ThPr
1455

A-3575/11

Des Hochwürdigsten Herrn

PETRI FRANCISCI LAFITAU

Bischoffen zu Sisteron in Franckreich

Geistreiche

Vorstellung

der wichtigsten Beweg-Ursachen zur

Bekehrung

und einem fortwährigen Christlichen

Tugend-Leben.

Durch schön ausgeführte und sehr

eindringende Betrachtungen

für

weltliche Personen, hohen und niedern Stands, welche eintweders mit Auswählung der darin enthaltenen Materien zu ordentlichen Exercitien oder einer

Geists-Erneuerung

von gewissen Tägen, oder aber nach Gefallen zum geistlichen Lesen können gebraucht werden.

Aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzt

durch einen Priester, Ordinis Sancti Benedicti des Reichs GOttshaus Gengenbach, Straßb. Bistums.

CUM SUPERIORUM PERMISSU.

Augspurg, verlegts Matthäus Rieger, 1756.

E. 60

Stadtbibliothek
Augsburg

1965.1264

APPROBATION.

J'ay lû par ordre de Monseigneur le Chancelier un Manuſcript, qui a pour Titre; Retraite de quelques Jours pour une Perſonne du Monde; je n'y ay rien trouvé, qui ne m'ait paru capable d'inſtruire & d'edifier les fideles.

à Paris ce 23. Juin 1749.

Approbatio Cenſoris.

OPuſculum hoc, cui titulus: geiſtreiche Vorſtellung ꝛc. à me perlectum, plurimorum bono typo committi meretur. Auguſtæ Vind. 15. Jan. 1756.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theol. Licent. Sereniſſimi & Reverendiſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major. Pœnit. & Libror. Cenſor. nec non Inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppr.

Imprimatur.

Ex Vicariatu Auguſtano die 17. Jan. 1756.

Nicol. Antonius Seiz, J. U. D. Prælatus Protonotar. Apoſtol. & Sanctiſſimi D. N. Papæ Domeſticus, Eccleſ. Cathedr. Auguſt. Canon. Capitular. Archi-Presbyter & ſummus Scholaſticus, ac Rev. & Seren. S. R. J. Princip. & Epiſc. Aug. Vicar. in Spiritualib. Generalis. mppria.

)(2 Ein-

Eintheilung der Materien.

Für den Vorabend der Geists-Erneuerung.

Betrachtung in der Fruhe.

Vom grossen Nutzen der Exercitien, oder einer Geists-Erneuerung. = Pag. 2

Abend-Betrachtung.

Von denen Mittlen solche Geists-Erneuerung recht und fruchtbarlich vorzunehmen. 11

Erster Tag.

Vom Ziel und Ende des Menschen. 20

Fruhe Betrachtung.

Daß der Mensch allein zur Ehre GOttes erschaffen seye. = = 21

Abend-

Abend-Betrachtung.

Daß der Mensch zu seinem ewigen Heyl (das ist) um ewig glückseelig zu werden erschaffen seye. = = 30

Zweyter Tag.

Von der Sünd. = = 41

Fruhe-Betrachtung.

Vom Greuel der Sünd. = ibid.

Abend-Betrachtung.

Von der Straf der Sünd. = 52

Dritter Tag.

Vom Tod. = = 62

Fruhe Betrachtung.

Vorstellung des Tods in Ansehung der Zeit. 63

Abend-Betrachtung.

Vorstellung des Tods in Ansehung der Ewigkeit. = = 72

Vierter Tag.

Vom besonderen Gericht. = 82

Fruhe Betrachtung.

Zustand der Seele, wann sie vor das Gericht gefordert wird. = = 83

Abend-Betrachtung.
Zustand der Seele vor dem Gericht. 94

Fünffter Tag.
Vom allgemeinen Gericht. , 104

Fruhe Betrachtung.
Am allgemeinen Gericht wird alles offenbar werden. , , ibid.

Abend-Betrachtung.
Am allgemeinen Gericht wird alles gestrafft werden. , , 117

Sechster Tag.
Von der Hölle. , , 128

Fruhe Betrachtung.
Von der Schärffe und Hefftigkeit der höllischen Peynen. , ibid.

Abend-Betrachtung.
Von der Ewigkeit der höllischen Peynen. 139

Sibender Tag.
Von der Sorglosigkeit des Sünders. 148

Fruhe Betrachtung.
Woher die fälschlich eingebildete Sicherheit des Sünders komme? , , 149

Abend-

Abend=Betrachtung.
Wohin solche eingebildete Sicherheit den Sünder führe? = = 159

Achter Tag.
Beweg=Ursachen für den Sünder zur Bekehrung. = = 168

Fruhe Betrachtung.
Von der Ruckkehre des verlohrenen Sohns. 169

Abend=Betrachtung.
Wie liebreich der Vatter den verlohrenen Sohn empfangen habe. = = 179

Neunter Tag.
Von der Beicht. = = 188

Fruhe Betrachtung.
Wie sehr sich die Barmhertzigkeit GOttes durch die Beicht beweise? = ibid.

Abend=Betrachtung.
Wie nachsichtig sich die Gerechtigkeit GOttes in der Beicht zeige? = 198

Zehender Tag.
Von der Aenderung des Lebens. 208

Fruhe Betrachtung.
Der bekehrte Sünder muß vor GOtt anderst seyn, als er zuvor geweßt ist. ibid.

Abend-Betrachtung.
Der bekehrte Sůnder muß vor denen Menschen anderst seyn, als er geweßt ist. 218

Eilffter Tag.

Wie man sich des Glůcks und der Trůbsalen dises Lebens gebrauchen můsse? 229

Fruhe Betrachtung.
Vom Glůck und der Wohlfahrt, die GOtt uns angedeyhen laßt. ibid.

Abend-Betrachtung.
Von Trůbsalen, die GOtt ůber uns verhångt. 239

Zwölffter Tag

Vom Gebrauch der Zeit. 249

Fruhe Betrachtung.
Wie kostbar die Zeit seye? ibid.

Abend-Betrachtung.
Wie unwiderbringlich die verlohrene Zeit seye? 256

Erste Unterhaltung

Von der Geists-Erneuerung.

I. UNter allen Arbeiten des Seelen-Eyfers kennen wir keine für nutzlicher, kräfftiger und eindringender, als die heilige Ubungen der Geists-Erneuerung; massen selbige uns alle unsere Pflichten und Schuldigkeiten, unsere Laster und Untugenden, Fehler und Mängel, die Häßlichkeit der Sünd, die Schönheit der Tugend, und den Greuel der unglückseeligen Ewigkeit vor Augen stellt.

Bevor wir dann selbiger den Anfang machen, ist nothwendig zu erkennen, was für ein grosses und wichtiges Werck dieselbe seye, und auf was Art und Weis man sich darbey verhalten müsse, damit man allen möglichen Nutzen darvon beziehe. Wir wollen dahero im ersten Puncten diser Unterhaltung untersuchen, in wem der Nutz derselben bestehe? im zweyten so dann die Mittel, solchen Nutzen daraus zu schöpffen an die Hand geben. Lasset uns dann GOtt um sein Liecht bitten, damit wir seine Absicht über uns erkennen, und selbiger getreulich folgen können.

Erster Punct.

Vom grossen Nutzen der Geists-Erneuerung.

DErselbe bestehet indeme, daß man I. die wichtige Religions-Wahrheiten erkundiget; II. solche Wahrheiten nach der Ordnung; III. mit besonderer Achtsamkeit; und IV. mit versammletem Gemüth in der Einsamkeit betrachtet und überlegt.

Erster Nutz.

Die Religions-Wahrheiten erkundigen.

II. WIr müssen vorderst für gewiß halten, daß wir niemahl anderst fromm und Christlich leben werden, als nach der Maas, als wir die Evangelische Wahrheiten, die uns zum Guten bewegen müssen, werden vor Augen haben: Dann daß so wenige Leut seelig werden (sagt der Heil. Geist) ist die eintzige Ursach, weilen fast niemand die Wahrheiten des Heyls betrachtet, und zu Gemüth führt. Oder wo siehet man dann (sonderbar in der Welt) dergleichen, die solche Wahrheiten betrachten, oder nur auch wissen, wie man selbige betrachten müsse? bloß einige wenige auserwählte Seelen gibts allda, die sich durchs Betrachten mit GOtt unterhalten; die übrige hingegen gedencken nicht einmahl daran.

Diese grosse Wissenschafft des Heyls aber, wird dir GOtt mittelst der Geists-Erneuerung beybringen; massen er durch Osee den Propheten c. 2. v. 14. gesagt und versprochen hat: Ich

will

will die Seel in die Einsamkeit füh en, und ihro allda zu Hertzen reden. Um dich nun solchen göttlichen Unterricht mit Nutzen zu empfangen tüchtig zu machen, will ich d r nicht nur die Materien zum Betrachten an die Hand geben; sondern sie selbst mit dir betrachten, und nach jedem Puncten, die Anmerckungen und Erwegungen, die in deinem Gemüth darüber entstehen sollen, samt denen Anmuthungen und Entschlüssen oder Vorsätzen, die dein Will darüber zu erwecken hat beysetzen. GOtt wolle mir eingeben, was er von uns erfordert.

Zweyter Nutz.

Die Wahrheiten nach der Ordnung betrachten.

III. Wann man die Evangelische Wahrheiten ohne behörige Ordnung und bald diese bald jene ins besondere betrachtet; findt man freylich zwar, daß sie auch auf solche Weis viel Gutes im Gemüth wircken können. Wann man sie aber in solche Ordnung setzt, daß eine die andere besteifft: und eine der anderen einen Nachdruck gibt; so haben sie ohne Zweiffel in unserem Verstand und Willen eine noch weit stärckere Wirckung. Dises kanst du aus der Eintheilung diser gegenwärtigen Geists-Erneuerung abnehmen. Du wirst nemlichen fürs erste hier sehen: wie das gantze Gebäud unsers Heyls Stafflenweis, bis zur höchsten Vollkommenheit, kan und muß aufgeführt werden. Weilen

du von deinem wahren Ziel abgewichen bist; so mache ich den Anfang mit deme, daß ich dich wider zu selbigem zuruck führe: Weilen die Sünd dich darvon abgezogen und entfernt hat; so zeige ich dir: wie greulich und häßlich die Sünd an sich selbst so wohl, als in Ansehung ihrer Straf seye; wie sie uns den Tod zugezogen habe: was für eine schwehre Verantwortung uns vor dem erschröcklichen Gericht darum bevor stehe: wie groß die Schand wegen derselben am allgemeinen Gericht seyn werde, und die unbeschreibliche Peynen mit welchen sie in der Höll ewig gestrafft wird. Und weilen du bishero in deinem Sünden-Stand ohne Forcht gantz ruhig und wohlgemuthet dahin gelebt hast; so will ich dir beweisen, daß eben die Ursachen wegen welchen du so sorglos geweßt bist, dich am allermeisten schröcken sollen. Um dich so dann aus solchem verdammlichen Stand zu ziehen, will ich dich zur Bekehrung zu GOtt ermahnen, und dir die Beicht, die Aenderung des Lebens, den guten Gebrauch der Zeit, wie auch die standhaffte Treu gegen GOtt in Glück und Trübsal, als Mittel darzu anweisen. Hieraus erkennest du nun ohne Zweifel schon vorläuffig, was für eine glückseelige Aenderung dise Ordnung der Betrachtungen in uns wircken müsse, wann wir nur der Gnad getreulich folgen. Ertheile O HErr! darzu deinen Seegen.

Dritter Nutz.

Die Religions-Wahrheiten mit Achtsamkeit betrachten.

IV. Woher kommts, daß wann wir schon auch zuweilen im Hertzen von GOtt berührt werden; solches jedoch an uns gemeiniglich keine Wirckung nach sich ziehet? Es ist keiner unter uns der nicht wenigst einige mahl in seinem Leben, etwa durch eine angehörte Predig, durch ein geistliches Buch oder durch gutes Exempel anderer ist bewegt, oder durch den nagenden Wurm des Gewissens ist geschröckt, und über die Gefahr seines Heyls in Aengsten gesetzt worden. Aus was Ursach aber seynd alle Vorsätz der Bekehrung darauf fruchtloß geblieben? Darum ists geschehen, weilen wir der Sach nicht mit Ernst und Achtsamkeit nachgesinnt, selbige nicht reifflich bey uns überlegt und ihro Zeit gelassen haben, daß sie Wurtzlen im Gemüth hätte fassen können: An statt uns darauf in der Einsamkeit zu halten, haben wir uns gleich wieder ohne Noth und ohne Forcht unter die Leut begeben; und unter solchem Getöß seynd die geschöpffte gute Gedancken wieder verschwunden: Es ist mit disem Strahl des empfangenen göttlichen Liechts ergangen, wie mit dem Evangelischen Saamen, von welchem Christus *Luc. 8. v. 5* sagt: Weilen derselbe neben die Straß gefallen; so seye er durch die vorbey Gehende zertretten worden. In der Einsamkeit der Geists-Erneuerung aber geschiehet solches nicht. Freylich wird zwar

die Gnad öffters auch wie ein Blitz schnell vorbey streichen, durch ernsthaffte Uberlegung des Unterrichts aber den wir allda empfangen, wird sich derselbe also tief in unser Gemüth einsencken, daß er auch unseren Willen zum Beyfall zu nöthigen, und mithin die Bekehrung in selbigem zu wircken Zeit gewinnen wird.

Vierter Nutz.

Die Wahrheiten mit versammletem Gemüth in der Einsamkeit betrachten.

V. WAnn in dir bishero keine andere Hindernus denen Wirckungen der Gnad im Weeg gestanden wäre, als nur, daß du stets im Getimmel der Welt gelebt hast; so hättest du schon sattsam erfahren, was *3. Reg. 19. v. 11.* geschrieben stehet: **Daß GOtt sich nicht im Geräusch und Getöß einfinde.**

Allein hatte deine Gemeinschafft mit der Welt über das für dich etwas noch wohl schädlicheres an sich. Dann unter denen mit welchen du Umgang gepflegt hast, waren Leut, die dich theils durch bösen Rath, theils durch ihr ärgerliches Exempel verführt haben. In diser deiner Einsamkeit aber hast du nichts desgleichen zu förchten.

Indem du dich dann zur Einsamkeit bequemst; begibst du dich an jenes Ort, wo GOtt häuffigere Gnaden auszutheilen pflegt. So lang Adam allein ware; blieb er unschuldig: Moyses entzog sich auf den Berg, und errettete allda durch sein Ge-

Gebett das Volck Israel von denen Feinden die selbiges mit bewaffneter Hand überfallen hatten. Christus selbst blieb dreyßig Jahr lang einsam und der Welt unbekannt; und als er endlichen sein Predig-Amt anfangen wollte; brachte er noch zuvor viertzig Täg allein in der Wildnus zu. Als er dem Tauben das Gehör wider geben wollte; entzog er sich mit demselben beyseits.

Als er die verstorbene Tochter des Vorstehers der Synagog wider zum Leben auferwecken wollte; ließ er alles anwesende Volck hinaus tretten. Um die Samaritanin zu bekehren, wollte er mit ihro allein reden. Da er das grosse Wunder mit Vermehrung des Brods zu wircken gedachte; entzog er sich in die Wildnus: Sein Gebett verrichtete er jederzeit allein: die Wahl seiner Apostlen vorzunehmen, sönderte er sich auch vom übrigen Volck. Um sie in der Gnad zu stärcken, mußten sie im Speis-Saal allein beysammen verschlossen seyn.

Wie dann (meine Seele!) solls dich disemnach noch wunderen, daß die Einsamkeit jederzeit Heilige aufgestellt habe: daß in wohlgeordneten Clösteren der Gebrauch jährlich gewisse Täg hindurch eine Geists-Erneuerung vorzunehmen ist eingeführt worden, daß so gar auch Stätt dise gottseelige Ubung angenommen, und dardurch ein anders Christlicheres Gesicht gewonnen haben?

VI. Wann aber der Nutz der Geists-Erneuerung dermassen groß ist; wie sehr schaden sich nicht dann diejenige, die selbige eintweders aus Trägheit oder aus Verachtung unterlassen?

Dises laßt sich aus jener Evangelischen Gleichnus von denen groben undanckbaren eingeladenen Gästen (*Luc.* 13.) abnehmen: „Ein HErr („sprach Christus) richtete ein grosses Gastmahl „zu, und als die Essens-Zeit herzu nahete, sandte „er seine Bediente denen Eingeladenen zu sagen: „sie möchten erscheinen; indem wircklich alles „bereit seye. Sie entschuldigten sich aber ins- „gesamt: der einte sagte: ich hab ein Landhaus „gekaufft, und muß selbiges besichtigen: der an- „dere sprach: ich hab Ochsen eingehandlet, und „muß selbige probiren. Der dritte sagte: ich „hab ein Weib genommen; kan also nicht erschei- „nen. Der Herr aber zörnte hefftig darüber „und sprach: ich betheure hiemit, daß keiner di- „ser Geladenen mein Gastmahl verkosten solle. Thun nicht aber vile noch heut zu Tag eben also, wie dise grobe unartige geladene Gäst? spricht man ihnen zu, sie sollten auf einige Täg eine Geists-Erneuerung vornehmen; so sagt der einte: ich muß Geschäfften halben aufs Land; hab also keine Zeit. Der andere sagt: ich hab einen Rechts-Handel: mein Gesundheits-Stand, meine Hauß-Geschäfften lassen mir darzu keine Zeit rc. In der That aber wollen sich alle solche villeicht nur darum nicht darzu bequemen, weilen sie die Sünd nicht gern verlassen und förchten, sie möchten durch eine allzu helle Erkanntnus der Wahrheit zur Bekehrung gezwungen werden. Wohl aber unglückseelige Sclaven ihrer Begierlichkeit! Wann sie wisseten, daß an einer solchen eintzigen Geists-Erneuerung ihr ewiges Heyl

hafftete; würden sie sich nicht mit allem Eyfer darzu begeben? Warum schlagen sie dann dieselbe aus, da ihnen doch bekannt ist, daß viele wircklich dardurch seynd bekehrt und seelig worden? warum förchten sie sich darvor? warum wollen sie nicht einmahl daran gedencken? wie unergründlich, wie erschröcklich ist nicht aber zugleich auch das Urtheil GOttes! *Rom. 11.*

Erwegung.

VII. Villeicht kommt mein ewiges Heyl auf dise Geists-Erneuerung an. Wenigst ist nicht zu zweifflen: GOtt ruffe mich in der Absicht mich seelig zu machen darzu. Und zwar rufft er mich aus purer Barmhertzigkeit; da er mich meiner unzahlbaren schwehren Sünden wegen vilmehr verschmähen, und für ewig verlassen sollte. Er rufft mich zumahl vor tausend anderen die ihne weit nicht so grob und vilfältig, wie ich, beleydiget haben.

Wann ich nun gefährlich kranck wäre; würde ich nicht alles andere bey Seits setzen, und auf Rettung meines Lebens, auf Herstellung meiner Gesundheit bedacht seyn? Wann ich irgendswo viles zu gewinnen wüßte; würde ich nicht die Meinige samt allen Hauß-Geschäfften eylends verlassen, und mich dahin begeben? Warum sollen mir dann einige wenige Täg, um dem Geschäfft meines ewigen Heyls mit Ernst obzuligen zu lang seyn? ist mir dann am ewigen Heyl meiner Seele nicht mehr gelegen, als an der Gesund-

heit meines Leibs, oder an einem zeitlichen Gewinn, wie groß gleich auch derselbe seyn möchte?

Erklärung und Vorsatz.

VIII. Ach HErr! sollte ich mir dann nachsagen lassen, ich sorge und thue mehr für mein Zeitliches, als fürs Ewige? Ach ich erkenne nur allzuklar, wie nothwendig mir seye, daß ich in mich gehe, und den armseeligen Stand meiner Seele recht erkundige. Wann sich dahero meine Natur annoch widersetzt, oder mein unentschlüssiger Will, deiner Stimm die mich rufft zu folgen, noch anstehen sollte; so bitte ich: du wollest mich, O HErr! durch die allmächtige Krafft deiner Gnad also gegen mich selbst stärcken, daß ich deiner heilsamen Einsprechung freywillig nachgebe.

Es ist ein für alle mahl beschlossen: **Ich will alles was du mir zu verstehen geben wirst, mit willfähriger Aufmercksamkeit anhören.** *Psal. 84. v. 9.* Indem ich vorläuffig weiß, du werdest mir allein von der Versöhnung mit deiner beleydigten Gerechtigkeit reden. Und was für ein Glück ists nicht dann für mich, daß du mich annoch zu deiner Freundschafft annehmen willst? Um dise Gnad bitt ich auch allerdemüthigst. Ich tritt auch dise Geists-Erneuerung mit dem vesten Entschluß an, daß ich um selbige wider zu erlangen, gern alles thun, alles unternehmen, und alles leyden wolle.

Zwey-

Zweyter Punct.

Mittel die Geists-Erneuerung recht vorzunehmen.

IX. MAn muß dieselbe also vornehmen und verrichten, als wañ man vergwißt wäre, daß sie die letzte des Lebens seyn werde, und nicht darvon austretten, bis man alles so man an seinem Wandel mangelhafft befunden hat, in Ordnung wird gerichtet haben.

Erstes Mittel.

Gedencken, dise Geists-Erneuerung seye die letzte unsers Lebens.

DIser Gedancken muß dich folgsam dahin bewegen, daß du solche heilige Täg dir nach allem Vermögen zu Nutzen zu bringen trachtest. Wann du hingegen das Werck mit einem nur schwachen und blos halben Willen anfiengest; köntest du keine mindeste Wirckung darvon hoffen. Das Haupt-Werck bestehet demnach in einem vesten und behertzten Entschluß alles zu thun, was wir erkennen werden, daß GOtt von uns erfordere: und ich darf keck sagen, der gantze Ausschlag der Exercitien komme auf disen Entschluß au. Ferners ist nöthig, daß man alles so in gegenwärtiger Eintheilung enthalten ist, mit genauer Sorgfallt zu Gemüth führe. Dann wann du nur eine eintzige Betrachtung unterliessest; würde obgemeldte wichtige Ordnung der

Ma-

Materien schon zerrissen, und selbigen mithin ihre Krafft mercklich benommen; und könte geschehen, daß dir eben diejenige, die du also übergiengest, die heilsamste geweßt wäre. Der göttliche Gnaden-Seegen kan auch anderst nicht, als durch eine genaue Treue in Erfüllung des erkannten göttlichen Willens erlangt werden. Eine Betrachtung aber übergehen, heissete schon, an solcher Treue ermanglen und dem Willen GOttes widerstreben. Hast du ein Amt oder Haußwesen zu verwalten; so must du inzwischen alle Sorg desselben (so vil möglich) bey seits setzen, und aus dem Sinn schlagen; dagegen allein die Evanjelische Wahrheiten die dir vorkommen, mit Ernst überlegen, dir auch wehrender solcher Zeit von der gewöhnlichen Nahrung im Geist der Buß abbrechen, mehr Allmosen als sonst anbefehlen, von allen Besuchungen und weltlichen Gesprächen abstehen, nicht zum spatziren ausgehen; sondern dise Täg des Heyls in Stillschweigen mit vollkommener Gemüths-Versammlung und Unterhaltung mit GOtt zubringen.

Kommst du disem getreulich nach; so ist keine Gnad so groß die du nicht von GOtt hoffen kanst. Anderst hingegen thun heissete so vil, als dich alles Nutzens solcher edlen Gelegenheit (die GOtt dir villeicht für die letzte deines Lebens an die Hand gibt) sorgloser Weis berauben. Dises dir nachdrucklicher vorzustellen, betrachte jene merckwürdige Gleichnus vom unfruchtbaren Feigenbaum (*Luc. 13.*) als der HErr des Weingartens Früchten an selbigem suchte und keine

fand;

fand; sprach er zu seinem Reeb-Mann: du weist, daß ich nun drey Jahr nach einander Früchten an disem Baum suche, und deren niemahl einige finde; haue ihn demnach aus, damit er nicht fernerhin den Platz umsonst einnehme. Der Reebmann aber sprach: HErr! lasset ihne nur noch dises Jahr stehen: ich will zu denen Wurtzlen graben und Besserung darzu thun. Wann er sodann annoch unfruchtbar bleibt; kan man ihn aushauen. Nun begreiffst du ohne Zweiffel selbst, was dise Gleichnuß sagen wolle, und wie sehr sie villeicht auch dich betreffe.

Erwegung.

ACh mein GOtt! diser Baum sollte ausgehauen werden, weilen er keine Früchten brachte. Was hab nicht dann ich zu förchten; indem ich lauter böse Früchten hervor bringe? Christus verdammt den Feigenbaum zum Feur, weilen er blos drey Jahr keine Früchten getragen hat; was hab nicht dann ich verschuldet; indem ich von so vilen Jahren her, nicht nur nichts Gutes in der Welt geschafft, nicht nur selbst vil Böses gethan; sondern auch vil Böses in anderen verursacht hab? Der Reebmann begehrte für den Feigenbaum noch ein Jahr. Wer weist, ob ich nicht vorlängst als ein böser Baum, aus gerechtem Urtheil GOttes, von der Welt wäre ausgerissen, und in die ewige Flammen gestürtzt worden, wann mich nicht die Vorbitt der Seeligsten Jungfrauen, meines Schutz-Engels, mei-

ner heiligen Patronen, oder einiger frommer Seelen, die für mich Sorg tragen, bis anhero beym Leben erhalten hätte? Wer weißt, ob nicht dise Geists-Erneuerung die letzte Prob GOttes für mich seye; und wann ich mir selbige jetzt nicht zu Nutzen machete, mich nicht bekehrete, und zu einem Christlichen Tugend-Leben bequemete; er villeicht nach einem Jahr, nach einigen Monaten oder Tägen sagen werde: Hauet disen bösen Baum aus: warum soll er den Platz länger hin umsonst einnehmen?

Must du nicht bekennen, daß wann du wissetest, daß dise die letzte Geists-Erneuerung für dich seyn sollte; du dich mit allem Eyfer darauf verlegen würdest? so thue dann nun in Betrachtung diser erschröcklichen Ungewißheit, was du thätest, wann du gleich darnach sterben müßtest.

Zweytes Mittel.

Nicht darvon ablassen, bis man alles Mangelhaffte seines Lebens in Ordnung gebracht hat.

X. Zu disem Ende muß das Vergangene verbessert, und das Künfftige wohl eingerichtet werden. Erforsche demnach dein Gewissen über das Vergangene, ob nichts allda haffte, welches die billige Forcht eines unglückseeligen Tods verursachen könte, wann du in deinem wircklichen Stand sterben müßtest. Wegen was getrauetest du dann nicht wircklich vor GOtt zu erscheinen? Hast du etwa andern noch an Ehr oder Gut

Ge-

Genugthuung zu leisten, die du bishero unterlassen hast? bist du noch etwa in sündhaffter oder gefährlicher Gemeinschafft, die noch nicht gar zerrissen ist, oder in bösen Gewohnheiten die noch nicht gar ausgereutet seynd? siehe: an disen und dergleichen Stucken ist dir alles gelegen, daß du dich genau darüber erkundigest und ohne Anstand Mittel schaffest. Uber das must du fürnemlich untersuchen: ob nicht dein gegenwärtiger Stand einer General-Beicht über dein gantzes Leben, oder wenigst einer Widerholung deiner Beichten von gewissen Jahren her vonnöthen habe, weilen denenselben villeicht die wahre Reu, oder der wahre Will und ernstliche Vorsatz nicht mehr in die vorige Sünden zu fallen abgegangen ist. Besinne dich, ob du nicht etwa zur Zeit deiner Beichten, einen Haß oder Grollen wider deinen Nächsten im Hertzen, oder etwa ein fremdes Gut (ohne vesten Entschluß selbiges zuruck zustellen) hinter dir behalten habest; ob du nicht deiner Beichten ungeachtet, in der Gewohnheit einer Todsünd oder in einer nächsten Gelegenheit zu sündigen geblieben seyest: ob du nicht aus Mangel einer behörigen Gewissens-Erforschung, etwa eine oder mehrere Tod-Sünden vergessen oder nicht erklärt habest? Dann wann etwas deßgleichen wäre; so müßten die vorige Beichten widerholt werden. Fragst du mich: von welcher Zeit an du selbige widerholen müssest; so sag ich dir: von der Zeit als du wegen einer aus erstgemelten Ursachen zum ersten mahl eine ungültige Beicht verrichtet,

und

und den Mangel derselben in denen darauf gefolgten Beichten nicht ersetzt hast.

Dann weilen selbige alte Beicht aus deiner Schuld nicht gantz geweßt ist; so haben dir deine Sünden durch damahlige Absolution des Priesters nicht können nachgelassen werden; seynd mithin bishero bestanden, und bestehen annoch so lang du sie nicht samt denen die du von selbiger Zeit an bishero noch begangen hast, durch eine gültige Beicht abtilgest; massen keine Sünd ohne die andere kan nachgelassen werden. Du hast sie zumahl forthin durch gottsschänderische Beichten und Communionen noch immer mehr behäufft.

Mache dir demnach dise Gelegenheit zu Nutzen: Erforsche dein Gewissen mit aller möglichster Sorgfallt, und erkläre alsdann deine Sünden dem Beicht-Vatter, so, wie du einstens GOtt selbst darfür wirst antworten müssen. Dann die Beicht zu welcher du dich nun bereiten willst, muß so beschaffen seyn, daß du forthin auf alle vorherige Zeit zu gedencken nicht mehr nöthig habest.

XI. Fürs zweyte hab ich gesagt: **Dein Leben müsse fürs künfftige wohl eingerichtet werden.** Wann du nemlichen dein gantzes Leben besagter massen untersuchst; wirst du ohne Zweiffel erkundigen: welche deine Haupt-Anmuthung zum Bösen bishero geweßt seye, und dich zu denen mehresten Sünden veranlaßt habe: welche dich am meisten und vilfältigsten anfechte, und zum Fall bringe: welcher du am meisten geneigt

neigt seyest, und am wenigsten widerstehest? Gegen dise must dich sodann nothwendig am meisten bewaffnen und verwahren. Fechtet dich, (zum Exempel,) die Sinnlichkeit und Wohllust am hefftigsten an? so must du dieselbe durch Meydung der Gelegenheiten, durch die Abtödung der leiblichen Sinnen, durchs Gebett und Fasten, zu überwinden trachten. Bist du dem Geitz und der Eigennützigkeit am meisten ergeben; so must du vorderst alles ungerecht Erworbene zuruck geben, den verursachten Schaden ersetzen, die Schulden bezahlen, das Hertz vom Irdischen abziehen, dich in der Armuth des Geists üben und Allmosen geben.

Wie gleich aber hernach dein Entwurff fürs künfftige mag eingerichtet werden; beduncket mich ein Punct (welcher zugleich für alle Menschen taugt) in selbigem höchst nutzlich zu seyn: daß du dir nemlichen vest vornehmest, und zum unverbrichlichen Gesatz vorschreibest, täglich eine Viertelstund dich zum Tod zu bereiten, und dich selbst zu fragen: **Was würde mir das gröste Anligen verursachen, wann ich gleich jetzt sterben müßte?** so dann ohne Anstand die behörige Mittel dagegen zu ergreiffen. Auf solche Weis wirst du dich in Stand setzen, daß du jeden Augenblick ohne Forcht vor GOtt erscheinen könnest. Dises Mittel schließt auch schon einiger massen alle übrige in sich. Eine Viertelstund ist auch eine so kurtze Zeit, die jeder Mensch ohne Nachtheil seiner Geschäfften und Arbeiten, gar füglich darzu anwenden kan. Doch versichere

ich, daß durch dise Ubung jeder Mensch unfehlbar sein Heyl gewinnen würde.

XII. Fragst du mich nun: ob du aller Menge und Schwehre deiner Sünden ungeachtet, die Gnad und Freundschafft GOttes durch dise Geists-Erneuerung wid.r erwerben könnest? Auf dises kommt mir vor: GOTT führe mich (wie ehemahls Ezechiel den Propheten *c. 37. v. 3.*) zu einem grossen Hauffen ausgedorrter Todten-Beineren, und frage mich: **Vermeinst du, dise dörre Beiner sollen wider können lebendig werden?** Darauf (sagt der Prophet) ließ der HErr nur einen Hauch seines Munds über die Gebein ausgehen; und augenblicklich fügten sie sich zusammen, wurden wider zu lebendigen Menschen, und stunden aufrecht. Ein gleiches hoff ich auch von der Krafft der Geists-Erneuerung. Ich glaube nemlichen, es gebe nur gar zu vile, die ihrer Sünden wegen das Leben der Gnad verlohren haben, und vor GOtt anderst nicht als ein häßliches Todten-Geripp seyen. Doch glaube ich auch vest: wann sie sich die Gnad, die GOtt ihnen in solchen Tägen des Heyls ertheilen wird, getreulich zu Nutzen machen; sie wider zu einem vollkommenen neuen Leben gelangen werden.

Erwegungen.

XIII. WAs würde mir dann dise Geists-Erneuerung nutzen, wann ich darvon nicht geändert würde? wann ich dise Gelegenheit

die

die GOtt mir zu meinem Heyl verleihet, fruchtlos hinstreichen liesse; würde ich dardurch vor seinen Augen nur sträflicher werden, und mich seiner Lieb und Gnad für allzeit unwürdig machen. Sollte ich so dann in solchem Stand sterben; so wäre ich ewig verlohren. Die Sünd zu verlassen wird mich zwar etwas kosten; wünschete ich wohl aber auch in selbiger zu sterben? Will ich mich aber einstens bekehren; warum nicht dann jetzt gleich? bin ich dann einer ferneren Zeit vergwißt? oder was für eine günstigere Gelegenheit kan ich dann fürs künfftige darzu hoffen?

Erklärung und Entschluß.

Trage dann mit mir, O HERR! noch dise wenige Täg Geduld; so will ich dir noch vor Endigung diser meiner Geists-Erneuerung, alles was ich dir geraubt, mir hingegen und denen Geschöpffen ungerechter Weis zugeeignet hab, wider erstatten: *Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi: Matth. 18. v. 26.* Ja mein GOtt! es ist beschlossen, ich will dir durch eine heilsame vollkommene Beicht den Besitz meines Hertzens wider einraumen, und alles an mir, was dich von dar zu treiben geholffen hat, die Zung nemlichen durch ein frommes Stillschweigen, die Augen durch eine strenge Eingezogenheit, die Sünden meines Leibs durch Bußwercke, und die Sünden meines Verstands und Willens, durch immerwehrenden Streit wi-

wider die Begierlichkeit und ihre Anmuthungen strafen und büssen. So schwehr als es meine Natur ankommen mag; will ich nichts destoweniger deiner Stimm die mich rufft, unverweigerlich gehorchen, meine gegen dich verübte Treulosigkeit beweinen, deine Barmhertzigkeit anflehen, deinen gerechten Zorn zu besänfftigen trachten, deine Lieb und Zuneigung wider zu erwerben, mich bemühen, und dir fürohin mit unverletzlicher Treue dienen. Dises ist also bey mir beschlossen, und ich mache den Anfang: *Dixi, nunc cœpi. Psal. 76. v. 12.* Um aber solches zu bewerckstelligen, hab ich, O HERR! deiner Gnad alle dise Täg vonnöthen; bitte dahero, du wollest mir selbige barmhertzig zustehen, und mich von disem Augenblick an unter die Zahl deiner Dieneren aufnehmen. Dann ich will ein für alle mahl in der Zeit, und in der Ewigkeit dein seyn, Amen.

Zweyte Unterhaltung
Vom Ziel und Ende des Menschen.

DEn Anfang unserer Geists-Erneuerung wollen wir mit Betrachtung unsers Ziel und Ends machen. Um nemlichen zu begreiffen, wie weit wir vom Ziel und Ende zu welchem GOtt uns erschaffen hat abgewichen seyen, müssen wir vorderst wissen, in wem selbiges bestehe. Warum hat uns dann GOtt erschaffen? zu seiner

ner Ehre; wie wir solches im nachstehenden ersten Punct sehen werden. Warum hat uns GOTT ferners erschaffen? zu unserm ewigen Heyl. Und dises wird der zweyte Punct lehren. Ruffe darüber GOtt an, und sprich mit David *Psal. 38. v. 5.* Gib mir, O HErr! mein Ziel und Ende zu erkennen: *Notum fac mihi Domine finem meum.*

Erster Punct.

GOtt hat nichts anderst als zu seiner Ehre erschaffen.

I. GOtt hat nichts anderst erschaffen, noch anderst erschaffen können als zu seiner Ehre. Dann weilen er unendlich vollkommen ist, und seine Vollkommenheit kennt; so muß er nothwendig zu allem was er thut, solche Beweg-Ursachen haben, die seiner würdig seynd. Es kan seiner aber nichts würdig seyn, als er selbst; mithin muß er nothwendig alles um seiner selbst wegen thun. Dahero sagt auch Salomon *Prov. 16. v. 4.* GOtt hat alles um seiner selbst wegen erschaffen. Indem dann GOtt uns in der Erschaffung mit einer vernünfftigen Seele begabt hat; hat er uns folgsam zu dem End erschaffen, damit wir ihn erkennen, ihne lieben und ihme dienen (das ist) ihn ehren sollen. Siehe; dises ist das Ziel und Ende des Menschen; des Reichen wie des Armen, des Königs wie des Unterthanen; an sich aber ein so edles, hohes und rühmliches Ziel und Ende, daß GOtt selbst kein ande-

res und besseres als das unserige hat. Dann was thut GOtt von Ewigkeit her, als sich selbst betrachten und lieben: Er thut alles zu seiner Ehre: dises ist (so zu sagen) sein eintziges Geschäfft.

Erwegungen.

WIe aber: hab ich wohl auch bishero disem meinem Ziel und Ende nachgelebt? oder hab ich selbiges auch erkennt? hab ich wohl jemahl bedacht, daß ich lediglich für GOtt erschaffen seye, folgsam alle meine Wercke zu seiner Ehre richten müsse? Ach, leyder hab ich alles nur für mich gethan, mir allein alles zugeeignet, als wann ich selbst mein eintziges Ziel wäre: ich hab gelebt, als wann ich nur darum in der Welt wäre, damit ich mich allda über andere erheben, Reichthum sammlen und der Wohllust pflegen sollte. Wie aber: bin ich dann wegen einem mir selbst so spöttlichen, und meinem GOtt so schmählichen Ziel und End in die Welt gesetzt worden?

II. Alle übrige Geschöpffe leisten GOtt die Ehre die sie ihm schuldig seynd. Daß die Sonn uns leuchtet, daß der Lufft uns den Athem gibt, daß die Speisen uns nähren ꝛc. ist die Ursach, weilen GOtt sie zu disem End erschaffen hat, und sie sich insgesamt nach solchem ihrem Ziel richten. Und wie: grosser GOtt! soll dann unter allen Geschöpffen der Welt, der Mensch allein der Absicht die du in seiner Erschaffung gehabt hast,

nur

nur immer zuwider handlen? Und du meine Seele! hast du dann nur darum die Vernunfft von GOtt empfangen, damit du ihme den Gehorsam, den ihm alle übrige unvernünfftige Geschöpffe leisten, allein versagen solltest?

Alle übrige Geschöpffe lehren uns über das, mit was für einer genauen Sorgfallt, Fertigkeit und Emßigkeit, wir GOtt die schuldige Ehre leisten sollen: Also nemlichen folgen nicht nur der Tag und die Nacht in richtiger Ordnung auf einander; sondern sie endigen sich auch auf den Puncten der Zeit die GOtt ihnen bestimmt hat: nichts in der Welt kan den Gehorsam den jedes andere Geschöpff gegen seinem Schöpffer beobachtet, auch nur um einen Augenblick hinderen oder aufhalten. Was für ein greulicher Unterschied aber findt sich nicht zwischen disem und dem jenigen Gehorsam den ich GOtt meinem HErrn schuldig bin? ich gehorsame ihm zwar zuweilen: geschihets wohl aber allzeit? geschiehets in allen Stucken? geschiehets auch mit der jenigen Fertigkeit und Bereitwilligkeit die meine Pflicht und Schuldigkeit gegen ihn erfordert?

III. Ferners lehren uns alle übrige Geschöpffe: wir können so gar auch in disem Leben anderst nicht glückseelig seyn, als in so weit wir GOTT ergeben seynd, uns an ihn halten, und ihme die schuldige Ehre leisten. Oder wo ist dann jemahl ein Mensch gewesen, den der Genuß der Geschöpffen vollkommentlich begnügt hat? oder wo ist einer, der durch etwas anders als durch GOtt allein könne gesättiget und vergnügt werden?

Diser Wahrheit bin ich aus der eigenen Erfahrnuß überzeugt. Dann ehemahls glaubte ich: wann ich nur dises oder jenes, nach welchem meine Begierd zielte, erlangen könte; so würde mir zum vollkommenen Vergnügen nichts mehr abgehen. Ist nun aber, da ich es wircklich hab, mein Hertz darmit gesättiget? ist nicht etwa das nemliche, was ich zuvor am begierigsten gewunschen hab, nun meine Marter? Also nemlichen hast du es, O mein GOtt! barmhertziglich geschehen lassen, damit ich zu dir zu kehren genöthiget würde, und hast alles vorsichtiglich angeordnet, daß mein Hertz immer sollte unruhig und mißvergnügt seyn, bis es sein Vergnügen in dir allein suchete. Und wie: meine Seele! solls dann um dich zu überzeugen, daß du für GOtt allein gewidmet seyest, mithin auch alle deine Begierden nach ihm allein richten sollest, noch einer anderen Prob nöthig haben?

Zweyte Wahrheit.

Alles was GOtt erschaffen und gethan hat, soll un[s] allein zum Mittel ihne zu ehren dienen.

IV. Hat GOtt mir einen gesunden Leib, etwa einigen Gewallt über andere, oder zeitliches Gut gegeben; so ist all solches darum geschehen, damit ich es allein zu seiner Ehr anwenden sollte. Ists wohl aber auch also geschehen? Ach, anstatt dise Gaben mir zu Mittlen mich zu GOtt zu erheben, und mit ihme zu vereinigen

hät-

hätten dienen sollen; hab ich mir dieselbe zu meinem Ziel gesetzt, mich daran vergafft, und meine Glückseeligkeit allein in selbigen gesucht. Ja meine Boßheit ist also weit gegangen, daß ich so gar die Mittel die GOtt mir, um ihne darmit zu ehren, verliehen hat, zu seiner Belendigung mißbraucht hab. Ach wie unsinnig ware ich! Ich hätte die Gesundheit und Kräfften die ich gehabt hab, zur Ehre meines GOttes anwenden können; hab aber darmit allein der Welt gedient: durch mein gehabtes Ansehen hätte ich viel Böses verhüten, und das Gute beförderen können; hab aber das Laster darmit geschützt: durch mein Gut hätte ich die Nothleydende trösten, und die Unschuldige vor der Verkehrung bewahren können; hab aber andere so gar darmit verführt.

V. Wie hab ich andere Mittel, die GOtt mir um ihne zu ehren an die Hand gegeben hat, angewendet? Von wie vilen gähling en Todsfällen hab ich nicht gehört! villeicht hab ich deren auch selbst gesehen, und bin ich darvon geschröckt worden, selbige waren für mich lautere Warnungen und Ermahnungen zur Bekehrung: haben sie wohl aber in mir auch eine Würckung gehabt? Wie vile heilsame Einsprechungen und innerliche Gnaden-Trieb hab ich in mir empfunden, die mir die Schuldigkeit und Nothwendigkeit mein Leben zu änderen, und meinem GOtt, für welchen ich allein erschaffen bin, auf eine gebührende Weis zu dienen vorstellten: haben sie wohl aber auch etwas in mir gefruchtet? Wann ich aber mit Ubergehung aller solcher Gnaden, blos allein die

natürliche Talenten, mit welchen GOtt mich begabt hat, in Betracht ziehe; was für eine grosse Hilff ihme zu dienen, und seine Ehre zu beförderen, wären sie mir nicht gewesen!

Und solls dann möglich seyn, daß ich alle Mittel samt und sonders, die er mir, um ihme zu dienen verliehen hat, mein gantzes bisheriges Leben hindurch, so treuloser Weis mißbraucht, verschertzt und verlohren habe? bin ich dann eine Mißgeburt der Natur, welche einen anderen Ursprung gehabt hat als die übrige Geschöpffe die GOtt in allem so richtig gehorsamen? Vernimm meine Seele! jene Gleichnuß-Rede, die der Sohn GOttes *Matth. 25.* zum Volck gehalten hat: „Als ein HErr eine Reis ausser seinem „Land vornehmen wollte; ruffte er seine Bedien„te, und übergab denenselben sein Geld, damit „sie wehrender seiner Abwesenheit darmit wuche„ren sollten. Dem einten gab er fünf Talent: „dem anderen zwey: dem dritten eines; jedem „nemlichen nach seiner ihme bewußten Tüchtig„keit, und reißte darauf ab. Als er nach langer „Zeit wider zuruck kam, und von ihnen Rech„nung forderte; mußten sie erscheinen, und wei„len beede erstere mit ihren empfangenen Talen„ten fleissig gewuchert hatten; wurden sie vom „HErrn gelobt und reichlich belohnt. Der drit„te hingegen, welcher sein Talent in die Erden „vergraben, und müssig hatte ligen lassen, zur „äussersten Finsternuß, wo nichts als Heulen „und Zähnklapperen ist, verurtheilt.

Wie

Wie vile gibts nun, welche, die villeicht sich selbst für gerecht halten, werden unter diser erschröcklichen Gleichnuß angedeutet! dem einten hat GOtt eine Gemüths-Art, welche gar leicht zum Guten zu biegen geweßt wäre, dem anderen eine natürliche Neigung zur Tugend, einem anderen einen Lust zur Seelsorg, einem anderen zum Clösterlichen Leben, vilen anderen stete Gelegenheit etwas aus Liebe seiner zu leyden, und jedem wenigst einiges Talent ihm auf eine wohlgefällige Weis zu dienen, und seine Ehre zu beförderen mitgetheilt. Wie hab ich das Meinige angewendt? was für einen Nutzen hab ich meinem GOtt darmit geschafft?

Ach der träge sorglose Evangelische Knecht hat das seinige wenigst in die Erden verwahrt; ich hingegen hab mich des Meinigen wider GOtt meinen HErrn selbst mißbraucht: jener hat nur ein eintziges Talent in die Erden vergraben, und unnutzlich ligen gelassen; ich hingegen hab wohl mehrere empfangen, und mit keinem derselben für GOtt meinen HErrn gewuchert; ja villeicht mein gantzes Leben hindurch nichts recht und allein für GOtt gethan.

VI. Ach in der Welt haltet man sich in Diensten seines Königs oder Lands-Fürsten zu seyn, zur grösten Ehre; warum trage ich nicht dann eine noch grössere Begierd meinem GOtt zu dienen? gibts dann einen ansehentlicheren oder besseren Herrn als er ist? hat mich nicht dann GOtt, unter unendlichen Millionen der Menschen, die er von Ewigkeit her hätte erschaffen

kön-

können, niemahl aber erschaffen wird, anstatt er mich ebenmässig im Nichts hätte lassen können, blos darum auf die Welt gesetzt, damit ich ihn erkennen, und als sein Eigenthum, als ein Werck seiner Händen eintzig und allein für ihne leben und arbeiten sollte? durch was hab ich dann gemelte Gnad der Erschaffung verdienen können, da ich doch nicht ware? durch was hätte ich auch in etwaniger vorläuffigen Erkanntnuß GOttes derselben würdig seyn können; da doch GOtt vorgewußt hat, ich werde das Leben, so ich von ihm empfange, bis auf dise Stund zu seiner Beleydigung mißbrauchen?

Erwegung.

VII. ICh gehöre meinem GOtt von wegen der Erschaffung, der Erlösung und der Erhaltung, als sein wahres Eigenthum: das ich sein seye, kan mir nicht unbekannt seyn; indem mir es alles was in- und ausser mir ist, ankündet. Ich kan mich auch seiner Herrschafft nicht entziehen: dann wann ich durch Ungehorsam aus der Herrschafft seiner Barmhertzigkeit trette; so fall ich unter die Herrschafft seiner Gerechtigkeit. Wie groß soll nicht dann billich mein Leyd und die Betrübnuß über meine bisherige Widerspenstigkeit seyn! Ach, GOtt hat mich für sich allein erschaffen; und leyder hab ich in allem nur mich selbst gesucht. GOtt hat mich zu seinem Ebenbild erschaffen; ich aber hab selbiges in mir zerstört, und durch den Unflat meiner Sünden ausge-

gelöscht. GOtt hat mich in seine heilige Kirch gesetzt, damit ich als ein Christ leben sollte; ich hab aber nicht einmahl als ein vernünfftiger Mensch gelebt. Heißt wohl aber solches seine Absicht an mir erfüllen, seine Gaben und Gnaden behörig anwenden, und zu Nutzen bringen, sein Evangelisches Gesatz halten, für seinen Tod danckbar seyn?

Erklärung und Entschluß.

VIII. ACh HErr, mein GOtt! daß ich von dir abgewichen, und denen Geschöpffen angehangen bin, ist die Ursach, weilen ich mich von meinen leiblichen Sinnen verführen lassen, und das Schattenwerck für etwas wesentliches, den falschen Blend-Glantz für das wahre Gut angesehen hab. Indessen kan ich jedoch nicht laugnen, daß ich eben zur Zeit als ich von dir entfernt lebte, öfftere Neigung gegen dich in mir verspürt hab: dann ich suchte die wahre Glückseeligkeit, welche doch nirgend als in dir zu finden ist: *Tibi dixit cor meum: exquisivit te facies mea. Psal. 26. v. 8.* Dann wie offt hab ich nicht einen Eckel gegen die Welt, und ihre kale leere Freuden in mir empfunden, die Nichtigkeit alles Zergänglichen erkannt, darum auch gleichsam aus Trib der Natur selbst die Augen gegen den Himmel erhebt!

Was anders haben meine vilfältige verdrüssige und melancholische Seufftzer sagen wollen, als: „Mein GOtt! du siehest und weist, daß was die

„Welt

„Welt für groß, annehmlich und erwünschlich „ansiehet, mich nicht begnügen kan: nichts aus „allem was unter der Sonnen ist, kan mich „glückseelig machen. Du allein bist das eintzige „und wahre Gut: du allein sättigest die Begier„den des menschlichen Hertzens, machst es dar„durch vergnügt und glückseelig. Ich suche und „verlange dahero auch nichts mehr als dich allein, „und reuet mich schmertzlich, daß ich es nicht ehen„der gethan, nicht ehender erkannt und bedacht „hab: *Tibi dixit cor meum, exquisivit te fa„cies mea.* Nun aber erklärt sich mein Hertz ge„gen dich, und du weist, daß ich aufrichtig nach „dir verlange. Verschmähe dahero nicht O HErr! das Werck deiner Händen. Ich will fürohin niemand als dir allein, und denen welchen du mich auf Erden untergibst, anderst nicht als wegen deiner dienen. Dann ich erkenn: einem so grossen HErrn dienen, heisse wahrhafft herrschen.

Zweyter Punct.

GOtt hat uns zu unserm ewigen Heyl erschaffen.

IX. Das ewige Heyl ist für uns von solcher Wichtigkeit, daß kein anders Geschäfft mit selbigem in Vergleichung kan gesetzt werden; soll uns auch um selbiges sicher zu setzen nichts zu schwehr bedüncken; kan dahero die Nachlässigkeit darüber durch nichts entschuldiget oder gerechtfertiget werden.

Erste Wahrheit.

Mit der Wichtigkeit unsers ewigen Heyls kan kein anders Geschäfft in Vergleichung gesetzt werden.

DAs ewige Heyl ist von solchem Werth, daß der allmächtige GOtt selbst sich für uns von Ewigkeit her darmit zu beschäfftigen, nicht zu vil erachtet hat. Zu disem Ende hat er in der Zeit Himmel und Erden erschaffen: zu disem Ende hat Christus die menschliche Natur angenommen, die heilige Sacramenten eingesetzt, sein Leben für uns aufgeopffert, und zu disem Ende behäufft er uns noch täglich mit Gnaden.

Disemnach ist dann das ewige Heyl auf diser Welt unser Haupt-Geschäfft; dann es ist desfalls nicht (wie bey andern Geschäfften) blos allein um ein eingebildetes Glück oder Unglück; sondern um den ewigen Genuß oder ewigen Verlurst GOttes selbst zu thun: es kommt nicht auf eine nur kurtzwehrende und zergängliche; sondern auf eine unendliche Glückseeligkeit oder Verdammnuß: nicht auf einen Gewinn dessen Verlurst sich durch etwas anders ersetzen laßt; sondern auf einen solchen an, welcher wann er fehl schlagt, die gantze Ewigkeit hindurch nicht mehr kan eingebracht werden. Was nutzt es nun in der Hölle denen Verdammten, daß sie auf Erden glückseelig geweßt seynd? bringts nun dann (zum Exempel) Antiocho grossen Trost, daß er in der Welt ein König geweßt ist? dem reichen

Prasser daß er ein grosses Gut besessen hat: dem blutschänderischen Herodi, daß er sich von der Wohllust hat betauben lassen? wo ist dann unsere Vernunfft, wann wir uns um alles andere bekümmeren, besorgen und bearbeiten; die Sorg unsers ewigen Heyls hingegen aus der Acht setzen?

Nicht allein aber ist das ewige Heyl unser Haupt-Geschäfft; sondern unser einziges Geschäfft. Alle andere hingegen seynd gegen disem nicht einmahl ein Geschäfft genennt zu werden würdig, als in so weit sie zu disem Geschäfft des Heyls dienen können, und zu selbigem gerichtet werden. Wann auch alle übrige Geschäfften fehl schlugen, das Geschäfft des Heyls aber gerathete; wäre alles gewonnen, und die Glückseeligkeit für ewig vollkommen. Dann was schadet es nun denen Heiligen im Himmel, daß sie gröstentheils auf Erden nur Unglück und Müheseeligkeit gehabt haben? ist nicht dann ihr kurtzes Leyden auf Erden in eine unendliche Freud, und ihre Armuth in ein unerschöpffliches Gut verwandlet worden? seynd sie nicht jetzt für die kurtze Verachtung die sie hier erduldet haben, für allzeit in höchsten Ehren? hätten sie seit ihrem Genuß des Himmels, etwas anders mehr wünschen können?

Ferners ist das ewige Heyl unser eigenes und persönliches Geschäfft. Die Mühe und der Gewinn desselben ist für uns allein. Andere Geschäfften in der Welt kan man auch durch andere verrichten; in disem aber müssen wir selbst Hand anlegen, und persönlich für uns arbeiten: es laßt sich nicht auf andere schieben: „GOtt (sagt „der

„der Heil. Augustinus) der uns ohne uns er„schaffen hat, will uns nicht ohne uns seelig ma„chen.

In Geschäfften der Welt arbeiten vile mehr für andere als für sich selbst. Mancher grosser Staats-Rath oder Beamter verzehrt seine Gesundheit und verkürtzt sein Leben mit Arbeiten für seinen König, für eine Provintz, für eine Stadt oder Gemeinde: jeder in der Welt bemühet sich Mittel zu erwerben. Er arbeitet aber darmit nicht für sich, sondern für die Seinige: er sammlet allein für seine Erben. Die eintzige Arbeit hingegen die wir für unser ewiges Heyl anwenden, und der Gewinn desselben ist gantz und allein für uns.

Wie blind bin ich nicht dann bishero gewesen! Ach ich hab gearbeitet: nicht aber für mich; sondern nur für andere: für mich selbst hingegen hab ich noch nichts gethan: ich ware bishero eine Fackel, welche indem sie anderen leuchtet und dient, sich selbst verzehrt, und zu nichts macht: ich ware wie die Teichel eines Bronnens, welche alles Wasser so sie empfangt wider hinfliessen laßt, und nichts für sich behaltet: ich ware wie ein Brenn-Spiegel, welcher durch den Widerwurff der Sonnen-Strahlen, das so man ihm vorlegt, anzündet; selbst aber immer eis kalt bleibt.

Zweyte Wahrheit.

Um unser Heyl sicher zu stellen, muß uns nichts zu schwehr fallen.

X Wir müssen selbst erkennen und bedencken: das ewige Heyl wircken, habe seine Beschwehrlichkeit: der Himmel seye ein Reich, welches muß erobert werden: er seye jenes kostbare Perl, welches seinen Besitzer vollkommen reich macht; um selbiges aber zu kauffen, müsse man alles hin geben: ~~er seye~~ jener verborgene Schatz; selbigen aber zu erhaschen, müsse man eyfrig suchen und graben: er seye jener Weingarten des HErrn, welcher aber muß gehackt und geschnitten werden: er seye jener Evangelische Acker; welchen man aber bauen und pflugen muß, wann man Früchten darvon hoffen will. Endlichen seye er jener enge rauhe Weeg, den man, um zum ewigen Leben zu gelangen, wandlen muß.

Dises alles ist die pure Wahrheit: seelig werden kostet etwas. Wie aber meine Seele! wäre es dann billig, daß du den Himmel umsonst erlangen solltest? ist dann der Besitz und Genuß GOttes selbst, etwas so schlechtes oder geringes, daß er nicht auch einigen Gewallt, einige Bemühung verdiene?

Seelig werden kostet etwas. Wie viles aber hat nicht mein Heyl so gar auch den Sohn GOttes selbst gekostet? und sollte ich dann mit Recht erforderen können, daß die ewige Glory mir, ohne etwas darum zu thun, verliehen würde? Was hat nicht der Himmel alle Heilige gekostet!

wollte

wollte ich dann der Eintzige seyn, den derselbe nichts kosten sollte? Seelig werden kostet etwas. Kan man wohl aber auch in der Welt etwas erwerben, ohne daß es etwas koste? brauchts nicht dann Sorg und Bemůhung, wann man reich werden, zu Ehren gelangen, seine Rechten behaupten, die Kinder erziehen und versorgen, sich in einen kommlichen Stand setzen, die verlohrene Gesundheit wider herstellen und erhalten will? Ach wo es auf das Leben oder die Gesundheit ankommt, ist keine Beschwehrlichkeit so groß die man nicht überwindt: man schluckt die bitterste und eckelhaffteste Artzneyen, man laßt sich schneiden und brennen: man bequemt sich zu einem ordentlichen måssigen Leben, und enthaltet sich von allem was man zuvor am meisten geliebt hat, solches kostet Gewallt; doch klagt sich keiner darůber, wann es zur Erhaltung des Leibs und Lebens nothwendig erachtet wird. Seelig werden kostet etwas. Wie aber: kostet sich verdammen nichts? ich darf keck sagen: mehr als seelig werden. Dann was leydet nicht ein Mensch, der sich seiner Begierlichkeit zum Sclaven macht? Der Geitzige geduldet allen Spott und Schimpf, Hunger und Durst, Můhe und Mattigkeit, alles Ungemach der Witterung, und scheuet keine Gefahren zu Wasser und Land, damit er nur einen Gewinn mache: Der Hoffårtige und Ehrsůchtige weißt, daß er darum angesehen, verlacht und verspottet wird; doch ůberwindet er alles, damit er nur sich selbst gefallen, und etwa über andere gebieten kőnne. Der Wohllůstige wagt sich in

alle Gefahren, welchen die Eyfersucht ihn unterwerffen kan, verschluckt tausenderley Verdruß und Hertz quälende Aengsten; ziehet sich zumahl durch seine Unmässigkeiten die empfindlichste Schmertzen und Kranckheiten zu. Alle müssen mit Salomon *Eccles.* 2. bekennen: dasjenige um was sie sich so vilen Gewallt thun, seye eine blosse Eytelkeit, und hinderlasse ihnen anders nichts als Betrübnuß des Geists, und was GOtt ihnen um seelig zu werden gebietet, seye weit nicht so mühesam.

Es heißt: seelig werden kostet etwas. Wer klagt aber darüber, als eben solche Leut, die noch nicht einmahl eine Prob darvon gemacht haben. Was wissen sie dann darvon? villeicht haben sie in ihrem gantzen Leben noch keine mindeste freywillige Abtödung geübt, mithin auch die Freud und den Trost, mit welchem GOtt die Tugend auch schon in disem Leben belohnt, niemahl verkostet.

Warum sollen wir nicht dann denenjenigen glauben, die eine heilsame Erfahrnus darvon haben. Dise alle aber versicheren uns mit dem Heil. Paulo: so gar im Leyden selbst geniessen sie einen Uberfluß der Freud: *Superabundo gaudiô in omni tribulatione.*

Dritte

Dritte Wahrheit.

Die Vernachlässigung des ewigen Heyls kan durch nichts entschuldiget oder gerechtfertiget werden.

XI. So grosse Sündere als wir seyen; können wir nichts desto weniger alle seelig werden: mittelst der Gnad die uns anerbotten wird, können wir samt und sonders unser Heyl wircken: es braucht darzu anders nichts als nur wollen. In was für einem Stand wir leben, wann selbiger nur von GOtt gut geheissen ist; können wir seelig werden. Ja ich sage noch mehr: wir könten und würden auf keine andere Weis seelig werden, als durch richtige Erfüllung der Pflichten und Schuldigkeiten des Stands in welchem wir uns befinden. Wann demnach der Reiche sein Gut wohl anwendt; so wird er seelig: wann der Arme in seiner Bedürfftnus demüthig willig und geduldig ist; so gewinnt er darmit den Himmel. Der Ordens-Geistliche muß in seiner Einsamkeit, der Seel-Sorger durch seine priesterliche Amts-Verrichtungen, eine verheyrathete Frau durch den Fleiß in ihren Hauß-Geschäfften, und mit einem Wort, jeder durch das was seinem Stand und Beruff obligt, die Seeligkeit verdienen. Alles andere hingegen ist ein lauteres Blendwerck. In jedem Alter, so gar noch auf dem Todbett können wir mit der Gnad unsere Sünden bereuen, Buß wircken, und das ewige Leben erlangen.

Stadtbibliothek Augsburg

Dises nemlichen hat der Sohn GOttes durch jene Gleichnus vom Haus-Vatter, welcher denen Arbeiteren, die erst um die letzte Tags-Stund zur Arbeit gekommen seynd, mit denen die von Fruhe an gearbeitet hatten, gleichen Lohn gegeben hat, andeuten wollen. Dann ob schon die Glory des Himmels nach eines jeden Verdienst unterschieden ist; ist jedoch die Belohnung, der Haupt-Sach nach, durchaus gleich: alle seynd seelig und vergnügt. Alle seynd im Besitz und Genuß GOttes, in welchem das Heyl bestehet. Sollten wir nun von der Zahl derjenigen seyn, die der himmlische Hauß-Vatter annoch zur letzten Stund des Tags müssig gefunden hat; so wäre es für uns freylich zwar ein grosses Unglück, daß wir also spat am Geschäfft unsers Heyls zu arbeiten anfangen, und GOtt villeicht fürs künfftige anders nichts als einen armseeligen Rest eines krafftlosen unnutzlichen Lebens geben können: villeicht gedencken wir uns gar nur allein darum zum Dienst GOttes zu bequemen, weilen die Welt uns nicht mehr achtet: dessen jedoch ungeachtet, lehrt mich der Glaub: GOtt begnüge sich auch noch mit disem, und suche uns so gar, nachdem wir ihne so lange Zeit bey seits gesetzt und verlassen haben.

Erwegung.

XII. WAs für ein Glück ist es nicht dann für mich, daß ich an GOtt einen so gutmüthigen Vatter finde, welcher mich (wie spat ich

ich gleich auch zu ihm kehre, und wie grob und zahlreich meine Sünden seyn mögen) nichts desto weniger wider zu Gnaden aufzunehmen bereit ist! Wo ist jemahl einer ob schon sonst auch gütigster Regent der Welt gewesen, der seinen Unterthanen hätte verkünden lassen; wie sträflich gleich auch ihre Verbrechen seyen, und wie lang ihre Aufruhr wider ihne würde fürgedauert haben; wollte er ihnen jedoch, welchen Tag sie kämen, alles verzeyhen? so lasset uns dann dise grosse Barmhertzigkeit GOttes uns ohne Anstand zu Nutzen machen. Dann was würde dem Menschen nutzen, wann er auch die gantze Welt gewinnete; darmit aber seine Seele verluhre? *Matth. 16.* massen der Verlurst seiner Seele nicht mehr zu ersetzen ist: er verliehrt darmit alles ohne fernere Hoffnung: weilen er sich selbst verliehrt.

Erklärung und Entschluß.

XIII. Mich beduncket O HErr! du redest mir in meinem Hertzen und sprechest: erbarme dich deiner Seele! (*Eccles. 30. v. 24.*) oder willst du dich dann für ewig zu Grund richten? wie offt hast du nicht schon ein anders Leben anzufangen vorgenommen? wie vil mahl hast du mir schon versprochen, du wollest dich bekehren? was würde aus dir werden, wann ich nicht mehr für dein Heyl sorgete als du selbst? so erbarme dich dann deiner Seele. *Eccli 30.*

Diser deiner gnädigen Einladung O HErr! kan ich nicht mehr widerstehen, ich ergib mich demnach ein für alle mahl, und will deiner süssen Stimm fürohin folgen: Allein gerathet meine Natur über den blossen Gedancken, daß ich der Welt aufkünden solle, schon in Schrecken. Was ist wohl dann auch dise Welt, welche zu verlassen mein Hertz so schwehr ankommt? Ist es etwa die Freyheit die ich allzu sehr liebe? wie lang hab ich nicht aber unter dem falschen Schein der Freyheit in der allerhärtesten Sclaverey gelebt! ist es etwa die Wohllust die mich zuruck halten will? wie manchen Eckel und Verdruß hat sie mir nicht aber verursacht! was hab ich Abends darvon gehabt, wann ich den Tag mit eitlen Freuden und Belustigungen verzehrt hab? Ach mein gantzes vergangenes Leben kommt mir nun wie ein Traum der Nacht vor, von welchem beym Erwachen nichts mehr übrig ist. Meine Freuden seynd wie ein Blitz verstrichen; die Peyn hingegen, die ich darmit verschuldt hab ist ewig; und sollte ich dann annoch eine kurtze Wohllust der Zeit, denen ewigen Freuden vorziehen wollen?

Wohlan, meine Seele! fasse Hertz: sollte es dich auch den grösten Gewallt kosten: solltest du deßwegen auch von Seiten der Welt, deiner Verwandten, deiner Haußgenossen, oder deiner Gemeinde die harteste Schmachen zu übertragen finden, alles Ungemach der Armuth, alle Schmertzen und Unbequemlichkeiten der Kranckheiten auszustehen haben oder gar sterben; was wäre dann all solches zu rechnen, wann du die immer-

wäh-

währende Freud und Glory des Himmels dardurch verdienen köntest?

Liebwürdigster JEsu! ich ergib mich dir: suche an mir dein verirrtes Schaf.

Dritte Unterhaltung.

Von der Sünd.

Nachdem wir erkannt haben, wie weit wir von GOtt unserm eintzigen Ziel, und vom Weeg des Heyls, zu welchem wir seynd erschaffen worden, abgewichen seyen; müssen wir nun auch betrachten, was uns dann also in Irrweeg verführt habe. Und dises ist die leydige Sünd. Wir wollen dann vorderst sehen, was die Sünd an sich selbst seye? und hernach die Straf derselben zu Gemüth führen. Bitten wir GOtt, er wolle ein gerechtes Grausen und Abscheuen vor aller Sünd in uns erwecken.

Erster Punct.

Was die Sünd an sich selbst seye?

Erste Wahrheit.

Die Sünd ist ein Ubel, welches GOtt selbst unmittelbar angreifft.

I. OB schon GOtt in seiner unendlichen Glückseeligkeit kein Ubel leyden kan; ist jedoch

Sündigen auf Seiten des Menschen so vil, als GOtt (wann es möglich wäre) betrüben und beleydigen. Ja die Sünd ist eine Beleydigung GOttes. Und wie grösser die Majestät und Würdigkeit GOttes ist; je greulicher und schwehrer ist auch die Boßheit der Sünd.

Dessen jedoch ungeachtet ist keine der Vollkommenheiten GOttes, die ich nicht durch meine Sünden angegriffen und geschmähet hab. Dann anstatt GOtt allein soll angebettet werden, hab ich mir mich selbst und die Geschöpffe zu Götzen gemacht: GOtt ist mein eintziger höchster und allmächtiger HErr; ich hab ihm aber zu gehorsamen verweigert. Er hat mir das Leben, und was ich hab gegeben; seiner Gaben aber hab ich mich zu seiner Beleydigung mißbraucht. GOtt kan mich jeden Augenblick aus diser Welt entreissen; doch hab ich mit solcher Keckheit gesündiget, als wann er über mich keine Macht hätte. GOtt ist mein Richter, und wird über den künfftigen Stand meiner Ewigkeit ein unwiderruffliches Urtheil sprechen; doch hab ich gesündiget, als wann ich seine Gerechtigkeit nicht zu förchten hätte. GOtt hat mich bishero mit Geduld und Langmüthigkeit zur Buß erwartet; ich hab mich aber eben auf dise seine übermässige Barmhertzigkeit gesteifft, und ihne darum desto frecher beleydiget. Könte wohl dann der Greuel meiner Boßheit und meines Undancks gegen GOtt grösser seyn?

Wann nun aber die Sünd in Ansehung GOttes, der dardurch beleydiget wird, etwas so

schwehres ist; was wird sie nicht erst seyn, wann man sie in Ansehung des Menschen der sie begehet betrachten will? wer bin ich dann, daß ich mich also gegen die höchste Majestät GOttes hab aufleinen und empören dörffen? wer bin ich in Vergleichung mit allen übrigen Menschen, ja mit allen Englen und himmlischen Geisteren? was seynd aber auch alle Engel und Menschen gegen GOtt? Himmel und Erden ist ja in Vergleichung mit GOtt ein blosses Nichts. Aller solchen unendlichen Ungleichheit zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpff jedoch ungeachtet, bin ich nichts destoweniger wider meinen GOtt aufrührisch worden. Was würden wir gedencken, wann eine Ameiß wider einen Menschen aufstunde?

Grosser GOtt! wie ist es möglich, daß die übrige Geschöpffe meine so offentliche und vermessene Empörung wider dich meinen allmächtigen Erschaffer und HErrn haben übertragen können? du hast öffters vor Zeiten die Schmach welche deiner Majestät beschehen ist, durch deine Engel rächen und strafen lassen; und wie haben dieselbe dann meiner Boßheit also zu sehen können? warum hat nicht der Himmel seine Donnerkeyl über mich ausbrechen lassen? hätte ich nicht verdient, daß die Erde sich auf deinen Befehl unter meinen Füssen öffnete, und mich lebendig in die Hölle fallen liesse? Hast du nun aber, unendlich barmhertziger GOtt! mit meiner Boßheit eine so langmüthige Geduld tragen wollen; so ertheile mir annoch die fernere Gnad, daß ich selbige

bige nun auf eine eindringende Weis erkennen, hinlänglich bereuen, und meine dir zugefügte so vilfältige Schmach mit Beyhilff deiner Gnad wider ersetzen möge.

Zweyte Wahrheit.

Die Sünd ist das gröste Ubel des Menschen selbst.

II. BEgreiffe hier, meine Seele! wann du kanst, den unendlichen Schaden, den die Sünd uns verursacht. Dann eine eintzige Tod-Sünd beraubt uns des Lebens der Gnad, vertreibt den Heil. Geist aus unseren Hertzen, führt an Platz seiner den Satan dahin ein, und macht uns zu Feinden GOttes: sie ist ein abscheulicher Aussatz, welcher die Bildnuß GOttes in unseren Seelen verwüstet und auslöscht: sie macht uns so häßlich und verstalltet, daß anstatt GOtt zuvor an unserer Seele sein Wohlgefallen hatte; selbige ihm dardurch zum Grausen, mithin seines Hasses und seiner Rach schuldig wird. Sie raubt über das dem Menschen den Werth und Verdienst aller Tugenden die er zuvor wehrendem seinem gantzen Leben erworben hat. Und obschon solcher verlohrener Verdienst ihme durch die Bekehrung und wider erlangte Gnad GOttes neuerlich zukommen kan; ist derselbe jedoch, so lang er in der Sünd bleibt, für ihne verlohren, und eben so vil, als wann er niemahl etwas Gutes gethan hätte. Wann du dahero die Unschuld und erste Gnad des Tauffs bis ins höchste Alter

un-

unverletzt erhalten, und bis dahin so einsam und streng als die frömmste Einsidlere, so keusch als eine reinste Jungfrau, und in der Liebe so inbrünstig als ein Seraphin gelebt hättest; nach so vilen erworbenen großmüthigsten Tugenden aber eine Todsünd begiengest; erkleckete dise allein schon alle deine Tugenden auszulöschen, und allen Gewinn deiner Verdiensten zu zernichten. Was für ein greuliches Ubel ist nicht dann die Sünd!

III. So lang auch der Mensch in einer Todsünd lebt; seynd alle gute Wercke die er in solchem Stand übt oder verrichtet, für ihne gantz und gar unnutzlich: er gebe Allmosen so vil er will: er faste, und bette so lang er will, er züchtige seinen Leib durch Strengheiten, und verharre von Fruhe bis Abend in Betrachtung, oder thue sonst Gutes so vil er will; so mag zwar geschehen, daß GOtt in Ansehung solcher Wercken ihme desto ehender die Gnad der Buß und Bekehrung angedeyhen lasse; an sich selbst aber seynds lauter todte Wercke; weilen sie im Stand des Seelen-Tods seynd verrichtet worden; und weilen sie kein wirckliches Fundament des Lebens haben; so seynd sie für die gantze Ewigkeit für ihne verlohren, und können niemahl mehr zu einigem übernatürlichen Verdienst auferstehen. Was für ein greulicher Verlurst ist nicht dann dises für diejenige welche anstatt sich, nachdem sie gefallen seynd, gleich wider aus der Grub der Sünd zu erheben, und die Gnad GOttes neuerlich zu suchen, gantze Jahr in der Fäulung sol-

ches Unflaths erligen bleiben! massen alles Gute, so sie in diser Zeit verrichten, ewig ohne Belohnung bleiben wird.

IV. Ferners beraubt uns auch die Todsünd aller Ruhe dises Lebens: dann wann der Sünder nur den Glauben und die Forcht GOttes noch nicht gar verlohren hat; so muß ihme seine Sünd nothwendig immerfort vor Augen schweben: er kan weder vergnügt noch ruhig seyn, weilen er sich niemahl sicher siehet. Er leydet auch wider seinen Willen beständige Gewissens-Aengstigung. Wann ihme nur ein verblichener Leib zu Gesicht, oder ein Gedancken vom gähen Tod zu Sinn kommt, oder er von einer ansteckenden Kranckheit hört, oder sich ein Ungewitter mit Blitz und Donner ober seinem Haupt aufziehet; erzittert er schon, weilen er an die Gefahr seines Sünden-Stands gedenckt.

Was könte wohl dann seltsamer seyn? der Mensch sucht im Sündigen sein Vergnügen; und ist jedoch nichts in der Welt, welches sein Vergnügen stört und hindert, wie die Sünd. Sollte wohl dann eine gröbere Verblendung zu ersinnen seyn?

V. Allein ist dises noch nicht alles: dann nebst deme, daß die Todsünd den Menschen alles Lebens der Gnad, alles Nutzens seiner vorigen Tugenden, alles gesammleten Verdiensts der vorigen und wircklichen guten Wercken, wie auch aller Ruhe und alles Vergnügens, so er sucht und hier geniessen könte, beraubt; stürtzt sie ihne noch über das in die äusserste Armseeligkeit: dann

sie verfinstert das Liecht seines Verstands, beschmitzt seine Einbildung mit einer Menge der verdrüßlichsten und überlästigsten Dingen, beschwährt die Gedächtnuß mit lauter verführischen und gefährlichen Vorstellungen, durch welche die Vernunfft gestört wird, und die Seel in gäntzliche Verwirrung gerathet. Ja die Seele, die vor der Sünd so schön und rein ware, wird (so bald sie darvon befleckt ist) zu einem verkehrten Babilon, zu einem unfläthigen Sodoma, zu einem finsteren Egypten, zu einer peynlichen Hölle. Wie soll es dann möglich seyn, daß ein Mensch im Stand der Todsünd bleibe, und in selbigem noch sein Wohlgefallen habe?

VI. Uber das ist die Sünd Ursach aller Verkehrung, und alles Bösen so in der Welt geschiehet: dann durch die Verleumdung (zum Exempel) und durch die Ehrabschneidung, entstehen Zorn, Haß, Fluchen und tödliche Feindschafften: die Eyfersucht verursacht fast alle offentliche und geheime Ehescheidungen: der Geitz gebärt Streit und Rechts-Händlen samt allen Üblen die daraus entspringen: die Wohllust erweckt täglich die gröste und schädlichste Aergernussen: die Rach-Begierd veranlaßt Mordthaten. O leydige Sünd! was für eine gifftige Quell unzahlbarer Boßheiten bist du nicht! wie sehr must du nicht den menschlichen Verstand bezauberen, daß man das Unheyl so du in der Welt stifftest, nicht vermercken, nicht zu Gemüth führen, nicht fliehen will!

Schließlichen haltet die Sünd (sonderbar wann sie zur Gewohnheit geworden ist) die Seel im Gewallt des Teuffels gleichsam gefeßlet.

Hierüber stelle dir den armseeligen Stand Holofernis vor, von welchem die göttliche Schrifft erzählt, nachdem er sich mit Wein unmässig angetruncken habe; seye er in tieffem Schlaf von einem Weib getödet worden. Judith erhebte wircklich den Arm ihme mit seinem eigenen Sabel das Haupt abzuschlagen; und er vermerckte es nicht: er hatte zwar Augen; sahe aber nicht: er hatte Händ sich zu wehren; gebrauchte sich aber derselben nicht: er hatte ein mächtiges Kriegs-Heer zu seinem Schutz; begehrte aber keinen Dienst von demselben: er hatte eine Zung, mit welcher er um Hilff schreyen konte; bewegte aber dieselbe nicht: er hatte Füß mit welchen er wenigst hätte entfliehen können; blieb jedoch wie ein Stock ligen, und ließ sich also hinrichten. Siehe: diß ist die lebhaffte Abbildung eines Sünders, welcher sorglos in der Sünd dahin schlafft: er kan jeden Augenblick in die Hölle fallen, und denckt jedoch nicht darauf: er hat Augen mit welchen er die Gefahr sehen könte; vermerckt jedoch dieselbe nicht: er hat Ohren die Stimm des Predigers, die Zusprüch und Ermahnungen gutherziger Freunden, und villeicht auch das so das gemeine Volck von seinem bösen Wandel murmelt zu vernehmen; nimmt aber nichts zu Hertzen: er hat eine Zung mit welcher er seine Sünden beichten, und Verzeyhung derselben erlangen könte; schweigt jedoch still, und

ver-

verbirgt sie so gar vor dem Beicht-Vatter: er hat Händ zum Allmosen geben, und dardurch die Barmhertzigkeit GOttes desto ehender über sich zu ziehen; verschließt sie aber denen Armen: er hat Füß die Kirchen und Spitäler zu besuchen, und durch Christliche Liebs-Wercke GOtt zur Gnad gegen sich zu bewegen; gedenckt aber nicht daran: es manglet ihm auch nicht an Gnaden und Einsprechungen, die ihm zur Buß ruffen; er macht sich aber selbige nicht zu Nutzen; sondern bleibt von seiner Begierlichkeit gleichsam mit Ketten an die Sünd gefeßlet.

Erwegung.

VII. WAs für ein Vergnügen könte mir dann auch die Sünd bringen, welches der Erduldung so greulicher Ublen, die sie mir über den Hals ziehet, würdig wäre? Ach alles ist daran ein lauteres Blendwerck, ein blosser Traum, eine leere Einbildung: eintweders nemlichen ein Dunst der Ehre, die in der blossen Einbildung bestehet, oder ein Gut, welches mich vile Sorg und Mühe kostet, und doch allernächst durch den Tod entrissen wird, oder eine kurtze Wohllust die meine Begierlichkeit zwar reitzen, niemahls aber sättigen kan; Wann mir gleich aber auch die Sünd ein wesentliches Vergnügen bringen könte; wie sollte mir dann etwas so GOtt (der mir niemahl einiges Leyd gethan hat) beleydiget, eine Freud erwecken können? soll ich ihme dann das Gute also mit Bösem vergelten, und ihne dardurch ver-

liehren; da ich doch mit ihm alles und zugleich auch mich selbst für die gantze Ewigkeit verliehre? sollten wohl dann so verächtliche Dinge eines so grossen und vilfältigen Verlursts werth seyn?

Erklärung und Entschluß.

VIII. O HErr, mein GOtt und Vatter! meine Sünden zu bereuen, dringt mich nichts so sehr, als das schmertzliche Leyd, daß ich dir mißfallen hab, und dir meinem allerliebwürdigsten und besten Vatter und HErrn treuloß worden bin. Dises allein erkleckt mir schon für alles andere was mich zur Buß treiben könte. Ach ja, mein GOtt! wann du auch der Sünd keine Straf bestimmt hättest; wäre mir das Leyd, daß ich dich geschmähet und beleydiget hab, schon Straf genug. Wie aber, grosser GOtt! sollte ich dann nach so langer und vilfältiger Boßheit, deiner Gnad annoch können würdig seyn? wie köntest du aber, O HErr! der du die Güte und Barmhertzigkeit selbst bist, deine Augen von einem gedemüthigten und zerknirschten Hertzen abwenden? wie sollest du mich nun in meiner bitteren Reu verschmähen, da du mir doch in meiner Verirrung nachgeloffen bist, und mich selbst gesucht hast? ich hab dich zwar aufs schmählichste beleydiget, meine Sünden seynd abscheulich und ohne Zahl: dann es ist fast keine Gattung derselben, die ich nicht begangen hab. Ich bin auch von langem her gleichsam darin verfault, und will gern von dir für das verlohrene Schaaf an-

ge-

gesehen werden. Doch hoffe ich, weilen ich meine Sünden nun von Hertzen verabscheue, verfluche, darüber seufftze, und sie nicht nur mit bitteren Buß-Zähren, sondern so gar mit meinem Blut auslöschen zu können wünsche; so werden sie dir nicht mehr so graußlich und häßlich vorkommen; kan mir auch nicht einbilden, daß du mich nun, da ich mich zu bekehren gedencke, für allzeit zu verwerffen gesinnt seyn werdest. Oder solltest du dann deßwegen für mich unerbittlich seyn, weilen ich nun deine Barmhertzigkeit mir geneigt zu machen, alle Kräfften anwende? Ach mein GOtt! solches ja auch nur gedencken, würde deiner unermessenen Güte schmählich, und für mich sträflich seyn: ich weis daß so bald ich dir zu mißfallen aufhöre, du mich wider zu lieben anfangest; und dises ist auch meine ernstliche und eyfrige Begierd. So suche dann, O HErr! deinen Knecht! *Psal. 118. v. 176.* Dann wann du nicht zu erst zu mir kommst; so kan ich nicht zu dir kehren. Suche dann an mir die Merckmahl deines Ebenbilds; und wann du selbiges durch die Sünd beschmitzt und verstalltet findest; so gestallte es aufs neue in meiner Seel, und drucke es ihro so tieff ein, daß es nicht mehr könne beschädiget oder ausgelöscht werden: suche O HERR! an mir deinen alten Knecht, welchen du, bevor er dich beleydigte, geliebt hast. Und wann du ihn deiner Gerechtigkeit in die Straf verfallen findest; so setze ihn unter den Schutz deiner Barmhertzigkeit. Suche über das auch die Seelen, die ich verführt oder durch Aergernuß zur Sünd

veranlaßt hab. Suche O HErr, mich deinen Knecht: hilff mir aus der Grub meiner Sünden mich erheben: hilff mir sie büssen: hilff mir daß ich nicht mehr in selbige zuruck falle, und lasse mich ehender sterben, als daß ich dich aufs neue beleydigen sollte. Ja mein GOtt, ich will lieber tausendmahl sterben, als noch einmahl an dir treulos werden.

Zweyter Punct.

Von der Straf der Sünd.

Erste Wahrheit.

IX. Weilen die Engel, so hohe, vollkommene und allerverständigste Geschöpffe, GOtt so gar im Himmel, vor seinem Thron, und eben zur Zeit, da sie in die Freud seiner Glory eingehen sollten, haben beleydigen können; so überzeugt solches uns genugsam, es seye kein Stand an sich so vollkommen und heilig, daß er uns vor der Sünd könne sicher stellen. Dann wann die Engel, welche doch pure Geister ohne einige Materi, zumahl mit denen vortrefflichsten Eigenschafften, und über die Sternen des Firmaments erhoben waren, nichts destoweniger so gar vor der Porten des Himmels selbst gefallen seynd; was haben nicht dann wir Arme von Fleisch und Blut zusammen geflickte Menschen zu förchten; indem wir innerlich eine lautere Schwachheit seynd, und äusserlich alles für uns

eine lautere Versuchung, eine lautere Gefahr des Falls ist? Wann die Ordens-Personen in denen regulirtesten Clösteren, die Einsidlere in denen entlegnesten Wildnussen, und die Priestere vor dem Altar GOttes, über dise Gefahren zu erzitteren Ursach haben; wer soll dann in der Welt ohne Forcht leben? Gantze Millionen der Englen seynd verworffen worden: sie waren Engel; doch machte GOtt auf die Vortrefflichkeit ihrer Natur keine Acht. Ihre Menge ware dermassen groß, daß sie den dritten Theil des himmlischen Heers ausmachten, doch stürtzte sie GOtt in die Hölle. Wie vermessen seynd nicht dann diejenige, so in der Welt sagen darffen: die Gefahr seye nicht so groß: wann GOtt die Sündere verdammete; so käme ja fast gar kein Mensch in Himmel: es seye nicht zu glauben, daß GOtt der unendlich gütig ist, so vile Menschen verlohren gehen zu lassen, sich entschliessen könne. Dises erschröckliche Exempel der verworffenen Englen soll dergleichen glaublose Vernünfftlere gescheid, gottsförchtig und behutsamer machen: dann es zeigt uns: obschon GOtt unendlich gut ist, und darum gütig zu seyn nicht aufgehört hat; habe er nichts destoweniger gantze Millionen der Englen zur ewigen Höllen-Peyn verurtheilt; mithin könne die Menge deren die verdammt werden, keine rechtmässige Ursach seyn, zu muthmassen, GOtt werde uns um der Sünd wegen nicht verdammen.

X. Wann gantze Millionen der Englen wegen einer eintzigen Todsünd eines blossen hochmüthigen Gedanckens, in die Hölle seynd verdammt

worden; was haben wir nicht dann zu förchten, die wir GOtt nicht durch eine Sünd beleydiget, sondern derselben dem tausend nach begangen haben? wir haben ihne zumahl nicht nur durch Gedancken und Begierden; sondern auch durch Wort, durch Wercke, durch alle unsere leibliche Sinn und Kräfften der Seele auf tausend und tausenderley Weis beleydiget. Ach GOtt! unsere innerliche Sünden halten wir für nichts oder etwas gar geringes: die böse Gedancken und Begierden rechnen wir kaum unter die Sünden, und bilden uns ein: wann nur nichts im Werck geschehe; so seye es nichts erhebliches: man findt Leut, die sich von gemelten innerlichen Sünden nicht einmahl in der Beicht anklagen; da doch dieselbe, wann die Einwilligung darzu kommt, jederzeit Todsünden, und zwar solche Todsünden seynd, wegen deren eintziger alle verdammte Engel aus dem Himmel in die Hölle seynd verstossen worden.

Dise Millionen der Englen seynd zumahl gleich den ersten Augenblick nach ihrer Sünd für ewig verworffen worden, und GOtt hat ihnen keine Minut zur Buß übrig gelassen; sondern der Augenblick ihrer Aufruhr ware für sie auch der Augenblick ihrer Verdammnuß. Uns hingegen wird nach so vilfältigem Fall und Ruckfall durch die Gnad des HErrn annoch Zeit zur Bekehrung gelassen. Was haben wir dann für GOtt gethan, welches ihne hätte bewegen können, daß er uns mehr schonete als denen aufrührischen Englen? wollen wir sagen: wir seyen vil schwächer

als

als die Engel geweßt seyen? so haben wir ihne hingegen auch vil öffter und weit schwehrer beleydiget als die verdammte Engel. Ach HErr! der Ubermaas deiner Barmhertzigkeit allein haben wir es zu dancken, daß du nicht mit gleicher Strengheit gegen uns verfahren bist. Wo wären wir nun, wann du gleich nach unserer ersten Sünd deine Gerechtigkeit über uns hättest ergehen lassen?

Zweyte Wahrheit.

Von der Sünd Adams.

XI. WIe groß und herrlich waren nicht die Vorrechten, die GOtt dem Menschen bey seiner Erschaffung zugestanden hatte! Adam der erste Mensch wurde in vollkommener Gerechtigkeit erschaffen, hatte über die Anmuthungen seiner Natur eine gäntzliche Meisterschafft, und ware keinem Leyden noch dem Tod unterworffen; sondern nachdem er eine gewisse Zeit in lauter Freud und Vergnügen auf Erden gelebt hätte; wäre er lebendig mit Leib und Seel in Himmel übersetzt worden. GOtt hatte ihm ein eintziges Gebott aufgelegt; und wann er selbiges nicht übertretten hätte; wäre er und seine gesamte Nachkommenschafft in erst gemeltem glückseeligen Stand gebliben.

Weilen er sich aber gegen GOtt ungehorsam erzeigt, und besagtes Gebott übertretten hat; so ist er gleich darauf seiner Haupt-Vorrechten beraubt

raubt worden; und weilen auch unser Will im Seinigen eingeschlossen, wir mithin gleicher Schuld mit ihme waren; so ist auch seine Straf über uns gefallen. Daß wir dahero nun als Kinder des Zorns auf die Welt kommen, wehrendem Leben von denen hefftigsten Anmuthungen der Natur umgetrieben und beunruhiget werden: daß wir von Kälte, Hitz, Hunger, Durst, Kranckheiten, Schmertzen, Trauer- und Unglücks-Fällen ꝛc. so vil zu leyden haben, und noch darzu sterben müssen; ist gemelte eintzige Sünd Adams die gantze Ursach. Weilen wir demnach in der leydigen Finsternuß und Dummheit unsers Verstands die Schwehre der Sünd nicht begreiffen können; so müssen wir selbige aus der greulichen Straf derselben abnehmen.

Allein muß uns das folgende die Schwehre derselben noch deutlicher zu erkennen geben. Alles nemlichen was die Menschen samt und sonders jemahl auf Erden gelitten haben, noch leyden, und bis ans Ende der Welt leyden werden: und wann man auch das so die Verdammte in der Hölle bis auf dise Stund gelitten haben, wircklich leyden und ewig leyden werden darzu setzt; wäre selbiges jedoch eine auch nur eintzige Todsünd zu büssen, und der beleydigten Majestät GOttes hinlänglich darfür genug zu thun, nicht erklecklich gewesen; Weßwegen dann um das menschliche Geschlecht mit GOtt zu versöhnen, und die verletzte Ehre desselben wider herzu stellen, der Sohn GOttes selbst Mensch werden, leyden und sterben mußte. Und gleichwie der Glaub

uns lehrt, daß alle Peynen der Hölle GOtt für die Schmach und Beleydigung, die ihme durch die Sünd beschehen ist, nicht hätten besänfftigen können; also ist auch ein Glaubens-Articul, alles verschiedene Leyden JEsu des Erlösers seye für die Genugthuung nicht zu vil gewesen. Hieraus urtheile (meine Seele!) was für ein greuliches Ubel du begehest, wann du sündigest.

Dritte Wahrheit.

Von unseren eigenen Sünden.

XII. GOtt hat sich zu allen Zeiten, und an allen Orten wider die Sünd streng und erschröcklich erzeigt: streng nemlichen und erschröcklich im Haß den er wider die Sünd tragt: streng und erschröcklich in genauer Untersuchung derselben: streng und erschröcklich in der Rach, die er zuweilen auch noch in disem Leben an denen Sünderen ausübt.

Sein Haß nemlichen gegen die Sünd ist unversönlich: dann wann er schon auch den Sünder noch liebt; haßt er jedoch die Sünd jederzeit: wann er auch dem Sünder verzeyhet; geschiehet solches jedoch anderst nicht als unter Bedingnus, daß die Sünd gestrafft werde: wann auch der bekehrte Sünder wider zu Gnaden aufgenommen, und ihme die ewige Straf nachgelassen ist; bleibt ihm jedoch noch die zeitliche Straf bevor; und wann er sie nicht selbst durch freywillige Bußwerck in disem Leben abbüßt; muß er hernach wider

Willen annoch in dem erschröcklichen Fegfeuer darum leyden: dann GOtt hat (*Apoc. 21. v. 27.*) erklärt: **Es werde nichts Beflecktes ins Himmelreich eingehen.** Sollte es auch nur eine läßliche Sünd, ein geringer Fehler, eine blosse Unvollkommenheit, ein entwischtes Wörtlein wider den Nächsten, ein eigennütziger Gecken, ein geringer Fürwitz, eine kaum vermerckte eytle Ehrbegierd, ein kleines Wohlgefallen von sich selbst seyn rc. muß all solches gestrafft werden: weilen alles was nur den Namen einer Sünd haben mag, bey GOtt verhaßt, graußlich und abscheulich ist.

Wie streng und erschröcklich wird nicht auch die Forschung auf die Sünden am Gericht seyn! GOtt wird nicht nur unsere eigene Sünden untersuchen, sondern auch für die fremde Sünden anderer die wir veranlaßt, nicht gehindert oder verhütet haben, von uns Rechenschafft forderen. Alles und alles wird allda aufs genauste untersucht werden, und was auch von uns nicht vermerckt wird, dem Aug GOttes nicht entwischen können.

Oeffters geschiehet auch, daß GOtt mit Bestrafung der Sünd das künfftige Leben nicht einmahl abwartet; sondern verfahrt schon in disem wider die Sündere. Also nemlichen überschwemmte er die gantze Erden durch die Sündfluth, und ersäuffte alle Menschen bis auf die Kinder und Haußgenossen des gerechten Noe: weilen alle übrige eines verkehrten Wandels waren: also richtete er Sodoma und die benachbarte laster-

haffte

haffte Stätt durchs himmlische Feuer zu Grund: also ließ er zahlreiche Kriegsheer in einer Nacht theils durch seinen gesandten Mord-Engel, theils durch sich selbst erschlagen, und ersäuffte den Egyptischen König, welcher die Israeliten verfolgte, samt seinem gantzen Volck im rothen Meer. Also strafft er noch täglich gewisse Sündere, nicht zwar durch so sichtbarliche Streich, sondern auf eine noch weit erschröcklichere Weis: ich rede hier nicht von Trauer- oder Unglücks-Fällen, von empfindlichen Trübsalen, Schmertzen, Kranckheiten oder Verfolgungen; massen dise für sie wohl noch Liebs-Streiche und Hilffs-Mittel zu ihrem ewigen Heyl seyn könten, wann sie sich selbige zu Nutzen macheten; sondern ich verstehe darunter jene stille und geheimde Rach, jene Entziehung der Gnad, durch welche sie eingeschläfert werden, und in Verstockung gerathen.

Wie dann, meine Seele; begreiffst du hieraus noch nicht, was für ein abscheuliches Ungeheuer die Sünd vor denen Augen GOttes seye?

Erwegung.

XIII. Eines unter zweyen muß erwählet seyn: eintweders die Sünd verlassen, oder ewig darum wollen gestrafft werden: es gibt keinen Mittel-Weeg. Auch die verziehene Sünden müssen eintweders hier durch freywillige Strengheiten, oder dort im erschröcklichen Fegfeuer bis zur vollkommenen Genugthuung gebüßt werden. Alles dises lehrt uns der Glaub. Und wie: solls

wohl dann annoch besinnens brauchen, welches aus beeden zu erwählen seye? will ich mich dann der Gefahr ewig in der Hölle zu brinnen blos setzen? dises hab ich leyder bishero unsinniger Weis gethan, seit ich im Sünden-Stand gelebt hab. Warum sollte ich dann von einem Stand, in welchem ich nicht gern sterben wolite, in welchem ich auch in der That für ewig verlohren seyn würde, auszutretten annoch verschieben?

Erklärung und Entschluß.

XIV. Allmächtiger GOtt, HErr Himmels und der Erden, der du den Arm deiner Gerechtigkeit, zur Straf deren die dich zu schmähen und zu beleydigen sich erfrechen, immer ausgestreckt haltest! indem ich mich heut mit Sünden überhäufft vor deiner höchsten Majestät flehend zu erscheinen erkühne; geschiehet es nicht, damit ich mir die Straf, sondern allein deine Ungnad abbitte. Nein, O HERR! ich förchte nicht so wohl deine Straf, als vilmehr deine Feindschafft: dann es ist billig, daß ich zur Begnügung deiner verletzten Gerechtigkeit gezüchtiget werde, weilen ich die böse Begierden meiner Natur durch deine Beleydigung zu begnügen gesucht hab. Nur bitte ich, du wollest mich nicht in deinem Grimm; sondern in deiner Barmhertzigkeit züchtigen: deine Güte, und nicht deine Gerechtigkeit soll meine Straf erkennen, und das Urtheil über mich sprechen. Ich erkenn, O HErr! und empfinde, daß meine Sünden einen

un-

unerträglichen Last des Zorns über mein Haupt zusammen gezogen haben, unter welchem ich allerdings zerquetscht werde. Wie vilfältig hast du mir nicht schon Zeichen deiner Gerechtigkeit zu vermercken gegeben? Ach ich erkenn die Trübsalen, die mich von Zeit zu Zeit gedruckt, den öfteren Verdruß der mein Hertz gequält, die Aengsten die mich so manches mahl geschröckt, und die zerschiedene Stürm der heftigsten Anmuthungen, die mich verwirrt haben, für lauter Streich die von deiner gerechten Hand ausgefahren seynd. So begnüge dich dann, gütigster GOtt! mit disen und dergleichen vätterlichen Züchtigungen, die mich zu dir ruffen. Oder wie solltest du mir dann nun deine Gnad und Barmhertzigkeit, um welche ich flehentlich bitte, versagen, da du mir doch dieselbe zur Zeit da ich sie nicht begehrte, so vil mahl anerbotten hast? Gedencke O HErr! es lige der Ehre deiner unendlichen Güte daran. Es wird zwar auch deine Gerechtigkeit durch Bestrafung des Bösen geehrt; weilen mich aber der Prophet versichert: *Ps. 144.* Deine Erbarmnuß übersteige alle deine Wercke; so wird dir die Gnad und Verzeyhung die du mir angedeyhen lassest, auch grössere Ehre bringen, als die gerechte Straf die ich verschuldt hätte: dann es wird dir ja zu grösserer Ehre gereichen, wann ich fürohin dein heiliges Gesatz halte, als wann ich es übertritt und verachte: wann ich dich ohne End im Himmel lobe und preyse, als wann ich dich ewig in der Hölle lästere, und fluche. So lasse dir dann, barmhertzigster HErr! meinen

arm-

armseeligen Stand zu Hertzen dringen: wie grösser und unverdienter dise deine Gutthätigkeit gegen mich seyn wird; je mehr wird deine Güte dardurch verherrlichet werden: je mehr will ich die mir bewisene Barmhertzigkeit ewiglich loben und erheben, Amen.

Vierte Unterhaltung
Vom Tod.

I. Bilden wir uns vor, wir ligen auf dem Tod-Bett: es seye mit uns aufs letzte gekommen, und erwecken darüber die nemliche Gedancken, die uns alsdann vorkommen werden. Was gedenckt alsdann der Sterbende? er gedenckt an die Zeit, die für ihn ein Ende nimmt, und an die Ewigkeit, die für ihn anfangt. Wie werden wir dann im Tod die Welt samt allen ihren bezauberenden Annehmlichkeiten ansehen? Dises wollen wir im ersten Puncten untersuchen. Was werden wir alsdann von der bevorstehenden Ewigkeit gedencken? dises wird der Inhallt des zweyten Puncten seyn.

Bitten wir GOTT um die Gnad so zu leben, wie wir im Tod wünschen würden, daß wir gelebt hätten.

Erster Punct.

Im Tod erkennt man die Nichtigkeit alles Zeitlichen.

Erste Wahrheit.

I. ERstlichen zwar erkennt man die Unnutzlichkeit desselben. Was hat nicht zum Exempel, diser Sterbende gethan: wie sehr hat er sich nicht bekůmmert, bearbeitet, zerplagt und abgeschunden, damit er sich fůr ein langes Leben und hohes Alter vor allem Mangel und Abgang sicher stellete! Es beduunckte ihn, sein Vermögen seye darzu weit nicht erklecklich: er glaubte niemahl, daß er genug habe; und wann man betrachtete, mit was fůr einem unruhigen Eyfer er sein Gut zu vermehren bedacht ware; håtte man fast glauben sollen: er wåre unsterblich, und můßte beståndig auf Erden bleiben. Indessen ruckte der Tod mit grossen Schritten herbey: er ist wircklich da, ůberfallt ihn, und entreißt ihme gåhlings fůr ewig, alles was er in der Welt besessen und geliebt hatte. Was nutzt ihm alsdann, daß er sich dermassen um das Zeitliche bemůhet hat? *Quid prodest? Matth. 16. v. 26.*

Ach wann er ja darbey anders nichts als nur seine angewendete schwehre Sorgen zu bereuen håtte; wåre solches ihn ins tieffste Leyd zu stůrtzen schon genug. Allein quålt ihne noch weit mehr, daß anstatt er mit eben solcher Sorg und Bemůhung sein ewiges Heyl håtte gewinnen können, nun sein gesammletes Gut villeicht ůber

ein

ein kleines eine Ursach seiner ewigen Verdammnuß seyn werde. Dann villeicht hat er, um sich zu bereichen, tausenderley Ungerechtigkeiten begangen. Und was hat er jetzt darvon? Ach ein Todter hat auf Erden nichts mehr; nimmt auch nichts in die andere Welt mit sich. Dise Gedancken müssen fürwahr (ich gestehe es) das Gemüth eines Sterbenden entsetzlich quälen. Warum kommt man nicht dann einer so bitteren Reu vor, da es noch Zeit ist?

II. Uber das aber erkennt der Sterbende alsdann auch die Kürtze alles Zeitlichen. Dann man verzehrt in der Welt sein Leben gemeiniglich mit lauter solchen Entwürffen fürs künfftige, die man doch ins Werck zu setzen, die Zeit nicht hat. Hier nemlichen siehet man einen Alten sterben, bevor er seine gehabte Hoffnung erfüllt sehen kan: Dort stirbt ein Vatter, oder eine Mutter, die gantz sicher geglaubt haben, sie werden den Trost haben, daß sie ihre Kinder noch vor ihrem Ende können versorgt sehen; selbige aber nun, wo sie ihrer Hilff am nöthigsten hätten, gählings verlassen müssen. Offt trifft solches Schicksal junge Eheleut, die ihr Glück und Wohlseyn durch eine vortheilhaffte Heurath für allzeit bevestiget zu seyn glaubten, unversehens aber durch den Tod getrennt werden. Wie vernünfftig würden wir nicht demnach handlen, wann wir im Genuß des zeitlichen Guts und Glücks, öffters uns selbst frageten: wie lang wird diß mein Vergnügen dauren?

Der

Der Tod entreißt mir täglich jemand von meinen Freunden: ich bin wircklich noch für disen Verwandten in der Trauer: ich siehe die Nachbaren an meiner Seiten sterben: die Gräber, die Toden-Gebein, die Leich-Gang, die Toden-Glocken, die ich täglich siehe oder höre: alles warnt mich und sagt mir: ich habe nur eine kurtze Zeit zu leben: alles rufft mich zum Ziel; und wie: sollte ich mich dann also ins Zeitliche verlieben und vertieffen, als wann ich es niemahl verlassen müßte? was für eine Unvernunfft wäre nicht solches!

III. Ferners erkennt der Sterbende alsdann auch die Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens. Dann wie wenig brauchts nicht einen Menschen ins Grab zu stürtzen! wer hätte geglaubt, daß diser Mensch (zum Exempel) welcher vor kurtzen Tägen noch so wohl bey Leib, im Angesicht so schön gefarbt, durchaus starck und frisch ware, sein Leben nicht bis aufs höchste Alter erstrecken sollte? was hat ihne dann so geschwind aus der Welt gerafft? Ach es ware villeicht nur ein gemeines Fieber, welches man anfangs für nichts angesehen hat: villeicht ware es der Abgang der nothwendigen Ruhe, und die Unmässigkeit die er in jener Nacht, die er gantz und ohne Schlaf bey einer üppigen Gesellschafft zubrachte, begangen hat: villeicht hat ihn ein ungesunder Lufft angewähet: villeicht hat sich im hefftigen Zorn die Gall in ihm ergossen: villeicht hat ihn im Schlaf ein Steck-Catharr oder ein Schlagfluß befallen. Dergleichen Exempel ereignen sich täg-

täglich, und man siehet daß der Tod gar offt junge und die stärckste Leut unvermuthet hinnimmt, und geschiehet offt, daß wie stärcker ihre Natur ist, je stärcker die Kranckheit sie angreiffe. Unser Leib ist zumahl ein so wunderbarlich zusammen geflicktes Gebäud, daß man der Allmacht GOttes allein zuschreiben muß, daß es nicht jeden Augenblick zusammen breche. Wann dahero ein Mensch bald stirbt; muß man sich nicht verwunderen; wohl aber, wann er alt wird.

Wie blind seynd wir nicht dann dißfalls! glauben wir villeicht, wir seyen unsterblich? ach nein. Glauben wir villeicht nicht, daß wir jede Stund sterben können? eben so wenig. Warum seynd wir dann so sorglos und unvorsichtig? darum, weilen wir schon zu muthmassen gewohnt seynd, der Tod seye weiß nicht wie weit von uns entfernt, da er doch öffters am aller nächsten ist.

Wie aber (meine Seele!) vermeinst du dann; weilen du den Tod so weit entfernt zu seyn glaubst; so werde er desto langsamer ankommen?

Zweyte Wahrheit.

Der Tod gibt die Nichtigkeit des Menschen zu erkennen.

IV. Lasset uns einen Sterbenden auf seinem Todenbett betrachten! Ach es ist nichts mehr auf Erden sein, als noch ein armseeliges Flickwerck von Grund und Leimen, welches wircklich auch aus einander zu gehen, und zu verfaulen beginnt: er bestehet blos noch in einem unnutzlichen

chen Leib, welcher kalt und unbeweglich wie ein Klotz da liegt: er hat Augen; siehet aber nicht mehr: er hat Ohren; hört aber nichts mehr: er hat Hånd und Füß: kan sie aber nicht mehr brauchen: seine ehevorige schöne Farb des Angesichts ist erloschen, und was an ihme das Annehmlichste ware, dermassē verstaltet, daß man ihne nicht mehr erkennen kan: sein Aussehen ist nun so graußlich und förchtig, daß man ihne nicht mehr ohne Eckel und Abscheuen kan anschauen. Er ist wircklich tod; darum auch von allen Freunden verlassen; und die so er am zärtlichsten geliebt hat, wünschen und verschaffen nun, daß er nur bald aus dem Haus, und als ein ansteckendes Aas unter die Erden gescharrt werde. Anstatt ihme villeicht zuvor keine Wohnung groß, weit und prächtig genug geweßt ist, findt er nun auf dem Gotts-Acker, den der Tod immer mit Gräbern anfüllt, kaum ein Loch von sechs oder siben Schuhen für sich; und auch allda wird er nur anderen Toden-Gebeinen zugesellt; mit welchen er bald so wird vermengt werden, daß man die Seinige nicht mehr von anderen wird unterscheiden können. Dann nach kurtzen Tågen wird alle menschliche Gestallt gäntzlich an ihme vergehen: so gar wird man ihne bald nicht mehr einen toden Leib nennen können; sondern blos noch ein abscheuliches Geripp ohne Haut und Fleisch, und hernach gar nichts als etwa noch eine Hand voll Staub von ihme mehr vorhanden seyn. Wo ist nun dann jener Herr? wo ist jenes stoltze Weibsbild, welches sich unlängst noch für eine Göttin auf Erden angesehen hat? Eben

so wenig als man im Lufft das Ort wo gestern ein Vogel durch geflogen, oder im Meer den Platz, wo ein Schiff vorbey gefahren ist, erkennen kan, findt man in kurtzem von einem verstorbenen Menschen. Er ist blos auf Erden vorbey gegangen, und hat keinen Fußstapffen allda hinterlassen.

V. Ists wohl aber auch wahr, daß ich nichts bessers auf Erden zu gewarten hab? ja es ist nur allzu wahr! Nach einigen Jahren, villeicht nach einigen Monaten oder wenigen Tägen, wird mir auf Erden anders nichts als das finstere Grab mehr übrig seyn. Fürwahr ein betrübter Rest für die so sich in Beherrschung Land und Leuten, oder im Besitz ansehentlicher Güteren erfreuet haben: von ihren prächtigen Kleyderen wird für sie nichts mehr übrig seyn als ein altes Leintuch: eine wohlverdiente Straf für jenes üppige Frauen-Zimmer, welches durch zierlich und ungeziemlichen Aufbutz die Augen auf sich zu ziehen, und zu verführen gesucht hat: Von allem eytlen Glantz, durch welchen man sich so gern hat blenden lassen, wird nichts mehr übrig seyn, als eine immerwährende finstere Nacht: von allem Mißbrauch der Zung zum eigenen Ruhm und Nachtheil anderer, nichts als ein ewiges Stillschweigen: von aller Lieb und Gutthätigkeit gegen Personen, wegen welchen man GOtt villeicht manches mahl beleydiget hat, anders nichts als eine gäntzliche Vergessenheit in ihren Hertzen: die so anderen auf denen Köpffen haben gehen wollen, werden alsdann von allen mit Füssen getretten, die so an-

dere auf Erden geplagt, gedruckt, und verfolgt haben, denen Würmen zur Speis werden: die so sich mit kostbaren wohlriechenden Sachen bestrichen und beräuchert, und ihrem Leib aufs zärtlichst gepflegt haben, werden alsdann einen unerträglichen Gestanck ausdünsten, und allen Menschen zum Abscheuen werden: der wenige Staub, der von ihnen übrig bleibt, wird zur Prob der Eytelkeit und Zergänglichkeit alles Irdischen dienen; und ist eben (wie Job gesagt hat) von allem was der verstorbene Mensch gehabt hat, für ihn anders nichts mehr übrig als das Grab: *Solum mihi superest sepulchrum.*

VI. Wie können wir nun aber nach Betrachtung alles dises, den gerechten Verweiß ertragen, den GOtt uns im Gewissen darüber gibt und sagt: *Ecce quem colebatis!* (*Dan. 14. v. 26.*) Sehet hier, wen ihr bishero für eueren Götzen angebettet habt! besichtiget da das verächtliche abscheuliche faulende Fleisch, dem ihr dermassen ergeben geweßt seyd! gehet hin zum Bett eines Sterbenden, und sehet, was in kurtzem auch ihr seyn werdet: Wann ihr euch im Spiegel beschauet; so gedencket zugleich, wie häßlich das nemliche Angesicht, für welches ihr nun solche Sorg traget über ein Kleines werde verstalltet werden.

Der getreueste und natürlichste Spiegel aber wird für euch der Gotts-Acker seyn: ergreiffet allda einen Toden-Kopff, stellet denselben neben den Spiegel, vor welchem ihr täglich so vile Zeit zum ausschmucken verzehret: zieret denselben aus

so gut ihr es vermöget: sehet darbey wie er ausgefressen, hol, leer und durchaus häßlich ist, und sprechet bey euch selbst: „Wie lächerlich kommt „nicht diser ausgeschmuckte Toden-Kopff ins Ge„sicht! eben also aber bin ich nun auch vor denen „Augen GOttes, welcher das Künfftige aller „Dingen vor sich gegenwärtig siehet; und eben „dises werde ich auch nach kurtzem so gar vor de„nen Augen der Menschen seyn. Und was für „eine Schand wird es nicht alsdann für sie und „für mich seyn, wann sie gedencken; man wer„de ihnen einstens, in der That, meinetwegen „sagen können: *Ecce quem colebatis!* Se„het da den sauberen Götzen den ihr ange„bettet habt!

Erwegung.

VII. MAn muß wohl fürwahr wenig bedacht seyn, wann man sein Hertz an etwas Zergängliches hefftet. Ach was meine Begierlichkeit am meisten reitzte, ware nichts als ein verächtlicher Staub. Ich hab es auch gewußt. Doch ware ich so unvernünfftig, daß ich selbigem alle Neigung meines Hertzens geschenckt hab. Wo ist nun jene Schönheit, die ich ehemahls wie einen Götzen verehrt hab? da ligt nun diejenige in der Fäulung, die mein Aug und Hertz vollkommentlich auf sich gezogen hatte. Wie: soll dann Fleisch, Gold, Silber, welches alles von der Erden herkommt, forthin noch meiner Anbettung würdig seyn?

Erklärung und Entschluß.

VIII. Ach mein GOtt! um mich ehender von allem Irdischen abzuziehen, hätte es ja mehr nicht gebraucht, als nur mein Grab anschauen: *Dedit abyssus vocem suam* (*Habac.* 3. *v.* 10.) Deine Stimm laßt sich mir nun nicht allein von der Höhe des Himmels, sondern auch aus der Tieffe der Erden hören: die Ausdünstungen aller Gräberen sagen mir: das Fleisch seye nichts als Leimen und Unflath. Damit sich dahero mein Hertz nicht mehr an irdischen Dingen vergaffe, will ich mich fürohin öffters im Geist zum Grab verfügen: wann ich in mein Zimmer tritt, will ich gedencken: über ein kleines werde man mich tod von dar hinaus tragen: wann ich mich aufs Bett lege; will ich gedencken: man werde mich einstens tod auf selbigem ausgestreckt sehen: wann ich vor denen Häuseren, in welchen ich gesündiget, und über die Gassen, wo ich öfftere böse Exempel gegeben hab, gehe; will ich gedencken: man werde mich bald auf denen Schulteren, zur Straf der gegebenen Aergernuß eben allda durchtragen: wann ich in die Kirch gehe; will ich gedencken: eben der Glocken-Klang der mich dahin rufft, werde mich auch bald zum Grab begleiten; und alsdann werde die Welt für mich so vil seyn, als wann man dieselbe auch mit mir unter die Erden verscharrete: *Vadam ad portas inferi. Isaia 40. v. 6.*

Ach an Tod gedencken findt man beschwehrlich. Hat wohl aber an Tod gedencken schon jemand

mand ums Leben gebracht? oder werde ich etwa darum länger leben, wann ich nicht an Tod gedencken will? ich dencke daran oder nicht: ja wann ich auch schon mit Fleiß nicht daran gedencken, sonderen mir vilmehr einbilden will, ich werde immer leben; muß ich ja nichts destoweniger sterben. Hab ich nicht aber vilmehr zu förchten, ich möchte eben zur Straf daß ich nicht an Tod gedencken wollte, desto ehender sterben? Ach mein GOtt! daß ich bishero nicht ehender an Tod hab gedencken wollen, ware die Ursach, weilen ich böß gelebt, und mich zu bekehren keinen Lust gehabt hab. Fürohin aber will ich desto ernstlicher an Tod gedencken, damit ich fromm werde, und dir O HErr! auf eine wohlgefällige Weis diene. So verleyhe dann gütigster GOtt, daß ich vorderst der Welt und allem ihrem Zauberwerck, so dann auch mir selbst, und meiner Begierlichkeit gäntzlich absterbe, und von nun an anderst nicht mehr als für dich allein lebe.

Zweyter Punct.

Betrachtung vom Tod in Ansehung der Ewigkeit.

Erste Wahrheit.

Der Sünder hat offt im Tod sich zu bekehren die Zeit nicht.

IX. DAß die Menschen unversehens vom Tod überfallen werden, ist etwas so gemeines,

nes, daß man fast täglich also betrogen wird. Es sterben freylich zwar nicht alle, auch nicht die mehreste eines gähen Tods. Doch seynd dergleichen unvermutheten Todfälle so vilfältig, daß man sie gleichsam für nichts fremdes mehr ansiehet. Und wann auch ich auf solche Weis, wie vile andere dahin sturbe; wohin würde ich (sonderbar in meinem wircklichen Stand) kommen? Manche werden wegen übel verstandener Lieb, Ehrerbiethigkeit, Forcht oder Gutmüthigkeit ihrer eigenen Verwandten vom Tod überfallen: dann anstatt dise dem Krancken die Gefahr zu erst anzukünden schuldig wären; trachten sie ihm dieselbe nur zu verbergen, weilen sie förchten: sie möchten ihn erschröcken, und seinen Zustand dardurch verschlimmeren; bilden sich ein, ihne mit einer so leydigen Bottschafft betrüben, möchte ihnen übel ausgedeutet werden; es werde zumahl darzu immer noch Zeit genug seyn. Indem sie es aber immer also verschieben, lassen sie ihne sterben, ohne daß er die Gefahr gewußt hat. Gemeiniglich kommt es auch mit Offenbahrung oder Verhälung der Gefahr auf den eigenen Nutzen an. Dann wann sie Hoffnung haben: er werde ihnen Testaments Weis etwas vermachen; so erinneren sie ihn ohne Anstand seines herannahenden Ends. Solchen falls aber wird die Errichtung des Testaments allem anderen vorgezogen; und wann schon der Krancke hernach zur Richtigstellung seiner Gewissens-Rechnung keine Zeit mehr haben sollte; muß nichts destoweniger ihr Geitz aller erkannten Gefahr seines ewigen Heyls unge-

geachtet, zu erst begnügt werden. Wann sie hingegen förchten; falls er die Gefahr erkundigete; möchte er einen namhafften Theil seines Vermögens anderwärts hin verordnen, oder das ungerecht besessene Gut zuruck stellen, sie mithin ihres Erbs zum Theil verkürtzt werden; so entdecken sie ihme nicht nur die Gefahr nicht; sondern suchen noch die so ihm etwa darvon reden möchten von ihme zu entfernen; folgsam hüten sie sich vorderst ihm einen Beicht-Vatter zu ruffen. Nun will ich mich hier mit der Vorstellung, wie grimmig und grausam solche eigennützige Freunde gegen den Krancken handlen, und der schwehren Sünd die sie dardurch begehen, nicht aufhalten; sondern allein zu meinem Vorhaben daraus beweisen, daß dises öffters eine der Haupt-Ursachen seye, warum sich die Menschen im Tod nicht bekehren.

Gesetzt aber, die so um den Krancken wohnen, verhälen demselben die Gefahr nicht; so geschiehet jedoch gar offt, daß der Krancke sich selbst betriege, sich nicht für so gefährlich halte, als er ist, und wann andere an seiner Aufkunfft verzweifflen, er nichts destoweniger immer noch hoffe; welches die Erfahrnuß nur allzu vil besteifft; und ist wohl etwas seltsames, daß Leut die währendem Gesundheit-Stand den Tod dermassen förchten, daß ihnen jedes Wort darvon den Schauder austreibt; auch über den mindesten Anstoß eines geringen Fiebers, oder über ein leichtes Hauptwehe gleich auf eine spöttliche Weis verzagt werden, hernach jedoch, wann der Tod

anruckt, keine Forcht in sich wollen erwecken lassen. Was für einer anderen Ursach aber kan man solches zuschreiben, als einer gerechten Straf GOttes, welcher ihnen alsdann die Gnad der Bekehrung, die sie zuvor so offt verachtet haben, deßwegen entziehet oder zuruck haltet?

Ferners werden auch die Träge, Sorglose und Fahrlässige gemeiniglich vom Tod überfallen! Dann wann dise schon die Gefahr erkennen; gibt ihnen jedoch ihre Trägheit ein: die Noth seye noch nicht so groß; mithin verschieben sie die Beicht von Fruhe bis Abend, vom Abend bis Morgen; mittlerweyl werden sie immer schwächer, sich zu einer vollkommenen Beicht zu bereiten untüchtiger, und sterben also eintweders ohne Beicht, oder doch ohne wahre und fruchtbarliche Beicht; ist mithin eben so schlimm, als wann sie gähen Tods gestorben wären. Und wollte GOtt daß dergleichen Todfäll nicht so gemein wären, als sie in der That seynd! uns aber sollen sie zur Warnung dienen, daß wir uns keinem solchen Unglück blos setzen. Lasset uns die Evangelische Gleichnuß von denen thorechten Jungfrauen darüber zu Gemüth führen: der Bräutigam wurde wircklich erwartet; und weilen er eben so wohl zu Nacht als bey dem Tag ankommen konte; so hätten sie ihre Amplen auf allen Fall bereit, und mit genugsamen Vorrath von Oehl versehen halten sollen, damit sie ihne zu empfangen immer im Stand geweßt wären.

Allein nahmen sie kein Oehl zum Vorrath mit sich, und liessen sich vom Schlaf überwinden.

Als

Als hernach um Mitternacht ein Ruff entstund, der Bräutigam seye im Anzug; erwachten sie, und weilen ihre Amplen auszulöschen beginnten; so giengen sie Oehl zu kauffen. Mittlerweyl aber kam der Bräutigam an, tratt in hochzeitlichen Speis-Saal, und die Thür wurde hinter ihme geschlossen. Sie kamen darauf, klopfften an, und rufften: Herr Herr, mache uns auf. Allein antwortete er: ich kenne euch nicht. Ach GOTT! wie vilen Sünderen widerfahrt nicht noch täglich das nemliche Unglück! Man ruffte ihnen ohne Unterlaß von denen Cantzlen, und in denen Beichtstühlen zu: der göttliche Richter kan jede Stund ankommen; zerreisset dahero dise euere sündhaffte Gemeinschafft: verlasset dise euere böse Gewohnheit, und haltet euch auf seine Ankunfft ihm entgegen zu gehen, und ihne zu empfangen fertig: *Estote parati.* Allein waren alle solche Zusprüch und Ermahnungen an ihnen fruchtlos: sie entschlieffen in der Sünd, und hatten weder Forcht noch Sorg, daß sie möchten überfallen werden. Um Mitternacht aber (das ist) in der Nacht und Finsternuß ihrer dummen Begierlichkeit, da sie am wenigsten darauf gedachten, sagte man ihnen: Der Herr ist im Anzug. Alsdann schrye ihr Gewissen: es schrye ihr gantzes betrübtes Haus zusammen: *Clamor magnus factus est.* Sie suchten Hilff, sandten nach dem Beicht-Vatter, fiengen an sich auf die begangene Sünden ihres Lebens zu bedencken, damit sie dieselbe beichten könten. Allein ware darzu keine Zeit mehr. Der HErr ist angekommen,

men, die Zeit der Gnad ist für sie erloschen: die Thür des Himmels ist ihnen für ewig versperrt worden. Hieraus sollen wir lernen, wie gefährlich es seye, wann man die Bekehrung von einem Tag zum anderen verschieben will: dann solches heißt gar offt, sie auf die Tods-Stund verspa-ren; und alsdann ist gar offt zur Bekehrung keine Zeit mehr.

Zweyte Wahrheit.

Der Sünder ist im Tod sich zu bekehren, offt nicht mehr im Stand.

X. Dann alsdann wird er durch tausenderley Beschwehrlichkeiten daran gehindert. Erstens zwar im Gemüth: dann gar offt stirbt er mit der nemlichen Sorglosigkeit in welcher er gelebt hat dahin, und zeigt des bevorstehenden Gerichts halben also wenige Forcht, daß man in Betrachtung seines vorigen lauen oder bösen Lebens, in billige Verwunderung gerathet, wie es möglich seyn könne, daß er seines Heyls wegen nicht mehr bekümmert seye. Ein anderer hingegen zeigt solche Angst, Bangigkeit und Verwirrung, daß jedermann erkennen muß, er habe wenig oder gar keine Hoffnung auf die Barmherzigkeit GOttes. Wann er aus der Zahl jener Sünderen wäre, die ihre Bekehrung nicht bis in Tod verschieben, so würde GOtt ihm unfehlbar neben einer demüthigen Forcht, auch ein solches Vertrauen eingeben, welches dieselbe also mässi-

gete,

gete, daß (wie lasterhafft er auch zuvor geweßt wäre) er jedoch noch mehr hoffete als förchtete; wie man dessen von Zeit zu Zeit die tröstliche Exempel siehet. Allein wird der Sünder, der seine Bekehrung bis ans Ende verschiebt, hernach bey Ankündung oder Vermerckung des Tods dergestalten geschröckt, daß sein Verstand dardurch in gäntzliche Verwirrung gerathet: dann alsdann kommen ihm auf einmahl alle seine Sünden vors Gesicht: der Greuel und die Häßlichkeit derselben, die er bis dahin niemahl erkannt hat, stellen sich ihme das erste mahl und plötzlich in ihrer gäntzlichen Blöse vor: er vermerckt darbey zugleich seine erschröckliche Gefahr für die bevorstehende Ewigkeit: er erkennt zumahl, er habe seine Sünden eintweders gar nicht, oder doch niemahl auf die behörige Weis gebeichtet: Weib und Kinder, die er um sich siehet, vermehren noch seine Verwirrung, weilen er sie eintweders durch Unmässigkeit und Verschwendung in die Armuth gestürtzt, oder durch Ungerechtigkeit bereicht hat. Villeicht weißt er, daß das Haus, das Gut so er ihnen hinterlaßt, weder ihme noch ihnen gehört. Er stehet an: ob er selbiges zuruck stellen, und sie darmit in Bettel-Stand setzen, oder aber um seine Ehre zu erhalten, sich verdammen, und sie zugleich des Lasters seiner Ungerechtigkeit theilhafftig machen solle. Zur Ruckstellung kan er sich nicht entschliessen. Anderseits siehet er sein ewiges Unheyl vor Augen. Und dises verwirrt ihme den Verstand dergestalten, daß er nicht mehr weißt was er thut.

Nicht

Nicht geringer seynd auch die Beschwehrlichkeiten in Ansehung des Willens. Dann was er bis dahin allein geliebt hat, sollte er nun verdammen, hassen und verabscheuen; dasjenige hingegen lieben, was er bis dahin eintweders nicht erkannt, oder gehaßt und geflohen hat. Indessen sollte es doch nothwendig geschehen. Die Zeit aber es recht und von Hertzen zu leisten ist zu kurtz: es ist für ihne zumahl etwas fremdes und unbekantes: er weißt es nicht anzugreiffen, weilen er es villeicht bis dahin niemahl geübt hat. Und wie sollte er dann diser unnachlässigen Schuldigkeit genug thun können? In Ansehung des Leibs seynd die Beschwehrlichkeiten eben so groß. Dann nach der Maas als die Kräfften sich verliehren, nehmen die Schmertzen zu, und werden dermassen hefftig, daß der Krancke gar offt auf etwas anders mit Ernst zu gedencken nicht im Stand ist.

Erwegung.

XI. Welcher Mensch würde auch nur das mindeste seiner zeitlichen Geschäfften einem Sterbenden zu untersuchen, und in Ordnung oder Richtigkeit zu bringen anvertrauen wollen? Wann ich dahero gleich auch im Tod die Gnad und die Zeit mich zu einem seeligen Hintritt in die Ewigkeit zu bereitenhoffen könte; würde ich alsdañ wohl auch die Heiterkeit des Verstands, die Richtigkeit der Erkanntnuß, und ein so freyes Gemüth haben, daß ich mir solche Gnad und Zeit könte zu

Nu-

Nutzen machen? Ach GOtt, in was für einer Schwachheit und Verwirrung ist nicht alsdann alles innerliche und äusserliche am Menschen! Um demnach seelig zu sterben, ist fromm leben das eintzige sichere Mittel; das ewige Heyl hingegen, mit so entsetzlichen Beschwehrlichkeiten, erst im Tod wircken wollen, die gröbste Unvernunfft, und eine vermessene Hoffnung.

Erklärung und Entschluß.

XII. Ach mein GOtt! ich kan ohne Schrecken jener letzten Lebens-Zeit nicht gedencken, da der Priester Namens der Kirch über den Sterbenden bettet, und spricht: Reise hin Christliche Seele, aus diser Welt! Wie muß einem Sünder, der solches noch hören kan, alsdann um das Hertz seyn? Ach (gedenckt er) man nennet meine Seele Christlich. Was Christliches aber ist wohl auch, ausser dem Namen, an mir gewesen; indem ich villeicht in denen greulichsten Lasteren, und bösen Gewohnheiten, in einer gäntzlichen Vergessenheit auf GOtt und einem Eckel gegen die heilige Sacramenten, die meine vornehmste Heyls-Mittel hätten seyn sollen, gelebt hab? Der Priester spricht: Reise hin . . . im Namen des Vatters der dich erschaffen hat. Freylich ja (gedenckt der Sünder) ich ware für den Himmel erschaffen; und dise ist die Stund in welcher ich dahin hätte sollen abfahren. Indem ich aber eintweders mit einem Haß oder Grollen wider meinen Nächsten im Hertzen, oder

mit

mit fremdem Gut in meinen Händen, oder mit einer noch bösen Lieb und Begierd gegen jene Person 2c. dahin stirb; sagt mir mein Gewissen: anstatt in Himmel einzugehen, werde ich nächsten Augenblick in die Hölle fallen. Der Priester spricht: **Reise hin im Namen JEsu Christi, der für dich gelitten hat.** Dise Wort können wohl tröstlich seyn für die wahrhafft bekehrte Sündere, die sich die Verdienste des Leydens ihres göttlichen Erlösers zu Nutzen gemacht haben. Für mich aber (gedenckt der sterbende Sünder) der ich unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt ein sinnliches Glied geweßt bin, und nur die Wohllust und Lebens-Bequemlichkeit geliebt hab, werden sie ein desto schärfferes Urtheil der Verdammnuß veranlassen. Der Priester spricht: **Reise hin im Namen des Heil. Geists, der dir ist eingegossen worden.** Wie kan mir aber (gedenckt der Sünder) solches zum Trost gereichen; indem ich die Gnaden und heilsame Einsprechungen des Geists GOttes jederzeit verachtet, und selbigen schnurstracks zu wider gehandlet hab? indessen muß es seyn: es heißt: **fahre hin.** Ach von wannen soll ich ausfahren? (gedenckt der Sünder) aus der boßhafften Welt die mich bezaubert und verführt hat: aus einem Dienst oder Amt so ich villeicht übel versehen hab: aus einer Stadt, aus einer Haußhaltung oder Gemeinde, die ich durch meinen bösen Wandel geärgert, und durch Unart offt villeicht betrübt hab: aus einem spöttlichen Leben, welches ich durch meine Laster geschändet hab; endlichen aus

disem Leib der Sünd, *Rom. 6.* welchem ich alles aufgeopffert, alles zu Diensten gethan hab. Wohin aber soll ich fahren? Ach ich siehe die Hölle schon vor mir offen, und ist an dem, daß ich für ewig dahin verdammt werde. Bewahre, grosser GOtt! alle vor solchem Unglück. Erhalte und schärffe in mir den Geist der Buß den du mir verliehen hast: stelle mir mein Ende stets vor Augen, damit ich in Betrachtung desselben, niemahl mehr von deinem heiligen Gesatz abweiche.

Fünffte Unterhaltung.

Vom besonderen Gericht.

Nach dem Tod folgt das Gericht. *Hebr. 9. v. 27.* und weilen selbiges den Stand unserer eintweders glückseeligen oder ewig unglückseeligen Ewigkeit entscheiden muß; so ists für uns wohl das Allererschröcklichste was wir uns vorbilden können. Um uns aber dasselbe tröstlich zu machen, ist das Rathsamste, daß wir uns nun bey uns selbst eben diejenige Umstände ernstlich vorstellen, in welchen wir uns alsdann befinden werden. Im Augenblick nemlichen als unsere Seel aus dem Leib fahrt, wird sie vor das Gericht GOttes gefordert werden. Und dises wollen wir im ersten Puncten betrachten: in selbigem Augenblick wird auch das Urtheil über sie

er-

ergehen. Und dises wird die Materi des zweyten Puncten seyn. Bitten wir GOTT den HErrn; er wolle unser Hertz mit eben derjenigen Forcht, die uns alsdann überfallen wird durchdringen.

Erster Punct.

Die Seele wird vor das Gericht GOttes gefordert.

Erste Wahrheit.

Die Seele muß allein vor dem Gericht GOttes erscheinen.

1. DIe Seele nemlichen wird alsdann erstlichen von ihrem Leib abgesöndert und verlassen seyn. Begreiffe hier (wann es möglich ist) in was für eine Erstaunung die Seele plötzlich gerathen wird, wann sie sich, gleichsam als erwachete sie aus einem tiefen Schlaf, gählings von ihrem Leib entblößt sehen wird. In diser ihrer Erstaunung wird sie vorderst gedencken: wie bin ich? wo bin ich? wohin gehe ich? bin ichs auch in der That? bin ich noch unter denen Lebendigen oder unter denen Toden? finde ich mich villeicht im Traum, oder in einer Vorbildung, die mir die Hitz meiner Kranckheit verursacht? oder ist es etwas wahrhafftes?

In disem Leben zielen fast alle Anmuthungen und Begierden der Natur allein auf die Erhal-

tung, Pflegung, und Begnügung des Leibs: dem Leib zu gefallen, sucht man Freud und Wohllust: um selbigen kommlich und bequem zu setzen, trachtet man nach Geld und Gut: damit derselbe bewundert, angebettet, geliebt und geehrt werde, schmuckt und ziert man ihne nach allem Vermögen: damit ihme nichts zu seinem Vergnügen abgehen solle; bemühet man sich ihm eine schöne und angenehme Wohnung, und (so vil die Mittel erschwingen können) die beste Geräthschafften, das beste Geliger, die wohlgeschmackteste Tafel rc. zu verschaffen. Vorderst aber ist man ihme das Leben und die Gesundheit zu erhalten besorgt. Wann nun die Seele disen Leib, welchem sie dermassen gezärtelt hat, gählings ohne Leben, ohne Bewegung, ohne Empfindung, häßlich ausgezehrt, entfärbt und verstalltet, ausgestreckt da ligen siehet, so muß sie nothwendig in entsetzlichen Schrecken gerathen. Und wie muß es alsdann einem glaublosen Freygeist um das Hertz seyn, welcher im Leben, um sein Gewissen einzuschläferen, und kecker sündigen zu können, sich selbst hat bereden wollen, es gebe keine unsterbliche Seele, kein künfftiges Leben; sondern wann der Leib stirbt; seye alles tod? wie bitter wird alsdann seine Reu und Verzweifflung seyn, daß er sich im Leben seinen nun faulenden Leib also zu seinem Götzen gemacht hat!

Wir alle aber werden alsdann gedencken: O wie weit besser und vorsichtiger würden wir gethan haben, wann wir unseren Leib, welcher zur Verwesung gewidmet ware, nach und nach durch

Buß-

Buß-Strengheiten aufgezehrt hätten, als da wir ihne durch die Wohllust zu Grund gerichtet haben? was wirst auch du (meine Seel) alsdann gedencken?

II. Die Seele wird auch die Welt verlassen müssen. Wie vile Leut beederley Geschlechts gibts nicht, welche ins Irdische dergestalten verliebt und vertiefft seynd, daß sie gar gern auf den Himmel verzieheten, wann GOtt sie nur ewig auf der Welt liesse. Die einte schöpffen von ihrer Reichthum ein solches Vergnügen, daß sie selbige über alles schätzen: andere setzen ihre Glückseeligkeit im Ehrenstand: andere in der Wohllust und Kurtzweyl diser Welt, und bilden sich ein, es seye nichts annehmlicheres. Wie erschröcklich muß ihnen nicht dann vorkommen, wann ihre Seel im Augenblick ihres Hinscheidens vom Leib, von allem deme, was sie bis dahin aufs heftigst geliebt hat, nicht das Geringste mehr um sich findt. Der einte hatte sein Vergnügen, wann er sein gesammletes grosses Geld sehen, zählen, verwahren, und sich darin erfreuen konte; und gähling verschwindt dasselbe gäntzlich aus seinen Augen und Händen: er weißt nicht einmahl, wohin es gekommen ist: der andere sahe sich gleichsam angebettet, und von jedermann geehrt: man kam von allen Seiten seine Gunst und Gewogenheit zu suchen, und ihme darum die Aufwart zu machen; und an disem hatte er sein Wohlgefallen. Plötzlich aber siehet er sich gantz allein, von jedermann verlassen, zumahl ohne Hoffnung von jemand mehr besucht zu werden: alle genossene Ehren be-

duncken ihn ein blosser Traum geweßt zu seyn: der andere der um nichts als Freud und Belustigung gewußt, und sich darin für glückseelig geschätzt hatte, wird gählings aller seiner angenehmsten Gesellschafften beraubt: die gantze Welt vergehet vor seinen Augen wie ein Blitz. Gesetzt auch, wir seyen zur Zeit unsers Hintritts von denen Unsrigen und einer Menge guter Freunden umgeben; begleitet uns jedoch keiner derselben, nach dem andern Leben: wir tretten allein in die Ewigkeit, wo keine Abwechslung des Tags und der Nacht, der Monaten und Jahren mehr, sondern alles ohne End ist, wohin niemahl ein lebendiger Mensch durchgedrungen hat.

Im nemlichen Augenblick werden wir schon die unermessene Weite, die noch kein Verstand hat ergründen können, die uns aber für ewig von der Welt absönderen und entfernen wird, durchstrichen haben. Und wo werden wir alsdann seyn? Ach kein Land, keine Stadt, kein Hauß, kein Mensch oder was sonst seyn möchte, wird uns in jenem Augenblick zu Gesicht kommen; sondern wir werden allein in uns selbst erkennen: wir seyen in GOtt; und wird uns beduncken, als wären wir gantz allein in der Welt.

Das Gute und Böse so wir gethan haben, wird uns allein begleiten: unsere Wercke allein folgen uns nach der Ewigkeit; dises ist das eintzige, was wir aus der Welt mit uns tragen. Wohl aber etwas erschröckliches für den Sünder, daß alles was er auf Erden am hitzigsten geliebt, auf was er am meisten vertraut hat, ihn

eben

eben zur Zeit, da er vor dem Gericht GOttes erscheinen muß, gäntzlich und auf einmahl verlaßt. Und so gar hat er eben das was ihn allein dahin begleitet, am allermeisten zu förchten. Ach wann eine also abgesönderte Seel alsdann wider auf die Welt zuruck kehren könte; wie verächtlich würde ihro nicht alles das so wir nun am allermeisten schätzen, vorkommen? mit was für einem heiligen Eyfer würde sie nicht einen grossen Schatz der Verdiensten für die Ewigkeit zu samlen trachten? allein ist für sie keine Zeit mehr: die Gelegenheit Gütes zu thun, ist ihro für ewig abgeschnitten.

III. Und eben dise Absönderung von der Zeit fallt ihro am allerschmertzlichsten, weilen sie alsdann die Wichtigkeit, die Kostbarkeit, und die Nothwendigkeit selbige wohl anzuwenden am allerbesten erkennt. Dann so lang die Zeit daurt; kan jeder Sünder sein Heyl wircken: auf welche Seiten aber der Baum, nachdem er abgehauen ist, fallt; auf selbiger bleibt er ligen. So bald der Sünder nach der Ewigkeit abgefahren ist; kan er keine Besserung seines Stands mehr hoffen: weilen es für ihne keine Zeit mehr gibt: *Tempus non erit ampliùs.* (*Apoc.* 10. v. 6.) Ach GOtt! ehemahls wußte diser Mensch nicht, wie er seine Zeit zubringen sollte: um den Eckel und Verdruß über die lange Weyl zu vertreiben, suchte er bald dise bald jene Belustigung; hat aber darmit so vile Jahr, so manche schöne Täg, unzahlbare kostbare Stunden für ewig verlohren.

Wann man ihm vorstellte; durch sein müssiges Leben, durch sein Spielen, durch seine Lust-Gesellschafften, unnothwendige Besuchungen, und eytle Kurtzweyl, verliehre er die Zeit, die für ihne von unendlicher Kostbarkeit seye, und füge sich selbst einen unaussprechlichen Schaden zu 2c. spottete er darüber oder hörte es nicht einmahl an. Wie theuer würde er nicht aber zur Zeit, da er vor das strenge Gericht gefordert wird, auch nur eine eintzige Stund aus vilen tausend die er so leichtsinnig verschwendet hat, erkauffen wollen, wann es ihm alsdann vergönnt würde?

Ach wann er sie durch tausendjähriges stetes Fasten, Wachen, Seufftzen, Weinen, und alle nur ersinnliche Buß-Strengheiten erlangen könte; würde er es sich noch zum grösten Glück schätzen. Allein ist für ihne keine Zeit mehr.

IV. Job ein unschuldiger heiliger Mann sprach bey sich selbst (*cap. 31. v. 14*) **Was will ich anfangen, wann GOtt mich zu richten kommen wird? was werde ich ihm antworten können?** Was werde aber ich elender Sünder alsdann wo weder Zeit noch Mittel mehr für mich seyn wird, meinen allmächtigen, allwissenden, und alsdann unerbittlichen Richter zu besänfftigen fürkehren können? wie dann, meine Seele! wirst du deinen Leib zur Zeit da du von selbigem ausfahrst, und ihne denen Würmen zur Speiß überlassest, annoch zur Büssung deiner Sünden abtödten können? wirds alsdann noch der Welt abzusagen Zeit seyn, wann dich der Tod wircklich für ewig von selbiger absöndert?

wirst

wirst du noch fürs Vergangene genug thun, und fürs Künfftige einen Platz im Himmel erkauffen können, wann du bereits aus der Zeit in die Ewigkeit übertretten bist? wirds dich vor deme, den du beleydiget hast, zu demüthigen, noch Zeit seyn, wann er dir schon aufm Kopf herum gehen kan? wirst du das fremde Gut, welches deine Erben wircklich in Handen haben, annoch zuruck stellen können? wirds für dich die Barmhertzigkeit GOttes anzuflehen noch eine Zeit geben, wann du seiner Gerechtigkeit wircklich zum End-Urtheil übergeben bist? Wie dann meine Seele! was gedenckst du hierüber?

Zweyte Wahrheit.

Die Seele wird mit GOtt allein seyn.

V. ACh HErr (sprach David *Psal. 138. v. 7.*) wohin wollte ich von deinem Angesicht fliehen können? Es wäre ein unnutzlicher Versuch, eine fruchtlose Begierd. Dann GOtt ist aller Orten. Und daß wir wehrendem Leben seine Gegenwart nicht zu Hertzen nehmen, kommt daher, weilen wir uns nur an Sachen, die unseren leiblichen Sinnen vorkommen, vergaffen?

Wann aber die Seele vom Leib abgesöndert ist; so empfindt sie den gantzen Last und Gewallt der Gegenwart GOttes. Wir sterben gleich wo wir wollen; werden wir uns im Augenblick als die Seel ausfahrt, von der gantzen Unermessenheit GOttes umfangen sehen, und wird, um die

Seel anzuhalten, oder handvest zu machen, keines anderen Gewallts nöthig seyn. Grosser GOtt! in was für einen Schrecken werden wir alsdann plötzlich gerathen? anstatt die Richtere auf Erden uns Zeit lassen, daß wir sie kennen lernen, und sie zu sehen gewohnen können; laßt sich uns hingegen GOtt im besonderen Gericht nach dem Tod nicht einmahl sehen. Anstatt die irdische Richtere nur auf einige gewisse Verbrechen nachforschen; fordert hingegen GOtt über alle unsere begangene Sünden die allerstrengste Rechenschafft. Anstatt denen irdischen Richteren viles kan verborgen bleiben; gibt hingegen GOtt der Seele zu empfinden, daß er sie vil besser kenne, als sie selbst.

Anstatt die irdische Richter in Erkanntnuß und Betrachtung ihrer eigenen Schwachheiten und Mänglen, anderen desto ehender zu verzeyhen geneigt seynd; widersetzt sich hingegen einer lasterhafften Seele die allerreineste Heiligkeit GOttes selbst, welche unmöglich etwas Böses gedulden kan, seine durch so vilfältige Verzögerung der Bekehrung verachtete Güte, seine durch langwürigen Undanck verschmähete Lieb, und seine durch vermessene Hartnäckigkeit im Bösen gereitzte, und erbitterte Gerechtigkeit. Anstatt die irdische Richtere die Angeklagte, bevor sie selbige für sträflich erkennen, für Flehende ansehen; empfangt hingegen GOtt die Seel eines Sünders nach seinem Tod gleich als eine verdammenswürdige Ubelthäterin.

Wie

Wie groß ware nicht der Schrecken der Söhnen Jacobs, da Joseph ihr Bruder, den sie nicht erkanten, nach erlangtem unbeschranckten Gewallt über gantz Egypten, sie vor sein Gericht forderte, und gählings sprach: „Ich bin „Joseph euer Bruder, den ihr als einen Sclaven „in Egypten verkaufft, und vorhin gehaßt, verfolgt, und auf vilerley Weis mißhalten habt. Dises sagte Joseph seinen Brüderen ohne einige Rachbegierd, ohne Zorn, aus gutem Gemüth. Wie wirds nicht aber erst einer unbußfertigen Seel ums Hertz seyn, wann Christus dieselbe nach ihrem Abschied vom Leib vor Gericht fordern und sprechen wird: ich bins: ich bin dein GOtt und HErr, den du um einen nichtswertigen Gewinn, um eine schandliche Wohllust verkaufft hast: ich bin der gutmüthige Hirt, der dich durch so vile heilsame Einsprechungen, und andere Heyls-Mittel gesucht hat; vor welchem du aber immerfort hartnäckig geflohen bist: ich bin dein GOtt und ewiges Gut, zu dessen Genuß du erschaffen warest; du hast mich aber verachtet, verlassen, und dein Vergnügen in schwachen Geschöpffen gesucht. Urtheile nun, ob ich deiner Liebe nicht würdiger und dir nutzlicher geweßt wäre, als zergängliche Dinge die du mir vorgezogen hast?

Mit disen zweyen Worten: Ich bins, hat JEsus ehemahls die so ihn im Oehlgarten zu fangen gekommen waren, auch Saulum auf der Straß nacher Damasco zu Boden gestürtzt, durch eben dise Wort: Ich bins der ich bin,

hat

hat GOtt ehemahl durch Moysen *Exod. 3.* die Israeliter zu seiner Erkanntnuß geruffen, und gewollt: alle Völcker sollten durch selbige ihne zu förchten, und zu verehren bewogen werden. Durch selbige wird er auch der Seele des Sünders am Gericht den äussersten Schrecken einjagen. Und soll man sich wohl dann einen kläglicheren Stand vorbilden können, als denjenigen, in welchem die abgeleibte Seele des Sünders sich gantz allein vor GOtt ihrem strengen Richter befinden wird? ach wie glückseelig würden wir seyn, wann dise Betrachtung in uns auch eine heilsame Forcht erweckete, und durch selbige eine so vollkommene standhaffte Bekehrung wirckete, daß wir nach unserem Hintritt mit Trost und Vertrauen vor GOtt erscheinen könten!

Erwegung.

VI. O Wie groß, wie unbeschreiblich wird am Gericht die Freud einer Seele seyn, die jederzeit fromm gelebt, oder sich nach einem sündhafften Leben aufrichtig und standhafft bekehrt hat; massen die Seele von der ersteren Gattung sich alsdann am Ziel nach welchem sie immer geseufftzt hat befindt; die andere aber ihre schmertzliche Reu die sie über ihre begangene Sünden geschöpfft, und die Buß die sie in Trauren gewirckt hat, in einen ewigen unaussprechlichen Trost verwandlet siehet. Anstatt beede bis dahin der letzten Gnad halben, und über das Schicksal ihrer Ewigkeit immer in Sorgen gestanden seynd; sehen

hen sie sich alsdann ihres vollkommenen Glückstands für allzeit, ohne Forcht einiger ferneren Gefahr versichert. Welcher Verstand kan sich etwas freudigeres oder vergnügteres vorbilden? Wer kan hingegen hinlänglich begreiffen, mit was für einer jämmerlichen Forcht und Angst eine unbußfertige Seele das End-Urtheil über den Stand ihrer Ewigkeit abwarten werde? Ach ihr böses Gewissen hat ihro schon zuvor das Urtheil gesprochen: sie hofft nichts mehr; sondern siehet sich schon aufm Sprung für ewig ins unauslöschliche Feuer zu fallen. O klägliche Verzweiffluug!

Und wie: meine Seele! hast du nicht zu förchten, es möchte auch dich ein gleiches Schicksal treffen? ach die Stund ist ungewiß: villeicht werde ich noch heut, villeicht dise Nacht, villeicht nach kurtzen Minuten vor das Gericht GOttes gefordert werden, und allda das Urtheil über meine Ewigkeit vernehmen müssen. Bin ich wohl auch darzu bereit?

Erklärung und Entschluß.

WIe ists möglich, meine Seele! daß in dem du das Urtheil der Menschen dermassen förchtest; du jedoch des Urtheils GOttes halben so wenig bekümmert bist? HErr! ich weiß daß alle Menschen sich darauf zu förchten haben. Ich weiß auch daß die unzahlbare schwere Sünden die ich zur Schmach und Beleydigung deiner höchsten Majestät begangen hab, mir noch wohl grössere Forcht als vilen anderen verursachen sollen.

Wann

Wann ich mich aber nun durch deine Gnad bekehre, und dir fürohin (wie ich es nun ernstlich verspriche) getreu bleibe; so hab ich ja keine andere als eine solche Forcht deines Gerichts mehr zu tragen, welche mit einem vesten Vertrauen auf deine Güte und Barmhertzigkeit vermengt seye, übrigens aber allein meine bekannte äusserste Schwachheit zu förchten. Ich will dahero auch von nun an anders nichts mehr förchten als die Sünd, weilen sie deiner reinesten Heiligkeit mißfallt: ich will nichts mehr förchten als die Gelegenheiten, dich zu beleydigen, und die Gefahr dich zu verliehren. Lehre mich (grosser GOtt!) die Kunst dich zu lieben: verleihe mir eine aufrichtige eyfrige Begierd zu dir zu gelangen, und deiner ansichtig zu werden; so will ich deine Gegenwart nicht mehr förchten, sondern forthin allein um die Gnad für ewig mit dir vereiniget zu werden bitten.

Zweyter Punct.

Erste Wahrheit.

Der Sünder wird angeklagt werden.

VII. Vor Gericht werden dem Sünder in einem Augenblick alle seine begangene Sünden vorgestellt werden. Kurtz zuvor hatte er dem Beicht-Vatter auf dem Todbett die Sünden, die sein Gewissen am meisten beschwehrten, geoffenbart. Vor Gericht aber kommen ihme tau-

tausenderley innerliche Sünden, die er für nichts geachtet hat, vile grobe Verbrechen die er aus eigener Schuld vergessen, verschiedene besondere Gattungen der Sünden, die er nicht ausdrucklich erklärt hat zu Gesicht. Dann wer sollte, zum Exempel, die böse Gedancken und Begierden, die freche ärgerliche Reden, die sündhaffte Anblick, die lasterhaffte Wercke, die sich wehrender unziemlichen Gemeinschafft von Personen zweyerley Geschlechts ereignen zählen können, indem sie bey denen einten wohl die Zahl der Haaren ihres Haupts übersteigen, bey anderen aber gar ohne Zahl seynd?

VIII. Indessen wird sich das Gericht GOttes nicht nur über das Böse so wir begangen, oder veranlaßt; sondern auch über das Gute so wir unterlassen, oder übel verrichtet haben, erstrecken. Das Böse betreffend; verstehe ich darunter auch dasjenige, so wir durch reitzen, schmeichlen, bereden, bösen Rath, durch Lob und böses Exempel, durch Trägheit, Nachlässigkeit, sträfliches Ubersehen, wegen eigennützigen Forcht der Menschen, oder um ihnen nicht zu mißfallen begangen, gestattet, und nicht verhütet haben. Das unterlassene oder übel verrichtete Gute, betrifft unser Gebett, das Meßhören, Fasten, Allmosen geben, die Ruckstellung des fremden Guts, die Beichten ohne Reu und Vorsatz, auf welche keine Lebens-Aenderung gefolgt ist, die unwürdige oder unandächtige Communionen. Alles dises und was sonsten sündhafftes oder mangelhafftes an uns mag erfunden wer-

werden, bis auf die mindeste Bewegung des Zorns oder der Ungeduld, bis auf das mindeste Zeichen einer Verachtung, so gar jedes unnützliche Wort, jeden müssigen Gedancken, wird das allwissende Aug GOttes uns entdecken. Grosser GOtt! was für ein häßliches abscheuliches Gemähld wird nicht alsdann unser Leben vorstellen! Verfüge, O HERR! daß meine Sünden durch eine wahre Buß und Bekehrung darvon ausgelöscht werden: ja ich bitte dich mit deinem büssenden Diener Augustino: du wollest so gar meine Täg in welchen ich dich beleydiget hab, von denen übrigen austilgen.

Zweyte Wahrheit.

Der Sünder wird am Gericht überwiesen werden.

IX. Wehrendem Leben pflegen wir uns mit der Meinung, mit der Unwissenheit, Vergessenheit, Unbedachtsamkeit, Gewohnheit, Schwachheit 2c. zu entschuldigen. Wie werden aber dise und dergleichen Vorschützungen am Gericht GOttes bestehen? über unsere mehreste Fehler sagen wir: wir habens nicht böß gemeint: unsere Absicht seye gut und gerecht: ist nicht aber unser vorgegebener Eyfer, an sich eine blosse Hitz der Zornmüthigkeit oder Rachbegierd: unsere vermeinte Sparsamkeit oder bescheidene Wirthschafft ein lauterer Geitz: unsere äusserliche Andacht und Eingezogenheit eine falsche Verstellung

und

und Gleißnerey gewesen? ꝛc. Was wir etwa in denen vergangenen Beichten ausgelassen und übergangen haben, wollen wir mit der Vergessenheit oder Schwachheit der Gedächtnuß rechtfertigen; würden wir wohl aber auch also darauf vergessen haben, wann wir alle Abend das Gewissen erforscht, und hernach uns zur Beicht zu bereiten, mehrere Zeit und Sorgfalt angewendt hätten? ists nicht etwa auch darum geschehen, weilen wir allzuselten gebeichtet haben? Die Ubertrettung und Vernachlässigung viler unserer Religions- und Stands-Pflichten wollen wir mit der Unwissenheit entschuldigen; hätten wir sie aber nicht erkundigen und lernen können? hat es uns villeicht an Predigeren, an Beicht-Vätteren oder geistlichen Bücheren gemanglet? müssen wir nicht bekennen; es seye uns darzu eben nichts als der gute Will abgegangen?

Ach GOtt! die Welt-Politic, alles was zur Beförderung des zeitlichen Glücks oder Nutzens diensam seyn kan zu ergreiffen seynd, wir jederzeit geschickt genug: über die Fehler und Mängel des Nächsten seynd wir so scharffsichtig und beredtsam; wie kommts dann, daß wir nur zu Sachen, die unser ewiges Heyl betreffen, dermassen ungeschickt seynd?

Wir klagen über die Mißbräuch, böse Gewohnheiten und schlimme Exempel, durch welche wir uns anziehen und verführen lassen; folgen wir aber anderen auf gleiche Weis, wann sie uns durch ihr Exempel unser Gut zu verschwenden, oder unsere Gesundheit zu Grund zu richten an-

muten? folgen wir auch also denen Frommen in ihren Tugend-Exemplen? wie kommts dann, daß das Exempel nur alsdann wann es auf die Beleydigung GOttes ankommt, solche Krafft und Macht über uns haben soll? Wir wenden unsere Schwachheit vor. Warum seynd wir aber nur alsdann so schwach, wann es um die Bestreitung unserer Begierlichkeit und der bösen Anmuthungen der Natur zu thun ist? warum haben wir hingegen immer Hertz und Kräfften genug, wann es auf die Begnügung derselben ankommt? Ach lasset uns der Wahrheit Recht sprechen, bevor wir vor das Gericht GOttes beruffen werden, und bekennen; unsere Schwachheit seye ein blosser leerer Vorwand, wie wir solches auch in der That wircklich in unserm Gewissen erkennen müssen! dann wer ist unter uns, der vor sich selbst verbergen kan, daß wann er nur wollte; er dise und jene böse Gewohnheit mit Beyhilff der Gnad, durch Betten, Fasten, Meydung der bösen Gelegenheiten und gute Wercke überwinden könte? wo gehet einer jemahl um Böses zu thun von Haus, der nicht selbst bey sich empfindt: selbiges nicht zu begehen, stunde allein zu seinem Willen? was anders wollen die Gewissens-Aengsten, die man nach vollbrachter Sünd leydet sagen, als gleichwie wir so vermessen seynd, daß wir unsern gütigsten GOtt, der uns immer nur Gutes beweißt, haben beleydigen darffen; also wäre auch die Sünd zu unterlassen, und die Versuchung zu unterdrucken in unserm Gewallt gewesen. Dann wer findt jemahl

mahl sich selbst etwas zu verweisen, welches zu verhüten nicht in seiner Macht gestanden ist? können wir nun aber dises jetzt gegen uns selbst nicht widersprechen, da wir doch um unseren Verstand über die Wahrheit zu betauben alle Mühe anwenden; wie werden wir dann vor dem Gericht des allwissenden GOttes eine rechtmässige Entschuldigung ausfinden können?

Dritte Wahrheit.

Der Sünder wird am Gericht verurtheilt werden.

X. ES wird zumahl das Urtheil und die Vollstreckung desselben gleichsam eines seyn. Anstatt man auf Erden von einem Urtheil an ein anders höheres Gericht fürruffen kan; gibts hingegen das Urtheil GOttes zu stürtzen, zu änderen, zu milderen, oder die Vollstreckung desselben auch nur um einen Augenblick aufzuhalten kein Mittel: anstatt man auf Erden durch mächtige Patronen oder Vorbittere Gnad finden kan; wird sich die Seel am Gericht GOttes auf niemand steuren können: anstatt es in der Welt Verschub-Zeit gibt, und der richterliche Spruch gemeiniglich ins Lange gezogen wird; ist hingegen gleichsam mit dem Abdruck des sterbenden Menschen sein Proceß schon vollendet; indem die Seel ausfahrt; ist sie schon verurtheilt: stirbt er in der Sünd; so ist sein letzter Athem-Zug zugleich auch der Anfang seiner Straf. Vom

Leib fahrt er in die Armb seines Richters; und vom Bett fallt er in die Hölle.

XI. Wie erschröcklich muß nicht solche plötzliche Aenderung einem Menschen der zuvor ein weiches, kommliches und wohllüstiges Leben geführt hat, vorkommen! Ach wie sehr ist das Urtheil der Menschen vom Urtheil GOttes unterschieden! zur Zeit als man noch zweifflet, ob der Sterbende verschieden seye: indem die Seinige sich trösten, daß er gleichwohl sich durch die letzte heilige Sacramenten auf die Reis nach der Ewigkeit zu bereiten noch Zeit gehabt habe: indem die Anwesende sein Lob erheben und klagen, daß sie an ihm einen lieben Vatter, einen guten Freund oder Vatter, einen guten Herrn oder Meister verliehren: indem die Seinige ihm eine ansehentliche Leich-Begängnüß, heilige Messen, Gebett und Allmosen zur Ruhe seiner Seel anzuordnen beschäfftiget seynd; ist villeicht seine Seele schon in denen Klauen der Teuflen, im höllischen Feur, in ewiger Wuth und Verzweifflung. Grosser GOtt! nimmt dann das glückseelige lustige Leben der Sünderen ein solches Ende? ja (sagt der Heil. Augustinus) „dem Tod der Sünderen ist „eigenthumlich, daß sie gelobt werden, wo sie „nicht mehr seynd, und hingegen am Ort wo sie „seynd gepeyniget werden: *Laudantur ubi non non sunt, & cruciantur ubi sunt.*

XII. Bedencke nun (meine Seele!) wie vilen, die du wehrendem deinem Leben wohl gekennt hast, eben solches habe widerfahren können. Wie offt hast du über den Tod eines deiner Nachbaren oder

gu-

guten Bekannten, sagen gehört: er ist ein Mann von Ehren und Redlichkeit gewesen: von einem anderen, man hat nichts gutmüthigers und friedsamers sehen können, als ihne: von vilen anderen: es werde vil mit ihnen verlohren? wie offt hast du nicht selbst der Begräbnuß dergleichen Verstorbenen selbst beygewohnt, mit anderen für sie gebettet, sie mit anderen gelobt und beklagt? wie sehr ist nichts destoweniger, in Betrachtung der so geringen Zahl der Auserwählten, zu förchten: GOtt habe manche aus denenjenigen, die du dazumahl seelig gesprochen hast, unter die Zahl der Verworffenen gestossen! Ach GOTT! wir preisen offt die Tugend der Verstorbenen, da sie doch ihrer Sünden wegen in der Peyn seynd! *Laudantur ubi non sunt, & cruciantur ubi sunt.* Wird nicht auch uns villeicht ein Gleiches widerfahren?

Um uns einiger massen das Gericht GOttes vorzubilden, können wir das klägliche Exempel Balthasars des gottlosen Königs *Dan.* 5. von Babilon darüber zu Gemüth führen. Drey Geheimnuß-reiche Wort, die wehrender seiner Lust-Mahlzeit gählings an der Wand erschienen, enthielten seine Anklag, seine Uberweisung, und seine Verurtheilung. Zähle: wäge: zertheile. In disem bestunden die drey Wort des Gerichts und des Urtheils. Zähle (wird der Richter zu der abgeleibten Seele sprechen) zähle deine Sünden: wäge und erwöge alle Boßheit derselben: zertheile von deinen Tugenden und guten Wercken, was nur ein falscher Schein des Guten

ten geweßt ist. Wollen wir nun einem förchtigen und gefährlichen Gericht über unser vergangenes Leben vorkommen; so müssen wir uns einbilden: GOtt sage uns ebenmässig: zähle, berechne deine Sünden aufs genaueste, und stelle alsdann dem Beicht-Vatter darüber die Rechnung, wie du sie einstens GOtt selbst wirst stellen müssen: wäge und erwöge darbey alle Boßheit, alle Undanckbarkeit, alle Treulosigkeit, mit welcher du deinen GOtt so leichtsinnig, so lang und vilfältig, so offentlich, und ohne Scham beleydiget hast: zertheile, unterscheide, und untersuche alle Gattungen und Umständ deiner begangenen Sünden, und bedencke darbey ernstlich: wann du nach so langwüriger deiner Entfernung von GOtt, nicht ohne Anstand, aus gantzem Hertzen, und mit künfftiger standhaffter unverletzter Treue zu ihm kehrest; werdest du für ewig von ihm abgesöndert und verstossen werden.

Erwegung.

XIII. WIe solls möglich seyn, daß ein Sünder sich selbst des Urtheils der ewigen Verdammnuß könne schuldig erkennen, ohne daß er zugleich selbigem zu entrinnen alle Sorgfallt anwende? doch bekennen sich alle diejenige, welche im Stand der Sünd zu sterben dermassen förchten, sich solches Urtheils schuldig. Dann wo ist einer unter ihnen, der nicht bey jedem Donner-Knall gedenckt: wann der Strahl mich träfe; so wäre ich verlohren? warum eylen sie dann

nicht sich aus solchem armseeligen Stand heraus zu schwingen? wie ists möglich, daß sie selbst solches Urtheil über sich fällen, und darneben jedoch so sorglos dahin leben?

Erklärung und Entschluß.

BEdencke, meine Seele! wie sehr deine Erkanntnuß und dein Wandel sich widersprechen. Du verdammst selbst das wohllüstige Leben; und bist jedoch in allem so sinnlich und fleischlich, thust dir in keinem Stuck den mindesten Gewallt, Abbruch oder Widerstand: du tadlest die allzu begierige und kummerhaffte Liebe des zeitlichen Guts; und bist nichts destoweniger geitzig und eigennützig. Du schreyst und klagst über die Boßheit der Welt; und bist jedannoch eben so ausgelassen, und weltlich gesinnt, als die, welche du für sträflich erkennst. Sprichst du dir nicht dann auf solche Weis das Urtheil deiner Verdammnuß selbst?

Ich bekenn, O HERR! meine bisherige Boßheit und Unvernunfft. Nun aber ists beschlossen. Weilen das Urtheil über mich zu sprechen bey mir selbsten stehet; so will ich dann auch selbst mit mir ins Gericht eintretten, mich selbst anklagen, verurtheilen und strafen, damit ich deinem Urtheil vorkomme, und du so dann nichts mehr an mir zu strafen findest. Und weilen ich weiß, daß du mich nicht nur nicht zu verdammen wünschest; sondern dir vilmehr ein Wohlgefallen geschehete, wann ich mich eines der höchsten Plätzen

im Himmel würdig machete; so stehe mir dann mit deiner mächtigen Gnad bey, damit ich an deinem Gericht ein Urtheil des Lobs und des Heyls verdiene. Verfüge, daß ich alsdann anderst nicht als um dich ewiglich zu lieben, und zu loben, vor dir erscheine, Amen.

Sechste Unterhaltung.

Vom allgemeinen Gericht.

Erster Punct.

Am allgemeinen Gericht wird alles durch Offenbarung der Gewissen, und durch Aussage der Zeugen bekannt werden.

Erste Wahrheit.

Es wird alsdann alles durch Offenbarung der Gewissen bekannt werden.

I. BIlden wir uns vor die Länge der Zeit von Anbeginn der Erschaffung Himmels und der Erden seye endlichen zu jenem grossen Tag, welcher der längste aus allen seyn wird, erwachsen: die Sternen des Himmels verliehren wircklich ihren Glantz, die Elementen werden untereinander vermengt, das Meer bis auf seinen Abgrund ausgetrocknet, die vier Gegenden der

der Welt vom Feuer entzunden, verzehrt, und die gantze Welt verfalle wider in ihr erstes ungestaltetes Wesen; zugleich erschalle die erschröckliche Posaun, auf welche alle Menschen von ihren Gräberen auferstehen: die Auserwählte des Himmels steigen von dar herab, ihre Leiber wider an sich zu nehmen: die Verdammte kommen zu gleichem End aus der Hölle hervor; beederseitige Menge versammle sich am nemlichen bestimmten Ort: der Himmel öffne sich ober uns: der allmächtige Richter lasse sich den Fahnen seines Creutzes vortragen, steige auf einer glantzenden Wolcken, mit Donner-Keylen seines Zorns bewaffnet, unterm Geleit des gesammten himmlischen Heers, um uns alle offentlich nach aller Schärffe seiner Gerechtigkeit zu richten, und zu verurtheilen auf die Erden herab. Was für ein entsetzliches Getöß, Knallen und Krachen wird nicht alsdann durch die gantze Welt entstehen! O erschröckliches Schauspiel! O Forcht, O Schrecken!

GOtt verleihe, daß wir nicht von der Zahl derjenigen seyen, die alsdann schreyen werden: Ihr Berg, fallet über uns; und ihr Hügel, bedecket uns! *Luc. 23. v. 30.* damit wir nicht offentlich also müssen zu schanden werden.

Alsdann werden unsere Gewissen lauter Spiegel seyn, und jede mindeste Flecken der Sünden unsers gantzen Lebens vorstellen; wird auch jeder durch ein gantz besonders Wunder der Allmacht GOttes, alles was wir jemahl wider das Gesatz GOttes gethan, geredt, in Gedancken

oder in der Begierd gehabt haben, allda sehen können. Und welcher Verstand kan begreiffen, was für eine hertzschneidende Schand solche Offenbarung für den Verdammten seyn werde? Bilden wir uns ein: es komme disen Augenblick als ich dises rede, ein Engel unter uns, lauffe offentlich von einem diser Versammlung zum anderen, und entdecke jedem das Allergeheimste, was die übrige im Gewissen führen: diser nemlichen, welcher jederzeit für aufrichtig und redlich ist angesehen worden, seye jederzeit an seinen besten Freunden ein treuloser Verräther gewesen: dise Weibs-Person, die ehrbar und eingezogen geschienen hat, seye der Unzucht ergeben: jene überliste die Wachtsamkeit ihres Gemahls, und seye eine Ehebrecherin rc. rc. Wie entsetzlich würde nicht solchen falls unsere Beschämung seyn! wir würden nicht wissen, wohin wir uns verbergen sollten. Wir wissen und seynd versichert, daß der Beicht-Vatter über alles was er in der Beicht hört, zur strengsten Verschwigenheit verbunden, zumahl verträulich, gegen die gröste Sünder, die er bereut sieht, am allermitleydigsten und gutmüthigsten ist, und sie nicht nur ihrer begangenen Sünden wegen nicht verächtlich ansiehet; sondern sie vilmehr ihrer Bekehrung wegen, mehr als andere liebt und schätzt; wie schwehr kommts nicht jedannoch an, auch nur dem Beicht-Vatter das Begangene zu erklären? und wann dann dise Schamhafftigkeit im Menschen also hefftig und mächtig ist, daß die einte deßwegen gar nicht mehr beichten, andere in der Beicht das Gröbste ver-

schwei-

schweigen, andere förchten, zitteren, und dasjenige dessen sie sich am meisten schamen, zu bekennen kaum entschliessen können; wie muß nicht erst dann denen Verdammten die Schand zu Hertzen dringen, wann ihre begangene Lasterthaten am gemeinen Gericht vor Himmel und Erden kundbar werden? O erschröckliche Beschämung! Um ihre Schandthaten zu verbergen, hatten sie jederzeit alles mögliche fürgekehrt, die sicherste Zeit und Ort darzu ausersehen, niemanden das mindeste darvon vertraut, es auch in der That so geheim zu halten gewußt, daß kein Mensch nur das geringste darvon hätte vermercken können: man hat nicht nur keinen Argwahn oder bösen Verdacht jemahl auf sie gehabt; sondern sie vilmehr noch für fromm angesehen, gelobt und geschätzt. Gählings aber wird ihre Boßheit und Schand vor aller Welt offenbar. Betrachten wir hierüber nur ein geringes Exempel: Moyses hatte ehemahls, um einen seines Volcks vor ungerechtem Gewallt zu schützen, einen Egyptier getödtet, und unter den Sand vergraben, sich auch darbey sicher geglaubt, weilen er zuvor aller Orten umgesehen, und keinen Menschen der es hätte beobachten können, vermerckt hatte. Als er aber hernach hören mußte, daß man ihme solche Mordthat verweisete; erschrack er darüber dergestalten, daß er aus gählinger Verwirrung aufschrye: Grosser GOTT! wie ists dann möglich, daß jemand von der Sach hat wissen können? *Exod. 2. v. 14.* Wie groß wird nicht dann die Beschämung am Gericht seyn, wann

wann der Geitzige wird bekennen müssen: ja es ist wahr, daß ich dises durch Gewaltthätigkeit, durch List und Betrug rc. an mich gebracht hab: Der Rachgierige: es ist wahr, ich bin derjenige, der jenem seine Ehre durch falsche Verleumdung geraubt hat. Der Geile: ich bin Ursach, daß dise Person in Spott und Schand, in Verdacht und bösen Ruff, in Verkehrung, und in die Hölle gekommen ist rc. rc. Als die Phariseer *Joan. 8. v. 6.* Christo dem HErrn eine Ehebrecherin verführten, und seinen Spruch über ihr begangenes Verbrechen begehrten; verwieß er ihnen zwar nichts offentlich von ihren Lasteren; neigte sich aber zur Erden, und schrieb in Staub. Doch erschracken sie darüber dergestalten, daß einer nach dem anderen darvon lieff, weilen sie sorgten: er möchte ihre Sünden dahin verzeichnen, und sie möchten also zu schanden werden. Auf gleiche Weis handlet der Sohn GOttes noch heut zu Tag gegen die Sündere: er schweigt, er siehet durch die Finger; doch zeichnet er alles auf; und dises Buch des Tods und Lebens, welches in unseren Gewissen geschrieben ist, wird er am Gericht denen Augen aller Welt vorzeigen. Und wie erschröcklich wird nicht alsdann die Beschämung der Sünderen seyn! dann es werden solche Schandthaten vorkommen, über deren Offenbarung manche auf der Welt vor Scham wurden gestorben seyn: solche ihre Beschämung wird noch um so schmertzlicher, und voll der Verzweifflung seyn, weilen sie selbige nicht hindern, nicht verhüten, und ihro nicht werden entrinnen kön-

können: dann auf Erden kan der verschreyte Mensch sich gleichwohl verbergen, oder denen Augen deren die ihne kennen entziehen, und die Flucht ergreiffen; gleichwie auch Moyses, da er sich gemelter massen verrathen sahe; aus Egypten nach dem Land Madian entflohen ist. Am allgemeinen Gericht aber werden die aller ehrloseste Sünder sich offentlich zu zeigen gezwungen, und eigens darum vorgefordert, damit sie sonderbar durch die offentliche Beschämung gestrafft werden, und sich als häßliche stinckende Böck aus der Gesellschafft der Gerechten entrissen, auf die lincke Seiten gestossen, unter die Teufel gemengt, offentlich geflucht und verabscheut sehen müssen. Ihre Beschämung wird zumahl allgemein seyn: massen unter allen himmlischen und irdischen vernünfftigen Geschöpffen keines seyn wird, welches sie nicht wisse und erkenne. Anstatt ein Mensch der auf Erden an einem Ort seine Ehre verlohren hat, wenigst noch anderwärts für unschuldig und gerecht, fromm oder ehrlich kan angesehen werden; ist hingegen am Gericht die Verschreyung der Bösen allen Englen und Menschen bekannt. Endlichen wird auch ihre Beschämung ewig seyn. Anstatt eine auf Erden ausgestandene Schand wider ausdünstet, vergehet, und in Vergeß gestellt wird; ist hingegen die Schand des unbußfertigen Sünders unauslöschlich; massen jedermann die gantze Ewigkeit hindurch sich erinneren wird, daß diser und jener, dise und jene solche Lasterthat begangen

habe.

habe. Wie ist dir nun, meine Seele! hierüber zu Muth? wünschetest du wohl auch also vor aller Welt zu schanden zu werden? wisse aber: um die Schand, daß du ein böses Leben geführt habest, zu verhüten, seye kein anders Mittel, als fromm leben.

Zweyte Wahrheit.

Am Gericht wird alles durch Zeugen offenbar werden.

II. Habacuc der Prophet sagt *cap. 2. v. 11.* So gar der Stein der Wand werde wider den Verdammten schreyen, und Zeugnuß geben. Ich begreiffe auch gar wohl, daß wann zur Zeit des allgemeinen Gerichts, das Feur noch nicht alle unempfindliche Geschöpffe auf Erden verzehrt hätte, vile derselben so gar auch stummer Weis wider den unbußfertigen Sünder zeugen könten. Dann wie könten wir jene Kirchen, in welchen wir den H. Tauff empfangen haben, ansehen; ohne uns einzubilden, daß sie uns den vilfälltigen Meineyd wider unsere gethane Tauff-Gelübd, so vilfälltige unehrerbiethige, oder wohl gar gottsschänderische Beichten und Communionen, so manche allda verübte Ausgelassenheiten, Unandacht, oder wohl noch andere gröbere Thaten verweiseten? Wie würde mancher jenes bewohnte oder besuchte Haus, in welchem er so vil Böses gethan hat, ohne schamroth zu werden, ansehen können? Anstatt solcher stum-

stummer Zeugen aber werden wohl andere Beredtsamere wider die Verworffene auftretten. Falscher gottloser Bößwicht (wird jene verführte und geschändete Person aufruffen) du bist derjenige, der sich meiner Einfallt, meiner Leichtglaubigkeit, meiner Schwachheit, oder wohl auch meiner Armuth, um mich zum Fall zu bringen, mißbraucht hat. Ach verflucht seye die Stund, in welcher ich dich kennen gelernt hab! du hast mir eine ewige Treue geschworen: heißte es wohl aber mich lieben, da du mich also in Untergang gestürtzt hast? heißte es mich lieben; indem nun deine verfluchte Lieb für die gantze Ewigkeit einen unversönlichen Haß zwischen uns verursacht? Grausamer grimmiger und unmenschlicher Vatter! (werden andere schreyen) hast du uns dann nur darum zum Leben auf Erden verhelffen müssen, damit du uns in die Hölle stürtzetest? Würden wir in disen ewigen Jammer gerathen seyn, wann du uns deiner Pflicht nach besser beobachtet, vom Bösen abgehalten, und zur Gottsforcht angezogen hättest? du du hast uns durch dein böses Exempel, durch deine sträfliche Nachsicht, durch das ungerechte Gut, so du uns zum Erb verlassen hast, durch den unversönlichen Haß, den du uns gegen gantze Häuser und Geschlechter eingegossen hast ꝛc. verdammt. O wie vile Elteren warten annoch heut zu Tag in der Höll ihre Kinder, damit sie ewig von ihnen geplagt und gepeyniget werden?

So gar die Gerechte selbst werden die Verdammte anklagen. Ach GOtt! wann die Juden

den zur Zeit da sie so gar vom sogenannten Gnaden-Thron des Tempels Feuer ausfahren sahen, sich insgesamt für verlohren geschätzt haben; wie wirds dann denen Verworffenen ums Hertz seyn, wann sie diejenige, die ehemahls ihre Vorbittere bey GOtt waren, als Ankläger wider sie aufstehen sehen werden? dise Gerechte nemlichen werden wider sie klagen, daß sie das Gute, so sie ihnen bewisen, nicht erkannt, sondern noch mit Undanck erwidert haben. Man darff zuweilen fragen: was so vile Clöster und Geistliche in einer Stadt nutzen: was sie allda thun? ich antworte: sie thun allda, was Moyses währendem Treffen der Israeliten mit denen Unglaubigen, aufm Berg gethan hat, da er ihnen durch sein Gebett den Sieg erhielt: sie thun was zehen Gerechte in der grossen Stadt Sodoma gethan hätten; massen der gesandte Engel Abraham versprochen hatte: wann zehen Gerechte sich allda befänden; wollte er in Ansehung derselben, der lasterhafften Stadt verschonen. Ich will hier nichts melden von eueren ersten Zucht- und Lehrmeisteren, die euch zu erst die Haupt-Reglen des Christenthums und der Tugend beygebracht, von denen eyfrigen Seel-Sorgeren, Predigeren und Beicht-Vätteren, die euch euere Laster verwisen, und theils mit Liebe und Gutmüthigkeit, theils mit Ernst euch auf den Weeg des Heyls zu führen getrachtet haben. Doch werden dise eine gewalltige Schaar der Zeugen wider euch aufstellen. Das erschröcklichste aber wird seyn, wann so gar die Heilige selbst als Klägere wider euch hervor tret-

tretten: ja diejenige Heilige, die so wohl auf Erden, als im Himmel für ihre Feinde (so lang sie ihres Heyls noch einige Hoffnung haben konten) gebetten haben, werden endlichen, wann sie dieselbe unter der Zahl der Verworffenen sehen, wegen denen vilen Schmachen und Unbilden, die sie von ihnen haben erdulden müssen, wider sie das Recht anruffen. Erzitteret hierüber alle ihr, die ihr nun die Fromme zu foppen, zu tadlen, zu verschreyen, und zu verfolgen, euch zur Lust haltet: dann es braucht heut zu Tag mehr nicht, als daß sich ein Mensch nur sanfftmüthig, friedsam, geduldig, demüthig und eingezogen zeige; so verlacht und tadlet man ihne schon als einen einfältigen Tropffen, als einen dummen Dölpel, als einen Menschen von blödem Verstand, und treibt mit ihme das Gespött. Bedencket ferners, wie vile Unschuldige vor der Erschaffung an in der Welt gelebt haben, die man als sträflich verdammt hat, wie vile heilige Martyrer als Ubelthäter seyen hingerichtet worden.

Könnet ihr euch nun einbilden, GOtt werde so greuliche an ihnen verübte Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten ungerochen lassen? sie haben wegen GOtt, und aus Liebe seiner, aus Eyfer für seine Ehre so vile Schmachen, Verspottungen, Verleimdungen, Peynigungen und Mißhandlungen erduldet; und sollte sich dann der gerechte GOtt nicht auch hinwiderum ihrer Sach annehmen? solches vermuthen wollen, wäre wohl fürwahr eben so unvernünfftig, als der unendlichen Güte und Gerechtigkeit GOttes

schmählich. Der H. Johannes hörte sie wircklich auch (*Apoc. 6. v. 10.*) ruffen: Grosser GOtt! warum richtest du dann nicht? Oder wer ist unter euch der nicht eben solches von GOtt hofft, wann er unschuldiger Weis leyden muß, und kein Recht finden kan? gedencket oder saget ihr nicht ebenmässig: GOtt wird mir einstens Recht schaffen? die Sachen der Gerechten seynd meistens heut zu Tag gleich jenem heiligen Feuer des Brand-Opffer-Altars zu Jerusalem, welches die Priestere zur Zeit der Zerstörung des Tempels in eine Grub verborgen haben, allwo es auch wehrender gantzen Zeit der Babilonischen Gefangenschafft unbekannt geblieben ist. Als hernach der Tempel wider hergestellt wurde, und die Söhn jener Priesteren, die dasselbe verborgen hatten, es suchten; fanden sie anstatt des Feuers ein dickes Wasser, und berichteten solches Nehemiå dem Priester. Nehemias aber befahl: sie sollten dises Wasser ausschöpffen, und ihme zubringen: er goß dasselbe über die geschlachtete Opffer die auf dem neuen Altar lagen; und so bald die Sonn darauf schien; entstund aus dem Wasser ein grosses Feuer, welches alles geschlachtete Opffer-Vieh verzehrte. Nun zeigen sich die Fromme und Gerechte aus Evangelischer Demuth, Sanfftmuth und Geduld in disem Leben, anstatt der Hitz des Zorns, und der Rach, wie ein kaltes Wasser; am Gericht hingegen wird dise ihre ehvorige Kaltsinnigkeit gåhlings zu einem Feuer werden; die Gerechte (sagt das Buch der Weißheit *cap. 5.*) werden mit grossem

Eyfer

Eyfer wider diejenige aufstehen, die sie auf Erden geplagt und geängstiget haben. GOtt selbst wird den Triumph seiner Auserwählten (denen Verdammten, die sie verachtet haben, zum Trotz und Verdruß) mit dem Glantz seiner eigenen Glory verherrlichen, anstatt dessen so die Lasterhaffte ihnen ungerechter Weis geraubt, abgedruckt oder versagt haben, sie mit dem unerschöpfflichen Schatz des Himmels begüteren, und ihr kurtzes Leyden auf Erden, mit unbeschreiblichen immerwehrenden Freuden belohnen.

Erwegung.

III. WIe thorecht waren wir nicht! wir glaubten weiß nicht wie klug sicher und vorsichtig zu handlen, da wir unsere böse Wercke vor denen Menschen zu verbergen suchten. Werden wir dieselbe wohl aber auch vor denen Augen GOttes geheim halten können? wir verschweigen sie zuweilen so gar in der Beicht. Können wir wohl aber mit deme daß wir den Priester betriegen, auch GOtt selbsten hintergehen? ists nicht aber eine närrische Unvernunfft, wann wir uns erfreuen, daß niemand um das Böse so wir gethan haben wisse, wann selbiges dessen ungeachtet einstens vor der gantzen Welt muß offenbar werden?

Erklärung und Entschluß.

SOllte mir armseeligen Geschöpff (grosser GOtt!) zu fragen erlaubt seyn, warum

du doch einen Tag zur Rechtfertigung deines Urtheils bestimmt habest? zu was ware es dann vonnöthen? ist nicht dann alles was du thust, ohnehin, und an sich selbst schon genugsam gerechtfertiget? oder hast du dann deinen eigenen Geschöpffen um etwas zu antworten? Ach ich begreiffe das Geheimnuß schon: es muß eben ein Tag seyn, an welchem du denen glaublosen Freygeisteren, die behaupten wollen: es seye kein GOTT noch ein künfftiges Leben, zeigest und beweisest: die Welt seye nicht ungefehr also von sich selbst entstanden, sonderen ein Werck deiner Händen: deine höchste Weißheit erfordere, daß ein Tag seye, an welchem die Gottlose überzeugt werden: es könne deiner unermessenen Erkanntnuß nichts entwischen noch verborgen bleiben. Ich erkenne ferners: deine Gerechtigkeit erheische einen Tag, an welchem allen Sünderen gezeigt werde: es seye keiner anderst als nach Ausweisung deines Gesatzes verdammt worden: es gezieme deiner allerreinesten Heiligkeit, daß die Schand und Häßlichkeit der Sünd, die die Menschen deiner unendlichen Liebwürdigkeit vorgezogen haben, an einem Tag offentlich vorgestellt werde.

Auch ich werde, O HErr! an disem Tag, in Ansicht des Himmels und der Erden vor deiner Majestät erscheinen; und damit solches meines Orts ohne Forcht geschehen könne, nimm ich mir nun vestiglich vor, von Stund an nichts mehr zu begehen, was mir alsdann einige Schand oder Straf zuziehen könte; Vilmehr sollen fürohin

die

die Engel und Menschen an mir einen bereuten, gedemüthigten und wahrhafft bekehrten Sünder, der des Vergangenen wegen betrübt, über das Gegenwärtige und Künfftige wachtsam, vor deinem Gericht in Forcht, von deiner Lieb eingenommen, in Beobachtung deines heiligen Gesatzes getreu, und für deine Ehr eyfrig seye, zu sehen haben. Dises versprich ich in vestem Vertrauen auf deine mächtige Gnad.

Zweyter Punct.

Am allgemeinen Gericht wird alles gestrafft werden.

Erste Wahrheit.

Es wird am Gericht alles ohne Ansehen der Person gestrafft werden.

IV. WAs für ein Unterschied ist nicht zwischen dem Urtheil GOttes und der Menschen. Bey weltlichen Gerichteren werden gemeiniglich nicht die Schuldigste, sondern nur die Aermste und Nachgültigste gestrafft; bey Reichen und Mächtigen hingegen, schaut man eintweders auf ihr grosses Gut, oder auf ihren hohen Stand; und deßwegen bleiben die Laster derselben meistens ungerochen. Am Gericht GOttes hingegen wird nichts deßgleichen bemerckt werden. Dann vor GOtt seynd alle Menschen gleich. Oder was besonderes sollten

wohl dann die Reiche und Mächtige alsdann vor anderen hoffen können, wann sie ihre Güter, Schätz, Wohnungen, Paläst, und alles was ihnen auf Erden zu einigem Vorzug über andere gedient oder beygetragen hat, wircklich vom Feuer werden verzehrt sehen? dises muß ihnen schon vorläuffig in Sinn geben, daß GOtt auf alle irdische Macht und Reichthum schlechte Acht mache.

Bedencke dises, meine Seel! und lasse dich fernerhin nicht mehr blenden oder betriegen. Begreiffst du nicht, daß GOtt alsdann zwischen denen Armen und Reichen oder Mächtigen keinen andern Unterschied machen werde, als daß er dise weit schwehrer strafe? ja wie reicher und mächtiger ein Mensch auf Erden geweßt ist; je schärffer und erschröcklicher wird seine Straf seyn. Dem Evangelio nach scheint gar: die mehreste Strengheit des letzten Gerichts seye fürnemlich für die Reiche bestimmt: für solche Reiche nemlichen, welche ihren Kinderen die schuldige gute Auferziehung, und denen Bedürfftigen ihre Hilff versagen: für solche Reiche, welche keine Kinder haben, und jedannoch ihre Verwandte in Mangel und Armuth lassen, für solche Reiche: die ihr Uberflüssiges, welches denen Nothleydenden gebührete, durch Pracht und Ubermuth durchjagen und verschwenden, Disen nemlichen wird der Sohn GOttes am Gericht vorwerffen: **Ich bin hungrig gewesen; und ihr habt mich nicht gespeißt: ich bin durstig gewesen; und ihr habt mich nicht getränckt: ich ware na-**

ckend;

ckend; und ihr habt mich nicht bekleydet ꝛc. *Matth. 25.* Und wann sie ihm einwenden, sie hätten ihne niemahl in so bedürfftigem Stand gesehen; wird er antworten: es ist euere Schuld! ihr hättet mich vor euerer Haußthür, allwo ich unter der Person des Armen gebettlet hab, sehen und erkennen sollen: ihr hättet mich in denen Spitälern wo ich unter der Person der Krancken gelitten hab, unter denen Hauß-Armen, welche durch vertraute Personen zu erkundigen euch obgelegen wäre, suchen sollen. Grosser GOTT! man trachtet heut zu Tag in allen Ständen nach dem ersten Platz. Wie aber: wann wir in solchen die Mißbräuch haben abstellen sollen, und es aus Trägheit oder Zaghafftigkeit unterlassen haben: wann wir anstatt das Böse auszureuten, selbiges durch Nachsicht, durch unrechtmäsige Erlaubnus, oder durch unser eigenes böses Exempel noch genährt, oder gar vermehrt haben; was für einen Vorzug werden wir am Gericht, bey GOtt darum zu hoffen haben? Ach die Schrifft kündet es uns (*Sap. 6. v. 6.*) schon vorläuffig an: *Judicium durissimum his qui præsunt:* **Uber die Regenten, Vorstehere und Obrigkeiten, werde das allerharteste und strengste Gericht ergehen, und die Mächtige werden gewalltig leyden müssen:** *Potentes potenter tormenta patientur. ibid.* Diß ist der Vorzug der Reichen und Mächtigen am Gericht. Glückseelig die Untergebene, welche also leben, daß sie keine so schwehre Rechnung zu geben haben.

Zweyte Wahrheit.

Am Gericht wird alles ohne Mitleyden gestrafft werden.

V. GOtt selbst hat (*Jac. 2. v. 13.*) gesagt: *Judicium sine misericordia*: Mein Gericht wird ohne Gnad, ohne Mitleyden, ohne Barmhertzigkeit seyn. Wehrendem disem Leben ist so gar auch der Zorn GOttes jederzeit mit seiner Güte vermengt: dann er züchtiget uns auf Erden nicht zur Straf; sondern zur Bekehrung, und zu unserem Heyl; mithin seynd hier so gar auch seine Züchtigungen, lautere Gnaden und Gutthaten. Weilen aber die Verdammte die Gaben seiner Barmhertzigkeit auf Erden verachtet haben; so wird sich GOtt am Gericht gegen sie allein seiner Gerechtigkeit bedienen.

Ach ehemahls konte Christus jene Volcks-Menge in der Wildnus nicht sehen Mangel leyden; sondern wirckte so gar um sie zu sättigen durch übernatürliche Vermehrung des Brods ein erstaunliches Wunder. Und dises that er aus Mitleyden: in Betrachtung des kläglichen Untergangs, welcher der Stadt Jerusalem bevorstund, bewegte ihn sein Mitleyden so gar zu Zähren: da er Lazarum den Bruder Mariä und Marthä im finsteren Grab verschlossen sahe; stoßte ihne darüber eine hefftige Gemüths-Störung an. Am grossen Tag seines Gerichts aber wird er sein gantzes Vergnügen an der Rach haben. Und wie sollte er wohl dann gegen die, wel-

che sich seiner Barmhertzigkeit so vermessentlich mißbraucht haben, anderst thun können?

VI. Bedencke, meine Seele! GOtt hat dir nicht nur gemeine, sondern gantz besondere Gnaden aller Gattungen bewiesen. Dann wie vile auserordentliche Erkanntnussen des Verstands, wie vile heilsame Bewegungen des Hertzens hat er dir nicht verliehen! wie offt hat er dir bald eine empfindliche Reu über deine Sünden, bald einen Lust zur Tugend eingegeben, und dich dardurch aufs anmüthigste darzu eingeladen? seine Gnaden haben dich aller Orten, zu allen Gelegenheiten, so gar zur sündhafften Wohllust begleitet, und gleichsam aufgesucht: sie waren auch so lebhafft und durchdringend, daß sie dir so gar eine Forcht einjagten: sie waren so starck und gewalltig, daß du ihnen so gar auszuweichen suchtest: sie waren so zahlreich und vilfältig, daß sie dir so gar überlästig und verdrüßlich schienen: Und wie inständig sucht und begehrt nicht GOtt annoch heut zu Tag, annoch disen Augenblick von dir dein Hertz? wie solltest du wohl dann am Gericht noch einiges Mitleyden, einige Barmherzigkeit von ihme hoffen oder erforderen können, wann du nur alle solche freygebige Geschencke seiner Gnad und Lieb ausschlugest, verachtest, und fruchtlos liesest?

Dritte Wahrheit.

Am Gericht wird GOtt alles ohne ferneres Rettungs-Mittel strafen.

VII. WIe aber: soll dann das Blut so JEsus für alle vergossen hat, alsdann für die Verworffene weder Krafft noch Werth mehr haben? Nein. Es wird nicht nur für sie nicht mehr um Gnad bitten, sondern wider die, welche es durch ihre Unbußfertigkeit an sich fruchtlos gemacht haben, ewig um Rach schreyen. Wie aber: soll dann auch das Creutz, welches glantzender als die Sonn im Lufft erscheinen wird, für sie gantz und gar unnutzlich seyn? ja, und zwar nicht nur schlechthin unnutzlich; sondern es wird noch die greuliche Widrigkeit zwischen ihnen und ihrem göttlichen Erlöser, daß sie als verkehrte sinnliche und wohllüstige Glieder eines mit Dörneren gecrönten Haupts, sich auf Erden nur immer mit Rosen haben crönen wollen, zu ihrer grösseren Schand und schärfferen Verdammnus, desto heller an Tag legen. Wird nicht aber gleichwohl die Langwürigkeit und Schärffe der Peynen die sie leyden werden, den Zorn des Richters endlichen besänfftigen, und ihm das Urtheil zu milderen bewegen? Nein; sondern nachdem sie gantze Millionen der Jahren werden gelitten haben; wirds nicht mehr seyn, als wann sie ihr Leyden erst anfiengen.

VIII. Wie greulich muß nicht dann ihre Verzweifflung seyn! wann sie die unzahlbare Menge

der

der Seeligen von allen Zeiten, aus allen Landen und Ständen, von jedem Geschlecht und Alter vor sich sehen, und es daran kommt, daß dise für ewig in die Glory eingehen, sie hingegen für ewig von ihnen abgesöndert, und in die Hölle sollen versperrt werden; so werden sie (wie die Schrifft (*Sap.* 5. *v.* 4.) sagt,) rasend und verzweifflet aufschreyen: *Nos insensati.* „Ach wie hirnlos und „unsinnig seynd wir nicht gewesen! auf Erden „haben wir ihr Leben für einen Aberwitz, für eine „Narrheit, für armseelig gehalten; uns hingegen „für glückseelig geschätzt, da wir doch wohl „mehr als sie des Mitleydens würdig waren. Unser Gut hat uns so vile Sorg, unsere Ehrenstelle so vile Mühe, unsere Wohllust uns so manchen Verdruß gekostet: anstatt der gesuchten Rosen, haben wir daran lauter Dörner gefunden; und wann wir es reiffer betrachteten; konten wir sie zuweilen für unser schwerestes Creutz rechnen. Ja, wir können nicht laugnen: die Welt ware für uns eine allerbitterste Quell der steten Betrübnus. Wie närrisch seynd wir nicht dann gewesen, daß wir, um uns für ewig zu Grund zu richten, so vil gelitten, diejenige hingegen, die um den Himmel zu verdienen, weit nicht so vil mit Gedult übertrugen, für Narren und einfälltige Leut angesehen haben! Seher: jetzt seynd sie von der Zahl der Kinderen GOttes, und werden mit denen Heiligen ewig in Freud seyn. *Ibid.*

Allein ist alle Reu, all solches Klagen alsdann unnutzlich: sie hätten die Sach zuvor, da es für

sie noch Zeit ware, also bedencken, und ihren Wandel nach der erkannten Wahrheit einrichten sollen. Alsdann aber wird der Richter sprechen: packet euch von mir hin ihr Verfluchte! Grosser GOtt! wohin sollen wir gehen? packet euch weit von mir, weilen ihr mich auch in euerem Leben jederzeit geflohen habt: weilen ihr im Leben von sündhaffter Hitz gebrunnen habt; so packet euch nun hin ins Feur rc. *in ignem.*

Wie lang aber sollen wir, O HERR! allda leyden und büssen? weilen ihr euer Laster-Leben auf Erden ewig fort treiben zu können, gewunschen habt; so soll nun auch das Straf-Feuer für euch ewig seyn: packet euch von mir hin ins ewige Feuer! *in ignem æternum.* O erschröcklicher Donnerknall! O Jammer und Verzweifflung! Und siehe: kaum wird der allmächtige Richter dises Urtheil ausgesprochen haben; werden die Auserwählte ehender als es ein Verstand gedencken kan, nach dem Himmel abfahren, die Verworffene hingegen durch die Erden, die sich unter ihren Füssen öffnen wird, in die Hölle fallen.

IX. Mit disem wird auch die Zeit, die Abwechslung der Tägen und Nächten, der Wochen, Monaten und Jahren, darmit zugleich alle eytle Ehre, Hoheit und Pracht der Welt, welche bis dahin die Hofärtige so sehr angefochten, alle Reichthum die den Geitzigen so sehr gereitzt, und alle Wohllust die das sinnliche Fleisch also bezaubert hat, samt der Welt, dero die Menschen nun so begierig anhangen, ein Ende haben. Allda wird sich der klägliche Abschied, und die ewige

Ab-

Absönderung des Manns von seinem Weib der Kindern von Vatter und Mutter, Geschwistrigen, von Geschwistrigen, Freunden, von Freunden, und den Verdammten von GOtt, der ihr ewiges Gut hätte seyn sollen, ereignen. Die Hölle wird alsdann ober ihnen versperrt, und forthin im Himmel ihrer nicht mehr gedacht werden: Niemand wird sie bedauren, niemand sie trösten, niemand sich ihrer für ewig auch nur noch erinneren.

Hierüber nun bedencke, was für ein entsetzlicher Schrecken die Egyptier muß überfallen haben, da sie sich unvermuthet lebendig vom Gewässer des rothen Meers verschlingen sahen: hier (sagt die Schrifft) sahe man dise Abgötterer in Abgrund gesenckt, dort das Volck GOttes welches der Tyranney der Egyptier entrunnen ware, sighafft und voll der Freuden, unter Lobgesang des HErrn, den Weeg nach dem versprochenen gelobten Land fort setzen. Dises Exempels kan uns einige obschon nur denckle und sehr unvollkommene Vorbildung der Gemüths-Beschaffenheit der Verdammten, und der Auserwählten, nach ergangenem End-Urtheil des allgemeinen Gerichts geben. Verleihe aber, barmhertzigster HERR! daß wir dir durch Beobachtung deines Evangelii hier getreulich nachfolgen, damit wir auch nach dem Gericht, dich mit allen Auserwählten in Himmel zu begleiten würdig werden.

Er-

Erwegung.

X. WAs für ein schmertzliches Leyd, wirds für eine verdammte Seele seyn, wann sie bey der allgemeinen Auferstehung ihren Leib nur darum wird wider an sich nehmen müssen, damit sie selbigen mit sich zur ewigen Peynigung in die Hölle ziehe! wird derselbe ihro grosse Freud bringen, wann sie ihn wie ein Laub so vom Wind getrieben wird zittern, bleicher als den Tod, häßlicher und graußlicher als die Teuffel selbst, wird sehen müssen? wird ihro die Vereinigung mit demselben grosses Vergnügen erwecken, wann sie ihn als einen Mitschuldigen ihrer Lasteren, als den Werckzeug und Ursächer ihrer Sünden, und alsdann unzertrennlichen Mitgenossen ihrer ewigen Peyn wird ansehen müssen?

Erklärung und Entschluß.

XI. SOll man sich nach Uberlegung alles dises, noch verwunderen, daß der H. Hieronymus von sich bekennet hat: so offt er sich des erschröcklichen Posaunenschalls, welcher alle Menschen vor Gericht ruffen wird, erinnere; erzittere er an allen Gliedern? soll man annoch für seltsam ansehen, daß als der Heil. Paulus (*Act. 24. v. 25.*) vor Felix dem Römischen Statthalter in Judenland vom Gericht GOttes Red gehalten hat, Felix selbst samt allen anwesenden Heyden in Forcht und Schrecken darüber gerathen seynd? *Treme factus Felix.*

War-

Warum erzitterst nicht dann auch du, meine Seel, in Betrachtung des erschröcklichen Gerichts, welches dir wie allen übrigen Menschen bevor stehet? Bist du villeicht deßwegen darüber so sorglos, weilen du es noch weit entfernt zu seyn glaubst? wirds dich aber, um weilen es später ankommt, weniger treffen, weniger ängstigen?

Ach HErr! du selbst sagst mir (*Hebr. 10. v. 31.*) In die Händ des lebendigen GOttes fallen; seye etwas erschröckliches: *Horrendum est incidere in manus Dei viventis.* Noch erschröcklicher aber würde für mich seyn, wann ich nach Erkanntnus alles dises, mein Hertz annoch gegen solche wichtige Wahrheit verhartete. Ach dise Betrachtung allein hat ehemahls die gantze Egyptische Wildnus mit heiligen Einsidleren bevölckert, und füllt noch täglich die strengste Clöster mit frommen Geistlichen an. Kan ich mich dann vor deinem Urtheil sicherer schätzen als dise? Nein fürwahr! mein bisheriges laues und sündhafftes Leben kan mir keinen solchen Trost geben. Bevor ich demnach deinem Gericht O HERR! vorgestellt werde, will ich mich, aller meiner bisherigen sinnlichen Zärtlichkeit ungeachtet, selbst verurtheilen, und ohne Barmhertzigkeit strafen. Verleihe O HErr! daß dises Urtheil, welches ich über mich selbst sprich, in der Vollstreckung eben so schleunig, und dise in ihrer Dauer eben so unwiderrufflich seye, als widrigen falls dein Urtheil über mich seyn würde.

Sibende Unterhaltung.

Von der Hölle.

LAsset uns im Geist in die Höll hinab steigen, und uns mitten in der Erden ein unermessenes mit Feuer, Schweffel und Bech angefülltes wallendes Meer vorbilden. Dises ist jenes Ort des Schreckens, welches ohne Ende die Wohnung der Verdammten seyn wird. Im ersten Puncten diser Unterhaltung wollen wir die Schärffe, und im zweyten die Ewigkeit der höllischen Peynen betrachten. Bitten wir GOtt um jene heilsame Forcht, welche der Anfang der Tugend ist. *Psal. 110. v. 10.*

Erster Punct.

Von der Schärffe der höllischen Peynen.

Erste Wahrheit.

Die Verdammte müssen der Anschauung GOttes beraubt bleiben.

I. DIse Entpärung der Anschauung GOttes, quält (wer sollte es glauben?) die Verdammte in der Höll am allermeisten. Ich bekenn gantz gern daß dise Wahrheit uns in disem Leben nicht

nicht so empfindlich scheine, als wir selbige einstens erkennen werden. Doch ist sie deßwegen um nichts weniger gewiß und beweißlich. Dann wir begreiffen genugsam, weilen GOtt unser eintziges Ziel ist; so seyen wir allein zu dem End als das Werck seiner Händen von ihm ausgangen, damit wir wider zu ihme zuruck kehren sollen; folgsam begreiffen wir auch, daß obschon die Verdammte alle Hoffnung GOTT zu geniessen für ewig verlohren haben; seye ihnen jedoch die hefftige Neigung und Begierd nach solchem Genuß des eintzigen und vollkommenen ewigen Guts nicht entnommen worden: dann so bald die Seele vom Leib abgelößt ist; wird sie ihrer natürlichen Neigung nach vil hefftiger gegen GOtt getrieben, als das Feuer gegen der Lufft aufsteigt, oder ein Stein in die Tieffe fallt. Eben dises aber ist, was wir an denen Verdammten in der Hölle die Peyn der Entpärung nennen: weilen nemlichen die verdammte Seele ohne Unterlaß mit hefftigstem Gewallt nach GOtt trachtet; immer aber von ihm abgehalten, und zuruck gestossen wird. Dann obschon sie in ihrer rasenden Wuth und Verzweifflung GOtt flucht und lästert, weilen sie von seiner Gerechtigkeit gestrafft wird; verlangt sie nichts destoweniger mit grösster Begierd nach ihm als dem höchsten und eintzigen Gut. Wie erschröcklich ist nicht demnach der Stand einer solchen Seele! sie haßt GOtt, und verlangt jedoch nach ihme: sie flucht ihn; und sucht ihne doch; sie verabscheut ihn; und bedauret jedoch daß sie ihn verlohren hat: sie findt an

ihm ihre Qual; doch legt sie um zu ihme zugelangen allen äussersten Gewallt an.

Wie kans nun anderst seyn als daß die verdammte Seel in solchem Stand die allerempfindlichste Qual leyde? dann ihre Einbildung ist immer voll von ihrem wircklichen Unglückstand: ihre Gedächtnus wirfft ihro ohne Unterlaß die Warnungen und Ermahnungen, die sie von ihrem eigenen Gewissen, von Predigeren, Beicht-Vättern, Elteren oder anderen sorgfälltigen Persohnen empfangen, dazumahl aber nur verachtet, verlacht, oder mit Undanck erwidert hat: ihr Verstand will nicht begreiffen, wie es möglich geweßt seye, daß er sich wehrendem Leben über eine dermassen wichtige Sach, so greulich habe betauben lassen? ihr Will leydet die Straf seiner vorigen Boßheit in deme, daß er alsdann immer will und wünscht was niemahl seyn wird, und niemahl will, was doch für ihn ewig seyn wird.

II. Doch kan der Verdammte wider niemand klagen, als wider sich selbst, sich allein muß er nothgezwungen, alle Schuld seines Unglücks zuschreiben: weilen er nemlichen wehrendem Leben GOTT nicht für seinen HErrn erkennen; nicht an GOtt gedencken, noch von GOtt hat wollen reden hören. Damit ihme nur kein Gedancken von GOtt zu Sinn komme; hat er mit Fleiß gottsförchtige Leut, die ihm gute Gedancken hätten beybringen können, geflohen. Dessen jedoch ungeachtet, hat GOtt selbst um sein Hertz für sich zu gewinnen, alles Nothwendige gethan: er hat ihne durch heilsame Einsprechungen, durch

innerliche Schröckungen, Drohungen und Verheissungen, durch hefftige Gewissens-Trieb, durch Predigere, Beicht-Vätter und andere gute Zusprüch, durch Exempel frommer Personen, anzuziehen getrachtet. Wie lang hat er ihme nicht zugesehen? wie lang ihne zur Buß und Bekehrung erwartet? Bedencke, meine Seele! obs für dich wohl rathsam: obs an sich auch billich wäre, wann du wehrendem Leben dein eigen seyn, der Wohllust und deiner Begierlichkeit pflegen, hernach erst in der Ewigkeit GOtt zugehören, und zu seinem Genuß zugelassen zu werden, erforderen wolltest? kanst du dir mit Vernunfft einbilden: GOtt werde eine solche Abtheilung gut heissen? oder könte wohl auch seine Gerechtigkeit sich darmit begnügen?

Zweyte Wahrheit.

Von der Peyn der Sinnen.

III. Kein Sinn, kein Theil des Leibs der Verdammten wird ohne besondere Peyn seyn: sie werden auch bey der allgemeinen Auferstehung nur darum ihren Leib wider an sich nehmen müssen, damit er ihrer Qual theilhafftig werde. O GOtt! was für eine erschröckliche Peyn ist das Feuer! und was für ein Feuer muß dasjenige seyn, welches von dem Grimm GOttes selbst angeblasen und entzunden wird! Die heilige Kirchen-Vätter versicheren: das irdische Feuer seye gegen dem höllischen blos wie ein ge-

mahltes Feuer zu rechnen. Dann dises ist dermassen starck, hefftig und durchdringend, daß es so gar die Seelen, welche pure Geister seynd, brennt und quålt: es brennt zumahl ohne ihnen zu leuchten, oder Helle zu geben: es peyniget sie ohne sie zu verzehren; es unterscheidet die Schuldigste und Stråflichste von denen übrigen, und peyniget sie nach der Maas ihrer Boßheit. Siehe dahier das Element, in welchem die Verdammte ohne Ende leben werden, siehe hier den Lufft, den sie in der Hölle jeden Augenblick einschlucken müssen: mit gebundenen Händen und Füssen, *Matth.* 22. *v.* 13. Hauffen weis gleichsam in einander geflochten, wie Stein und Blöck unbeweglich, werden sie allda im Feuer ligen und leyden, und gleichwie sie åusserlich um und um darvon bedeckt seynd; also werden sie auch innerlich, so gar bis aufs Marck in denen Gebeinen darvon durchdrungen werden: ihre Augen werden sich ewig niemahl um nur eine Minut zu schlafen, schliessen können, sondern ohne Unterlaß gantze Zähren-Båch von sich ausgiessen, zumahl in dickester Finsternus einer ewigen Nacht anders nichts als die förchtigste Gespenster vor sich sehen. Sie werden anders nichts hören, als ein immerwehrendes entsetzliches Zetter-Geschrey, heulen, fluchen und GOtt låsteren: die gantze Ewigkeit hindurch werden sie nicht einmahl ein Tröpfflein Wasser ihren Durst zu löschen, oder ihre brennende Zung nur im mindesten zu erquicken zu hoffen haben: der unerträgliche Gestanck des Schweffel-Meers und der

fau-

faulenden Leiberen wird ihren Geruch aufs greulichste plagen: es werden zumahl die Teuffel jeden Augenblick gleichsam, neue Art und Weis sie zu plagen und zu quälen, ausfinden: ihre geweßte Mitschuldige im Sündigen werden sie zur Rach, daß sie durch ihre List und Boßheit in solchen ewigen Jammer gerathen seynd, nicht minder als die Teuffel selbst peynigen; endlichen werden sie auch ihre selbst eigene ewige Mörder abgeben, sich selbst aus Wuth, Raserey und Verzweifflung die Hand und Armb zerbeissen und zernagen, und den Tod immer umsonst, ihrem Elend ein Ende zu machen, herbey ruffen. Uber das wird ihre unbeschreibliche Peyn dergestalten immerwährend seyn, daß ihnen die gantze Ewigkeit hindurch kein Augenblick zum rasten oder verschnaufen, wird gestattet werden. Die Qual derselben dir nur ein wenig dem schwachen menschlichen Begriff nach vorzubilden, stehe vor ein grosses Feuer, und gedencke: jede feurige Kohl, jedes durch gebrennte Stuck Holtz seye eine verdammte Seel in der Hölle: wann dich der Satan oder die Begierlichkeit zu einer Sünd anreitzt; so halte den Finger über ein Liecht; und wann du den Schmertzen nicht einmahl einige Augenblick erdulden kanst; so gedencke: wie würde ich dann die greuliche Höllen-Peyn, dero mich dise Sünd schuldig machete, ertragen können?

IV. Was für ein erschröcklicher Unterschied findt sich nicht in der Art mit welcher GOtt hier und dort gegen die Sündere handlet! für die so

noch leben, ist er eine lautere Güte. Nachdem sie hingegen einmahl in die Hölle gefallen seynd; sollte man fast muthmassen, es seye an GOTT kein Mitleyden, keine Barmhertzigkeit mehr: dann alles Schreyen und Heulen, alles Rasen und Toben, alle Wuth und Verzweifflung der Verdammten, wird GOtt nicht mehr zu einiger Gunst oder Gnad für sie bewegen können: er wird sie ohne jemahliges Mitleyden, ohne End allda peynigen und strafen. Lasse dir dises, meine Seele! zur Warnung seyn: mache dir hier die Güte und Barmhertzigkeit GOttes zu Nutzen, damit du nicht dort seiner erschröcklichen Gerechtigkeit in die Händ fallest.

Um dir die Schärffe der höllischen Peynen noch begreifflicher vorzustellen, bilde dir ein: du hörest selbst, wie ein Verdammter klagt, jammert und schreyt: ich bin verdammt! O Himmel! O ewiges Paradeyß der Freuden! O süsse Wohnung der Seeligen! O heilige Stadt der Auserwählten! für dich ware ich erschaffen: ich hätte ein Burger, Innwohner und Mitgenoß deiner ewigen Glückseeligkeit seyn können und sollen; bin aber verdammt, und nun für ewig in diser Grub der Peynen. Ich bin aus meiner eigenen Schuld verdammt; ich hab gewußt daß eine Hölle ist, ich hab gewußt daß mich jede eintzige Todsünd derselben schuldig mache, und welche Stund ich in der Sünd sturbe, ich für ewig dahin fallen würde. Doch hab ich mich nicht vorgesehen. Ich bin verdammt, da ich doch so leicht hätte können seelig werden. Dann ich hab in

mei-

meinem Leben gleichsam einen gantzen Strom der Gnaden von GOtt empfangen: er hat mir ohne Unterlaß die beste Gedancken des Heyls eingegeben; ich hab sie aber verachtet. Er hat mich durch die empfindlichste Gewissens-Qualen geschröckt und aufgeweckt; ich hab aber mein Hertz dagegen verhartet. Er hat mich durch die erbaulichste Tugend-Exempel frommer Personen eingeladen; ich hab aber dieselbe nur verlacht: er hat mir durch die Prediger und Beicht-Vätter zu Hertzen geredt; ich hab aber alle gute Unterricht und Zusprüch aus der Acht gelassen: ich hab die Gefahr in welcher ich lebte, gemerckt; selbige aber leichtsinnig ausgeschlagen. Ich bin um nichtswertiger Dingen wegen verdammt. Ach was GOtt um mich seelig zu machen forderte, ware ja nicht schwehr: es kam blos darauf an, ich sollte niemand beleydigen, denen so mir Ubles thun verzeyhen, wie ich nun wünschete, daß GOtt mir verzeyhete, ich solte das ungerechte Gut, welches mich villeicht um ein geringes reicher gemacht hat, zuruck stellen: ich sollte die Wohllust, die mir selbst vilmahl verächtlich und spöttlich vorkam meyden; ich sollte dem Beicht-Vatter eine begangene Sünd, dero ich mich schamte, in geheim offenbaren. An allem disem ware ja nichts, so ich nicht leicht hätte thun, leisten oder beobachten können; und wann sich auch meine Natur widersetzt hätte; wäre es nicht dann der Mühe werth gewesen, daß ich um der Verdammnus zu entrinnen, mir einigen Gewallt

 thäte?

thäte? Ich bin verdammt, ohne daß ich von meinen Sünden einigen Nutzen oder Vortheil bezogen hätte: dann so lasterhafft mein Leben auf der Welt ware; so verdrüßlich und mißvergnügt ware es auch für mich. Nach meinem eigenen freyen Willen und Gelust der Natur leben können, hab ich für eine Glückseeligkeit geschätzt; hab ich nicht aber darbey von meinen ungestimmen, unruhigen und unersättlichen Anmuthungen der Natur mehr auszustehen gehabt, als mir aller Gehorsam, und die strengste Abtödung zu leyden gegeben hätte? ich hab immer in Freud und Wohllust leben wollen; ist selbige mir nicht aber auf tausenderley Weis verbittert worden? wie manchen Eckel und Verdruß, wie manche Gewissens-Aengsten, was für Hertzschneidende Eyfersuchten hab ich darbey nicht ausstehen müssen? würde meiu Leben nicht ruhiger und vergnügter geweßt seyn, wann ich mich zu einem stillen frommen und unschuldigen Wandel bequemt hätte? Ich hab mich selbst verdammt, da zur nemlichen Zeit andere, die ich kennte, ihr Heyl gewirckt haben. Ich selbst hab ihr frommes eingezogenes Leben für etwas schönes und lobwürdiges angesehen; und da ich äusserlich darüber spottete; hielt ich es nichts destoweniger innerlich für schön und verehrens würdig, doch hab ich mich darzu nicht entschliessen wollen: auch die so anfangs Mitgenossen meiner Lasteren waren, haben sich bekehrt. Und was für ein Trost ists nun für sie, daß sie der Gnad gefolgt, und Buß gethan haben! zu was für einer greulichen Qual und Ver-

zweiff-

zweifflung gereichts nicht jetzt mir Armseeligen, daß ich mich nicht bekehrt hab! ich bin für ewig ohne Hoffnung einer jemahligen Rettung oder Erlösung verdammt! Ach weilen ich meine Bekehrung verschoben hab; hab ich hernach darzu keine Zeit mehr gehabt: der Tod hat mich in der Sünd überfallen: mein Schicksal ist für allzeit entschieden: das Urtheil ist für mich unwiderruflich: es gibt für mich keinen Mittler noch Erlöser oder Fürsprech, weder Gnad noch Sacramenten mehr. O Jammer! O Elend!

Siehe, meine Seele! wie erschröcklich, wie schmertzlich die Hölle für die Verdammte ist! diser Gedancken ist ihnen ohne Unterlaß im Sinn, und kan mit Recht die Höll ihrer Hölle genennt werden. Hüte dich demnach, und lasse dir, um solchem Unglück zu entrinnen nichts zu schwehr fallen. Schreite aber ungesaumt zur Sach, und verliehre keine Zeit, die villeicht für dich nicht mehr kommen würde.

Erwegung.

V. Nun erkenn ich was die Sünd seye; indem sie den Menschen einer so erschröcklichen Straf schuldig macht. Jetzt begreiff ich, was GOtt erzörnen, und zur Rach reitzen heisse; massen niemand als GOtt allein auf eine solche Weis strafen kan. Ich begreiffe nun zugleich, warum GOtt selbst Mensch worden, und gestorben ist; indem niemand als ein vermenschter GOtt die Menschen von so greulichen Strafen

hätte los kauffen können. Jetzt leuchtet mir ein, warum die Heilige sich zu so grossen Strengheiten entschlossen haben; indem sie dardurch der ewigen Peyn zu entfliehen suchten. Jetzt kan ich mir erst einbilden, warum unsere Seelsorgere, Prediger und Beicht-Vätter so grossen Eyfer für unser Heyl verspüren lassen; indem sie uns vor dem grausamen Nothstand der Verdammten bewahren wollen. Eines allein kan ich darbey nicht begreiffen; daß ich nemlichen bishero eine Hölle geglaubt, und nichts destoweniger gelebt hab, als wann keine Hölle für mich wäre.

Erklärung und Entschluß.

Ach mein GOtt! ich sag, ich begreiffe deine Gerechtigkeit, welcher Verstand aber kan den Gewallt, und die Schärffe deines Grimms begreiffen? *Quis novit potestatem iræ tuæ? Psal. 89. v. 11.* Ich würde wohl ehender die Wahrheit geredt haben, wann ich bekennt hätte: ich könne nicht begreiffen, wie es möglich seye, daß ein Mensch deinen Zorn nicht förchte? Erinnere dich aber O JEsu! du habest darum dein Blut vergossen, damit du mich vor der Hölle bewahretest. Gestatte dahero nicht, daß dein kostbahrer Tod an meiner Seel unnutzlich werde; wie mehr ich die Hölle verschuldt hab; je grösseres Mitleydens bin ich würdig: *Tantus labor non sit cassus.*

Weilen deiner Gerechtigkeit nothwendig Genugthuung beschehen, und ich für meine began-

gene

gene Sünden gestrafft seyn muß; so verfüge O HERR! daß ich mich selbst in disem Leben strafe und büsse. Und wann zu förchten wäre, ich möchte alles meines Entschlusses und Versprechens ungeachtet, mir nichts destoweniger noch zu vil schonen, und also deine Gerechtigkeit nicht hinlänglich begnügen; so schaffe dir selbst an mir Recht, und strafe mich in deiner Barmhertzigkeit; schneide und brenne hier, damit du mir nur in der Ewigkeit verschonest: demüthige meinen Hochmuth: züchtige den Muthwillen meines Fleischs, entreisse mir (wann es nöthig ist) mein Gut, meine Gesundheit und mein Leben: ich werde mich jederzeit noch allzu glückseelig schätzen, wann ich darmit nur der ewigen Höllen-Peyn entrinnen kan. Anstatt ich über jedes mindestes leibliches oder zeitliches Ubel gebetten hab, du möchtest mich von selbigen befreyen, oder darvor bewahren; bitte ich nun vilmehr: du wollest mich strafen; nur allein, daß es hier in der Zeit geschehe, und nicht in der Ewigkeit.

Zweyter Punct.

Erste Wahrheit.

Die Peynen der Hölle seynd ewig.

VI. WIe erschröcklich, allgemein, hefftig und immerwehrend, ja unbegreifflich die Peynen der Hölle seyn mögen; werden sie nichts destoweniger ewig seyn, und ohne Ende fort dauren.

ren. O Ewigkeit! wie weit anderst würden wir beschaffen seyn, als wir wircklich seynd, wann wir dich jetzt begreiffeten, wie wir dich einstens begreiffen werden! Wann alle tausend Jahr nur ein Körnlein des Meer-Sands aufgehoben, alle tausend Jahr nur ein Tröpfflein Wasser aus dem grossen Welt-Meer geschöpfft, alle tausend Jahr nur eines von denen unzahlbaren Blätteren die an Bäumen wachsen abgebrochen, alle tausend Jahr nur ein Sonnen-Stäublein, oder etwas so man kaum sehen könte, vom Grund der Erden gesammlet wurde, und man dem Verdammten sagete: siehe deine Hölle wird so lang dauren, bis das gantze Meer erschöpfft, und die gantze Erde samt ihren Bergen und Gewächsen auf gemelte Weis zernichtet seyn wird; O GOtt! was für ein langes Ziel würde man nicht darmit seiner Peyn setzen. Doch wird in der Ewigkeit eine Zeit kommen, wo der Verdammte in der That wird sagen können: wann alles auf gedachte Weis geschehen wäre; so hätte die Hölle für mich ein End. Und jedannoch wirds für ihne nicht mehr seyn, als wann er seine Ewigkeit des Leydens erst anfienge.

Bilde dir einen durchaus gleichen Ring oder Kreyß vor, der weder Anfang noch Ende hat, und gedencke, so lang werde der Verdammte in der Hölle leyden müssen, bis er das Ende daran wird gefunden haben. Bilde dir eine vollkommen runde Kugel auf einem gantz ebenen Tisch vor: gleich wie diese Kugel von einem eintzigen Punct, mit welchem sie die Fläche des Tischs be-

rührt,

rührt, getragen wird; also wird auch der Verdamm-te jeden Augenblick in der Ewigkeit, den Last der gantzen Ewigkeit empfinden. Ach GOtt! die allerempfindlichste Peynen leyden: alle Peynen, die immer zu ersinnen seynd zugleich und auf einmahl mit einander leyden: selbige ohne jemahlige Linderung, ohne Unterbruch, ohne Hoffnung jemahliger Aenderung leyden, darzu noch wissen, und jeden Augenblick gedencken: was ich jetzt leyde, werde ich immer ohne Ende leyden: diser mein schmertzhaffter Nothstand wird niemahl aufhören; und disen Gedancken niemahl auf einigen Augenblick ableinen, oder ausschlagen können; könte wohl dann ein menschlicher Verstand sich etwas erschröcklicheres vorbilden? immerfort! niemahl! dise ist jene ärgste Qual die der Verdammte niemahl aus dem Sinn schlagen kan; und deßwegen leydet er jeden Augenblick die Peyn der gantzen Ewigkeit.

O Ewigkeit, wie unbegreifflich bist du! und wie erschröcklich bist du nicht eben darum dem Verdammten! Ach wann diser verdammte Sünder ehemahls kranck ware, und eine Nacht nicht schlafen konte; beduunckte ihn selbige weiß nicht wie lang und verdrüßlich: eine Geists-Erneuerung von etlich Tägen, eine Predig von einer Stund, eine Meß von einer halben Stund schien ihm unerträglich. Wie muß ihme nicht jetzt dann die Ewigkeit in der Hölle vorkommen?

Zwey-

Zweyte Wahrheit.

Gerechtigkeit und Billigkeit der ewigen Straf.

VII. Nicht nur der Glaub, sondern so gar die Vernunfft selbst gibt ein: GOtt müsse die Sünd in der anderen Welt erschröcklich straffen: dann die Beleydigung der höchsten Majestät GOttes selbst verdient ohne Zweiffel eine schwehre Straf. Daß aber dise Straf ewig, für alle Verdammte insgemein ewig, für eine eintzige Todsünd, wie für tausend Todsünden ewig, auch nur für eine Todsünd eines blossen Gedanckens ewig seyn solle; dises verwirrt zuweilen die menschliche Einbildung, scheint der natürlichen Vernunfft zuwider, zwingt den Menschen, um solche Wahrheit in seiner Vernunfft für billig zu erkennen, den Glauben zu Hilff zu ziehen; und auch den Glauben selbst zu unterstützen, gestattet GOtt uns zuweilen sein Urteil von denen Menschen zu rechtfertigen. Du must dahero, meine Seel! in Betrachtung der Ewigkeit der höllischen Peynen, von der Gerechtigkeit und Billigkeit GOttes einen hohen Wahn in dein Hertz eindrucken.

Es sagt mir einer: wann eine blos augenblickliche Sünd mit einer ewigen Peyn soll gestrafft werden; wo ist dann die Gleichheit der Schuld und der Straf? ich frage aber dagegen: wo ist die Gleichheit zwischen der Straf, und der Schwehre der Beleydigung, wann die Peyn

nicht

nicht ewig ist? müssen wir nicht dann bekennen, die Schwehre der Sünd seye in Ansehung der höchsten Majestät GOttes der dardurch beleydi- wird etwas unendliches; in Ansehung des Menschen aber der seinen GOtt beleydiget, kan die Straf nicht unendlich seyn; weilen selbiger ein kurtz beschranncktes Geschöpff ist. Wann demnach die Straf nicht wenigst in ihrer Daure unendlich wäre; so könte zwischen selbiger und der Schwehre der Schuld keine Gleichheit seyn.

Sagt mir einer: wann eine augenblickliche Sünd mit einer ewigen Peyn soll gestrafft werden; wo ist dann die Gerechtigkeit? so frag ich hinwiderum: ob nicht dann die Gerechtigkeit erfordere, daß GOtt die Sünd also lang strafe, als lang die Sünd bestehet; weilen nnn aber die Sünd nur wehrendem Leben auf Erden kan nachgelassen werden, in der Hölle hingegen nicht mehr zu ersetzen ist, mithin ewig bestehet; so muß folgsam auch die Straf derselben ewig fort dauren.

Fragt mich einer ferners: wo ist die Geziemlichkeit, daß eine augenblickliche Sünd mit ewigen Peynen solle gestrafft werden? so frag ich dagegen: hätte nicht der Mensch, der solche Sünd begangen hat, dazumahl in seinem Willen gewunschen, daß solche augenblickliche Wohllust, die er GOtt vorgezogen hat, immer fort daurete? hat er sie nicht eben deßwegẽ so vilmahl widerholt? hat er nicht eben deßwegen gewunschen, daß er um selbige zu geniessen immer auf Erden leben könte, und niemahl sterben müßte? hat nun aber

ge-

gemelte augenblickliche Wohllust im Willen des Menschen alle Boßheit einer Ewigkeit gehabt; so geziemt sich ja ohne Zweiffel, daß auch die Straf derselben ewig seye.

Es kommt uns seltsam und erstaunlich vor, daß einer augenblicklichen Sůnd eine ewige Straf gebůhren solle. Beduncktś uns wohl aber auch so seltsam und erstaunlich, daß eine augenblickliche Tugends-Ubung mit einer Ewigkeit der Glory belohnt werde? der Heil. Glaub lehrt uns; wann der Mensch weiß nicht wie lang lasterhafft gelebt hat; kőnne er nichts destoweniger durch eine eintzige Ubung einer vollkommenen Reu, und durch eine aufrichtige Beicht so gar im Todbett noch Gnad erlangen, und sich der ewigen Glory des Himmels wůrdig machen. Doch fragt hierůber niemand: wo ist die Gleichheit zwischen dem Verdienst und dem Lohn? wo ist die Gerechtigkeit, die Billigkeit, die Geziemlichkeit, daß eine blos augenblickliche Bekehrung eines unaussprechlichen ewigen Glůckstands wůrdig seyn solle?

Fůr eine augenblickliche Sůnd ewige Peynen leyden můssen, beduncket uns etwas hartes; finden wir aber auch so hart, daß weltliche Richter die Schmachen die einem Kőnig beschehen, auf eine so peynliche Art zu strafen pflegen? Gegen dises murrt niemand; sondern jedermann haltet es fůr gerecht und billig. Dann es heißt: er hat sich des Lasters der beleydigten Majeståt schuldig gemacht. Findt nun aber niemand ungerecht, daß irdische Regenten, um ihre Unterthanen im Respect zu halten, so scharffe Gesåtz eingefůhrt ha-

haben; warum soll man dann hart erachten, daß der allmächtige GOtt, um sich vor denen Schmachen seiner Geschöpffen sicher zu stellen, und selbige zum Gehorsam gegen sein Gesatz anzuhalten, einen Abgrund der Peynen angeordnet hat, und ihnen drohet, wann einer ihne durch eine Todsünd zu beleydigen, sich erfreche; solle er für ewig dahin verstossen werden? oder sage man mir: wie hätten wohl dann die Menschen, in Betrachtung ihrer hefftigen Neigung zum Bösen, anderst als durch Androhung einer solchen Straf, von Sünden können abgehalten werden?

Um eine augenblickliche Sünd in ewige Peynen fallen, beduncket uns unbegreifflich. Ists nicht aber noch weit unbegreifflicher, daß wie greulich und übertriben uns auch solche Straf vorkommt; selbige jedoch die Menschen vom Sündigen abzuschröcken, noch nicht erklecklich seyn solle, sondern dieselbe sich lieber einer solchen ewigen Straf blos setzen, als sich einer augenblicklichen Wohllust enthalten wollen? muß nicht dann ein solcher Entschluß zu sündigen, für eine wahre Wuth und Tobsucht angesehen werden? und wie soll dann die höchste Majestät eine solche Boßheit zu vil strafen können?

VIII. Daß dahero in der Hölle keine Rettung mehr seye, wundert mich gantz nicht, dann GOtt strafft allda als GOtt, welcher durch vermessentliche freywillige Widerspenstigkeit gegen sein Gesatz, und muthwillige Verachtung seiner Drohung und Verheissung, zur Rach ist gereitzt worden. Er strafft die Boßheit die ihne bis in Tod

gefoppt hat, und laßt darüber seiner Gerechtigkeit ihren Lauff. Er erklärt uns in der Schrifft: wann er auf Erden strafe; giesse er die Gefäß seines Zorns niemahl gantz, sondern nur gleichsam Tropffen weis aus: *Stillavit furor meus. 2. Paral. 34. v. 25.* Und wann er auch einem seiner Propheten die Straf zu verhängen überließ; befahl er demselben; er solle denen Sünderen den Kelch seiner Rach nicht gantz bis auf den Grund; sondern nur gewisse Tropffen darvon zu trincken geben: *Stilla furorem meum. Ezech. 20. v. 46.* In der Hölle hingegen (sagt er) **will ich meinem gantzen Zorn ausgiessen, und meinen Grimm erfüllen.** Man soll sich auch nicht einbilden, als würde ich alsdann von der Straf mehr ablassen, sondern wann ich einmahl angefangen hab; werde ich selbige ewig fort setzen: *Incipiam & complebo. ibid. cap. 5. v. 12.* Wie offt wundert man sich nicht in der Welt, daß GOtt offentlich lasterhafften Menschen, die seine Geduld gleichsam mit allem Fleiß zu trotzen scheinen, so lange Zeit zusehe, und alles auf Erden nach Wunsch ergehen lasse? hat er nicht aber die Ewigkeit für sich? und ist nicht dann die Ewigkeit sie zu strafen lang genug?

Erwegung.

IX. Müßte ich nicht dann alle Vernunfft verlohren haben, wann ich eine Hölle glaub, und mich jedoch darein zu fallen, in Gefahr setzen wollt? kan nicht dann alles das, so ich

nun

nun an denen Verdammten als Fremden betrachtet, und so erschröcklich befunden hab, auch nur selbst wie ihnen widerfahren? und wäre ich nicht wircklich im nemlichen Nothstand mit ihnen, wann GOtt nach seiner Gerechtigkeit gegen mich hätte verfahren wollen? ja ich schwimmete wircklich in dasigem südenden Oehl, in dasigem geschmoltzenen Bley, in dem ewigen Feuer-Meer. Und kan ich nicht vom nächsten Schlaf in die Hölle fallen, wann ich nicht gleich disen Augenblick der Sünd aufkünde?

Erklärung und Entschluß.

X. Ach wie lang wäre es nicht (O mein GOtt!) schon mit mir geschehen, wann mich deine Barmhertzigkeit nicht bishero vor deiner Gerechtigkeit geschützt hätte! bishero befand ich mich ja immer zwischen dem Tod, der mir nachstellete, und zwischen der Hölle die auf mich wartete, und bin graden weegs meinem Untergang zugeloffen, der Platz ware wircklich in der Hölle für mich ausgezeichnet, und der Armb deiner Güte allein hat mich gehalten, daß ich nicht dahin gefallen bin. Und muß ich dises nicht für eine eben so grosse Gutthat erkennen, als wann ich wircklich in der Hölle geweßt wäre, und du mich wider von dar ausgezogen hättest?

Was werden die so wegen der ersten Todsünd seynd verdammt worden, darzu sagen, daß GOtt mir, der ich bis an die Scheidel des Haupts darin stecke; von so langem her verschont, und

noch Zeit und Gelegenheit zur Buß und Bekehrung verliehen hat? was würden sie nicht thun, wann man ihnen die Bothschafft brächte, sie könten wider auf die Erden zuruck kehren: der HErr wolle sie noch zur Buß aufnehmen? Ach mein GOTT! ich kan mir einbilden, was ein Verdammter den du auf solche Art begnadigetest, thun würde: das nemliche aber will auch ich thun: ich will mich fürohin anderst nicht als für einen aus der Hölle erlößten Menschen ansehen, und auf Erden leben wie ein Ubelthäter, der die Hölle verschuldt hat, und wider Gnad zu erlangen sucht, mithin meiner Buß weder Ziel noch Schrancken setzen: so frech ich im Sündigen geweßt bin; so eyfrig und streng soll auch meine Bekehrung und Begierd nach der Genugthuung seyn: ich will das Feuer so für mich in der Hölle bestimmt ware, durch meine Zähren auszulöschen trachten.

Achte Unterhaltung.

Von der Sorglosigkeit der Sünderen.

Nachdem wir bishero alles was in uns billich eine Forcht vor dem strengen Gericht und Urtheil GOttes erwecken soll betrachtet haben; wollen wir nun auch erkundigen, woher es komme, daß so grosser und wichtiger Ursach zu förch-

förchten, ungeachtet, die mehreste Sündere so wenige Forcht von sich spüren lassen: und wohin sie endlichen solche leydwürdige Sorglosigkeit führe? Die Ursachen derselben wird uns der erste Punct entdecken; und im andern werden wir die klägliche Wirckungen derselben sehen. Bitten wir GOtt um jene heilsame Forcht, welche jederzeit ein kindliches Vertrauen mit sich führt!

Erster Punct.

Erste Wahrheit.

Die Sündere seynd sorglos, weilen sie nicht auf GOtt gedencken.

I. WAnn die Sünder an die Strengheit des Gerichts und Urtheils GOttes gedächten; so wäre nicht möglich, daß sie nicht in Forcht und Schrecken gerathen sollten. Oder wie sollten wir dann GOtt nicht förchten; indem er uns doch die Zeit unsers Tods eben darum so sorgfältig verbirgt, damit wir immerfort wachtbar seyn, und uns darzu bereit halten sollen, täglich zumahl so vile Sündere mitten in ihren Geschäfften, im Genuß ihrer Wohllust, und offt in ihren Lasterthaten selbst überfallt? wie soll man GOtt nicht förchten; indem er doch an seinem Gericht nicht nur alle Wercke, alle Wort, alle Gedancken und Begierden aufs genaueste untersucht; sondern so gar auch das so man nicht

gethan hat, das so man nicht gewußt hat, das so man nicht recht gethan hat, das so man geduldet, und (wo man hätte können und sollen) nicht gehindert hat, zur Schuld rechnet? wo soll man GOtt nicht förchten; indem er doch alles Böse in der Höll auf eine so erschröckliche Weis mit unzahlbaren, unbeschreiblichen, und ewigen Peynen, ohne Hoffnung jemahliger Linderung strafft? Ach wir müssen ja selbst bekennen, die Forcht die uns in denen verwichenen Tägen in Betrachtung diser Dingen überfallen hat, seye eine handgreifliche Prob, daß man ohne Schrecken nicht daran gedencken könne. Daß demnach so vile Sünder über das bevorstehende Gericht, und Urtheil GOttes nicht erzitteren, ist die alleinige Ursach, weilen sie nicht darauf gedencken, noch darauf gedencken wollen. Und warum wollen sie nicht darauf gedencken? darum, weilen sie gern ruhig und ungestört in ihrem wohllüstigen Leben verharren möchten, und förchten, wann sie auf GOtt gedächten; möchte solches sie die Sünd zu verlassen nöthigen. Deßwegen fliehen sie sorgfälltig alles, was ihnen einen Gedancken von GOtt erwecken könte: darum betten und betrachten sie nicht: darum lesen sie keine geistliche Bücher: darum fliehen sie die Predigen, und die Gesellschafft frommer Personen: darum beichten und communiciren sie nicht. Wann ihnen eine Gewissens-Angst aufstoßt; geben sie selbiger kein Gehör; und um sich darvon los zu machen, bemühen sie sich zuweilen ihren Verstand also weit zu betauben, daß sie gar kein künfftiges Leben mehr glau-

glauben, folgsam auch in disem keine Religion mehr erkennen wollen: sie erfrechen sich zu muthmassen, die Seele sterbe auch zugleich mit dem Leib, und werde zu nichts; oder damit die Vorbildung von der Ewigkeit sie in ihrer Boßheit nicht beunruhigen könne, fassen sie den Entschluß gar nicht mehr daran zu gedencken. Wie sehr aber werden nicht (grosser GOtt) solche Leut beym Antritt des anderen Leben erstaunen!

II. Ach so gar die Heilige haben ja ewig verlohren zu werden, geforchten. Wie eng und beständig sie auch mit GOtt vereiniget waren; erkannten sie jedoch: ohne ausdruckliche Offenbarung, könne kein Mensch auf Erden wissen, ob er der Lieb oder des Hasses GOttes würdig seye: wie sehr sie auch von der Welt, und aller Wohllust abgezogen, und entäusert waren; wußten sie doch, daß der Mensch jederzeit gebrechlich seye, und erzitterten über ihre eigene Schwachheit. Und in der That, wann man bedenckt: um sich der Hölle schuldig zu machen, brauche es mehr nicht als einen freywilligen frechen Blick, einen blossen Gedancken, eine eintzige böse Begierd, ein eintziges unzulässiges Wohlgefallen, und anderseits betrachtet, wie leicht unser von Erden zusammen geflickter Leib, wenigst in eine sträffliche Nachlässigkeit fallen könne; so scheint ja nicht möglich, daß man über sein Heyl nicht zittern solle. Wie sehr sollen sich nicht erst dann jene förchten, welche vom Sündigen gleichsam ihr Handwerck machen, und fast niemahl von einem bösen Werck zuruck kehren, ohne daß sie schon

wider ein anders im Sinn haben, oder wenigst das vorige Laster bey nächster Gelegenheit wider fort zutreiben gedencken. Die Sündere, und die Gerechte (sagt der Heil. Bernardus) seynd gleich zweyen Zimmeren, deren eines die Sonnen-Strahlen einnimmt, das andere aber nicht. Gehest du ins erstere, und betrachtest allda die Sonnen-Strahlen; so wirst du die Sonnen-Stäublein tausend weis allda im Lufft herum fliegen sehen; im andern hingegen nichts deßgleichen bemercken. Auf gleiche Weis siehet der Gerechte, welcher von der Sonn der Gerechtigkeit bestrahlt wird, in seinem Gewissen jede mindeste Unvollkommenheit, und förchtet darum gestrafft zu werden. Der Sünder hingegen, der in der Finsternus der Sünd lebt, vermerckt kaum die gröbste Lasterthaten, die er begehet; und darum hat er auch von der Straf keine Forcht: er ist gleich (sagt der Heil. Augustinus) einem Wanders-Mann, welcher in einem grossen Wald von der Nacht überfallen, sich in ein altes Gemäuer verschliesst, und allda keine Gefahr vermerckt, hernach aber wann der Tag anbricht, sich erst von einer Menge der wilden Thieren, die im Wald herum lauffen umgeben siehet, und gewalltig erschrickt, da er doch zuvor wehrender Finstere der Nacht, die ihm die Gefahr verdeckte, gantz ruhig und ohne Sorg ware. Wie ist nun aber möglich, daß der Sünder sich bekehre, und der Gefahr entrinne, so lang er nicht geschröckt wird? was kan ihn aber erschröcken, so lang er nicht vermerckt wohin sein Sündenstand ihn führe?

re? und wie kan er solches vermercken, so lang er nicht daran gedencken will? drucke demnach (meine Seele!) dise wichtige Wahrheit tief in dein Hertz, und gedencke: wer den Untergang nicht förchtet, seye schon so vil als verlohren.

Zweyte Wahrheit.

Die Sünder seynd ohne Sorg, weilen sie sich eine falsche Einbildung von GOtt machen.

III. SIe sagen: GOtt ist unendlich gütig. Und deßwegen schmeichlen sie sich: er werde ihnen zuwarten, bis ihnen von Sünden abzulassen, und Buß zu thun gefalle. Nun ist GOtt freylich unendlich gütig. Dise seine Güte zeigt sich auch genugsam, weilen er denen Sünderen so langmüthig zusiehet. Ist nicht aber der unendlich gütige GOtt zugleich auch unendlich gerecht? hat er nicht bishero, neben aller seiner unendlichen Güte, die Sündere Millionen weis in die Hölle fallen lassen? und wann er sie also in die Hölle gestürtzt hat; hat er deßwegen unendlich gut zu seyn aufgehört? sage demnach nicht mehr: von der Sünd abzustehen seye für dich noch nicht Zeit: solche Zeit werde schon kommen: dann wer versichert dich, daß du die Zeit auf welche du dich zu bekehren gedenckst, erleben werdest? indem GOtt (sagt der Heil. Augustinus) dem büssenden Sünder zu verzeyhen, versprochen hat!

hat er ihme ja den morgigen Tag nicht versprochen. Deiner Willens-Beschaffenheit nach aber, willst du so vil sagen, als stunde die Zeit deines Lebens und Tods zu deiner Willkur; oder, weilen GOtt unendlich gůtig ist; so můsse er dir Zeit lassen, bis du ihne genug beleydiget habest, und es dir so dann zu bekehren gefallen werde. Ist nicht aber solches eben so unvernůnfftig als gottslåsterlich?

IV. Du sagst: GOtt hat mir bishero zugesehen; so wird er ja auch noch ferners gegen mich nicht minder gůtig seyn. Ich sage dir aber eben darum, weilen GOtt dich bishero umsonst zur Buß erwartet hat; ist zu vermuthen, er werde dir nicht mehr zuwarten. Dann wann GOTT uns Zeit laßt; so geschiehets darum, daß wir uns dieselbe zu seiner Ehr, und zu unserm Heyl sollen zu Nutzen machen. Also nemlichen hat er ehemahls denen Niniviteren viertzig Tåg zugestanden; wůrde er ihnen wohl aber noch ferners zugesehen haben, wann sie dise Zeit ohne Buß håtten hinstreichen lassen? Als GOtt die gesamte Menschen bis auf das Haus Noe, ihrer Lastern wegen durch die allgemeine Sůndfluth zu Grund zu richten beschloß, und dem gerechten Noe die Arch zu bauen befahl; ließ er ihnen noch eine Zeit von hundert und zwantzig Jahren zur Bekehrung. Da sie aber so gar auch auf allen Zuspruch Noe, und in Ansicht des Archen-Baues nicht besser wurden; wartete er hernach nicht mehr, sondern ersåuffte sie alle.

V. Du sagst; GOtt hat so vilen anderen bis zur Zeit ihrer Bekehrung zugesehen; so wird er dann auch mir dise Gnad beweisen. Ich bekenne daß GOtt vilen also zugewartet hat; ist nicht aber die Zahl deren, die er in der Sünd hat sterben lassen, ohne alle Vergleichung grösser? Und fallen nicht dann täglich noch Sündere dem tausend nach in die Hölle, denen er keine Zeit zur Bekehrung mehr zustehet? was für eine Unvernunfft ists nicht dann, wann man seine Rechnung auf eine kleine Zahl machen, und alles für ewig darauf wagen will, da doch der grosse Hauffen welcher dagegen stehet, eine billige Forcht darüber eingeben soll? GOTT kan uns freylich zuwarten, wie er gegen vile andere gethan hat; thut wohl aber GOtt jederzeit alles was er thun kan? hätte er uns nicht gleich nach der ersten Todsünd aus der Welt entreissen können? sehen wir aber daß er es gethan habe? und könte er uns nicht noch heut in unseren Sünden überfallen, und in die Hölle stürtzen? thut er es aber? kan er nicht aber auch eben das so er bishero nicht gethan hat, noch in Zukunfft thun? kan er es nicht in kurtzem thun? seynd wir versichert, daß es nicht Morgen geschehe?

VI. Was hast du dann ferners einzuwenden? du gedenckst: GOtt wird mir gantz gewiß zuwarten. Ich wills zugeben: ich wills für gewiß halten. Wie wirds aber hernach seyn? um kein Haar anderst als bishero. Du hast vor zehen, vor fünffzehen, vor zwantzig Jahren begehrt und gewunschen, GOtt möchte dir zuwarten. Er

hats auch gethan. Was hat er aber darmit bey dir gewonnen? eben also würde es auch ins künfftige seyn. Er würde dir zuwarten, und daraus anders nichts erfolgen, als daß er dir länger umsonst zugewartet hätte, und du zu deiner schwehreren Verdammnus, seine Geduld länger mißbraucht hättest.

So siehest du dann, meine Seele! daß du dich fürohin nicht mehr also blenden lassen, sondern vilmehr gedencken müssest: weilen GOtt mir jetzt die Zeit zur Bekehrung zustehet; so muß ich mir selbige ohne Anstand zu Nutzen machen: diser ist der eintzige gescheide Vernunfftschluß den ich darüber machen kan. Oder was wurde ich von einem Krancken halten, welcher in augenscheinlicher Tods-Gefahr, das so ihm der Medicus zur Genesung anerbietete, auf eine andere Zeit verschieben wollte? Was würde ich von einem Ubelthäter gedencken, welcher die Gnad und Verzeyhung die sein Herr ihme angedeyhen zu lassen bereit wäre, nicht gleich annähme; oder von einem unglücklichen Handels-Mann, deme man Mittel alles Verlohrene wider zu erlangen, an die Hand gebete; wann er selbige ausschluge, und leichtsinniger Weis auf eine andere Zeit, seinen erlittenen Schaden wider einzubringen hoffete? eben so unvernünfftig aber handle ich, wann ich meine Bekehrung verschieben will.

Grosser GOtt! ists dann möglich, daß man das erschröckliche Höllen-Feuer, welches du unsere Sünden ewig zu strafen angezunden hast,

mit

mit trockenen Augen sorglos ansehen könne, und wisse, daß man mit einem solchen Leben, wie man wircklich führt, unfehlbar darin fallen werde, und selbiges jedoch nicht änderen wolle? oder lasset uns aufrichtig bedencken: ob wir seelig zu werden hoffeten, wann wir in dem Stand, in welchem wir uns wircklich befinden, sterben sollten? wie können wir dann Abends zur Ruhe gehen, ohne zu förchten, beym Aufwachen möchten wir wircklich in der Hölle seyn? heist es wohl auch eine Religion haben, wann man eine Hölle glaubt, und doch nicht förchtet? heists Vernunfft haben? oder teutscher zu sagen, ists nicht eine wahre unsinnige Narrheit, wann man eine Hölle glaubt, und nichts desto weniger mit fröhlichem Hertzen in der Gefahr darein zu fallen, fort leben will?

Erwegung.

VII. Es kan uns über unsere vergangene Sünden nichts sicher stellen noch trösten, als wann wir selbige von Hertzen bereuen, verabscheuen, hassen, und darvon abstehen. Dann so lang ich im Stand der Todsünd bleibe, oder eine Neigung zu selbiger im Hertzen behalte; bin ich der Verdammnus unterworffen, und hab jeden Augenblick meinen ewigen Untergang zu förchten, alle Ursach: die Hoffnung mich einstens zu bekehren, kan mich über meine Ewigkeit nicht beruhigen; sondern allein die wirckliche Bekeh-

rung;

rung; widrigen Falls würde mir meine Einbildung der Sicherheit selbst zur grösten und billigsten Ursach der Forcht werden; dann in solchem Stand würde ich ohne Zweiffel aus der Zahl derjenigen seyn, von welchen der Sohn GOttes *Luc. 11. v. 21.* gesagt hat: der Teuffel lasse sie mit Ruhe, weilen er für sicher haltet, daß sie ihme nicht entrinnen können: *In pace sunt ea quæ possidet.*

Erklärung und Entschluß.

GRosser GOtt, der du durch einen eintzigen Blick die Saulen des Firmaments erschütterst, und die Erden erzitteren machst! erfülle mein Hertz mit jener Forcht, welche der Anfang der wahren Weißheit (will sagen) der Tugend ist. HERR! ich erstaune über meine Boßheit. Gleichsam als wäre mein Undanck gegen dich nicht grob genug, da ich dich nicht liebte; bin ich so weit gekommen, daß ich dich nicht einmahl geforchten hab. Lehre mich demnach nun einstens, die Sünd als das Gröste unter allen Ublen förchten, den Tod für einen gefährlichen Feind der mich bey Tag und Nacht zu überfallen drohe, und die höllische Peynen für die gerechte Straf die mir meiner Sünden wegen bevorstehet ansehen, damit ich selbigen durch eine wahre standhaffte Bekehrung vorzukommen, keinen Tag mehr saume. Sollte es, O HErr! um mich von meiner bisherigen tödlichen Schlaffsucht aufzuwecken nothwendig seyn; so lasse den Donner deiner

Dro-

Drohung über mein Haupt erschallen, und den Blitz, der mir den Streich ankünde, zum Schrecken in meine Augen schiessen: zerreisse mein Hertz durch die hefftigste Gewissens-Aengsten, und stöhre meine verdammliche Ruhe im wohllüstigen Leben, durch eine heilsame Forcht. Dann glückseelig derjenige, der GOtt förchtet! *Psal. 111. v. 1.* noch glückseeliger derjenige der GOtt liebt! so lasset uns ihne dann lieben, und auf eine kindliche Art förchten.

Zweyter Punct.

Von denen bösen Wirckungen der Sorglosigkeit des Sünders.

Erste Wahrheit.

Er laufft seinem Untergang entgegen, und wills doch nicht glauben.

VIII. Ob schon der Sünder die Gefahr seines Stands vermerckt; glaubt er jedoch niemahl daß selbige so groß seye. Und weilen er zuweilen auch gute Gedancken hat, von fern der Bekehrung entgegen siehet, und einige gute Wercke verrichtet, mithin urtheilet, er habe gleichwohl seinem ewigen Heyl noch nicht aufgekündet; so tröstet er sich immerfort mit disem; betaubt und betriegt sich mithin also selbst.

Erstens nemlichen, wird er durch seine jeweilige gute Gedancken betrogen. Dann wann ihme

zuweilen das Gewissen seinen lasterhafften Wandel vorstellt; so erschrickt er darüber, verabscheuet denselben aufrichtig, seufftzt und bittet so gar GOtt innerlich, er wolle sich seiner erbarmen, ihme verschonen, und ihne nicht in seinen Sünden sterben lassen. Und mit dergleichen guten Gedancken tröstet er sich. Weilen er aber solcher Erkanntnus ungeachtet von seinem Sündenstand niemahl austrittet; so laufft er nichts destoweniger mit allen solchen seinen guten Gedancken dem Untergang zu: er ist wie ein Krancker, der gern von seinem Ubel los wäre, die Mittel aber, die ihme helffen könten zu brauchen, sich nicht entschliessen kan.

Zweytens, wird er durch seine jeweilige Vorsätz, mit welchen er der Bekehrung von fern entgegen siehet betrogen. Wann nemlichen die Gewissens-Angst überhand nimmt, und ihne der Sach ernstlicher nachzudencken treibt; so nimmt er sich vor und verspricht so gar sich zu bekehren, macht auch bey sich den Entwurff darzu, damit er den Gewissens-Wurm der seine Seele stöhrt, und in Verwirrung bringt, stille; und dises gibt ihme wider Trost. Doch bleiben solche Vorsätz immer ohne Wirckung, und dienen also zu nichts als ihne zu betriegen. Solche Sündere seynd gleich gemahlten Personen, die den Armb immer erhebt halten, und doch niemahl einigen Streich thun.

Drittens wird der Sünder auch durch ein so anders Gutes so er thut, betrogen. Dann es gibt schwehrlich einen Christen, der nicht zuweilen

auch etwas Christliches verrichtet: die verdammte Christen seynd nicht darum in der Hölle, weilen sie das Joch der Religion gäntzlich abgeworffen haben. Dann die mehreste Catholische wohnen doch wenigst an Sonn- und Fest-Tägen der Heil. Meß bey, erscheinen auch zuweilen bey der Predig, enthalten sich an gebottenen Tägen vom Fleisch. Ja es gibt Verdammte in der Hölle, die an äusserlichen guten Wercken villeicht mehr gethan haben als wir thun.

O wie weit anderst gedenckt und thut man über das Zeitliche! fragst du disen Menschen der sich mit so grossem Eyfer um Reichthum bewirbt, warum er sich so viler Mittlen, deren doch vile nichts nutzen, darzu bediene? so wird er antworten: ich will lieber zu vil als zu wenig thun, damit ich desto sicherer zu meinem Zweck gelange. Kommts hingegen auf sein ewiges Heyl an; so vermeint er schon genug zu seyn, wann er nur die einte oder andere Schuldigkeit des Christenthums beobachte: er erwählt aus selbigen zumahl für sich nur die leichteste und kommlichste, und bekümmert sich der übrigen halben nicht einmahl.

Ach GOtt! über die mindeste Gefahr das Gut oder Leben zu verliehren erzittert jedermann; ich hingegen förchte mich nicht, wo es doch auf den ewigen Verlurst meiner Seel ankommt: bey steter augenscheinlicher Gefahr meines ewigen Untergangs, bleib ich gantz freymüthig und sorglos. Hört ein Kauffmann der im Schiff-Handel stehet, es seye ein Schiff aufm Meer zu Grund gegangen; so sorgt er schon, es möchte das Sei-

nige seyn, und dise Forcht legt ihn ohne Schlaf. Hören wir, es seye eine Schlacht fürgegangen; so gerathen wir gleich in Aengsten: unsere Söhn, unsere Brüder oder Verwandte möchten auch etwa unter der Zahl der Toden oder Verwundeten seyn: äussert sich etwa in der Nachbarschafft eine ansteckende Kranckheit; so ist gleich jeder für sein Leben bekümmert; und dise Forcht wirckt so vil, daß man sich aller nur möglichen Vorsicht dargegen gebraucht. In denen allergrösten Gefahren des Heyls hingegen bildet man sich ein, man habe nichts zu sorgen. Wie aber: meine Seele! ist dann in der Gnad GOttes stehen ein Unglück: weilen du dich darum zu bewerben immer bis aufs späteste verschieben willst, und so lebst, als wann du niemahls die Welt verlassen müßtest?

Zweyte Wahrheit.

Der Sünder laufft seinem Untergang entgegen, ohne daß er sich dagegen bewahren will.

IX. UNd in dise Blindheit fallt er nach und nach auf folgende Weis. Anfangs merckt der Mensch gar wohl: wann er in seinem Sündenstand vom Tod überfallen würde; so gienge er unfehlbar ewig zu Grund. Und dises erweckt auch wider seinen Willen in ihme eine Forcht. Gegen dise aber sucht er sich bald durch disen bald durch jenen Vorwand zu bewaffnen, und zu schützen; und nach dem sein innerlicher

Streit zwischen dem Gewissen und seiner bösen Neigung lang genug gedaurt hat; nimmt die Forcht in seinem Lasterleben immer mehr ab; und wann er endlichen gar nichts mehr förchtet; so lebt er also von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, von Tag zu Tag in seinem Sündenstand ruhig fort, bis der Tod ihn überfallt, und er also zu Grund gehet. Er erkennt darbey freylich zwar noch immerfort, daß seine Sach nicht richtig noch sicher seye. Allein ist eintweders sein Glaub schon gar erloschen, oder wenigst sehr schwach; mithin bekümmert er sich auch darüber nur wenig oder gar nicht mehr; oder aufs höchste gedenckt er etwa: GOtt werde sich schon einstens über seine Schwachheit erbarmen; mithin bleiben die mehreste also in ihren Lasteren, und lassen sich durch keinen Zuspruch darvon abziehen.

Daher kommt, daß man so vile freche junge Leut aller Boßheit ergeben, und elend zu Grund gehen siehet, ohne daß sie durch die trifftigste Vorstellungen bewegt werden: daher kommen so vile Kranckheiten, Zuständ und Gepresten, die sie sich durch ihre Unmäsigkeiten zu ziehen: daher kommt, daß auch alte krafftlose Personen, die zu Sündigen nicht mehr im Stand seynd, nichts destoweniger den Willen darzu immer noch behalten, und ihrer bösen Neigung wegen annoch in Sünden leben, die sie nicht mehr begehen können. Daher kommt, daß man die mehreste solcher Leuten so gar auch in ihrem Tod selbst in einer lauteren Sorglosigkeit über ihr ewiges Heyl, und in der nemlichen Schlaffsucht siehet, die bis

dahin die Haupt-Ursach ihrer Unbußfertigkeit gewesen, und sodann auch die Ursach ihrer ewigen Verdamnuß ist.

X. Grosser GOTT! was sollen wir mehr beweinen oder bedaurens-würdiger erachten, als eine solche falsche Sicherheit? was hat so gar dem Sohn GOttes selbst Zähren des Mitleydens ausgepreßt, als da er betrachtete, wie sorglos die Stadt Jerusalem über ihren bevorstehenden Untergang seye: die Verstockung der Juden drang ihme weit tieffer zu Hertzen, als ihre Laster selbst. Haben wir nicht aber etwa auch das nemliche an uns selbst zu betrauren? haben wohl auch die erschröckliche Wahrheiten, die wir bishero von denen letzten Dingen betrachtet haben, uns empfindlich bewegt, und ihrer Wichtigkeit nach in uns gewircket? sollten wir darüber unempfindlich geblieben seyn; so frage ich, was für eines anderen Mittels sich dann GOtt um uns zu bekehren gebrauchen solle? Ach die Gesundheit, die er uns verleihet, mißbrauchen wir zur Wohllust: gibt er uns Reichthum; so verwenden wir selbige auf Ubermuth und Uppigkeit; erhebt er uns zu Ehren; so werden wir darvon hofärtig; demüthiget er uns durch Kranckheit oder Unglück; so werden wir darüber verdrüssig und kleinmüthig: wir murren in der Trübsal, und widersetzen uns seiner Hand, mit welcher er uns heylen will. Will er uns durch die Hoffnung der ewigen Vergeltung zum Guten anfrischen; so haben wir darzu weder Lust noch Begierd; will er uns durch Züchtigung oder Forcht der Straf vom Bösen

ab-

abhalten; so werden wir dardurch nur zornig, niemahl aber besser: verleihet er uns Einsprechungen und Gnaden des Heyls, die er uns von Ewigkeit her vorbestimmt hatte; so verachten wir selbige, und lassen sie fruchtlos hin streichen.

Urtheile demnach selbst, bedencke dich, und sinne nach, was dann GOtt ferners dein Hertz zu gewinnen, dich zu bekehren, und dein ewiges Heyl zu beförderen thun solle? wann alles Obige an dir nichts fruchtet; so brauchete es um dich zu bekehren ein Wunder: verdienst du wohl aber ein solches? kanst du es hoffen; oder willst du etwa darauf warten? wie weit müßte es wohl aber mit dir gekommen seyn, wann du durch anders nichts als durch ein Wunder sollest können bekehrt werden? dich ohne dein Zuthun bekehren, wäre ein Wunder, welches GOtt niemahl wircken wird, und ein solches hoffen oder begehren, wäre eine vermessene Versuchung GOttes; mithin wärest du bey solcher bösen Willens-Beschaffenheit, nicht einmahl im Stand, daß du GOtt um die Gnad der Bekehrung bitten köntest.

XI. Man verwundert sich zuweilen, daß gewisse Leut, die man doch für Sünder erkennen muß, zu Hauß niemahl betten, oder etwas Geistliches lesen; so gar nicht einmahl ein Morgen- oder Abend-Gebett verrichten, sondern wie unglaubige Heyden niderligen und aufstehen. Wie dörffeten sie wohl in der Fruhe zu GOtt sprechen: HErr! ich bette dich an, ich verehre dich, und liebe dich; da sie doch ihren Leib und die Geschöpffe für ihre Götzen halten, und selbigen allein anhangen? wie dörffeten sie sagen; HERR!

ich dancke dir für deine Gnaden; da sie doch alle verachten und ausschlagen? wie dörffeten sie sagen: Ich opffere dir O HErr! alle meine Wercke dises Tags auf; da sie doch lauter Böses gedencken, und zu thun im Sinn haben? wie dörffeten sie sagen: Es ist mir von Hertzen leyd, daß ich dich, O mein GOTT! beleydiget hab; und ich nimm mir vestiglich vor, nicht mehr zu sündigen; da sie doch nur auf neue Gelegenheit Böses zu thun, und ihre Begierlichkeit zu begnügen nachsinnen! wie dörffeten sie sagen: Erfülle O HERR! meine Begierden; indem doch selbige durchaus bös seynd? wäre es nicht dann etwas unverschamtes, wann sie GOtt, der die Reinigkeit und Heiligkeit selbst ist, auf solche Weis zum Mit-Gehilffen ihrer Lastern machen wollten. Ach HERR! eben die Hartigkeit meines Hertzens, die sich durch nichts will erweichen lassen, soll dich zum Mitleyden bewegen, daß du mir meinen bösen Stand, und meine äusserste Gefahr eindringend machest.

Erwegung.

XII. Durch die Gnad meines barmhertzigen GOttes ist nun zwar meine Hertzens-Verstockung gehoben. Woher kommts aber, daß mir jetzt die letzte Dinge des Menschen also zu Hertzen dringen, und einen solchen Schrecken in mir verursachen? ohne Zweifel daher: weilen ich dise wichtige Wahrheiten in verwichenen Tägen gelegentlich, und mit Ernst betrachtet, und über-

überlegt hab. Warum bin ich aber zuvor in meinen Sünden so blind, und sorglos gewesen? darum, weilen ich niemahl auf dise Wahrheiten gedacht hab. So ist dann für mich nothwendig, daß ich fürohin öffters darauf gedencke.

Erklärung und Entschluß.

XIII. Ach mein GOTT! wie sollte ich, in Betrachtung meiner unzahlbaren schwehren Sünden, deinen Zorn nicht förchten; indem ich ja doch die Wirckungen desselben bereits empfunden hab? Oder solls wohl dann eine erschröcklichere Straf geben, als wann man in deiner Ungnad lebt, und sich aus solchem armseeligen Stand wider zu erheben keine Mühe oder Sorgfallt gibt? Ach bishero ware ich gleich einem fablenden Krancken, welcher in der Tobsucht seiner Hitz lacht, singt, und die gespässigste Sachen vorbringt, da er doch seines Lebens halben in so grösserer Gefahr ist, je weniger er dieselbe vermerckt. Nachdem ich auch meine Schuldigkeiten vergessen hatte; ware ich auch selbige zu erfüllen nicht mehr bekümmert; mithin bin ich in die Lauigkeit, und von diser gar in eine gäntzliche Verkehrung gefallen. In solchem Stand ware ich blind; dise Blindheit des Verstands hat auch die Verstockung meines Hertzens nach sich gezogen, und dise Verstockung die leydige Schlafsucht, Sorglosigkeit und falsche Sicherheit, in welcher ich die Gefahr und Wichtigkeit meines Zustands nicht erkannt hab, verursacht. Dise

falsche Ruhe hat meine Vernunfft verfinstert, und wie ein dummes Vieh über alles was deine schuldige Verehrung und mein ewiges Heyl angieng, unempfindlich gemacht. Seit mir aber dise Betrachtung das Schwerdt deiner billigen Rach ober meinem Haupt entdeckt hat; kan ich weder Rast noch Ruhe mehr haben: das Grausen vor meinen Sünden hat meine Seele verwirrt, und in mir eine Forcht erweckt, die bis ins Marck meiner Gebeinen eindringt: *Non est pax ossibus meis à facie peccatorum meorum. Psal. 37. v. 4.*

Disen Schrecken aber halte ich für mein gröstes Glück, und für einen neuen Anfang meines Lebens. Und dise meine Aenderung schreibe ich deiner unüberwindlichen Güte und Barmhertzigkeit allein zu: *Hæc mutatio dexteræ Excelsi. Psal. 76. v. 11.* Seye darum ewig gelobt, und verleihe, daß weilen ich dir nun hinlänglich danckbar zu seyn nicht vermag, ich dich darfür im Himmel ohne Ende lieben und loben könne, Amen.

Neunte Unterhaltung.

Uber die Ruckkehre des Sünders zu GOTT.

Nachdem wir bishero gelernt haben, wie vil uns daran gelegen seye, daß wir zu GOtt, wann wir uns durch die Sünd von ihm ent-

entfernt haben, wider zuruck kehren; werden wir nun sehen, daß wie zahlreich und schwehr gleich auch unsere Sünden seyn mögen; wir nichts destoweniger mit vollkommenem Vertrauen unsere Zuflucht wider zu ihme nehmen können und sollen. Und dises wird uns die schöne und tröstliche Evangelische Gleichnuß vom verlohrenen Sohn vorstellen.

Erster Punct.

Wie die Ruckkehre des verlohrenen Sohns zum Vatter beschaffen geweßt seye?

Erste Wahrheit.

Bevor der verlohrene Sohn zum Vatter kehrte; hatte er sich aufs greulichste vergangen.

I. Lucæ 15. v. 11. sagt Christus: Es hatte ein Vatter zween Söhn: der Jüngere sprache: Vatter! gib mir mein Erbtheil heraus. Und nachdem er es empfangen hatte; reißte er in ein weites Land. Was für eine Ursach hatte wohl dann auch diser flüchtige muthwillige Sohn das vätterliche Hauß zu verlassen? oder was konte ihne vernünfftiger Weis darzu bewegen? er hatte ja daselbst die bequemste Wohnung, die beste Nahrung, Kleydung und Bedienung. Uber was hätte er sich dann in einem so glückseeligen Stand beschwehren können?

Ach sein blosser Eigensinn hat ihn eben darzu getrieben: dann sein obschon durchaus kommliches Leben wurde ihm verdrůßlich, weilen er gleichwohl unter dem Gewallt und Gehorsam des Vatters stehen mußte, er hingegen sein selbst eigener Herr seyn, und frey nach seinem eigenen Wohlgefallen leben wollte.

Eben dises ist auch noch heut zu Tag der Eigensinn aller Sůnderen. Oder sage mir einer: was ist ihme dann zur Zeit da er GOtt verlassen hat, abgegangen? ist wohl dann eine reinere Freud, ein vollkommeneres Vergnůgen auf Erden zu finden, als dasjenige, welches vom guten Gewissen herkommt? Haben wir dann jemahl stillere annehmlichere und ruhigere Tåg gehabt, als jene, die wir im Stand der Gnad, und der Freundschafft GOttes zugebracht haben? warum haben wir dann einen so glůckseeligen Stand verlassen? Ach HERR! ich muß meine eigene Schand bekennen: ich hab eben nach meinem eigenen freyen Willen leben, und die verkehrte Begierden meines Hertzens begnůgen wollen.

Er reißte in ein weit entlegenes Land. Einen so gůtigen Vatter von welchem er zårtlich geliebt wurde verlassen, mußte dem Sohn natůrlicher Weis schwehr fallen. Obschon er aber etwa erkannte, was er am Vatter verliehre; gewann jedoch anderseits die Liebe der Freyheit und Wohllust die er zu geniessen hoffte, die Oberhand. Ja aus dem Gesicht des Vatters zu kommen ware wohl gar sein Haupt-Absehen, damit er die Gegenwart desselben nicht mehr zu fỏrch-

förchten hätte. Wo ist nun ein Mensch der GOtt seinen allerbesten Vatter verlassen würde, wann es nicht um die Begnügung seiner Begierlichkeit zu thun wäre? dann wann der Mensch die erste Todsünd zu begehen, angefochten wird, hat er in Betrachtung des grossen Verlursts, in welchen er dardurch gerathen wurde, darvor ein Grausen: seine Vernunfft widersetzt sich: das Gewissen schreyt: das Hertz und alle Sinn kommen in Bewegung, und entsetzen sich: er stehet dahero an: er bedenckt sich: es entstehet in ihm ein gewalltiger Streit. Allein ist er schon einmahl zum Genuß der Wohllust entschlossen; überwindt mithin alle Widersetzung der Natur, und des Gewissens; ja offt gehet die Boßheit des Menschen also weit, daß er mit Fleiß alle Gedancken von GOTT von seinem Gemüth ausschließt, und darum weder von Predigen, noch von Geistlichen, weder vom Betten noch Beichten mehr hören will. Wie siehet nun GOTT der allerliebreichste Vatter solche Abtrinnigkeit des Sünders an? Ach nicht anderst, als der Evangelische Vatter die Entfernung seines muthwilligen Sohns. Diser wurde darüber um so mehr betrübt, weilen er vorsahe: sein Sohn werde sich zu Grund richten. Doch enterbte er denselben nicht, und verluhr so gar nicht einmahl die Hoffnung seinen ausgewichenen Sohn wider einstens zu sehen. Auf gleiche Weis siehet auch GOtt zu aller Boßheit des Sünders, durch die Finger: er wartet zu, bis seine Gnad ihne wider zuruck führe; und so gar wünscht er in der nemlichen

chen Zeit, als der Mensch sich von ihm entfernt, seine Ruckkehre. Wo ist wohl dann eine solche Gutmüthigkeit zu finden oder zu hoffen?

II. **Der verlohrene Sohn verschwendete sein Gut durch freyes ausgelassenes Leben.** So bald er nemlichen aus dem Gesicht des Vaters ware; stürtzte er sich in alle Laster, und jagte darmit sein Erbgut durch. Wer sollte nicht über ein Kind seufftzen, welches sich selbst überlassen, lauter Blutsaugere um sich findt, die ihme sein Gut aufzehren, und nichts destoweniger zu solcher seiner Erarmung noch lacht, und sich darbey glückseelig schätzt?

Ach HErr! wann man dich kaum verlaßt, kommt man gleich weiter, als man sich einbildt: dann zur Bekehrung hat allein der erste Schritt einige Beschwehrlichkeit: ist diser einmahl gethan; so ist schon alle Scham verlohren: man geht alsdann nicht mehr; sondern man laufft und fliegt gleichsam dem Abgrund zu. Und wann man auch sein gantzes Gut auf einmahl darauf wenden müßte; spart man jedoch der Wohllust zu lieb nicht mehr. O wie wahr ist, was der Sohn GOttes *Luc. 11. v. 23.* gesagt hat: **Wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.**

III. **Er fieng an Mangel zu leyden.** Nachdem der verlohrene Sohn sein Erbgut also durchgejagt hatte; gerieth er in Mangel und Noth: seine Bedürfftnuß wurde dermassen groß, daß er sich zum Schwein-Hüten verdingen mußte; ja er kam in seiner Armuth also aufs äusserste, daß er seinen Hunger so gar nur von der Nah-

rung

rung der Schweinen zu stillen wünschte; und auch dise wurde ihm versagt. Wie groß ist der Unterschied zwischen disem, und seinem ehemahligen Stand, in welchem er kaum einige Monat zuvor gelebt hatte! dazumahl ware er reich, und in allem Uberfluß; jetzt ist er in äusserster Armuth; anstatt der vermeinten edlen und vergnügten Freyheit, die er in der Fremde finden würde, siehet er sich in Händen eines so harten unbarmhertzigen Meisters, der ihme nicht einmahl die Lebens-Nothdurfft reichte, und zum allerverächtlichsten Dienst anstrengte: anstatt er sich eine lautere stete Freud, und ein vollkommenes Vergnügen vorgebildet hatte; hat er nun nicht einmahl Brod.

Bedencke, meine Seel! ob nicht dein Zustand bishero dem Stand des verlohrenen Sohns vollkommen gleich geweßt seye? was für ein vergnügtes Leben hast du dir nicht von Seiten der Welt vorgebildet, und gehofft, da du GOtt verlassen hast? wie betrüglich ist nicht aber alles was äusserlich an der Welt annehmlich und glantzend scheint! ist man dann in einer so edlen Freyheit, und Meister über sich selbst, wann man in der spöttlichen Sclaverey der Begierlichkeit, und ihrer ungestimmen Anmuthungen lebt? heißt es glückseelig und vergnügt seyn, wann man mit seinem Platz niemahl zu frieden ist, immer nach einem höheren Rang, nach grösserem Gut, nach neuer Freud oder Wohllust durstet? eben durch dises Mißvergnügen aber, welches du O grosser GOtt über die Sündere verhängst, beweisest du

dei-

deine grosse Barmhertzigkeit: du verbitterst alle Welt-Freuden, und gibst uns dagegen einen Eckel ein, damit du uns wider zu dir zu kehren, nöthigest. So giesse dann auch mir einen solchen Unlust und Eckel gegen die Welt ein, damit ich auf eine kräfftige und wirckende Weis erkenne: es seye nirgends als in dir allein eine wahre Ehr, ein wahres Gut, und eine wahre Freud zu finden.

Zweyte Wahrheit.

So groß sein Verbrechen ware: kehrte der verlohrene Sohn nichts destoweniger mit vestem Vertrauen zum Vatter.

IV. Er gieng in sich. In seinem äussersten Nothstand giengen ihm die Augen auf: er erinnerte sich dagegen der Glückseeligkeit, die er zuvor im vätterlichen Hauß genossen hatte, und schamte sich seines wircklichen Lebens. Auf solche Weis ist der Mensch jederzeit beschaffen, wann er sich zu bekehren gedenckt. Ach ja! eine kleine Uberlegung der Sachen würde wohl in der That, manche Sündere wider zu GOtt führen: wann man mit Ernst betrachtete, es gebe keine Sünd die den Menschen vollkommentlich begnüge, keine die nicht die allerhefftigste Gewissens-Qualen nach sich ziehen könne, keine die nicht die Seele verwirre, und Forcht erwecke, keine die nicht in die Hölle stürtze; so wäre nicht möglich, daß der Mensch nich ein Grausen vor dem Welt-

Leben schöpffen müßte, und dises Mittels bedient sich GOTT gemeiniglich die verirrte Menschen wider an sich zu ziehen.

O wie groß ist nicht, O HErr! deine Barmhertzigkeit gegen deine undanckbare und widerspenstige Geschöpffe! dann so gar zur Zeit als ich deiner vergiß, gedenckst du an mich: indem ich vor dir fliehe; weichst du darum nicht von mir: indem ich dir mein Hertz verschliesse, begehrst du in selbiges eingelassen zu werden. So rede mir dann O HERR! also kräfftig zu Gemüth, daß ich wider zu dir zu kehren, eine eyfrige Begierd fasse.

V. Ich will mich aufmachen, und wider zu meinem Vatter kehren. Siehe: so vil wirckte gemelte Uberlegung im Hertzen des verlohrenen Søhns! ich will (sprach er) wider zu meinem Vatter kehren, und ihme mein Verbrechen aufrichtig bekennen: ich kenn sein Hertz, und bin versichert: wann er mich reumüthig, und gedemüthiget vor seinen Füssen sehen wird; werde er so gleich alles Vergangene in Vergeß stellen. Also gewinnt auch ein kindliches Vertrauen GOtt dem HERRN selbst das Hertz ab. Wir hätten zwar natürlicher Weis nach so greulicher und langwüriger Beleydigung seiner höchsten Majestät, uns vor ihme zu förchten, alle Ursach. Weilen wir aber wissen, daß er nur in so lang als wir nicht zu ihme kehren, für uns zu förchten ist; so muß uns dise Erwegung ein desto stärckeres Vertrauen eingiessen. Dann wir seyen gleich auch gegen ihne wie wir wollen; ist er jedoch

doch immer unser Vatter, und zwar der beste Vatter unter allen. Wann dahero unsere Reu nur aufrichtig ist; so wird die blosse Bekanntnuß unserer Schuld, seinen Zorn zu entwaffnen, und ihne zu besänfftigen schon erklecken. In disem Vertrauen tratt der verlohrene Sohn den Ruckweeg ohne Anstand an, und beschloß sich seinem Vatter zu Füssen zu werffen.

VI. **Er gieng, und kam zum Vatter.** Diser geschwinde Entschluß wirckte auch sein Heyl. Dann es kommt haubtsächlich darauf an, daß man sich nicht lang besinne, nicht lang wancke; sondern nach erkannter Wahrheit gleich den Entschluß fasse, und sich ergebe. Unsere Ruckkehre zu GOtt nemlichen bestehet nicht in guten Vorsätzen, sondern im Werck. Wie vile Sündere seynd nicht mit beständigen solchen Vorsätzen in die Hölle gefallen, weilen sie die Bekehrung verschoben haben! **So lasset uns demnach heut, da der HErr uns rufft, unsere Hertzen nicht verharten!** *Psal. 94. v. 8.* massen eine längere Verzögerung wohl villeicht das Seinige gegen uns erkallten dörffete; oder eine fernere Widerspenstigkeit möchte uns villeicht gar für allzeit von selbigem ausschliessen. Oder auf was wollten wir dann noch warten? werden wir dann etwa zu einer anderen Zeit wenigere Beschwehrlichkeit wichtigere Beweg-Ursachen mächtigere Hilff, und bequemere Gelegenheit finden, als jetzt? so lasset uns dann seiner dringenden Begierd uns nicht länger widersetzen.

Erwegung.

VII. JSts nicht dann ein noch allzugrosses und unverdientes Glück für mich, daß nachdem ich so lange Zeit auf dem Irrweeg des Verderbens herum geschweifft bin, ich die Porten der Gnad annoch für mich solle offen finden können? und was für ein noch wohl grösseres Glück ists für mich, daß GOtt selbst mich so gar noch sucht, einladet, und zu ihme zuruck zu kehren dringt! hätte ich mich dann mit Fug beschwehren können, wann er, nachdem ich ihne so vile Jahr hindurch verachtet, und auf eine so spöttliche Weise hindangesetzt hab; er mich auch hinwiderum verliesse, und für allzeit von seinem Angesicht verstossete? O wie vile seynd in der Welt, denen die Gnaden, die er mir heut beweißt, nicht zugestanden werden! sollte ich dahero selbigen widerstreben; und mich der Verdammnuß ohne fernere Barmhertzigkeit schuldig machen? wäre dise nicht solchen falls eine billige Straf meiner hartnäckigen Boßheit?

Erklärung und Entschluß.

ACh HERR! ich ergieb mich dir ein für alle mahl, und bekenne, daß ich nicht nur einmahl wie der Evangelische verlohrene Sohn, sondern villeicht wohl eben so offt, als vile Täg ich gelebt, in Himmel und wider dich gesündiget habe, mithin auch fernerhin dein Sohn genennt zu werden nicht mehr würdig bin.

Doch soll dich noch zu Gunsten meiner bewegen, daß ich zur Zeit als ich von dir gewichen, nicht recht bey mir selbst geweßt bin, nun aber, durch deine Gnad, mit und nach reiffer Überlegung freywillig zu dir kehre: da ich mich von dir entfernte, ware mein Verstand durchs Getimmel der Welt gäntzlich verwirrt und betaubt; die Liebe der Wohllust hatte meine Augen verblendet, die Wuth und Tobsucht meiner Begierlichkeit hat mich mit Gewallt hingerissen; mithin handlete ich dazumahl ohne genugsamen Bedacht aus Übereylung, und hab mich durch meine Sinn betriegen und verführen lassen. Jetzt aber wirckt die völlige gesunde Vernunfft und Bedachtsamkeit in mir; das Liecht des Glaubens, und deiner Gnad führt mich zu dir zuruck: ich kehre zu dir O HERR! weilen ich dich nun gantz heiter und klar für meinen Ursprung, und mein eintziges Ziel erkenne; anderseits aber weiß, daß die Welt eine falsche alles Fluchs würdige Verführerin ist, dir hingegen allein alle Ehr und Anbetung gebürt. Ich kehre zu dir, O HErr! wegen meiner vergangenen Treulosigkeit in tieffster Demuth um Verzeyhung zu bitten, und biete dir ein von Leyd über selbige gantz zerknirschtes Hertz an. So nimm mich demnach in die Schoos deiner Barmertzigkeit gnädiglich auf, und setze mich wider nnter die Zahl deiner allermindesten getreuen Knechten: *Fac me sicut unum ex mercenariis tuis.* Mit deiner Gnad werde ich solche mitleydige Aufnahm durch eine behertzte,

und bis an mein End unverbrüchliche Treue, nach allen Kräfften abzudienen beflissen seyn.

Zweyter Punct.

Wie der Vatter den verlohrenen Sohn empfangen habe?

Erste Wahrheit.

Der Vatter hat ihn mit der zartesten Liebs-Bezeugung empfangen.

VIII. Man sollte fast glauben, der Vatter seye in steter Hoffnung, den entwichenen Sohn wider einstens zu sehen, täglich auf Höhenen gestigen, damit er ihn etwa erblicken möchte: dann das Evangelium sagt: Der Vatter sahe ihn, da er noch fern ware. Und in Erblickung seiner wurde sein Hertz zum Mitleyden gegen ihne bewegt. *Accurrens*, voll der Freuden gieng er nicht nur; sondern lieff und sprang ihme so gar entgegen. Und als der Sohn ihme zu Füssen fiel; konte er vor Mitleyden gar nicht mehr reden, sondern fiel demselben gantz krafftlos voll der Lieb um den Halß: *Cecidit super collum ejus*, erhebte ihn von der Erden, schloß ihn in seine Armb, vergaß augenblicklich auf alles Vergangene, und ertheilte ihm den Friedens-Kuß: *Et osculatus est eum.*

O wie groß muß nicht alsdann das Leyd und die Beschämung des Sohns geweßt seyn, daß er

einen so liebreichen und gutmüthigen Vatter so sehr betrübt hatte! Ich selbst beginn es, O mein GOtt! in meinen Hertzen zu empfinden. Ja wann ich gedencke, du seyest aller meiner Boßheit ungeachtet, mich nicht als ein beleydigter, sondern als ein liebender Vatter zu empfangen, und wider zu Gnaden aufzunehmen, bereit; so möchte mein Hertz vor Leyd zerspringen. Am meisten ligt mir an, und betrübt mich, daß ich an dir einen so gütigen Vatter, den auch mein allergröbster Undanck, und die greulichste Schmachen, die ich ihme zugefügt hab, mich zu strafen, nicht haben bewegen können, beleydiget hab. Was sag ich aber strafen? so gar haben alle meine gröbste Laster und Verbrechen, dich O HERR! O Vatter! mich mit beständigen Gnaden zu überhäuffen nicht hindern können. Ich erfahre demnach im Werck, was das Evangelium von der Gutmüthigkeit dises Vatters gegen seinen verlohrenen Sohn rühmt, seye eine blosse Figur, und kaum ein Schatten der Gnad und Liebe gewesen, die du mir armseeligen Sünder hast vorbehalten wollen.

Zweyte Wahrheit.

Der Vatter überhäuffte ihne noch mit Freygebigkeit.

IX. Als der Vatter seinen zuruck gekommenen Sohn gantz zerlumpt und halb nackend sahe; befahl er ohne Anstand: man sollte eylends das

das beste Kleyd so im Haus seye, beybringen. Weilen er baarfuß daher kam; so ließ er ihme gleich neue Schuhe geben: *Date calceamenta in pedibus ejus.* Ja der lange Hunger hatte den Sohn dergestalten ausgezehrt, daß ihne wohl niemand, als ein Vatter von so übermäsiger Güte, mehr würde erkannt haben. Doch vergaß er nicht nur auf allen Verdruß, Kummer und Spott, den ihm der Muthwill dises seines Sohns verursacht hatte, sondern wollte auch noch ihne selbst aller Schand und Scham überheben, und ruhete nicht, bis der Sohn wider durchaus so ausstaffirt ware, daß man kein Zeichen seines vorigen Elends an ihme mehr wahrnehmen konte: geschwind (sprach er) gebet ihm einen Ring an Finger: dann weilen er wider zum Gehorsam gekehrt ist; so soll er auch wider in alle seine vorige Rechten eingesetzt seyn.

X. O Vatter der Barmhertzigkeit, wie tröstlich stellst du uns nicht dich selbst samt aller deiner unüberwindlichen Güte unter diser Gleichnuß vor! Also nemlichen pflegst du die büssende Sündere nicht nur schlechthin wider zu Gnaden aufzunehmen; sondern so gar noch mit Freygebigkeit zu behäuffen: indem du ihnen deine Freundschafft angedeyhen lassest, stellest du ihnen zugleich auch alles verlohrene Recht zum Himmel, welches JEsus dein Sohn ihnen verdient hat, wider zu: du erweckst aufs neue alle ihre vorige gute Wercke und Verdienste, die ihnen die Sünd geraubt hatte, und ertheilst denen Tugenden, die sie forthin durch deine Gnad üben, einen unschätz-

baren Werth; du entnimmst ihnen den Last ihrer Sünden, der sie zu Boden gedruckt hatte, die vorige hertzquälende Angst und Verwirrung ihres Gewissens verwandlest du in eine so tröstliche Gemüths-Ruhe, die ihnen schon gleichsam einen süssen vorläuffigen Genuß der ewigen Ruhe und Freud, die ihnen im Himmel bereitet ist, zu verkosten gibt. Du willst endlichen, man solle das grosse Werck ihrer Versöhnung mit deiner Gerechtigkeit nur geschwind zum Stand bringen. Ach bishero hatten die Beicht-Vätter an der Aufrichtigkeit meiner Ruckkehre zu zweifflen, und mich dahero mit der Absolution, zur Prob meiner Beständigkeit aufzuzielen alle Ursach. Indem sie nun aber selbst sehen, daß ich um den Zorn GOttes zu besänfftigen, alles mögliche zu thun ernstlich gesinnt bin; zweifle ich nicht: GOTT werde auch durch eine innerliche Stimm zu ihnen sprechen: *Citò proferte stolam primam:* Eylet ihme das Kleyd der Unschuld wider zuzustellen.

XI. Was für eine glückseelige Aenderung ist nicht dise! vor kurtzen Tägen konten unsere Priester für disen Menschen noch anderst nicht, als für einen, zur Buß und Lossprechung unbereiteten Sünder bitten. Nun aber ist er wahrhafft bereut, hat alle Beschwehrlichkeiten, die sich seiner Bekehrung widersetzten, glücklich überwunden: GOtt selbst dringt, und treibt den Beicht-Vatter ihme zu helffen, ihme die Gnad, um welche er demüthig ansucht, Namens seiner angedeyhen zu lassen, und bestimmt disem Menschen, der

kurtz

kurtz zuvor noch der ewigen Rach schuldig ware, eine ewige Belohnung. Und was für eine Belohnung? Grosser GOTT! für einige wenige Buß-Zähren, ein gantzes unerschöpffliches Meer des Trosts und der Freuden: für einen kleinen Gewallt, den er sich thut, einen ewigen Glückstand, für einen Trunck frisches Wassers, den er dir zu Lieb einem Armen reicht, dich selbst; ja so gar für eine blosse aufrichtige Begierd, ein gutes Werck zu verrichten, so er aber nicht verbringen kan, ein unbeschreibliches Gewicht der immerwehrenden Glory. Wie solls wohl dann, O HERR! möglich seyn, daß deine grosse Barmhertzigkeit dir nicht alle Sündere zuführt?

Dritte Wahrheit.

Der Vatter erfreuet sich noch über seine Ruckkehre.

XII. ER wollte, der Tag, an welchem er seines Sohns wider ware ansichtig worden, sollte für alle die Seinige ein Freuden-Tag seyn; befahl ein fettes Kalb zu schlachten, stellte ein grosses Gastmahl an, ladete alle seine Freunde darzu, und wollte, sie alle sollten sich auch mit ihm über die Ruckkehre seines Sohns erfreuen. Disem nach sollte man fast glauben; es wäre dem allmächtigen GOtt mehr daran gelegen, daß eine sündhaffte Seele, die ihn verlassen hat, nicht verlohren gehe, als der Seele selbst, daß sie GOtt wider finde. Ja Christus selbst bezeugt:

es entstehe im Himmel über die Bekehrung eines Sünders eine allgemeine Freud. Warum soll sich aber GOtt selbst darüber erfreuen? der Evangelische Vatter gibt die Ursach, und sagt: **Weilen der Sohn gestorben ware, und wider zum Leben gekommen ist. Weilen er verlohren ware, und wider ist gefunden worden.** Eben also gedenckt GOtt über die Ruckkehr eines Sünders: ich hatte ihn erschaffen, damit er mir auf Erden dienen sollte: er ist vom Ziel und Ende, so ich ihme vorgesetzt hab, abgewichen; und solls mir nicht dann eine Freud bringen, daß er mich nun durch seine Ruckkehr unter den Gehorsam, zeitlich und ewig ehren wird? ich hatte meinen Sohn zu seiner Erlösung dargegeben; er hat sich der Verdiensten des Bluts und Tods desselben mißbraucht; solls mich nun dann nicht freuen, daß ihm das grosse Werck der Erlösung zu meiner ewigen Ehr annoch zu Nutzen kommt? ich hab ihne von vilen Jahren her immer gesucht, und geruffen: er hörte mich niemahl an. Solls mir nicht dann jetzt Vergnügen bringen, daß ich ihn endlichen leitsam finde? ich liebe ihn: wann er aber in seinem bösen Wandel fortgefahren wäre; hätte ich ihne verdammen müssen; warum soll ich nicht dann froh seyn, daß ich anstatt ihn ewig brinnen zu sehen, annoch kan seelig machen?

XIII. Was für ein Trost ware es nicht aber auch anderseits für den verlohrenen Sohn, daß er den Vatter, dem er so vile Ursach des Verdrusses und Kummers gegeben hatte, über seine

Ruckkehre so vergnügt sehen konte? wie sehr muß sein Hertz erquickt haben, da er anstatt der bitteren Leyd-Thränen, die der liebe Vatter seinetwegen vergossen hatte, alsdann ihne vor Freud weinen sahe, und gedencken konte: er gebe demselben nun ein grösseres Vergnügen, als er ihne zuvor betrübt habe. Ach mein GOTT! wie troſtreich iſt diſe Wahrheit für mich! dann in Betrachtung derselben kan ich nicht mehr zweiflen; so ein grosser Sünder ich bin; werde dir jedoch meine Bekehrung Vergnügen bringen. Was für ein Glück ists nicht dann für mich, daß ich meinem grossen GOTT eine Freud verursachen kan? soll aber die Freud eines solcher gestalten bekehrten Sünders nichts stöhren können? nein! der ältere Sohn hat einen Verdruß gezeigt, und gemurrt, daß der Vatter seinem nichtswerthigen Bruder (wie er ihn darfür ansahe) so vile Liebe beweisete, und so gar noch Kösten wegen demselben anwendete. Allein machte der Zuruckgekommene darauf keine Acht, zur Lehre für diejenige, welche nach ihrer wahren Bekehrung wegen ihrem Tugend-Leben von Geschwistrigen, Verwandten, oder gar (wie offt geschiehet) von ihren eigenen Elteren verfolgt werden, sich dardurch nicht sollen schröcken, oder abwendig machen lassen. Was für Leut müssen wohl aber dise seyn, die ein frommes eingezogenes Christliches Leben mißbilligen, tadlen, foppen oder hassen darffen?

Ach es seynd eben Freygeister, die wünscheten, daß alle Menschen wären wie sie: villeicht

seynds die Mitschuldige deines vorigen bösen Lebens, welche gern hätten, daß du ihnen annoch zur Sättigung ihrer Begierlichkeit dienen solltest. Sollten wohl aber dergleichen Leut so vil werth seyn, daß sie eine Seele, die einmahl GOtt zu verkosten angefangen hat, neuerlich verführen könten? Ach HErr! gestatte solche Boßheit nicht. Die so nicht gut heissen, daß man dir diene, kennen dich nicht: sie wissen nichts um jenen süssen Trost, um jene innerliche Freud, die du deinen auserwählten getreuen Seelen angedeyhen lassest. Du bist mein GOtt und Alles: *Deus meus & omnia!*

Erwegung.

XIV. Was wissete ich nun von GOtt, oder würde ich wohl auch vil an ihne gedencken, wann ich nicht in verwichenen Tägen ihn in seiner Gerechtigkeit betrachtet hätte? nachdem ich in der Betrachtung vom Tod gesehen hab, daß er nun seit fast sechs tausend Jahren die Erden immer mit neuen Menschen bevölckere; vom Gericht: daß er keine mindeste Sünd ungestrafft lasse; von der Hölle: daß seine Rach alle andere die man sich ausser ihme vorbilden kan, unendlich übersteige; glaubte ich anfangs und förchtete: GOtt seye an sich nur etwas Erschröckliches, er gedencke sich nur gleichsam mit unserm Blut und unseren Zähren zu sättigen. Da ich nun aber heut seine erstaunliche Güte und Barmhertzigkeit erkundiget hab; erkenn ich: er könne

wohl in der That gegen die, so selbige verachten, und sich nicht wollen zu Nutzen machen, niemahl zu scharff und zu erschröcklich seyn.

Erklärung und Entschluß.

XV. „So lasse dann meine Seele! GOTT „deinen so liebreichen HErrn und „Vatter zu loben nimmermehr ab, und vergiß „niemahl auf die grosse Gnaden, die er dir bis„hero bewisen hat; *Psal. 102. v. 1.* sonderbar aber, daß er sich dir heut gantz und gar darschenckt. Mit blosser Verzeyhung deiner Sünden begnügt er sich noch nicht; sondern will annoch alle Wunden, die die Sünd dir versetzt hat heylen, und dich fürohin gegen die Anfälle derselben bewahren: *Propitiatur omnibus iniquitatibus tuis & sanat omnes infirmitates tuas.* Er hat dich nicht nur dem Rachen der Hölle, die du verdient hattest, entrissen, und den Tod der dich jeden Augenblick dahin hätte einstürtzen können, zuruck gehalten; sondern will dich so gar noch mit der unsterblichen Glory crönen; *Redemit de interitu vitam tuam & coronat te...* Er lobt nicht nur deine Ruckkehre zu ihm; sondern belohnt dir so gar schon von Stund an die Begierd, die du darzu gefaßt hast, will dich wider verjüngeren, und die Unschuld und erste Gnad deines Tauffs dir wider zustellen: *Replet in bonis desiderium tuum: renovabitur ut aquilæ juventus tua.* Ach grosser GOTT! ich werde wohl auch fürohin deiner mächtigen Gnad am meisten vonnö-

then

then haben. Dann wehrender diser meiner Geists-Erneuerung waren die Feinde meines Heyls gleichsam im Schlaf, die Gelegenheiten waren entfernt: die Anmuthungen meiner Natur waren geschröckt und unterdruckt: die höllische Geister darfften sich nicht blicken lassen. Ich förchte aber, wann ich wider unter die Leut, und zu meinen Stands-Geschäfften kehre; werde alles wider mich aufstehen, meine gute Vorsätz zu stürtzen, und die Bewerckstelligung derselben zu hinderen trachten. So stehe mir dann GOtt bey! HERR stehe mir bey!

Zehende Unterhaltung.

Uber die Beicht.

Erster Punct.

Wie groß die Barmhertzigkeit GOttes in der Beicht seye?

Erste Wahrheit.

In der Beicht verzeihet uns GOtt unsere Sünden.

I. Nachdem der Mensch gesündiget hatte; hätte der Sohn GOttes ihn ohne Erlösung in der Sünd lassen können. Nachdem er

er uns auch erlößt, und durch den Tauff die Sünd in uns vertilgt hatte; konte er uns, falls wir die Gnad des Tauffs verluhren, in unserem verdammlichen Stand verlassen. Da er auch das Sacrament der Buß einsetzte, hätte er dasselbe nur (wie den Tauff) für ein eintziges mahl können gelten lassen, und selbiges nach fernerer Verschertzung der Gnad zu widerholen, verbieten können. Allein setzte er seiner Barmhertzigkeit hierin weder Ziel noch Schrancken; sondern wollte durch das Sacrament der Buß sollten uns alle Sünden, wie grob und häuffig sie gleich seyn möchten, ohne Ausnahm, auch so offt wir mit behöriger Vorbereitung beichteten, nachgelassen werden.

Was für ein erstaunliches Wunder der Güte ist nicht dann solches, daß wann ich auch Millionen der Sünden, die mich der ewigen Flamm schuldig machen, begangen hab; für mich jedoch, um darvon losgesprochen zu werden, anders nichts nöthig seye, als mich nur mit demüthiger Reue derselben selbst anklagen, und ich durch die Krafft solcher Anklage, und der priesterlichen Absolution aus einem Feind GOttes augenblicklich wider sein liebes Kind werden kan! Was für ein auserordentlich gnädiges Gericht ist nicht dises! solches ist fürwahr nirgends als bey der unendlichen Güte GOttes zu hoffen. Dann bey jedem anderen Gericht in der Welt, ist sich anklagen, und sein Verbrechen bekennen, schon so vil als sich selbst zum Tod verurtheilen. Wann ich mich hingegen in disem Gericht schuldig bekenne; werde

ich dardurch gerechtfertiget, und wann ich mich entschuldige; werde ich verdammt; dann anstatt die Richtere der Welt nur die böse Wercke, die ihnen geoffenbaret werden, strafen; werden hingegen im Gericht der Buß allein die so man verschweigt der Straf schuldig erkannt. Bey jedem anderen Gericht brauchts um von der Schuld frey gesprochen zu werden, verschiedene Bedingnussen, und offentliche Ceremonien; in disem hingegen gehet alles aufs geheimste zu: dann GOtt laßt uns allda die Sünden als ein Vatter, der unserer Ehre schonen, und uns der Schand überheben will, nach.

II. Lasset uns nun den Werth diser so schleunigen und vollkommenen Begnadigung in Betracht ziehen. Der Sohn GOttes selbst, welcher mich unmöglich betriegen kan, versichert mich, und gibt mir sein Wort darauf. Und was für eine gählinge grosse und verwunderliche Aenderung erfolgt nicht, disem ausdrucklichen Versprechen Christi zu folg, in der Person des büssenden Sünders im Augenblick seiner Lossprechung! vor der Beicht ware er villeicht mit tausend Sünden beladen: dise alle werden ihm mit Aussprechung der Absolution abgenommen, und nachgelassen: seine Unreinigkeit wird auf einmahl gesäubert, und die ewige Straf wird ihme nachgesehen; anstatt er zuvor von steten hefftigsten Gewissens-Quälen über seine begangene Sünden, über seinen Stand der Ungnad, und die ewige Verdammnuß dero er jeden Augenblick unterworffen ware, geängstiget wurde; vergehet in

ihm mit der Absolution zugleich alle Forcht; anstatt diser hingegen spürt er in sich ein demüthiges Vertrauen, eine stille vergnügte Ruhe, und eine unbeschreibliche Freud seiner Seele. Dise glückseelige Aenderung geschiehet also geschwind: und ist zuweilen dergestalten empfindlich, daß der Mensch nicht anderst glaubt, als es seye ihm ein unerträglicher Last, der ihne gedruckt hatte, sichtbarlich von denen Schulteren entnommen worden; anstatt er zuvor immer förchtete, er möchte plötzlich vom Tod überfallen werden, und dahero bey jedem Donner oder Blitz in solchen Schrecken gerieth, als wann er wircklich in die Hölle fiehle; ist hingegen nach der Beicht sein erster Gedancken: der Tod möge nun kommen, wann es GOtt gefallen werde: dann obschon sein böses Leben die Hölle verdient habe, glaube er jedoch gäntzlich, GOtt werde ihme barmhertzig seyn; ja vile wünschen nach der Beicht nichts so sehr, als daß sie nur gleich sterben könten. Wie unvernünfftig ist nicht dann derjenige, der sich eine so unschätzbare Gnad nicht will zu Nutzen machen!

III. Dise ist eben die allerschmertzlichste Qual der Verdammten in der Hölle, daß ihnen jeden Augenblick zu Sinn kommt: es stund nur bey mir: ich hätte können: ich hätte zumahl so leicht können: ich hätte jede Stund bey Tag und Nacht darzu die Zeit gehabt: hundert Beicht-Vätter für einen wären mir beyzustehen, bereit gewesen, und hätten sich eben so sehr über meine Bekehrung, als ich über die wieder erlangte Gnad erfreut:

freut: sie haben mich auch darzu gedrungen; ich hab aber nicht gewollt.

Bedencke, meine Seele! es werde ein Tag kommen, an welchem GOtt über dein gantzes Leben eine allergenaueste und strengste Rechenschafft forderen wird. Trachte dahero vorzukommen, und bilde dir zu disem Ende jenen Evangelischen HErrn *Luc.* 16. vor, welcher über seinen Schaffner mißvergnügt, wegen seiner gehabten Verwalltung Rechnung forderte. Am Gericht nach deinem Hintritt wird der Richter zu dir sprechen. Gib Rechnung über alle deine Gedancken, Anmuthungen und Begierden, über alle Wort und Wercke, über das gantze Thun und Lassen deines Lebens. Alsdann aber wirst du um Gnad zu bitten, oder selbige zu erlangen, nicht mehr im Stand seyn; jetzt hingegen kanst du durch eben solche Rechnung, und durch eine demüthige Bekanntnuß deiner Schuld vollkommene Verzeyhung erhalten. Durchgehe demnach in Bitterkeit deines Hertzens alle Jahr des vergangenen Lebens: befleisse dich alle begangene Sünden in die Gedächtnuß zu bringen: bedencke, ob du sie recht gebeichtet habest, und untersuche so gar deine Beichten selbst, wie selbige von Zeit zu Zeit beschaffen seyn. Ach ja, mein GOtt! dises ist bey mir beschlossen: weilen ich nemlichen kein wichtigeres Geschäfft hab als dises; so will ich auch kein anders vor die Hand nehmen, bis ich dises mit aller erforderlichen Sorgfallt und Bedachtsamkeit werde verrichtet haben.

Zwey-

Zweyte Wahrheit.

Die Beicht durch welche wir Verzeyhung erlangen können, muß aufrichtig seyn.

IV. Ja sie muß aufrichtig seyn, in Untersuchung und Erforschung des Gewissens: daß wir nemlichen nach allem Vermögen die begangene Sünden in die Gedächtnuß zu bringen trachten, und keine derselben vor uns selbst zu verbergen suchen: dann wann uns nach aller angewendeten Mühe, ohne unsere Schuld einige ausbleiben; so ersetzt GOtt selbst solchen Abgang durch seine Barmhertzigkeit: wann aber die Beicht aus unserer eigenen Schuld und Sorglosigkeit in die Gewissens-Erforschung mangelhafft ist; so ist sie eben darum auch ungültig, und die Losssprechung die wir vom Priester auf Erden empfangen, wird im Himmel von GOtt nicht angenommen, noch bestättiget.

V. Wie schwehr es nun einem Menschen der lange Zeit in Lastern gelebt hat, seyn mag, daß er die Zahl aller begangenen äusserlichen auch gröbsten Sünden erkundige; ist solches jedoch in Ansehung der innerlichen Sünden der Gedancken und Begierden, noch weit schwehrer: dann wie leichter sie geschehen; je weniger bemerckt man sie; und wie geschwinder sie geschehen; je ehender vergißt man darauf; und die leydige Gewohnheit ist Ursach, daß man sie offt gar nicht mehr beobachte. Doch machen uns solche innerliche Sünden nicht minder als die äusserliche, der

ewigen Höllen-Peyn schuldig; und wann man selbige aus eigener Schuld in der Beicht vergißt; macht solches die Beicht selbst sträflich. Die aufrührische Engel seynd ja wegen einem eintzigen Gedancken verdammt worden; und der Sohn GOttes sagt: *Matth. 5.* Wer ein Weib mit böser Begierd ansiehet; hat die Sünd in seinem Hertzen schon vollbracht.

Disemnach können wir wohl dann in der Gewissens-Erforschung niemahl zu sorgfältig seyn. Bilde sich jeder hierüber ein: wann er einen Schuld-Brieff, an welchem ihme vil gelegen wäre, verlohren oder verlegt hätte, mit was für einer Sorgfallt und Emßigkeit er nicht alle seine Schrifften und Brieffschafften durchsuchen würde. Wie emßig und beschäfftiget stellt uns nicht Christus selbst jenes Evangelische Weib vor, welches wegen einer eintzigen verlohrnen Geld-Müntze ein Liecht anzündt, das gantze Haus durchlaufft, alles auskehrt, alles durchwühlt, alle Eck und Winckel durchsucht, und um das Verlohrene wider zu finden keine Mühe spart. Ach wann ich jederzeit solchen Fleiß, solche Sorgfallt mein Gewissen zu erforschen angewendt hätte; könte ich meiner vergangenen Beichten halben allerdingen getröst, und mit Ruhe seyn; leyder aber ist solches nicht geschehen; sondern ich hab gar offt die Sach nur überhaupt angesehen, und blos obenhin ein wenig nachgesinnt, hernach das Gröbste so mir von meinen Sünden am hellsten in die Augen gefallen ist gebeichtet. Verleihe mir demnach, barmhertziger GOtt! das Liecht deines heiligen Geists,

da-

damit ich alles was deinem reinesten Aug an mir mißfallen hat, erkundigen könne; meines Orts versprich ich alle nur mögliche Mühe und Sorgfallt darzu anzuwenden.

VI. Ferners muß die Beicht aufrichtig seyn, in der Reu, und Verabscheuung der Sünden. Um hierüber unsere Beschaffenheit recht zu erkennen, müssen wir untersuchen und erforschen, ob wir die Sünd wahrhafft verlassen, und sie zu meyden einen ernstlichen Vorsatz haben. Wir müssen demnach aus der Neigung abnehmen, ob unsere Reu wahrhafft seye: ob wir die Sünd in der That hassen. Lasset uns dann sehen: hab ich zur Zeit als ich jene böse Gemeinschafft unterbrach, zugleich auch alles was mir eine nächste Gelegenheit zur Sünd seyn konte, zu meyden angefangen? hab ich meinem Feind, da ich demselben im Hertzen verzyhe, zugleich auch äusserlich die gewöhnliche Freundschafft bewiesen? hab ich zur Zeit, da ich meinem Nächsten den an Ehr und Gut zugefügten Schaden bereute, mir hernach auch die Genugthuung zu leisten angelegen seyn lassen? dann ohne dises wurde beichten für mich unnutzlich seyn; ich wäre keiner fruchtbarlichen Lossprechung fähig; und wann der Priester mich in solchem Stand absolvirete; verdammete er sich selbst mit mir. So besinne dich dann, meine Seele! fürnemlich über dise Puncten. Hab ich ein ungerechtes Gut hinder mir, und stelle selbiges bey meiner Lebens-Zeit nicht zuruck; so ist so gut als gewiß, daß ichs im Tod auch nicht thun werde; solchen falls aber mußte ich mich und mei-

ne Erben vorläuffig für ewige Schlacht-Opffer der Rach GOttes ansehen. Dann man siehet zwar zuweilen Sündere, die auf dem Todbett das so sie zuvor lasterhaffter Weis geliebt haben, ernstlich und wegen GOtt verabscheuen; man siehet dergleichen, die auf dem Todbett ihren Feinden offentlich verzeyhen, und um Verzeyhung bitten; ich hab aber noch keinen gesehen, der am Ende seines Lebens sich so weit überwunden hat, daß er das ungerechte Gut zum Nachtheil seiner Ehr und seiner Kinderen zuruck gegeben, oder zuruck zu stellen befohlen hätte. Hüten wir uns demnach auf gleiche Art von der Welt abzuscheiden.

VII. Drittens muß die Beicht annoch aufrichtig seyn in der Bekanntnuß der Sünden, daß man nemlichen die Zahl, die verschiedene Gattungen, samt denen Umständen, die die Sünden schwehrer machen, oder die Erkanntnuß des Beicht-Vatters mercklich darüber änderen können, deutlich erkläre. Ferners muß man nicht nur die Sünden die man im Werck begangen hat, sondern auch die man hat begehen wollen, welche zu begehen man die Neigung und den Willen gehabt, item die man in andern veranlaßt, zugelassen, oder (wo man hätte können und sollen) nicht gehindert hat, ohne einige Hinderhaltung, und mit tieffster Demuth des Hertzens bekennen. Oder warum sollte man dann das, so man in der Person des Beicht-Vatters GOtt selbst sagt, er zumahl besser weißt als wir, verschweigen oder verdecken wollen.

Er-

Erwegung.

VIII. GOtt muß wohl in der That unendlich gütig und barmhertzig seyn, daß er also die Begnadigung über unsere Sünden uns selbst in die Hand gibt, und selbige uns so wohlfeyl angedeyhen laßt. Oder wo ist wohl dann ein König oder vollmächtiger Herr in der Welt, der einem Ubelthäter der sich des Lasters der beleydigten Majestät schuldig macht, die Gnad und Verzeyhung vorläuffig, und zwar so vilmahl als er ihne neuerlich schmähet und beleydiget, anerbiete? wo gibts wohl auch einen Ubelthäter, welcher solche Gnad ausschlagen würde?

Erklärung und Entschluß.

SO lasset uns dann unsere Zuflucht zum Gnaden-Thron der Barmhertzigkeit unsers GOttes nehmen! *Hebr. 4. v. 18.* Lasset uns aber mit einem lebhafften Glauben, mit jenem demüthigen Vertrauen, mit jener Beschaffenheit des Willens, mit jener bitteren Reumüthigkeit, mit jenem ernstlichen und steiffen Vorsatz, mit jener Aufrichtigkeit des Hertzens, die er von uns erfordert, vor ihm erscheinen.

Du aber gütigster HERR und Vatter! verschmähe nicht unsere zerknirschte und gedemüthigte Hertzen; sondern wasche und reinige uns mit dem kostbaren Blut JESU deines Sohns, welches er zu disem Ende vergossen, und dir für uns aufgeopffert hat. Ach HERR! lieber tausend-

mahl sterben, als deine Gnad, nachdem ich sie werde erlangt haben, wider verliehren wollen!

Zweyter Punct.

Wie gelind die Gerechtigkeit GOttes in der Beicht seye?

Erste Wahrheit.

GOtt will: der Sünder solle mit einem bereuten und betrübten Hertzen zur Beicht gehen.

IX. WEilen alle Sünden dem Spruch Christi zufolg, vom Hertzen (das ist) von der bösen Neigung des Willens ausgehen; so muß auch das Hertz zu erst dieselbe wider büssen; im Hertzen muß jene übernatürliche Reu, die durch keine blos menschliche Beweg-Ursach erweckt wird, jene höchste Reue, welche alles andere Leyd, so der Mensch über einen zeitlichen Schaden oder Verlurst empfinden könte, übersteigen soll: jene allgemeine Reue, die sich über alle Sünden unsers gantzen Lebens erstrecken muß, ihren Sitz haben. Dann obschon eine empfindliche Reue zu haben, oder zu erzwingen nicht in der Macht des Menschen ist, GOtt dahero auch selbige vom Menschen nicht erfordert; muß selbige nichts destoweniger wesentlich und wahrhafft seyn, und dise Reue erfordert die Gerechtigkeit GOttes von uns also streng und unnachläßig, daß

ohne selbige keine Verzeyhung unserer Sünden so gar auch in der Beicht selbst zu hoffen ist.

X. Hieraus aber folgt: wann der Mensch GOtt durch eine Sünd zu beleydigen sich erfrecht; müsse er wohl fürwahr greulich durch seine Begierlichkeit verblendt seyn. Dann es will so vil sagen, als: ich will nun etwas thun, dessen es mich einstens dergestalten gereuen muß, daß die allerbitterste Reue, die ich werde darüber haben können, mir die eintzige Hoffnung der ferneren Gnad und meiner ewigen Seeligkeit geben kan; weiß zumahl nicht, ob ich künfftig hin eine solche genugsame Reue zu erwecken im Stand seyn werde. Und doch will ich dises thun. Ja was noch mehr ist: der Sünder begehet ein solches böses Werck so gar annoch mit Lust, und hat niemahl ein grösseres Vergnügen, als wann er es aufs neue wider begehen kan. Wo ist dann der Glaub? oder wo ist wohl auch in einem Christen, der sündiget, die Vernunfft?

XI. Hab ich indessen einmahl die Sünd begangen; so ist kein anders Mittel mehr: es ist billich, zumahl unumgänglich vonnöthen, will ich die Gnad GOttes wider erwerben; so muß ich die Sünden die mich derselben beraubt haben, aus gantzem Hertzen bereuen, beseufftzen und beweinen. Ach mein GOTT! jedermann bekennt: eine vollkommene Reue erwecken, seye sehr schwehr. Wie aber: soll ich dann der Vorbildung der ewigen Höllen-Straf zur Erweckung einer hertzdringenden Reue, daß ich dich beleydi-

get habe, annoch vonnöthen haben? soll mir nicht das Hertz vor Leyd zerspringen, wann ich gedencke, daß ich dir, O mein GOTT! der du aus dir selbst unendlich vollkommen, unendlich gut, barmhertzig und liebwürdig bist, und mich mit so unzahlbaren höchsten Gnaden behäufft hast, zu mißfallen, das Unglück gehabt, ja gar dich zu verachten, und zu schmähen mich erfrecht hab? solls nicht dann um ein innigstes Leyd in mir zu erwecken genug seyn, daß ich deine unbeschreibliche Gutthätigkeit gegen mich, mit einem allergröbsten Undanck erwidert, die verächtliche Geschöpffe vermessentlich vorgezogen, dir zumahl so offt mich zu bekehren versprochen, solch mein Wort aber jederzeit wider treuloser weis gebrochen hab? Ach HERR! wann ich ja einen gemeinen Menschen, von welchem ich niemahl wäre beleydiget, sondern vilmehr geliebt und geehrt worden, jemahl geschmähet, beschädiget, betrübt, oder etwa die mir bewisene Gutthaten eines anderen Freunds mit Bösem wiedergolten hätte; würde ich mich dann nicht mein gantzes Leben hindurch deßwegen schamen, und solche Unart mir selbst immerfort verweisen, wann ich schon auch keine Straf oder Rach von ihme zu förchten hätte: wann ich einem Menschen der mir vil Gutes bewisen hat, hundert mahl versprochen hätte, ich wollte ihm nicht mehr undanckbar seyn, und ihme keinen Verdruß mehr erwecken, solches Versprechen jedoch immer wider übertretten hätte; so getauete ich ja nicht

mehr

mehr mich vor ihme sehen zu lassen: ich schamete mich wegen meiner unmenschlichen Grobheit, und spöttlichen Unbeständigkeit. Nun hab ich all solches wohl tausend mahl gegen dich O mein gütigster und liebwürdigster Vatter! gethan; und sollte mir dann dises keine genugsame Beweg-Ursach seyn, aus gantzem Hertzen zu bereueen, daß ich wider dich O mein GOtt, als meinen allerbesten und grösten Gutthäter auf eine wohl tausend mahl ärgere und schmähligere Weis gehandlet hab? Ach wie wenig kennen dich, die so anderst hierüber gedencken! wie unempfindlich müssen diejenige seyn, die in Betrachtung dessen eine hertzliche Reue über ihre Sünden zu erwecken noch für schwehr halten! ja mein GOtt! wann du auch alles Feuer der Höll auslöschetest, oder mich aller Straf meiner Sünden frey sprechetest; wäre mir nichts destoweniger auf gleiche Weis leyd, daß ich deiner höchsten Majestät jemahl mißfallen hab; und ich wollte mich, aller solcher Versicherung ungeachtet, lieber durch den schmertzlichsten Tod hinrichten lassen, als dich ferners mehr wissentlich oder mit Vorbedacht beleydigen.

Zweyte Wahrheit.

GOtt will: der Sünder solle mit demüthigem Gemüth in der Beicht erscheinen.

XII. JEdermann muß bekennen: sich selbst seiner Sünden wegen anklagen, komme den Menschen schwehr an: man sage so lang

man will: der Priester deme man seine Sünden beichtet, vertrette allda die Stelle GOttes selbst: man seye einer unverletzlichen Verschwigenheit gesichert: der Beicht-Vatter seye eben so wohl ein gebrechlicher Mensch, und bemitleyde die Schwachheit der Sünderen ꝛc. können doch alle dise und andere Vorstellungen nicht hinderen, daß der Mensch nichts destoweniger die begangene Sünden zu bekennen, sich schame, und scheue. Ja dise Scham und Forcht scheint einigen dergestallten unüberwindlich, daß sie deßwegen ihre gröbste Sünden so gar in der Beicht verschweigen, und dem Priester alles was sie gethan haben, zu erklären, für ein allzu hartes Joch ansehen. Solche Leut aber bedencken nicht, daß eben dise natürliche Forcht und Schamhafftigkeit behertzt überwinden, ein Stuck der Genugthuung seye, die wir GOtt dem HErrn für unsere Sünden schuldig seynd, und gleichwie die Barmhertzigkeit GOttes durch die Begnadigung des Sünders in der Beicht geehrt wird; also ehre die Beicht die Gerechtigkeit GOttes, dero die Sünden zu strafen gebürt. Gleichwie nemlichen der Mensch, der sich zum Sündigen entschließt, vorderst alle Scham bey seits setzt; also muß er auch mit Uberwindung der hoffärtigen Scham seiner Bekehrung zu GOtt den Anfang machen, und sich hingegen in Demuth des Hertzens schamen, daß er durch vermessene Ungeschämigkeit von GOtt abgewichen ist, und ihne verlassen hat. Grosser GOTT! man förchtet und fliehet die Beicht, weilen dieselbe eine Scham verursacht,

da doch der Sünder eben deßwegen die Beicht lieben sollte: weilen sie ihne nemlichen vor deiner Majestät demüthiget, und er eben das so ihne vor dir demüthiget, in seiner Buß suchen sollte, damit er seine vorige vermessene Frechheit an sich selbst dardurch strafe, und deiner verletzten Gerechtigkeit einiger massen Genugthuung leiste. Disemnach ist dann die natürliche Scham eine der kostbaresten Gnaden, die der Sünder sich in der Beicht kan und soll zu Nutzen machen.

Wäre es wohl dann auch vernünfftig, wann du (meine Seele!) diese Schand für einen zu deiner Befreyung von der ewigen Höllen-Straf allzu beschwehrliches Mittel ansehen wolltest? mußt du dich nicht vilmehr noch wohl allzu glückseelig schätzen, daß GOtt für immerwehrende Peynen, die du verschuldt hättest, sich mit einer so geringen Genugthuung begnügen will? wann er um dich von der Hölle zu retten erforderete: du solltest deine begangene Sünden offentlich vor allem Volck erklären; solltest du dich dann auch nur einen Augenblick darüber besinnen wollen? bist du dann besser als die Sünder unter denen ersten Glaubigen, welche ihre Verbrechen offentlich vor der Versammlung bekannten, und sich der offentlichen schwehren Buß, die ihnen darfür aufgelegt wurde, mit tieffster Demuth unterwarffen? wo ist noch heut zu Tag ein Ubelthäter, der um einen Gnaden-Brieff ansucht, welcher sich nicht des Tods schuldig bekennt? werden nicht zumahl deine Sünden, wie abscheulich selbige seyn mögen, am letzten Gericht aller Welt offenbar werden?

den? hast du sie zu begehen dich nicht geschamt; warum willst du dich dann nur schamen, wo es aufs beichten ankommt? ach lasset uns über dise vermeinte Schand vernünfftigere Gedancken schöpffen, und selbige für eine wohlverdiente Straf, zumahl für ein Stuck unserer Buß und schuldigen Genugthuung ansehen, welche uns um so verdienstlicher seyn wird, wie schwehrer sie uns ankommt. Lasset uns sie ferners für ein Bewahrungs-Mittel und für einen Kappen-Zaum ansehen, durch welchen wir vom Ruckfall in die vorige Sünden desto kräfftiger abgehalten werden. Wann wir also die grosse Nutzbarkeit derselben vernünfftig zu Gemüth führen; wird sie uns fürohin nicht nur vor ungültigen Sacrament-schänderischen Beichten bewahren; sondern uns auch unsere künfftige Beichten desto heilsamer machen.

Dritte Wahrheit.

GOtt will: der büssende Sünder solle an seinem Leib gezüchtiget werden.

XIII. INdem uns die ewige Straf durch die Beicht nachgelassen wird; befreyt sie uns nicht von aller zeitlichen Straf; nachdem wir dahero im Gericht der Beicht seynd los gesprochen worden; müssen wir uns annoch eintweders in disem Leben selbst freywillig strafen, oder aber nach dem Tod in dem erschröcklichen Fegfeuer wider unseren Willen gestrafft werden.

Dar-

Darum legt uns auch der Priester von der Absolution jedes mahl eine Buß auf, die wir auch mit Demuth anzunehmen, und willig zu verrichten, jederzeit bereit seyn müssen. Allein ist dise Buß des Beicht-Vatters gemeiniglich so gering und leicht, daß man dieselbe vil mehr für eine Anmahnung zu deme was wir noch selbst zusetzen sollen, als für ein zur Begnügung der göttlichen Gerechtigkeit hinlängliches Werck ansehen kan. Um uns demnach für die so vile und greuliche Schmachen, die wir GOtt zugefügt haben, zu strafen, müssen wir uns selbst eine solche Buß anthun, die mit der Menge und Schwehre unserer begangenen Sünden einige Gleichheit habe; uns dahero in diser Absicht ein gewisses tägliches Gebett, ein gewisses tägliches Allmosen, gewisse andere gottseelige Werck und Abtödungen, die uns in steter Buß-Ubung halten vorschreiben, darneben alle tägliche Verdrüßlichkeiten, und Beschwehrlichkeiten unsers Stands oder Amts, alle Creutz, Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die GOtt über uns verhängen möchte, im Geist, der Buß mit Geduld übertragen, und der göttlichen Gerechtigkeit zur Genugthuung aufopfferen. Durch solche Mittel werden unsere Seelen nachdem sie bereits durchs Blut JEsu gewaschen seynd, immer reiner, schöner, und seinen Augen wohlgefälliger werden.

Er-

Erwegung.

XIV. ACh was für Buß-Strengheiten würden wir nicht unternehmen und üben, wann wir mit gleichem Eyfer unserem grossen GOtt, wie nun schwachen armseeligen Geschöpffen zu gefallen sucheten! wann dise Person die sich nun ihren eigenen verwesentlichen Leib zum Götzen vorsetzt, die heiligmachende Gnad, die durch eine fruchtbarliche Beicht erlangt wird, so hoch schätzete als ihre eigene eingebildete äusserliche Schönheit; wie leicht würde sie nicht alle Beschwehrlichkeit der Beicht überwinden! was für ein Unterschied ist nicht aber zwischen der einten und anderen! wie wichtig seynd nicht die Folgerungen, die die einte und andere für die Ewigkeit nach sich ziehet! ach wann wir unserm Untergang entgegen lauffen; kommt uns nichts beschwehrlich vor; uns aber darvor zu bewahren, beduncket uns alles zu vil, alles zu hart: alles schröckt uns: alles haltet uns zuruck.

Erklärung und Entschluß.

XV. WIe wahr ists nicht, O HErr! was du uns durch den Propheten gesagt hast: Die Schönheit unserer Seelen seye eine Frucht und Wirckung der Bekanntnuß: *Confessio & pulchritudo in conspectu ejus. Psal. 95. v. 6.* Was für ein Glück und Trost ists nicht für mich, daß wann ich von nun an deiner Gnad getreulich mitwircke; ich der gewissen Verzeyhung meiner

Sün-

Sünden und deiner unfehlbaren Freundschafft mich vollkommentlich versicheren kan! O wie groß ist deine Barmhertzigkeit liebster GOtt! wie undanckbar müßte ich nicht seyn, wann ich eine solche unschätzbare Gutthat jemahl in Vergeß stellete! willst du mir deine Lieb und Zuneigung wider angedeyhen lassen; so bitte ich nun, du wollest zugleich auch meinen Vorsatz und vesten Entschluß beständig unterstützen. Die Billigkeit erfordert, daß dir das Wenige so deine Gerechtigkeit sich zur Genugthuung vorbehalten hat, von mir geleistet werde. Ich bin mich auch wegen meinen begangenen Sünden zu strafen gäntzlich entschlossen: ja mein GOtt! meine Hofart will ich durch die Demuth, meinen Fürwitz durch die Eingezogenheit, meinen Geist der Ausschweiffigkeit durch die einsame Gemüths-Versammlung, meine Unmässigkeit und Sinnlichkeit in Speis und Tranck durch Fasten und Abbruch, meinen Geitz durch Allmosen, die eigene Lieb durch Verlaugnung und die genossene Wohllust durch Abtödung an mir züchtigen. Und sollte ich, in Betrachtung meiner unerschwinglichen Schuld, wohl dann hierin zu vil thun können? was könte mir ersprießlicher seyn, als selbige hier abzahlen? verfüge demnach O HERR! daß ich dise meine Schuldigkeit in disem Leben richtig erfülle, damit ich nach dem Tod durch nichts mehr am Genuß deiner Glory, nach welcher ich seufftze, könne gehindert werden.

Eilffte

Eilffte Unterhaltung.

Von der Aenderung des Lebens.

Erster Punct.

Nach der Bekehrung müssen wir vor GOtt ganz anderst seyn als zuvor.

Erste Wahrheit.

Wir müssen vor GOtt anderst seyn in Meydung des Bösen.

I. IM Eyfer unserer erweckten Reue haben wir GOtt versprochen: wir wollten lieber tausend mahl sterben, als wider in die bereute Sünden zuruck fallen. Wir müssen uns demnach also vest an disen Entschluß halten, daß fürohin keine Reitzung der Wohllust, keine Absicht des eigenen Nutzens, keine Versuchung der Menschen oder des Satans, keine zaghaffte Nachsicht oder Begierd jemand zu Gefallen zu leben, kein menschlicher Respect, keine Forcht jemanden zu mißfallen rc. uns wanckelmüthig, unbeständig oder ruckfällig machen können. Und sollten wir deßwegen unsere Patronen, Gönner und gute Freunde, unseren Dienst oder Amt, unser

Gut und Leben verliehren müssen; muß jedoch all solches uns von der Treue die wir GOtt schuldig seynd, abzuziehen nicht vermögen: dann GOtt ist mehr werth als alles andere; wird uns auch den Verlurst alles anderen reichlich ersetzen. Wir werden freylich zwar Stürm auszuhalten haben: es wird uns an Versuchungen nicht manglen. Es gibt aber Versuchungen in welchen wir streiten; andere in welchen wir fliehen müssen. Um nemlichen das Böse zu meyden, müssen wir die Gelegenheit fliehen. Wir müssen dahero sorgfältig nachsinnen, was uns eine Ursach, eine Gelegenheit oder ein Anlaß der Sünd seyn könte; selbigen so dann mit gröster Behutsamkeit auszuweichen beflissen seyn. Es ist auch kein Mensch der nicht gar wohl weißt, was ihn in der Welt am meisten anfechte, und gegen was er sich am meisten zu währen habe. Wir wissen gemeiniglich aus der Erfahrnuß, wo wir am schwächsten seynd, von was wir am hefftigsten angegriffen, und am meisten überwunden werden. Dises dann gibt uns nicht nur unsere Haupt-Begierlichkeit zu erkennen; sondern lehrt uns zugleich, durch was für Personen, Ort, Gelegenheiten, Zeiten oder Umständ, selbige am meisten in Aufruhr gebracht, und uns gefährlicher werde; mithin müssen wir unsere gantze Sicherheit gegen solche Versuchungen und Gefahren in der Flucht suchen: dann sich neuerlich in selbige wagen, heissete so vil als mit Fleiß wider fallen wollen. Und von disen sagt die Schrifft *Eccli 3. v. 27.* Wer die Gefahr liebt, wird auch in der Ge-

fahr zu Grund gehen. Wann die Christlichen Jungfrauen auf Befehl der Tyrannen, um geschändet zu werden, nach denen Unzucht-Häuseren geführt wurden; begleitete sie der Schutz GOttes dahin, und bewahrte sie vor aller Schmach. Wann die Propheten auf Befehl des HErrn denen Abgötteren unter das Gesicht tretten mußten; folgte die Gnad ihnen dahin, und schützte sie: wann die heilige Einsidlere aus Trieb des Geists GOttes ihre Einsamkeit verliessen, und nach denen lasterhafftesten Städten denen Glaubigen die Buß zu predigen giengen; erhielt die Hand des HErrn sie vor allem Fall. Da hingegen David wider den Befehl GOttes Bethsabeam fürwitzig anschaute, Salomon sich mit aller seiner Weißheit der Gefahr von abgöttischen Weiberen verführt zu werden blos setzte, und Samson nach wircklicher Erfahrnuß der Falschheit Dalilä nichts destoweniger noch in ihr Haus eintratt; geriethen sie in den leydwürdigen Fall wie bekannt ist. Wir müssen uns demnach vor aller Besuchung aller Gelegenheit oder Gemeinschafft, in welcher unsere Begierlichkeit könte entzunden werden, sorgfälltigst hüten.

II. Uber das müssen wir, um das Böse zu meyden, in steter Forcht vor aller Sünd leben: dann wir seynd dermassen schwach und gebrechlich: unser Verstand ist der Verblendung, und der Will der Verkehrung von Natur dergestalten unterworffen, daß wann wir nicht alle unsere Schritt und Tritt immerfort aufs genaueste beobachten; wir gleich zu Boden ligen. Wie leicht

geschiehets, daß man einem bösen Gedancken freywillig Platz gebe, einer bösen Begierd beystimme, ein sündhafftes Wohlgefallen von etwas schöpffe oder zulasse! hab ich nicht schon auch andere mahl eben solchen Anfang der Bekehrung gemacht? was ist aber daraus erfolgt?

III. Ach mein GOtt! ich bekenn, daß ich die Gefahr nicht genugsam erkannt, in Abgang solcher Erkanntnuß nicht genug geforchten, und wegen Mangel der Forcht mich nicht genugsam vor der Sünd bewahrt habe. Ach ich hätte in stetem Mißtrauen auf mich selbst leben sollen. Weilen ich aber die behörige Sorgfallt nicht fürgekehrt hab; so bin ich leyder wider in meine alte Verkehrung gefallen. Und wann ich mich jetzt keiner mehreren Vorsicht gebrauchete; würde ich unfehlbar wider ins nemliche Unglück gerathen, dein Hertz aber, O gütigster Vatter! dardurch villeicht für allzeit gegen mich erkalltet werden. Hättest du nicht zumahl, in Betrachtung der guten Erkanntnussen und dringenden Gewissens-Ermahnungen die du mir bishero verliehen hast, so dann alle Ursach mir zu verweisen, wie du ehemahls dem undanckbaren Volck Israel durch Isaiam den Propheten *cap. 5. v. 4.* vorgeworffen hast: **Was hätte ich zu Gunsten deiner ferners thun sollen, so ich nicht gethan hab?**

Ach bedencke, meine Seele! ein frisch bekehrter Sünder seye eine ausgelöschte noch glumsende und rauchende Fackel, welche bey jeder mindesten Näherung zum Feuer wider in Flammen gera-

thet. Lasset uns demnach alle Gefahr fliehen, damit wir nicht wider fallen.

Zweyte Wahrheit.

Nach unserer Bekehrung müssen wir in Wirckung des Guten gantz anderst seyn.

IV. Es kan wohl für einen Christen nichts spöttlicher seyn, als wann er sich nach einem langen Leben nicht einmahl getrösten kan, daß er auch nur eine eintzige Tugend erlangt habe. Bedencken wir uns aber, was für eine Wirckung wohl auch alles Gute so wir bishero gethan, an uns gehabt habe. Disem Reichen ist kaum villeicht einmahl zu Sinn gekommen, daß er sein Gut mit denen Armen zu theilen schuldig seye: diser Vatter hat villeicht niemahl an seine schwehre Pflicht seinen Kinderen und Hausgenossen gute Lehr und gutes Exempel zu geben gedacht: disem Menschen der so vile und grobe Sünden begangen hat, ist villeicht noch nicht beygefallen, daß er Buß thun müsse: dise üppige Frau, welche nur auf zierlichen Aufbutz und Belustigung bedacht ist, hat vermuthlich noch niemahl zu Gemüth geführt, daß ihro das Leben auf Erden eintzig und allein zu guten Wercken verliehen seye: disen Handelsmann hat villeicht das Gewissen noch niemahl ernstlich genug ermahnt, daß er das Ungerechte, durch List und Lug oder Betrug Erworbene wider zu verguten verbunden seye: diser Bauer oder Handwercksmann hat villeicht noch niemahl

be-

betrachtet, daß sein Müssiggang, seine Sorglosigkeit, sein Trincken, Spielen und Verschwenden, Weib und Kinder in die Armuth stürtze, und ihn alles Bösen was daraus entstehet schuldig mache.

Wie hoch seynd wir nicht dann der Barmhertzigkeit GOttes verbunden, daß er uns jetzt das Liecht so gnädig über unseren Stand aufgehen laßt! mit was für einem Eyfer sollen wir nicht das bishero Unterlassene einzubringen trachten! das Hauptwerck bestehet in deme, daß jeder seine Stands-Schuldigkeiten richtig zu erfüllen beflissen seye. Disemnach muß dann eine verheyrathete Frau für ihre Hauswirthschafft, und für die gute Erziehung ihrer Kinderen besorgt seyn, alle tägliche Beschwehrlichkeiten, Creutz, Trübsalen und Verdrüßlichkeiten, denen der Ehestand unterworffen ist, standhafft und mit Geduld übertragen. Dises ist das Hauptwerck vom Guten so sie zu verrichten hat. Stehet einer in obrigkeitlichen oder richterlichem Amt; so muß er nicht zu vil der Ruhe pflegen, nicht zu lang an der Tafel sitzen, die Zeit die er seiner Herrschafft, oder seinen Amts-Untergebenen schuldig ist, nicht zum Spielen oder anderen Belustigungen verwenden, sondern seinem Amt in allen Stucken vollkommen genug zu thun trachten, dann durch dises will GOtt, daß er sein ewiges Heyl gewinnen solle.

Hat jemand ein fremdes Gut unter seiner Verwalltung; soll er getreulich darmit umgehen, sich vom Gut des Waisen, oder seines Herrn

nicht zu bereichen, verlangen, nichts darvon zum eigenen verwenden: dann die Treue und Sorgfallt, die er darüber beobachtet, muß ihne seelig machen.

Ein gleiches ist auch von allen übrigen hohen und nideren Ständen, Geschäfften, Arbeiten und Verrichtungen zu bemercken. Dann jeder Mensch wird über das, zu was GOtt ihne beruffen und gewidmet hat, antworten müssen, und darfür eintweders belohnt oder gestrafft werden.

V. Wie grob ist nicht aber öffters die Verblendung der Menschen, so gar auch in dem wenigen Guten so sie thun! dann gemeiniglich richtet man sich im Guten nur nach dem eigenen Gelust. Mancher tröstet und erfreut sich villeicht bey sich selbst über den Verdienst, den er in Bekehrung und Verbesserung anderer erwerbe; da doch solcher sein Eyfer ein blosser Eigensinn und seinem Stand nicht gemäß ist. Manche Frau glaubt, GOtt seye ihro weiß nicht was heraus schuldig, weilen sie die mehreste Zeit des Tags in der Kirch zubringt, allen Andachten beywohnt, und bey allen offentlichen guten Wercken den Reyhen führt. Doch wird sie villeicht eben darum von GOtt gestrafft werden, weilen sie nur immer ausserhalb seyn will, da doch die Pflicht ihres Stands erforderete, daß sie zu Haus bleiben sollte. O wie vernünfftig würden wir thun, wann wir immerfort bey uns gedächten: GOtt erfordert von mir, daß ich das so meinem Stand obligt recht leiste, und verrichte. Dann alles was unserm Stand nicht zukommt, wird nicht von

GOtt

GOtt eingegeben; sondern ist eine blosse unzeitige Frucht des Eigensinns.

VI. Mit dem aber, daß wir das Gute, so GOtt von uns erfordert, thun ists noch nicht genug; sondern wir müssen selbiges auch recht thun. Wie sehr aber hab ich mich nicht über dises eintzige Wörtlein zu betrüben, wann ich das Vergangene betrachte! massen villeicht von allem Guten was ich in meinem Leben gethan hab, kein eintziges Werck ist, welches ich recht und allein für GOtt, folgsam auf eine verdienstliche Weis verrichtet hab, für welches ich demnach eine nur mindeste Belohnung hoffen könte. Ach wie vil hab ich, seit ich auf der Welt bin, schon gebettet! wie vilen heiligen Messen hab ich nicht beygewohnt! wie offt hab ich Allmosen gegeben! wie offt hab ich anderen einen Dienst gethan, oder guten Rath ertheilt! wie offt hab ich in Schmachen und Unbilden geschwigen, und den Zorn nicht mercken lassen! ꝛc. ꝛc. Hätte ich all solches aus Liebe GOttes gethan; was für einen grossen Schatz der Verdiensten hätte ich nicht gesammlet? leyder aber ist villeicht alles nur obenhin, nur aus Gewohnheit, aus Ehrbegierd, aus Scham, aus Forcht der Menschen, ans Noth und Zwang, aus blosser Geziemlichkeit, oder unvollkommen, und mangelhaffter Weis geschehen. Was hab ich jetzt darvon? wohin ist all solches vor GOtt gekommen? fürwahr ein betrübter Gedancken! wie dann, soll ich wehrendem meinem langen Leben so vile tausend gute Wercke gethan, mir so vilen Gewallt gegeben, meiner Natur so vil mahl

zuwider gethan, so viles Ungemach in meinem Stand erduldet, GOtt und dem Nächsten so vil gedient haben, und im Tod meine Händ an Verdiensten von guten Wercken leer finden? Ach, meine Seele! was für grosse Ursach hast du deinen Wandel zu änderen! oder willst du dann zuwarten, bis die Nacht einfallt, in welcher (wie Christus *Joan. 9. v. 4.* sagt) niemand mehr wird arbeiten können?

Erwegung.

VII. TReffen nicht villeicht auch mich jene Wort des HERRN *Matth. 20. v. 6.* Warum stehet ihr den gantzen Tag dahier müßig? Ach es ist leyder nur gar zu gewiß, und ich kan es mir selbst niemahl zu vil verweisen. Dann wie hab ich wohl in der That meine mehreste Täg zugebracht? ach zum essen, trincken und schlaffen, zum aufbutzen, spielen, kurtzweylen und eytlen belustigen find ich immer Zeit; zum betten, arbeiten, und meiner Haushaltung vorzustehen, mein Gewissen zu erforschen, und in richtige Ordnung zu setzen, mein Heyl sicher zu stellen, werden mir alle Täg zu kurtz.

Erklärung und Entschluß.

ACh ich erkenn, O mein GOtt! ein müssiges unnutzliches Leben seye kein Christliches Leben: ich erkenn: ohne Sieg gebe es keinen Verdienst, ohne Streit keinen Sieg, und ohne Bemü-

mühung keinen Streit: dein müheseeliges Leben O mein JESU! und dein Creutz-Tod lehren mich deutlich genug: um den Himmel müsse es gestritten und gelitten seyn. Oder wie, meine Seele! wolltest du dann durch eine andere Porten dahin eingehen, als durch jene, durch welche der Sohn GOttes selbst in seine eigene Glory eingegangen ist? wolltest du dann, aller Menge und Schwehre deiner Sünden ungeachtet, dir ein Vorrecht anmassen, welches doch keiner der grösten Heiligen in der Unschuld selbst gehabt hat? soll dann der Himmel das Wenige, so man von dir um seelig zu werden, fordert, nicht werth seyn? wolltest du dann die himmlische Cron umsonst haben? oder magst du dir mit Vernunfft einbilden, sie werde dir zukommen, ohne daß du etwas darum gethan habest? Ach mein GOtt! bewahre mich vor dergleichen Gedancken. Es ist mir nur leyd, daß ich bishero nichts so mich deiner ewigen Anschauung könte würdig machen, gethan hab.

Was ich aber im Vergangenen unterlassen, und verabsaumt hab, will ich nun mit Beyhilff deiner Gnad fürohin thun. Es soll unter allen meinen Stands-Verrichtungen keine seyn, die ich nicht für dich, und zu deiner Ehre, zu deinem Wohlgefallen, und aus Gehorsam gegen deinen heiligsten Willen unternehmen werde: bevor ich selbige anfange; will ich sie dir aufopfferen; und wie beschwehrlicher sie mir seyn wird; je eyfriger will ich bitten, daß du mich darbey unterstützen, und darzu stärcken wollest.

Zweyter Punct.

Nach der Bekehrung müssen wir auch vor denen Menschen anderst seyn.

Erste Wahrheit.

Jeder bekehrter Sünder muß können für bekehrt erkannt werden.

VIII. Dises Gebott GOttes ist zweyfach: daß wir uns nemlichen, nachdem wir GOtt beleydiget und verlassen haben, wider zu ihme bekehren. Und wann wir die Sünd wider verlassen haben; wir auch äusserliche Proben unserer Bekehrung von uns geben. Und dise zwey Gebott seynd also unzertrennlich, daß seine Bekehrung offentlich zu erkennen geben, ein Stuck der Bekehrung selbst ist. Wann aber dises; was soll man dann von jenen halten, welche nachdem sie sich lang genug offentlich für lasterhafft ausschreyen zu lassen, nicht gescheuet haben; hernach förchten, wann man eine Lebens-Aenderung an ihnen vermerckete; möchten sie von frechen ausgelassenen Leuten deßwegen gefoppt und verlacht werden? mitten in ihrer ärgerlichen Verkehrung haben sie vom Volck für gottlos angesehen, und getadlet zu werden nicht geforchten; wann sie aber zeigen sollen, daß sie von ihrem Irrweeg zuruck gekommen seyen; förchten sie das Geschwätz nichtswertiger Leuten.

Wie dann, meine Seele! solltest dann auch du nicht wissen oder vergessen haben: eine der Haupt-Pflichten eines Christen seye, sich offentlich für einen Christen bekennen: wann du dahero von GOtt abtrinnig geweßt bist; so müssest du unumgänglich im Werck beweisen, daß du wider unter den Gehorsam seines heiligen Gesatzes gekehrt seyest. Bedencke daß der Sohn GOttes *Luc. 9.* gedrohet habe: Er wolle sich desjenigen, der sich seiner vor denen Menschen schamt, auch vor seinem himmlischen Vatter schamen, und denselben nicht für den seinigen erkennen.

Zweyte Wahrheit.

Jeder bekehrter Sünder muß wegen der Ehre GOttes zeigen, daß er bekehrt seye.

IX. DAnn alle Menschen seynd GOtt zu Ehren schuldig. Wann wir nun das Gesatz GOttes offentlich beobachten und erfüllen; so zeigen wir aller Welt, GOtt allein seye unsers Diensts und Gehorsams würdig: wann wir offentlich betten; so bekennen wir seine Allmacht, welche alles regirt, alles anordnet und verfügt; weßwegen man auch alle Gnaden von ihm allein hoffen und begehren müsse. Wann wir beichten und darnach mit demüthiger Ehrerbiethigkeit zur Heil. Communion tretten; so zeigen wir offentlich, daß wir GOtt für unsern Richter erkennen, und glauben Christus der vermenschte GOtt

seye im Sacrament des Altars wesentlich zugegen. Wann aber GOtt also durch offentliche Religions- und Andachts-Ubungen geehrt wird, und so billich auf seine Ehre eyfert; wie mag man sich dann einbilden, daß er hierin zum Nachtheil seiner Ehr etwas nachgeben, und gedulden könne, daß man sich seiner offentlichen Verehrung schäme? oder wie kan ein Mensch dann behaupten, er bezeuge GOtt dem HERRN die gebührende äusserliche Verehrung, wann er gemelte offentliche Schuldigkeiten, und äusserliche Religions-Ubungen, durch welche GOtt will und muß geehrt werden unterlaßt, oder nur heimlich verrichten will, damit man deßwegen nicht gefoppt, oder verlacht werde? wie dann: sollte ich durch mein böses Exempel beytragen, daß die offentliche Verehrung GOttes in Abgang käme, und darbey mich nichts destoweniger für einen getreuen Diener GOttes halten? nein fürwahr! dises könte nicht seyn. Dann der Sohn GOttes hat *Luc. 12.* deutlich genug erklärt; **Er werde keinen für gerecht noch für den seinigen erkennen, der ihne nicht offentlich vor denen Menschen für seinen HErrn bekenne.** Wann aber so gar der Gerechte selbst zu solchem Gesatz GOtt offentlich zu verehren verbunden ist; wie vil mehr dann der bekehrte Sünder? dann diser ist nicht nur schlechthin GOtt zu bekennen schuldig, wie der Gerechte an dessen Bekanntnuß niemand zweifflet; sondern er muß zugleich auch der verletzten Gerechtigkeit GOttes, dessen Ehr er offentlich angegriffen, und geschmähet hat, genug

thun.

thun. Wie kan er aber solches anderst leisten, als durch offentliches auferbauliches Exempel seiner wahren Bekehrung? wie könte man uns aber für bekehrt ansehen, wann man villeicht weißt, daß wir GOtt wohl tausend mahl mit Worten oder bösen Wercken offentlich geschmähet und beleydiget haben, und wir uns jedoch eine offentliche Reue darüber zu bezeugen schamen wollten? wie dann: wir haben sein heiligstes Gesatz, und villeicht seine mehreste Gebott offentlich übertretten; und sollten wir uns dann mit Vernunfft einbilden, es würde schon ein genugsamer Ersatz seyn, wann wir es in geheim im Hertzen bereueten? unsere Sünden durch welche sein Zorn gereitzt, und seine Ehr ist verletzt worden, waren offentlich, und sollte dann um ihne zu besänfftigen erklecklich seyn, wann wir nur in der Finstere darüber Buß thun wollten? wir haben unsere Boßheit wider ihn also weit getrieben, und mit so unverschamter Keckheit gesündiget: wir haben zumahl also lang unchristlich gelebt, daß man billich hat zweifflen können, ob wir auch noch an GOtt glauben; und sollte es dann hernach genug erachtet werden, wann wir GOtt nur wider in uns selbst für unsern Erschaffer und HErrn erkenneten? wo ist ein Mensch, der nach offentlich erlittener Schmach oder Beleydigung, nicht auch offentliche Genugthuung sucht? wo ist ein Richter, der ihme nicht auch solche als billig zuspricht? sollte ich dann weniger für meinen beleydigten GOtt thun wollen, als für einen Menschen?

X. Wann wir auch, uns offentlich bekehrt zu zeigen, keine andere Beweg-Ursach hätten; so sollte uns ja die schuldige Danckbarkeit für die Gnad der Bekehrung, schon allein, und überflüssig darzu erklecken, und uns dahin treiben, daß wir selbige durch offentliches Tugend-Leben zu erkennen gebeten. O wie weit anderst waren die heilige Büsser hierinfals beschaffen! wie behertzt und eyfrig haben sie nicht, mit Hindansetzung aller sträflichen Schamhafftigkeit, sich für Dienere Christi bekennt! Paulus hatte kaum die Wahrheit erkannt; gab er gleich GOtt die Ehr, und bekannte vor der gantzen Welt: die Gnad des HErrn habe solche glückseelige Aenderung in ihme gewirckt: diser allein habe er seine Erleuchtung und sein Heyl zu dancken. Das Samaritanische Weib verschob keinen Augenblick ihre Bekehrung allem Volck ihrer Statt bekannt zu machen, und das Wunder, so die Gnad Christi in ihro gewirckt hatte, offentlich zu verkünden. Der H. Augustinus scheuete sich nicht, sein voriges böses Leben durch ein besonders Buch der Welt bekannt zu machen, damit die Grösse der Barmhertzigkeit, die GOtt durch die Gnad der Bekehrung an ihme bewisen hatte, desto mehr erhebt und gepriesen würde. Bin ich dann GOtt um die Gnad meiner Bekehrung weniger verpflichtet? ist mir dann an meinem ewigen Heyl weniger gelegen als disen? und sollte ich dann meine Danckbarkeit darfür zu bezeugen, weniger Hertz haben?

Dritte Wahrheit.

Der bekehrte Sünder muß sich wegen dem Nächsten bekehrt zeigen.

XI. Wie vile Menschen seynd nicht durch unsern bösen Wandel geärgert worden, wie vile villeicht gar wegen uns zu Grund gegangen! was sie an uns geärgert hat, ware nicht das Böse, so wir gethan haben; sondern das so sie an uns wahrgenommen haben. Und weilen wir sie dann durchs äusserliche unserer Sünd von GOtt abgezogen haben; so müssen wir um sie wider zu GOtt zu führen, nothwendig alles was einen Schein des Bösen haben kan, an uns vermeyden: die nemliche Sündere denen unsere Laster schädlich geweßt seynd, müssen mercken und abnehmen können, daß wir unsere Verkehrung erkennen, das Laster an uns verdammen, und verabscheuen: damit wann sie sehen, daß wir unser vergangenes Leben beseufftzen und beweinen; sie auch dardurch zur Bekehrung veranlaßt werden. In diser Absicht sprach Christus *Luc.* 22. zu Petro: Wann du einstens wirst bekehrt seyn; so bekehre auch deine Brüder durchs Exempel deiner Bekehrung.

So bald Magdalena im Hertzen bekehrt ware; lieff sie gleich mit Hindansetzung aller Scham oder Forcht der Menschen nach dem Haus des Phariſäers, der Christum mit vilen anderen ansehentlichen Personen zu Gast geladen hatte, fiel dem HERRN offentlich zu Füssen, und bewieß eine offent-

offentliche Reue und Bußfertigkeit über alles was die Welt bis dahin böses und sündhafftes an ihro hatte vermercken können: weilen man sie zuvor allzu frech in Augen gesehen hatte; so goß sie alsdann eine solche Menge der Zähren aus selbigen, daß sie die Füß JESU darmit waschen konte: weilen sie zuvor durch ihre freye Gebärdung eine lautere Ausgelassenheit von sich hatte spüren lassen; so wollte sie alsdann in eingezognester Demuth auf der Erden ligend gesehen werden, damit man daraus ihre Reue und Bekehrung abnehmen könte: weilen sie zuvor in offentlichen Gesellschafften durch prächtigen Aufbutz zu schimmeren gesucht hatte; so wollte sie sich alsdann in demüthiger Kleydung, mit fliegenden Haaren ohne alle Bezierung, ohne alles was ihro eine Gestallt hätte geben können sehen lassen: damit jedermann erkennen könte, sie verfluche und verabscheue ihre vorige üppige Pracht, und seye vollkommentlich bekehrt, mithin diejenige denen sie zuvor eine Ursach oder Mitgehilffin zur Sünd geweßt ware, alle fernere böse Hoffnung zu ihro verliehren, und sich vilmehr ihrem Exempel zufolg, auch bekehren sollten. Und wie vil vermögen nicht in der That dergleichen offentliche Exempel der Bekehrung, in denen Hertzen der allergrösten Sünderen! wie sehr, wie kräfftig dringt ihnen zu Gemüth, wann sie einen der ihres gleichen geweßt ware, bekennen, und sagen hören: „mein Leben ware „gar zu gottlos: mein Wandel allzu lasterhafft: „mich wundert wie GOtt meiner Boßheit also

„lang

„lang hat zusehen können. Es ist aber nun be„schlossen! ich will fürohin als ein wahrer Christ „leben. Was für ein mächtiger Trieb zur Buß ist nicht solche Bekanntnus der Bekehrten, für die so noch mit Lasteren behafft seynd! „Wie (ge„dencken sie bey sich selbst) ich hab disen Men„schen, dise Weibs-Person so und so gekennt: „woher kommt eine so gählinge Veränderung? „siehe: sie seynd nun bekehrt: ich kan es anderst „nicht, als für ein Gnaden-Wunder der Barm„hertzigkeit GOttes ansehen. Was könte die Sündere zu gleichmäsiger Bekehrung zu vermögen stärcker oder dringender seyn? und wie groß würde der Verdienst vor GOtt: wie groß der Trost für uns seyn, wann wir also durchs eigene Exempel GOtt Seelen gewinneten, oder die so wir ihme villeicht selbst entrissen haben, wider also zuführeten! ja dergleichen Exempel seynd dermassen überzeugend, daß die Schrifft vom Heil. Paulo sagt: nachdem derselbe das Christenthum aufs grimmigst verfolgt hatte, sich sodann aber selbst darzu bekannte; habe er durch seine blosse offentliche Zeugnus, daß er ein Christ seye, das Judenthum zu schanden gemacht: *Confundebat Judæos. Act. 9. v. 22.*

XII. Warum wollten wir aber lang hierüber anstehen, oder uns vil besinnen? sagt uns nicht dann der Sohn GOttes *Matth. 6.* trocken: Wir können nicht zweyen Herren zugleich dienen; Wann wir dahero bey der Parthey GOttes seyn

wollen; müssen wir uns gäntzlich und nicht nur zum Theil für ihn erklären, zwischen ihm und der Welt keine Abtheilung machen wollen. Also nemlichen sagte Elias der grosse Prophet schon seiner Zeit *3. Reg. 18. v. 21.* denen Israeliten: „Warum wancket ihr immer auf beeden Seiten? „wann ihr GOtt für eueren HERRN erkennet; „so bekennet euch auch offentlich für denselben. „Haltet ihr aber den Götzen Bal für eueren „Gott: so hanget disem auch allein an. GOtt kan nichts falsches, nichts zweydeutiges gedulden: ihm etwas an die Seiten setzen, heißt ihne schon verachten, und schmähen, innerlich im Hertzen ihn anbetten, und für seinen HERRN verehren, äusserlich aber sich noch nach dem gemeinen Brauch der Welt richten wollen, heißt seinerspotten, und sich für seinen Feind erklären; dann er sagt: **Wer nicht mit mir ist, ist wider mich.** Vor solchen Seelen hat er ein Grausen, und verwirfft sie für allzeit.

Erwegung.

XIII. ISts nicht für mich etwas spöttliches, daß auch ich annoch zwischen GOtt und dem Satan im Zweiffel stehe, welchem ich mich gäntzlich ergeben wolle? kan man mir nicht, in Ansehung der bösen Schamhafftigkeit und Forcht vor denen Menschen für einen Andächtler angesehen, und gefoppt zu werden, mit Wahrheit vorwerffen: ich besinne mich noch zu welchem

Theil

Theil ich mich schlagen wolle? und welchem aus beeden hab ich bishero gefolgt? ach mein vergangenes Leben überweißt mich, daß ich bishero nicht die Parthey GOttes, sondern der Welt, und des Satans, seiner offentlichen ärgsten Feinden, gehalten habe. Und sollte ich auch nun, da ich so gut erkenne, wie verdammlich die Reglen der Welt seyen; selbige denen Geboten des Evangelii annoch vorziehen, oder durch fernere Abtheilung des Hertzens zwischen GOTT und der Welt, meine Bekehrung zu einem eytlen Schattenwerck machen? sollte dises die gantze Frucht so grosser Gnaden und Erkanntnussen seyn, die ich in diser Geists-Erneuerung empfangen hab, und das öfftere Versprechen, so ich meinem GOtt in disen Tägen gethan hab, keine andere Wirckung nach sich ziehen?

Erklärung und Entschluß.

XIV. ACh HERR! wie sollte ich dann, nachdem ich mich nun durchs heilsame Wasser des Sacraments der Buß von allen meinen Sünden gereiniget hab (oder solches zu thun im Begriff bin,) so leichtsinnig und unbedachtsam seyn, daß ich mich durch neuerliche Gemeinschafft mit der Welt wider besudlen wollte? Nein, O HERR! es ist beschlossen: ich will fürohin keinen andern Umgang mit der Welt mehr pflegen, als die Pflichten meines Stands es unumgänglich erfordern werden; und wann ich unter die

Leut gehe; solls nur in so weit geschehen, als die Gemeinschafft mit selbigen mir an Leistung meiner Schuldigkeiten gegen dich und den Nächsten, nicht hinderlich seyn kan. Sollte jemand etwas wider dein heiliges Gesatz reden; so will ich es verfechten: siehe ich die Menschen dasselbe übertretten, und kan es nicht hindern noch verhüten; so will ich darüber seufftzen; und wann ich einigen Gewallt hab; will ich es anden oder strafen. Wann die Leut über meine Bekehrung Gespött treiben; will ich für sie betten. Die Gesellschafft der Gottlosen und Lasterhafften aber, will ich nun (koste es auch was es wolle) für ewig gantz und gar meyden; künde auch hiemit ihren falschen Reglen, und so gar auch ihrem Lob für allzeit auf: dann ich will lieber von einem Tugendsamen bestrafft, als von einem Lasterhafften gelobt werden. Ich will, O mein GOtt! ein für alle mahl dein seyn: ich will offentlich, und mit unzertheiltem Hertzen dein seyn. Verfüge O HERR! durch deine mächtige Gnad, daß ich hier und dort nimmermehr von dir getrennet werde.

Zwölff-

Zwölffte Unterhaltung.

Vom guten Gebrauch des Glücks und Unglücks so GOtt über uns verhängt.

Erster Punct.

Von verschiedenen Gutthaten, die GOtt uns beweißt.

Erste Wahrheit.

GOtt wird über die geistliche Gaben, die er uns verleihet eine strenge Rechenschafft forderen.

I. Unter disen geistlichen Gaben gibts innerliche: die gute Erkanntnussen nemlichen, mit welchen GOtt unsern Verstand von Zeit zu Zeit erleuchtet: die heilsame Hertzens-Bewegungen, durch welche er unsere Neigung zum Guten anziehet: heimliche Einsprechungen, und zuweilen fromme Begierden, die er in unseren Seelen erweckt. Gewissens-Aengsten und Bewegungen der Reue über das Böse, so wir gethan haben. Alle solche innerliche Gaben seynd lautere Gnaden, durch welche er uns auf den Tugendweeg führen will.

Andere geistliche Gaben seynd äusserlich. Dergleichen seynd die gute Exempel, die wir an anderen bemercken: das Gebet, das Lesen und Betrachten: die Predigen und geistliche Zusprüch, die Ermahnungen und Vorstellungen, Kranckheiten, gähe Todfäll rc. dise und dergleichen Dinge seynd nach der Absicht GOttes für uns lauter Mittel des Heyls.

Wie hab ich aber dieselbe bishero angewendt? wie hab ich sie mir zu Nutzen gemacht? ach solche Gnaden die mir dardurch zugekommen seynd, hätten wohl villeicht in diser Zeit als ich sie fruchtlos gelassen hab, vile tausend unglaubige Heyden bekehrt. Wenigst seynd vile Millionen der Christen dardurch schon heilig und seelig worden. Hab ich wohl aber durch Hilff derselben auch nur ein eintziges Laster an mir überwunden, auch nur eine eintzige böse Anmuthung meiner Natur ertödet? ach HERR! ich hab bishero geglaubt, ich habe vor dir anders nichts als meine begangene Sünden zu förchten. Jetzt aber erkenn ich, daß mir so gar deine Gnaden selbst ein allerschärffstes Gericht vorsagen.

II. Gemelte Gnaden uns getreulich und mit Eyfer zu Nutzen zu machen, soll uns am kräfftigsten antreiben. Wann wir bedencken, daß GOtt dieselbe denen die sie vernachläsigen, zur gerechten Straf entziehe. Er entnimmt uns zwar niemahl alle Gnaden; sondern der Glaub versichert uns, wir werden wenigst jederzeit die Gnad des Gebetts haben. Wie können wir aber auserordentliche und mächtige Gnaden die

un-

unser Heyl sicher stellen hoffen, wann wir die gemeine und gewöhnliche Gnaden verachten, und verschertzen? und sollten wir uns wohl dann auf starcke und kräfftige Gnaden vertrösten können, wann wir so gar auch die gantz besondere, die GOtt uns zuweilen wehrender Geists-Erneuerung zukommen laßt, an uns leer und fruchtlos liessen? hätten wir nicht vilmehr alle Ursach zu förchten, wir macheten uns derselben durch solchen groben Undanck für allzeit unwürdig.

III. Wie strafft dann GOtt den Mißbrauch der Gnaden in disem Leben? vernimm meine Seele! die erschröckliche Straf, dero du dich bishero so vil mahl blos gesetzt hast: GOtt entnimmt uns das allerkräfftigste Liecht: anstatt, zum Exempel, eine Geists-Erneuerung oder Gewissens-Untersuchung von einigen Tägen disen Sünder, der in böser Gewohnheit oder Gemeinschafft lebt, über die greuliche Gefahr seiner Verkehrung hätte aufwecken und erleuchten können; treibt er denselben nicht darzu; sondern überlaßt ihne seinem bösen Willen nach dem Getimmel der Welt, eytlen Gesellschafften, in welchen er seine Freud sucht, und so wohl im Gemüth als in denen leiblichen Sinnen immer mehr zerstreut und verkehrt wird. Auf solche Weis beraubt er ihne der heilsamen Gemüths-Versammlung in der Einsamkeit, die ihne villeicht würde bekehrt haben.

Zuweilen strafft GOtt noch ärger; indem er anstatt dem Menschen (wann derselbe denen ersten Gnaden getreulich mitwirckete,) immer stär-

ckere und mächtigere zu ertheilen, dagegen geschehen laßt, daß selbiger einem falschen Weegweiser in die Händ falle, (will sagen) einen ungelehrten oder zaghafften Beicht-Vatter finde, der ihn absolvirt, da er ihne vilmehr mit der Absolution bis zur wircklichen Verlassung der Sünd aufzielen sollte. Oder er kan einen eigennützigen Theologum errathen, der ihme sagt was er gern hört, und ihne durch falschen Spruch mit sich selbst zu Grund richtet, oder ein solcher vermeinter Rathgeber kan ein heimlicher Ketzer seyn, der ihm den Geist des Irrthums beybringt. Und all solches laßt GOTT zu, weilen der Mensch der ersten Gnad und erkannten Wahrheit widerstrebt hat.

Bedencke demnach, meine Seele! was für einen Gewallt du GOtt dem HERRN wider dich selbst thätest, wann du nach bisheriger so vilfälltiger treulosen Widerspenstigkeit gegen seine Gnaden, annoch heut, nach dem er Himmel und Erden für dich erschaffen, seinen eigenen Sohn um dich seelig zu machen in Tod geliefert, dir in deinem hartnäckigen Ungehorsam also lang zu gesehen, und dich durch so manche und hefftige Gewissens-Trieb zu sich eingeladen hat, dahin nöthigest, daß er dir die vornehmste Heyls-Mittel, die JEsus sein Sohn dir durch sein Blut verdient hat, zur gerechten Straf entziehete. Ach mein GOTT! wo wäre ich, wann du dir mein Heyl nicht mehr hättest angelegen seyn lassen, als ich selbst?

Zwey-

Zweyte Wahrheit.

GOtt wird auch über die natürliche Gaben, die er uns ertheilt hat, Rechnung forderen.

IV. Wir haben uns nicht selbst also gestaltet (sagt *David Psal. 99. v. 3.*) sondern GOtt der HERR. Was wir demnach an uns für Gaben der Natur ansehen, haben wir unmittelbar von GOtt, folgsam ihm auch allein zu dancken. Villeicht hast du in deiner Geburt im Haus errathen, welches dir einen adelichen Namen, einen Vorzug der Ehr, stattliche Reichthum, und unter denen Menschen ein besonders Ansehen zulegte: indem GOtt deinen Leib gestalltete; hat er dir villeicht einen scharffsinnigen Verstand, eine glückliche Gemüths-Art, ein aufrichtiges gutthätiges Hertz, eine Neigung zum Guten, einen Eyfer zur Tugend mitgetheilt. Siehe: alle dise gute Eigenschafften seynd lautere Gaben der freygebigen Hand GOttes. Er ertheilt sie aber anderst nicht als mit der Bedingnus, daß man sie eintzig und allein zu seiner Ehr anwenden solle; und wie natürlich solche Gaben an sich selbst scheinen; seynd sie jedoch lauter solche Gnaden, von welchen uns der Sohn GOttes *Luc. 12.* ohne Ausnahm sagt: **Wer vil empfangen hat, von demselben werde auch vil gefordert werden.**

Grosser GOtt! was für eine erschröckliche Verantwortung stehet mir nicht dann wegen dem

Mißbrauch meiner empfangenen Talenten bevor! die erste Erkanntnuß derselben hätte mir zugleich auch eingeben sollen: weilen sie lauter freygebige Geschencke GOttes seyen; so müsse ich selbige auch lediglich und allein zu seiner Ehr anwenden; leyder aber hab ich mir selbst alle Ehr darvon zugeeignet, mich deßwegen eytler Weis im Geist erhebt, ein hoffärtiges Wohlgefallen darvon geschöpfft, und mich sündhaffter Weis darin erfreuet, als wann ich mir selbst alles also gegeben, und es nicht anderwärts her empfangen hätte. Wie aber: hab ich dann meinen Leib selbst also gestalltet? hab ich dise adeliche reiche Elteren etwa selbst also für mich erwählt? hab ich mich selbst also schön, starck und gesund gemacht? hab ich ich mir dise ... Gaben, die mich vor anderen ansehentlich oder beliebt machen, selbst ertheilt ꝛc. hab ich aber am Ursprnng derselben keinen mindesten Theil; wie kan ich mir dann eine Ehre darvon anmassen?

V. Wie hab ich aber die von GOtt mir verliehene Gaben angewendt? Ach wie vil Gutes hätte ich mit dem Verstand, den er mir gegeben hat, schaffen können? ich hab gewußt, daß dises und jenes eine schwehre Sünd und Beleydigung GOttes ist: ich hab gewußt, daß dise und jene junge Personen mit disem Laster behafftet seynd; sie waren mit mir verträulich; ich hätte mit meinem Verstand und einer bescheidenen Art, sie vom Bösen abziehen, GOtt gewinnen, vile Sünden verhüten, andere durch mein Wort und Exempel zu einem Christlichen Leben anführen

kön-

können; hab es aber nicht gethan. Warum hat mir dann GOtt den Verstand und die Gelegenheit Gutes zu thun, gegeben? etwa deßwegen, daß ich dem Bösen, so ich verhinderen konte, seinen Lauff lassen sollte? hat mir nicht dann die Vernunfft selbst eingegeben: so bald ich erkenne, daß etwas GOtt beleydigen könne, und es zu verhüten in meiner Macht ist; seye ich alles dagegen anzuwenden schuldig; widrigen falls gereiche es mir selbst zur schwehren Verantwortung? Ach HErr! gehe nicht ins Gericht ein mit deinem unnutzlichen treulosen Knecht? *Psal. 142. v. 2.* dann ich könte über alles was du mir hierüber verweisetest, nichts zu meiner Rechtfertigung einwenden. Ich hab meine Talenten leyder mit dem schalckhafften evangelischen Knecht vergraben, und dir nicht nach meiner Schuldigkeit zu Nutzen gebracht; siehe dahero vor, daß ich in meiner Rechnung nicht würde bestehen können. Was ich aber bishero vernachläsiget hab, versprich ich fürohin getreulicher zu leisten, und alles Unterlassene nach Möglichkeit einzubringen.

Dritte Wahrheit.

GOtt wird auch über das zeitliche Vermögen von uns Rechnung forderen.

VI. ABer das zeitliche Gut so wir besitzen, seynd wir nicht Herren; sondern nur Schaffnere: dann das Eigenthum desselben gehört GOtt zu. Indem er uns dasselbe zutheilte; hat

hat er uns zwar der Noth, unser Brod zu bettlen überheben wollen. Eben dises aber legt uns eine desto grössere Dancks-Pflicht gegen ihn auf; und indem er uns mehr als die Nothdurfft erforderte gibt; geschiehet solches, damit wir der Noth anderer, nach gestallten unserer Kräfften beyspringen sollen. Diser Pflicht nicht genug thun, heißt GOtt selbst das Seinige zuruck halten, abstehlen, und sich alles Verdruß, Zorns, Klagens, murrens und fluchens der Nothleydenden wider die Vorsichtigkeit GOttes schuldig machen: oder können wir uns dann mit Vernunfft einbilden, GOtt habe die einte darum auf die Welt gesetzt, damit sie im Uberfluß leben, und die andere gar nichts haben, sondern so gar auch am allernothwendigsten Mangel leyden sollten? vermeinen wir villeicht, er hab unser Gut nur darum also gehäufft, damit wir nach der Maas desselben auch unsere Ausgaben ohne Noth vermehren sollen, und habe darbey nicht seine Absicht auf die Ernährung der Armen gehabt?

Wie hab ich aber ins besondere dise Schuldigkeit gegen die Arme bishero beobachtet? ach wann man zum spielen, zur Kleyder-Pracht, zur kostbaren Tafel, zu Lust-Reysen und anderen Uppigkeiten, etwas überflüssiges haben will; gehet solches niemahl ab; die Arme aber zu trösten, und denen Nothleydenden beyzuspringen, will niemand etwas überflüssiges haben. Wie aber? kan Christus nun einem solchen Reichen nicht sagen? (wie er demselben, wann er verdammt werden sollte, am allgemeinen Gericht vorwerffen

sen wird) ich selbst bins der in der Person des Armen mit dir reden will; und du willst mich keines Gehörs, ja nicht einmahl eines Anblicks würdigen? ich hungere; und du willst mich nicht speisen? ich leyde hefftigen Durst; und du willst mich nicht erquicken? ich bin aller Nothdurfft entblößt; und du versagst mir deine Hilff und Beysteur? Die Füchs haben ihre Hölen, und die Vögel ihre Nester; ich hingegen hab nichts eigens daß ich mein Haupt darauf zur Ruhe legen könte; *Matth. 8.* und du willst mich nicht beherbergen. Ach HERR! halte inn mit dem Fluch, den du solchen Unbarmhertzigen im Evangelio androhest. Ich hab mich desselben freylich bishero nur gar zu schuldig gemacht. Von nun aber will ich dir in denen Armen, Krancken und Nothleydenden alle nur mögliche Dienste leisten, und mit dem Heil. Paulo 2. *Cor. 11. v. 29.* in allen Leydenden leyden.

Erwegung.

VIII. Mit wie vilerley Gattungen der Gnaden hat mich nicht mein GOtt bishero geseegnet und überhäufft! er hat mir nicht nur die gemeine Gaben und Gnaden so reichlich als jemahl wem anderen, sondern noch gantz besondere, gantz auserordentliche, vorzügliche, so wohl äusserliche als innerliche, Zeitliche und Geistliche ertheilt. Wie hab ich dieselbe angewendt? was wird aber geschehen, wann ich selbige also zu mißbrauchen fortfahre? hab ich nicht zu förchten jene

Dro-

Drohung des HErrn *Matth. 13. & 25.* werde mich in der That treffen, da er sagt: Demjenigen der hat, wird annoch gegeben, dem aber der nichts hat, so gar auch das Wenige, so er hat, entnommen werden? Was für eine erschröckliche Rechenschafft stehet mir nicht wenigst, wegen dem so vermessenen Mißbrauch aller meiner empfangenen Gaben und Gnaden bevor? und wie: sollte ich dann diser meiner greulichen Gefahr nicht vorzukommen trachten?

Erklärung und Entschluß.

IX. Ach HErr! die Schrifft sagt mir: Dein Geist blase wo, wann und wie er will: ich weiß daß du deine Gnaden nach deinem Wohlgefallen ausspendest, und sie denen einten so denen anderen anderst mittheilest. Meines Orts hab ich mich über den Abgang nicht zu beklagen: dann du hast mir wohl mehrere zugetheilt als ichs würdig ware. Nur bedaure ich, daß ich sie dir nicht der Schuldigkeit nach zu Nutzen gebracht, sondern so gar noch zu deiner Beleydigung mißbraucht, mithin undanckbarer und treuloser Weis verschwendet hab. Weilen du jedoch alles dessen ungeachtet mich immer noch mit Gnaden anzusehen, und zu behäuffen nicht ablassest; so werde ich fürohin nur noch um dise allein bitten; daß ich denenjenigen, die du mir barmhertziglich verleihest, von nun an getreulich mitwircke, und sie zu deiner Ehr anwende. Besonders sage ich dir für die Gnaden, die du mir

weh-

wehrender diser Geists-Erneuerung zugestanden hast, demüthigsten Danck, und bitte, du wollest das angefangene Werck meiner Bekehrung zum vollkommenen Stand bringen, mich über meine Pflicht und Schuldigkeiten immer mehr erleuchten, alle deine mir bewiesene Gutthaten mir in die Gedächtnuß führen, über meine Ubertrettungen mich schröcken und betrüben, und die Begierd dir bis auf meinen letzten Athem-Zug mit unverbrichlicher Treue zu dienen, immer mehr in mir entzünden.

Zweyter Punct.

Von Unglück und Trübsalen, die GOtt über uns verhängt.

Erste Wahrheit.

Die Unglück und Trübsalen, die uns GOtt zuschickt, seynd lauter Mittel uns zu GOtt zu führen.

X. ALles Unglück, alle Trübsalen die uns zustossen, laßt GOtt also zu, damit er uns dardurch zu sich ziehe. Wir müssen dahero darbey niemahl die Menschen von welchen wir zu leyden vermeinen ansehen; massen dise nur Werckzeug seiner Barmhertzigkeit für uns seynd; sondern die Augen unmittelbar gegen ihne selbst erheben; indem er alles also über uns anordnet, und regirt. Wir müssen hierinfalls thun wie die

Apo-

Apostel am letzten Abendmahl: obschon Christus den Kelch nur einem überreicht hatte; nahm jedoch jeder denselben aus der Hand seines Nachbaren, und tranck ihn eben also, als wann der HERR selbst ihm selbigen unmittelbar anerbotten hätte: weilen jeder gedachte, derselbe seye anfangs von ihme gekommen. Auf gleiche Weis müssen auch wir den Kelch, den die Menschen uns zu trincken geben ansehen. Unser erster Gedancken darbey muß seyn: GOtt selbst biete uns denselben durch ihre Händ dar, und lasse uns nur darum also von ihnen mißhalten werden, damit wir unsere Zuflucht zu ihm allein nehmen sollen. Zu wem anderen sollten wir wohl aber auch in Trübsal fliehen, als zu GOtt; massen die Menschen uns zu helffen, eintweders zu schwach oder nicht geneigt seynd. Wo finden wir zumahl einen Freund oder Verwandten, der unser Creutz also empfinde und zu Hertzen nehme, wie wir selbst? wie offt geschiehet nicht, daß man von Seiten seiner eigenen Verwandten oder Bedienten den mehresten Verdruß schlucken muß? zu wem sollen oder können wir dann bey solchen Umständen unsere Zuflucht nehmen, als zu dem jenigen, der *Matth. 11. v. 28.* gesagt hat: **Kommet zu mir alle die ihr in Betrübnuß seyd; und ich will euch erquicken.**

XI. Warum schickt uns dann GOtt Trübsal zu? darum, weilen wir ihne zur Zeit, da er uns durch gute Erkanntnussen, durch heilsame Einsprechungen, durch Gewissens-Aengsten, durch die Stimm der Predigern rc. zu sich ruffte, nicht

haben

haben anhören wollen. Warum aber greifft er uns nicht nur an unserm äusserlichen, sondern so gar auch innerlich und unmittelbar an unserer Person selbst an? darum weilen wir villeicht bey Verlurst der Elteren oder nächsten Verwandten, mehr aufs Erb gedacht, als uns das Exempel ihres Tods zu Nutzen zu machen, getrachtet haben. Warum laßt er uns offt durch heimliches Haus-Creutz, welches wir niemand offenbaren oder vertrauen darffen, durch innerlichen Eckel und Verdruß, durch Melancholy und Gemüths-Finsternuß gequält werden? eben darum, damit wir bey Abgang aller anderen Stütze bey ihm allein Hilff und Trost suchen sollen.

Grosser GOtt, wie anbettens und Verehrungs würdig bist du nicht in deinen Verhängnussen! wie groß ist nicht deine Güte, so gar auch unterm Schein deines Zorns! jetzt begreiff ich erst, warum diser mein Patron, auf welchen ich alle meine Hoffnung gesetzt hab, mich also verlassen, und alle meine ihme geleistete Dienst in Vergeß gestellt hat. Du hast mir eben dardurch den falschen Wahn, den ich von der Welt hatte, und die Hochschätzung derselben benehmen, und zeigen wollen, daß ich meine Hoffnung nicht auf die Menschen, sondern auf dich allein gründen solle. Jetzt mercke ich, warum ich in Gesellschafften, und offentlichen Versammlungen also hab müssen verachtet, ausgehönt, und durch die Hechel gezogen werden: dann ohne dises würde ich mich in selbige verliebt haben, und in sündhaffte Bekanntschafften gerathen seyn; du hast aber

solchem meinem Unglück dardurch vorkommen wollen. Jetzt erkenn ich, warum du, O HErr! mein Gut vermindert, meine Gesundheit geschwächt, und mein Angesicht verstalltet hast: dann die Reichthum würde mich hofärtig, übermüthig und verschwenderisch, die Gesundheit muthwillig, die Schönheit Ehr- und Lieb begierig- mithin lasterhafft gemacht haben. Ich erkenne nun, O mein GOtt! daß dise lauter vorsichtige Streiche deiner Gnad und vätterlichen Sorgfallt für mich geweßt seyen. Schlage demnach nur zu, O HERR! auf solche Weis wird das Leyden für mich jederzeit ein wahres Glück seyn.

Zweyte Wahrheit.

Die Unglück und Trübsalen dises Lebens seynd lauter Mittel der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun.

XII. Mithin muß ich ja selbige auch deßwegen für lautere Gnaden ansehen. Ja ob schon das Leyden eine Straf der Sünd ist, (massen ohne die Sünd der ersten Elteren im Paradeyß, die Menschen ohne einiges innerliches und äusserliches Leyden geblieben wären,) wann man sich desselben jedoch wohl zugebrauchen weißt; so dient es für ein Mittel die Sünd abzubüssen. Wann uns auch GOtt in der Zeit züchtiget; geschiehet es jederzeit darum, damit er uns in der Ewigkeit verschonen könne: wann er uns dar-

durch

durch als ein Richter strafft; zeigt er darbey zugleich als ein Vatter, so gar auch in der Straf selbst seine Liebe. Dises Kind (sagt mancher Vatter oder manche Mutter) verursacht mir all mein Creutz, ist meine gantze Marter. Ists nicht aber billig, daß wann ihr euch durch üble Zucht, durch närrische Liebe, durch sträfliche Nachsicht, zu Ursächeren seiner Boßheit gemacht habt; ihr auch die Straf darum tragen sollet? Ihr klaget immer über euer Haus-Creutz, über eueren Verdruß den ihr in eigenem Haus einschlucken müsset. Wann ihr euch aber aus eigenem Willen wider die Anordnung GOttes, der euch zum geistlichen Stand ruffte, in Ehestand eingelassen habt, wann ihr über das annoch die geschwohrene Treue euers wircklichen Stands brechet oder verdächtig machet: wann ihr durch euer böses Maul oder wilde zornige Gemüths-Art den Haus-Frieden störet: wann ihr durch spielen oder verschwenden euer zeitliches Wesen zu Grund richtet; ists nicht dann billig, daß ihr darum gestrafft werdet?

XIII. Grosser GOTT! wo würde unsere Buß seyn, wann du uns nicht selbst sie auflegetest, und durch eine glückseelige Noth darzu treibetest? ich weiß daß ich unzahlbare schwehre Sünden begangen hab; wo ist aber die Genugthuung, die ich deiner Gerechtigkeit darfür schuldig bin? wann hab ich jemahl in meinem Leben selbige zu büssen angefangen? wo ist das Fasten und Allmosen geben, die Abtödung und Lebens-

Strengheit, die ich mir darfür hätte auflegen sollen? wo ist wenigst das Gebett, das geistliche Lesen, das Leyd, das Seufftzen und Trauren, zu welchem ich mich selbst öffters in meinen fruchtlosen Vorsätzen entschlossen hab? wie dann: die Sünden meiner bösen Gedancken und Begierden, meiner ärgerlichen Worten und Wercken seynd ohne Zahl; ich kan selbst ohne Grausen und Scham nicht daran gedencken, und soll ich mich annoch beschwehren, wann GOtt sie auf eine so leydentliche Weis an mir büssen will? oder wo ist dann die Buß, die ich darfür gewirckt hab? hoffe ich villeicht von einem ruhigen vergnügten lustigen Leben diser Welt gradenweegs in die ewige Freud des Himmels übersetzt zu werden? wird mir GOtt eine Quittung für meine gantze Schuld ausstellen, ohne daß ich jemahl auf die Zahlung derselben gedacht habe? hab ich villeicht ein grössers Recht zur Verzeyhung als alle heilige Büsser und Büsserinnen die vor mir gelebt haben?

XIV. Ach mein GOtt! wie stunde es nun mit mir, wann du mich nach meinem Verschulden in die Hölle verstossen hättest? ach eine eintzige Nacht ohne Schlaf zubringen, kommt mir dermassen lang und unerträglich vor; ich wende mich in einer Stund wohl hundert mahl ein bequemlicheres Lager zu finden um; und wie ich mir zu helffen suche; beduncket mich jedoch mein Gelieger immer zu hart. Wie aber, mein unwilliger zärtlicher und murrischer Krancker, (sagt der Heil. Bernardus) hast du villeicht dich der Hölle niemahl schuldig gemacht? du sagst ja! was ist

wohl

wohl aber eine Nacht gegen der Ewigkeit? was ist die Fieber-Hitz gegen der verzehrenden und niemahl tödenden Höllen-Flamm zu rechnen? ist nicht die Einsamkeit, in welcher du wehrender Ruhe anderer dich befindst, erträglicher als die Gesellschafft der höllischen Geisteren? ist etwa der Verlurst deiner Gesundheit höher zu bedauren, als der ewige Verlurst deiner Seele? leydest du mehr vom Verdruß und Unlust deiner unabgetödeten Natur, als die Verdammte von ihrem stets nagenden Gewissens-Wurm. Will dich demnach (meine Seele) ein Leyden schwehr ankommen; so bedencke, bevor du dich klagest, ob du nicht ein schwehreres und schärfferes verdient habest? diser Gedancken soll dich dahin bewegen, daß du nicht nur niemahl wider die Verhängnuß GOttes murrest; sondern noch seiner Güte danckest, und dich noch vil zu glückseelig schätzest, daß er in Ansehung deiner, unbeschreibliche Peynen die du ohne End und ohne Verdienst leyden mußtest, mit einem so kurtzen und erträglichen verwechslen will.

XV. Ach wie wenig brauchete es nicht manches mahl bey denen Menschen, daß sie mit dem was sie leyden, und nicht verhüten können, grosse Heilige wurden, wann sie es, in Betrachtung ihrer Sünden, mit demüthiger Geduld aufnehmen, und mit Freud übertrugen! was hat man nicht (man wehre sich dagegen wie man will) manches mahl im Ehestand zu leyden, wo die Personen jederzeit ungleich, offt einander zuwider, folgsam die Creutz so schwehr seynd! was manglet dann

denen mehresten in der Welt, daß sie so gar Helden der Heiligkeit abgeben könten? ach nichts als der gute Will! ob sie gleich indessen wollen oder nicht; leyden sie darum jedoch nicht weniger: dann es seynd Ubel, denen man nicht ausweichen kan. Ja sie leyden ohne guten Willen noch wohl mehr; weilen ihre Ungeduld, anstatt das Ubel zu versüssen, selbiges nur schärfft und verbittert. Und was anders folgt daraus, als daß die einte durch ihr Leyden nur immer wilder und rasender, die andere betrübt, niemahl aber besser werden?

XVI. Wie aber, O mein GOtt! was für Mittel sollst oder kanst du dann mich seelig zu machen fürkehren? was werden alle dieselbe deine Absicht zu erlangen nutzen, wann ich sie alle verschmähe, verwirff und an mir fruchtlos werden laß? Ists nicht dann für mich etwas Zähren würdiges, daß ich alle Hilff die GOtt mir das ewige Heyl zu erwerben an die Hand gibt, so widerspenstig mißbrauche und verschertze? erleuchtet er meinen Verstand; so schliesse ich die Augen vor denen Strahlen seiner Gnad zu: bewegt er mein Hertz; so versag ich ihme sein Begehren, und bleib auf alle seine Verweiß hartnäckig: Ertheilt er mir gute Gaben und Eigenschafften der Natur; so schaff ich ihme darmit keinen Nutzen, und mißbrauche dieselbe so gar noch andere zu verführen, und von ihm abzuziehen. Gibt er mir zeitliches Gut; so wende ich es übel an: gibt er mir Gesundheit; so richte ich selbige durch Unmässigkeit und wohllüstiges Leben zu Grund: nimmt oder vermindert er mir mein Zeitliches; so

ge=

gerathe ich darüber in Zorn und Verdruß, empöre mich wider seine Anordnung, und will nichts leyden.

Erwegung.

XVII. WOhin gedencke ich aber? verlange ich auch ernstlich seelig zu werden? oder will ich villeicht mit allem Fleiß zu Grund gehen? über dises hab ich mich nun zu entschliessen. Wenigst ist gewiß, daß wann ich mich alles Gewallts in die Hölle stürtzen wollte; es mehr nicht darzu brauchete, als nur leben, wie ich bishero gelebt hab; dann alle von GOtt empfangene Gnaden mißbrauchen, übel anwenden oder verschertzen und fruchtlos lassen, heißt nicht nur in der Sünd leben, sondern so gar auch von allem deme was dieselbe zu ersetzen oder abzubüssen nöthig wäre, nicht einmahl das Geringste thun wollen. Sollte ich wohl aber also weit mein selbst eigner Feind seyn, daß ich einen so verzweiffleten Entschluß fassete?

Erklärung und Entschluß.

XVIII. ACh HERR! ich weiß daß dein Zorn niemahl unversöhnlicher und mehr zu förchten ist, als wann du ihn uns hier auf keine Weise zu empfinden gibst. Indem du uns schonst richtest du uns zu Grund, und unterwirffst uns einer ewigen Straf, aus welcher keine Rettung mehr zu hoffen ist; wann du uns hingegen züchtigest;

gest; so verzeyhest du uns: du begnadigest, reinigest, und heiligest uns dardurch. So siehe demnach (grosser GOtt!) nicht mehr auf die schlimme Beschaffenheit meines Willens; sondern strafe meine Sünden, mit welchen ich dich beleydiget hab, und bahne dir den Weeg zu meinem Hertzen, durch alle Hindernussen, die meine eigene Liebe deiner Absicht bishero entgegen gesetzt hat: thue meiner Begierlichkeit in allem schnurgrad zuwider: demüthige meine Hofart, züchtige mein Fleisch, und drucke selbiges in die Dienstbarkeit; mache mit einem Wort, meinen widerspenstigen Willen dir durchaus vollkommentlich gehorsam. Es beduncket mich auch, du fangest wircklich an mein Hertz also durch deine Gnad zu änderen; dann ich trage nun keine Forcht mehr mit Augustino deinem büssenden Diener zu bitten und zu sagen: HErr! schneide und brenne hier nach Gefallen; verschone mir nur in der Ewigkeit. Strafe mich dann, mein GOtt! und züchtige mich: ich willige nicht nur darzu; sondern deine Gnad treibt mich also weit, daß ich noch darum ansuche. Nur bitte ich, indem du die Streich gegen mir verdopplest; wollest du auch meine Schwachheit unterstützen, meine Geduld durch den Buß-Eyfer stärcken, und mir immer mehr Hertz und Muth wider mich selbst eingiessen.

Drey-

Dreyzehende Unterhaltung.

Uber den guten Gebrauch der Zeit.

Erster Punct.

Wie kostbar die Zeit seye?

Erste Wahrheit.

Der Werth der Zeit ist unschätzbar.

I. WJe kostbar die Zeit seye, ist von dem abzunehmen, weilen jeder Augenblick derselben die Ewigkeit gillt: dann jeder Augenblick kan mich ewig glückseelig oder ewig unglücklich machen. Die eintzige Ursach warum die Heilige im Himmel seynd ist: weilen sie die Zeit wohl angewendt haben: darum seynd hingegen die Verdammte in der Hölle, weilen sie sich die Zeit zum ewigen Heyl nicht zu Nutzen gemacht haben: will ich demnach in Himmel oder in die Hölle; so kommts lediglich darauf an, wie ich die Zeit anwende. Und soll dises mir nicht sattsam zu begreiffen geben, wie wichtig es für mich seye, daß ich die Zeit wohl anwende? allein ists eben mit der Zeit wie mit der Gesundheit;

man erkennt die Kostbarkeit derselben nicht, bis man sie verlohren hat. Um zu erkennen was für ein Schatz die Gesundheit seye, muß man kranck werden, auf gleiche Weis erkennen auch die Verstorbene am besten, wie kostbar die Zeit seye. Dann wir können allein wehrendem Leben am Geschäfft des ewigen Heyls arbeiten; nach dem Tod aber nicht die geringste Gnad verdienen. O GOtt! was für ein grosser Schatz ist nicht die Zeit jetzt für uns! dann wir vermögen nur durch einen eintzigen Seufftzer, durch eine eintzige Zähr mehr als die Heilige und Seelige im Himmel die gantze Ewigkeit hindurch, mit allen ihren vollkommnesten Ubungen der Lieb und des Lobs GOttes; massen sie mit all solchem nichts neues mehr verdienen, und ihre Cron nicht um das Mindeste vermehren können. Anstatt die Verdammte mit ihrem ewigen Heulen und Schreyen, mit ihrem immerwehrenden greulichsten Leyden nicht die geringste Sünd mehr abbüssen, oder einige Gnad mehr erlangen können; können wir nun durch aufrichtige Reue, nicht nur Verzeyhung unserer Sünden auswircken, sondern auch die wider erworbene Gnad jeden Augenblick in uns vermehren. Wie kostbar ist nicht dann für uns die Zeit, und wie vil ist uns daran gelegen, daß wir uns dieselbe sorgfältig zu Nutzen machen!

II. Noch kostbarer aber ist uns die Zeit in Betrachtung ihrer Kürtze: denen Englen (sagt der Heil. Thomas von Aquin) hat GOtt nach ihrer Erschaffung zwischen ihrer ewigen Glückseeligkeit,

und

und ihrem ewigen Untergang kaum einige Augenblick Zeit gelassen; gegen den Menschen hingegen handlet er weit gnädiger; indem er ihme sein gantzes Leben darzu gestattet. Wie lang aber solches Leben des Menschen auch seyn mag; ist es jedoch kaum ein Pünctlein der Zeit gegen der Ewigkeit zu rechnen. Anstatt GOtt sonst in all anderem so freygebig ist; scheint er jedoch mit der Zeit sehr sparsam zu seyn; indem er dieselbe nur gleichsam Tropffen weis, und keinem jemahl zween Augenblick zugleich gibt, sondern indem er den zweyten gibt; den ersten schon wider entnimmt. Wohl aber ein Wunder Ding! so geitzig die Menschen sonst manches mahl in all anderen seynd; zeigen sie sich jedoch nur in der Zeit gemeiniglich verschwenderisch, sorglos, und schencken die ihrige meistens anderen. Durch die Freundschafft wird sie hin gegeben, durch den Geitz wird sie verkaufft: durch die Wohllust wird sie verzehrt, durch die Sünd wird sie geschändet, durch die Trägheit vernachläsiget, durch die Sinnlichkeit und Kurtzweyl vertriben.

III. Grosser GOtt! die Engel und Seelige im Himmel, finden um dir ihre Lieb und Dienst-Begierd zu beweisen, die gantze Ewigkeit nicht zu lang; die Menschen hingegen wenden manches mahl in ihrem so kurtzen Leben kaum einige Augenblick des Tags, und offt auch dise nur wider ihre Neigung, zu deinem Lob an; ja lassen wohl gar nicht nur gantze Täg, sondern auch gantze Wochen und Monat, ohne darauf zu gedencken hinstreichen. Ach gib mir (O HErr!) zu erkennen,

wie kostbar die schöne Täg dises Lebens, die ich bishero so wenig geschätzt hab für mich seyen.

Zweyte Wahrheit.

Wie kostbar die Zeit seye; weißt man sie jedoch insgemein nicht zu brauchen.

IV. Es gibt Leut die ihr gantzes Leben mit nichts thun verzehren: sie wissen nichts zu thun, und finden dahero die Zeit langweylig, und verdrüßlich: sie leben in der Sünd, und wissen jedoch nicht wie sie die Zeit zubringen sollen. Ach meine Seele! warum wendest du nicht dann die Deinige zur Bekehrung, und Büssung deiner Sünden an, damit du die Gnad GOttes wider erwerbest, und der Höll entrinnest?

Wie: mein GOTT! man hat lange Weyl und sagt, man wisse nichts zu thun; erkennen dich dann solche müssige Leut nicht mehr für ihren HErrn; oder haben sie villeicht keine Schuldigkeit gegen deine höchste Majestät auf sich? haben sie dir keine Anbettung oder Verehrung zu leisten: keinen Danck zu erstatten, für keine Beleydigung um Verzeyhung zu bitten, um keine Gnaden anzusuchen? man sagt: man habe lange Zeit, und wisse nichts zu thun. Hat man nicht aber jeden Tag sein Gewissen zu erforschen, seine Rechnung mit GOtt in Ordnung zu richten, dem GOttes-Dienst beyzuwohnen, geistliche Bücher zu lesen, die Glaubens-Wahrheiten zu betrachten, die

Kinder zu beobachten, und Christlich zu erziehen, die Hausgenossene zu unterrichten, standmäsiger Arbeit obzuligen, die Arme zu trösten, Krancke oder Kirchen zu besuchen ꝛc. Wie (meine Seele!) widerspricht sich nicht dann auf solche Weis die Thorheit selbst, indem man über die Kürtze des Lebens klagt, und doch sagen darff, man habe lange Weyl?

V. Es gibt andere in der Welt, die nichts ernsthafftes oder nutzliches wissen, womit sie die Zeit zubringen könten, mithin die mehrste Zeit ihres Lebens nur mit eytler Kurtzweyl verzehren, und sagen; sie müßten vor Verdruß und Unlust verschmachten, wann sie die Zeit nicht zu vertreiben sucheten. Wohl aber etwas seltsames! die Zeit vertreibt uns; und wir wollen nur immer die Zeit vertreiben. Ach, man kan wohl mit aller Wahrheit sagen: das müßige, wohllüstige und unnutzliche Leben der adelichen, reichen und vermöglichen Personen, seye heut zu Tag die Schand des Christenthums: nachdem sie bis lang in Tag hinein geschlafen, den Vormittag vorm Spiegel mit eytlem Aufbutz zugebracht, sich so dann an ihrer wohlgeschmackten Tafel nach allem Gelust der Sinnlichkeit ohne einigen jemahligen Abbruch gesättiget, darauf eine Stund mit eytlem, gespässigem, ehrenrührischem offt gar unehrbarem und ärgerlichem Geschwätz oder Spatziergang hingelegt haben; setzen sie sich zum spilen, treiben selbiges bis in die Nacht fort, gehen darauf abermahl zur Tafel, nach diser zur

Ruhe,

Ruhe, ohne daß sie sich trösten könten, daß sie den Tag hindurch auch nur ein eintziges gutes Werck gethan, oder auch nur etwa ein Fruhe- oder Abend-Gebett verrichtet hätten, ligen nider und stehen auf wie das Vieh, ohne das Gemüth einmahl zu GOTT zu erheben, und bilden sich nichts destoweniger ein: bey solchem Leben stehe ihnen noch die Himmels-Thür offen. Wie aber (meine Seele!) hast du nicht dann um seelig zu werden, auch der Vorbitt der Heiligen vonnöthen, die du bishero anzuruffen vernachläßiget hast? must du nicht um Christlich zu leben, dich vor Sünden zu hüten, von denem Begangenen zu reinigen, nothwendige Gnaden zu erlangen, gute Wercke zu sammlen, und also die Seeligkeit hoffen zu können, auch öffters die HH. Sacramenten empfangen, das Wort GOttes mit Begierd anhören, dein Gebett mit Andacht verrichten, denen heilsamen Einsprechungen und guten Exemplen getreulich folgen? der Himmel ist eine Vestung, welche mit Gewalt will erobert werden; und solltest du dann erforderen darffen; GOtt solle dir die ewige Ruhe und Glory um Streit und Kampff, die du niemahl gewagt, um Sieg die du niemahl erhalten, und um Tugenden, die du niemahl geübt hast, zukommen lassen?

Grosser GOtt! an was hab ich wohl dann auch meine mehreste Lebens-Zeit hindurch gedacht? ach zu allem was meinen Leib und das Zeitliche betroffen hat: zum essen und trincken, zum ruhen und schlafen, zum spilen und belusti-

gen,

gen, Besuchungen abzustatten, und zu empfangen, mein zeitliches Gut und Glück zu besorgen, und zu beförderen, hab ich immer Zeit genug gefunden; mein ewiges Heyl ist das Eintzige, zu welchem ich keine Zeit genommen hab. Wie aber; hab ich dann für allzeit auf den Himmel verzyhen?

VI. Es gibt andere, die sehr arbeitsam und beschäfftiget seynd, die sich zumahl um lauter gute, löbliche und nothwendige Dinge annehmen; darmit jedoch ihre Zeit eben so wohl verliehren, weilen sie aus bloß natürlicher und eigennützigen Absicht, nicht aber wegen GOtt arbeiten: wann dahero ein Haus-Vatter sich Tag und Nacht die strengste Mühe und Sorg gibt, damit er für sich und die seinige Mittel zum Unterhalt erwerbe; wann die Frau ihrem Hauswesen auch aufs emsigste vorstehet, beede aber nicht all solches aus Trieb des innerlichen Geists zur Ehre GOttes, und in der Absicht den Willen des HErrn, und ihre Stands-Schuldigkeiten zu erfüllen thun; so haben sie vor GOtt weder Verdienst noch Lohn darfür zu hoffen, weilen sie die Zeit, die er ihnen lediglich zu seiner Ehre verliehen hat, nicht für ihne, (will sagen) nicht zu seinem Wohlgefallen, und in der Meynung dem schuldigen Gehorsam gegen ihne genug zu thun, angewendt haben. Fürwahr eine erschröckliche Wahrheit für diejenige, welche nachdem sie ihr Leben hindurch in steter Müheseeligkeit gelebt, und sich villeicht das Leben dardurch abgekürtzt haben; nichts destoweniger hernach mit eben so leeren Händen vor GOtt

er-

erscheinen, als wann sie immer fort müssig geblieben wären, und alsdann erst sehen müssen, daß sie alle ihre Zeit, die sie weiß nicht wie sorgfältig angewendt zu haben glaubten, gäntzlich und für ewig verlohren haben!

Dritte Wahrheit.

Mit Verlurst der Zeit wird gemeiniglich noch weit mehr verlohren als die Zeit selbst.

VII. Dann es ist jedermann bekannt, was für Lasteren diejenige unterworffen seyen, die der Müßiggang dahin treibt, daß sie den Unlust über ihre lange Weyl eintweders zu Haus oder anderwärts mit Kurtzweyl zu vertreiben suchen. Die göttliche Schrifft sagt nicht umsonst: *Eccli 33.* Der Müßiggang seye eine Mutter und Lehrmeisterin aller Boßheit; dann im Müßiggang schweifft der Geist des Menschen aller Orten herum, und verirrt sich: die Einbildung erhitzt sich, der Will vergißt sich, und das Fleisch empört sich niemahl ehender wider den Geist, als wann der Leib ruhet, und müßig ist. Uns diser Wahrheit zu überzeugen, brauchts mehr nicht als nur betrachten, in was für Ständen die Menschen am unschuldigsten leben. Ists etwa unter jenen müßigen Leuten, die dem Ansehen nach anders nichts zu thun haben, als nur herum gehen, und neue Mährlein oder Zeitungen aufzufangen? ists villeicht unter jenem Frauen-Zimmer, welches keine andere Sorg zu haben

haben scheint, als sich zierlich aufzuschmucken, neue Kleyder-Tracht auszusinnen, und Besuchungen zu geben oder anzunehmen? ach unter disen findt sich gemeiniglich eine gäntzliche Verkehrung. Wo ist dann die Unschuld und Reinigkeit am sichersten zu finden? gemeiniglich unter denen, die aus Armuth genöthiget, ihr Brod mit ihrer täglichen harten Arbeit verdienen müssen. So gar die heilige Einsidlere selbst glaubten ehedessen nicht vor denen Versuchungen sicher seyn zu können, als wann sie alle Minuten ihrer Zeit wohl anwendeten. Und weilen sie dann nicht beständig betten und betrachten konten; so brachten sie die übrige Zeit mit der Hand-Arbeit zu.

So lang David mit seinen Feldzügen wider die unglaubige Nachbaren, und Einrichtung einer guten Ordnung seines erworbenen Reichs beschäfftiget ware; blieb er immer fromm, und ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Da er aber zu Jerusalem seiner Hauptstadt müssig ware; wurde er lasterhafft, begieng einen Ehebruch und Todschlag. So lang Salomon mit dem Tempel-Bau, und anderen wichtigen Gebäuden zu thun hatte; lebte er immer nach der Eingebung seiner Gabe der Weißheit die GOtt ihme verliehen hatte, und dem Gesatz des HErrn gemäß. So bald er aber müßig wurde, und eytle Zeit-Vertreibung mit denen Weiberen suchte; wurde er durch sie verkehrt und ein Abgötterer: so lang Samson gegen die Philistäer kriegte; blieb er unüberwindlich; im Müßiggang aber wurde er ein Sclav

eines falschen Weibs, und durch dises seinen eigenen überwundenen Feinden zum Schlacht-Opffer. Was brauchts aber fremde Exempel hierüber anführen? weißt nicht dann jeder aus eigener Erfahrnuß, was für einen grossen Gewallt der Fleisch-Teuffel über ihne hat, wann er ihne müßig findt?

Erwegung.

VIII. Ach es wird eine Zeit kommen, da wir uns auch nur einen eintzigen Tag der so vilen, die wir nun unnutzlich, oder wohl gar sündhafft verzehren, über alles wünschen werden; und wir werden ihne nicht mehr haben können. Die Schrifft sagt: wann es zum sterben kommt; wird der Sünder um Verzeyhung bitten, nur bis auf den folgenden Tag; und er wird selbigen nicht erlangen. Auch wir würden alsdann villeicht die gantze Welt, wann sie in unserem Gewallt wäre, darfür hingeben wollen. Es wird umsonst seyn, und was für eine bittere verzweifflete Reue wird uns alsdann überfallen, daß wir die gehabte Zeit so leichtsinnig verlohren haben! was würde ein Verdammter geben wollen: was würde er nicht thun, wann er auch nur für einen eintzigen Tag wider auf die Erden zuruck kehren könte? wie hoch würde er die Zeit, die wir nun unser Heyl zu wircken haben, für sich schätzen. Wollen wir uns dann mit allem Fleiß auch einer solchen ewigen fruchtlosen Reue unterwerffen?

Erklärung und Entschluß.

IX. Ach mein GOtt! ich weiß daß eine Zeit kommen wird, in welcher ich nichts mehr für mein Heyl werde thun können: ich vermercke zumahl, daß dise Zeit mit grossen Schritten herbey eyle: villeicht bin ich meinem Ende wohl näher als ich glaube. Allein ists nun beschlossen: ich will die Zeit die du O HERR! mir noch vergönnen wirst, dergestallten nutzlich anwenden, daß mir keine Minut mehr fruchtlos hinstreichen soll. Weilen du mir aber dessen die Wichtigkeit und Nothwendigkeit zu begreiffen hast geben wollen; so hilff mir auch durch deine mächtige Gnad disen meinen Entschluß, richtig und standhafft ins Werck setzen.

Zweyter Punct.

Wie unwiderbringlich die Zeit seye?

Erste Wahrheit.

Die Zeit ist in gewissem Verstand gantz und gar unwiderbringlich.

X. Dann die vergangene Zeit kommt nicht mehr zuruck; alles andere hingegen laßt sich wider ersetzen, und einbringen; hat man die Gesundheit verlohren; so kan man sie gemeiniglich wider herstellen: das verlohrene Gut kan man auf allerhand Weis wider erwerben; die Zeit

allein ist ohne Hoffnung ein für allemahl verlohren: wie groß die Zahl unserer erlebten Tägen seyn mag; können wir jedoch keinen derselben mehr zuruck ruffen; seynd mithin alle, die wir übel angewendt haben, ewig für uns verlohren. Was wir hingegen thun, zernichtet sich niemahl, sondern bleibt immer fort: also nemlichen wird jederzeit wahr bleiben, daß ich dise und jene Sünd begangen hab, und so allmächtig GOtt ist; kan er jedoch nicht hinderen, daß selbige nicht geschehen seye; ob schon ich sie auch durch Buß-Zähren auslöschen kan; kan ich doch nicht machen, daß ich sie nicht in der That begangen habe.

Wie betrübt ist nicht dann der Inhallt diser wenigen Worten für mich! wo seynd nun so manche schöne Jahr meines vergangenen Lebens? was für einen Schatz der Verdiensten hätte ich mir nicht in solcher Zeit sammlen können? und wie vile Gnaden hab ich nicht durch üblen Gebrauch derselben an mir unnutzlich gemacht? wie vile andere mächtigere Gnaden hab ich verschertzt, welche mir unfehlbar zu gekommen wären, wann ich denen ersten getreulich mitgewirckt hätte? was für ein Mittel hab ich nun zu ergreiffen, damit ich so vile verlohrene Jahr wider einbringe? ach selbige einzubringen ist nicht möglich. Ich kan zwar den Verlurst derselben bereuen; alle meine Reue aber kan nicht eines derselben mehr zuruck ziehen; wie sehr ich auch meine Nachlässigkeit beseufftze; kan ich jedoch mit allen meinen Seufftzeren nicht hinderen, daß solcher Verlurst nicht wircklich für mich geschehen seye.

XI. Lass-

XI. Lasset uns dann alle Stunden zählen, die wir seit errichtem Gebrauch der Vernunfft bishero übel angewendt haben. Ach wann ein Verdammter nur eine eintzige derselben gehabt, und selbige also leichtsinnig verlohren hätte, wie wir die Unserige; so würde er es nun ohne End in der Hölle bereuen. Villeicht haben die Engel mehr nicht als einen Augenblick für sich gehabt; und der Mißbrauch solches Augenblicks hat ihre ewige Verdammnuß verursacht. Was würde erst mit ihnen geschehen seyn, wann sie so vile Stunden, Täg und Jahr verlohren hätten? unsere verlohrene Minuten, Stunden und Täg seynd gleichsam ohne Zahl. Wann aber GOtt einer solchen Minuten oder Stunden, die letzte Gnad unsers Heyls bestimmt, und ich selbige verlohren hätte; wie würde es mir ergehen?

Ach mein GOtt! der gantze für mich noch übrige Trost ist, daß weilen mir der greuliche Verlurst, in welchen ich durch üblen Gebrauch der Zeit gerathen bin, mir nun so schmertzlich zu Hertzen dringt; ich solches für ein Zeichen ansehen kan: mein erlittener Verlurst seye gleichwohl nicht gar unwiderbringlich. Ich weiß, daß weilen deinem heiligen Gesatz zufolg, so gar auch jedes unnützliche Wort durchs Gericht gehen muß; folgsam mein so langes müßiges und unnutzliches Leben mir eine erschröckliche Verantwortung auflege, und in einem so sündhafften Leben als das Meinige geweßt ist, so gar auch nur die übel angewendete Zeit eine strenge Buß verdiene.

Mit deiner Gnad aber will ich fürohin die Zeit die du mir noch verleihen wirst, so anwenden, daß es für einigen Ersatz der Verlohrenen soll können angesehen werden.

Zweyte Wahrheit.

Dann wie unwiderbringlich die vergangene Zeit an sich selbst seye; ist sie jedoch in gewissem Verstand wider einzubringen.

XII. Also nemlichen ermahnt uns der Heil. Paulus *Ephes. 5. v. 16.* **Wir sollen die Zeit wider erkauffen.** Und dises muß durch den Ersatz der verlohrenen Zeit geschehen. Wie aber kan es geschehen? ich antworte: durch desto grössere Sorgfallt, Emßigkeit und Bemühung, damit man die Tugenden und Verdienst, die man hätte erwerben können, und sollen, aus Fahrläsigkeit aber aus der Acht gelassen hat, annoch erlange. Wir müssen hierinfalls thun, wie ein Wandersmann, welcher nach dem er sich irgends wo aufgehalten oder versaumt hab; hernach desto geschwinder laufft, damit er annoch sein Ziel erreiche: wie ein Handelsmann, welcher, nachdem er eine Gelegenheit etwas zu gewinnen verschertzt hat, desto sorgfälltiger auf eine andere bedacht ist. Bedencke, wann ein König dir seinen Schatz öffnete. Und eine Stund lang nach deinem Gefallen für dich heraus zu nehmen, erlaubte; ob du nicht zugreiffen, und dir solche kurtze Zeit bestens zu Nutzen machen wür-

würdest? Auf gleiche Weis müssen wir uns dann auch die verlohrene Zeit, mit desto grösserem Eyfer wider einzubringen trachten. Dises lehrt uns der Sohn GOttes *Matth. 19. v. 30.* selbst, da er in der Gleichnuß von denen Arbeiteren die zu verschiedenen Stunden angefangen haben, sagt: unter denen Auserwählten werden manche, die die Letzte geweßt seyen, die erste seyn, und auf die nemliche Art wie die Arbeitere die erst zur letzten Stund des Tags in Weinberg gegangen seynd, gleichen Lohn mit denen übrigen, die von Fruhe an gearbeitet hatten, erlangt haben, auch zu gleicher Glory mit anderen die ehender GOtt zu dienen anfangen, darbey aber keinen solchen Eyfer gehabt haben, gelangen. Was demnach an der Zeit manglet, kan durch desto grösseren Eyfer in Ubung der Buß und Tugend-Ubungen eingebracht werden. Dahero sagt auch die Schrifft *Sap 4. v. 13.* **Ein junger eyfriger Gerechter, der stirbt, seye anderen die zum höchsten Alter gelangen, an Verdiensten gleich.** Dises ist für uns sehr sehr tröstlich, und es uns im Werck zu Nutzen zu machen, kommt allein auf unseren Willen an.

XIII. Hierzu aber ist nothwendig, daß wir von unseren gewöhnlichen Wercken und Verrichtungen alle die so an sich unnutzlich seynd, zum ewigen Heyl nichts beytragen, oder unserm Stand nicht zukommen, abschneiden und meyden. Von diser Gattung seynd die unnothwendige und überflüssige Besuchungen, durch welche gar vile Zeit verlohren wird. Wann

auch zuweilen die Geziemlichkeit dergleichen Besuchungen erfordert; müssen selbige allein nach Erheischung der Nothdurfft geschehen, rarer und kürtzer seyn. Gleiches Zugs ist auch das müssige unnutzliche Geschwätz, wann man nur von eytlen Dingen oder Neuigkeiten der Welt redt, und darbey die Zeit für die Ewigkeit hinstreichen laßt. Von eben solcher Gattung ist das Spilen; welches um so schädlicher und sündhaffter ist, wann man eine hefftige Neigung darzu hat, immer darzu bereit ist, und selbiges so lang man kan fort setzt. Ist auch umsonst wann man sich entschuldigen will: man spile nicht hoch, nur um ein geringes Geld, wobey man nicht vil verliehren könne: dann die Zeit verliehren heißt jederzeit nur gar zu vil verliehren. Wer auch befindt, daß er allzu vile Zeit zum unnothwendigen Ruhen und Schlafen, zum eytlen Aufbutz rc. verwendt habe, muß nach der Bekehrung sich nothwendig auch in disen und dergleichen Stucken Gewallt thun, und zu einer besseren Ordnung gewöhnen. Ach mein GOTT! die Sünden die ich aus böser Liebe meines Leibs begangen hab, seynd villeicht unzahlbar: und dermassen schwehr, daß sie durch bittere Buß-Zähren von gantzen hundert Jahren nicht hinlänglich könten abgewaschen werden; und ich sollte annoch die beste Zeit meines Lebens zur Zärtlung desselben anwenden? nein nein, mein GOtt! dises soll nicht geschehen: es soll fürohin in meinem gantzen Thun und Lassen, nicht nur nichts Lasterhafftes, sondern nicht einmahl etwas verdächtiges oder gefähr-

fähr-

fährliches, nichts müßiges oder unnutzliches, ja nichts so nicht zu deiner Ehr, und zu meinem ewigen Heyl dienen kan, mehr vermerckt werden.

XIV. Hierzu aber ist nöthig, daß wir alle Stands-Schuldigkeiten, und was wir GOtt und denen Menschen zu leisten haben, richtig und vollkommentlich erfüllen, und nichts darvon freywillig unterlassen, oder nur oben hin schlecht oder fahrläßig verrichten. Wir müssen auch darbey nicht nachdencken, ob die Sach unter einer Sünd verpflichte oder nicht; sondern muß uns schon genug seyn, wann es an sich selbst gut, und unserm Stand gemäß ist. Also nemlichen müssen wir niemahl ermanglen, daß wir in der Fruhe gleich so bald wir erwachen, das Gemüth zu GOtt erheben, ihm unsere Anbettung und Dancksagung abstatten, um Verzeyhung unserer Sünden bitten, ihm alle Verrichtungen des Tags vorläuffig aufopfferen, und seinen Beystand um ihm stets und immer vollkommener zu seinem Wohlgefallen dienen zu können, anruffen. Wer Christlich gesinnt ist, und die Zeit darzu haben kan, wird ohne Zweiffel auch täglich dem H. Meß-Opffer beywohnen, etwas geistliches lesen, und mit Bedacht bey sich überlegen, Abends hernach über alle seine Schuldigkeiten gegen GOtt, gegen den Nächsten, und seines eigenen Stands oder Amts, eine genaue Gewissens-Erforschung vornehmen. Dann gleichwie wir zur Verrichtung alles solches so wohl im Zeitlichen als Geistlichen, die Erfüllung des Willens GOttes zur

alleinigen Absicht und Beweg-Ursach haben müssen; also müssen wir auch den guten oder üblen Ausschlag unserer Arbeiten oder Unternehmungen seiner vätterlichen Vorsichtigkeit lediglich heimstellen. Ob schon auch alles solches nichts auserordentliches an sich zu haben scheint; ist jedoch gewiß, daß ein Christ dardurch in kurtzem zu einer grossen Vollkommenheit gelangen, und an dem Unterlassenen oder Verlohrenen der vorigen Zeit sehr vil einbringen und ersetzen kan.

Dritte Wahrheit.

XV. Wann wir aber das Verlohrene also zu ersetzen gedencken; so müssen wir gleich zum Werck schreiten: dann alle unsere Täg seynd bey GOtt gezählt: er hat unserm Leben sein Ziel gesetzt, welches keiner wird überschreiten können. Wir müssen dahero um desto mehr eylen, weilen wir als Sündere eine grosse Schuld abzuzahlen, und als Menschen gar eine kurtze Zeit zu leben haben. Nachdem nemlichen Adam gesündiget hat, ist dises Urtheil über jeden aus uns wie über ihne selbst gefällt worden. Anstatt die Erde sonst alle Früchten und Gewächs von sich selbst vorgebracht hätte; fluchte GOtt dieselbe wegen der Sünd, und sprach zu ihm: Im Schweiß deines Angesichts sollst dein Brod geniessen: *Genes. 3.* Dann die Erde wird deines Ungehorsams wegen Distel, Dorn und Unkraut hervor stossen, du mithin immer fort darmit

Mühe haben, bis du selbst wider durch den Tod in selbige zuruck kehrest.

Dises ware das erste Gebott, welches GOtt dem Menschen nach der Sünd aufgelegt hat; mithin ist uns die Arbeit als eine Straf unsers Ungehorsams gebotten. Wir müssen demnach zur Genugthuung, die wir GOtt für unsere Sünden schuldig seynd, alle Mühe behertzt übernehmen; und nach der Maas als wir gesündiget haben, muß auch unser Arbeit, unsere Bemühung und der Gewallt, den wir uns selbst thun, beschaffen seyn. Wann wir aber darmit verzögeren wollten; würde uns villeicht die Zeit darzu ausgehen; mithin könten wir unserer Schuldigkeit nicht mehr genug thun; da doch die Arbeit als ein Tribut der Sünd (wie der Heil. Paulus *Rom. 6. v. 23.* sagt) allen Menschen ohne Unterschied des Stands, oder der Person auferlegt ist: dann weilen alle Menschen gesündiget haben; so hat GOtt gewollt, auch der Fluch den er darum über Adam hat ergehen lassen, sollte allen gemein seyn. Allein sagt uns die Schrifft *Eccles. 9.* darbey: **Kein Mensch weißt sein Ende** (das ist) die Zeit seines Tods: wir wissen nicht, ob der Lauff unsers Lebens noch einige Zeit dauren, oder aber nach kurtzen Monaten oder Tägen zu Ende gehen werde. Haben wir demnach vil zu büssen, vil zu ersetzen, vil einzubringen; so müssen wir keinen Augenblick versaumen, sondern die wenige Zeit, die GOtt uns noch vergönnt, mit gröster Sorgfallt zu Nutzen bringen. Darum sagt uns der

Sohn

Sohn GOttes *Joan. 12. v. 35.* Wandlet so lang ihr noch das Tag-Liecht habet.

XVI. Ach GOtt! leyder hab ich bisher dem Liecht meine Augen verschlossen, und bin, seit ich in der Sünd lebe, in der Finsternuß gewandlet; ich hab auf mein Heyl nicht gedacht, und eben so wenig zur Versicherung desselben gethan, als ein Blinder der nicht weißt, wohin er, um zu seinem Ziel zu gelangen, den Fuß setzen solle. Zu meinem Glück aber hat das Liecht deiner Gnad, O HERR! dise Finsternuß meiner Seele vertrieben. Das Tagliecht fangt an meinen Verstand aufzuheiteren. Und dise Erleuchtung hab ich deiner Güte, O göttliche Sonn der Gerechtigkeit! allein zu dancken: *Nox præcessit; dies autem appropinquavit. Rom. 13. v. 12.*

So muß ich folgsam dann fürohin alle eytle Kurtzweyl und Belustigung der Welt, welche mich in Finsternuß gezogen, und der edlen Zeit mein Heyl zu wircken beraubt, zumahl verursacht hat, daß alle meine Wercke lauter Wercke der Finsternuß geweßt seynd, sorgfälltigst meyden und fliehen: *Abjiciamus opera tenebrarum & induamnr arma lucis (ibid.)* Von nun an hingegen allein, nach dem Liecht des Glaubens, welches uns gegen alle böse Ruhe eines unnutzlichen Lebens bewaffnet, wandlen.

Er-

Erwegung.

XVII. WIe sorgfältig seynd wir nicht, wann es ein zeitliches Geschäfft anlangt, alle Minuten der Zeit, die wir darzu diensam erachten, aufs embsigst anzuwenden! es seye bey Tag oder Nacht; so sparen wir nichts, lassen uns keine Ruhe, keine Essens-Zeit zu lieb seyn, die wir nicht um einen Vortheil zu spielen, oder einen Gewinn zu erhaschen, unserer Leibs-Bequemlichkeit entziehen: wie schwehr auch die Mühe wie gefährlich die Reysen, wie schlimm die Witterung, wie ungesund der Lufft ꝛc. seyn mag; würden wir jedoch untröstlich seyn, wann wir eine eintzige Gelegenheit, eine eintzige Stund oder Minut, in welcher wir ein merckliches Glück hatten machen können, hätten entwischen lassen. Und warum geben wir uns in der Welt so vile Bewegung, so vile Sorg und Arbeit? ach um einen Dunst der Ehr, um einen schlechten Gewinn. Wie aber: werde ich dann immer fort also meine Zeit nur der Welt, und ihren Eytelkeiten aufopfferen; GOtt und meiner Seel hingegen mich noch fernerhin also unvernünfftiger Weis versagen?

Erklärung und Entschluß.

XVIII. ICh zörne nicht, O mein GOtt! wann ich nach so sträflichem Mißbrauch der schönen Zeit, die du mir zu deinem Dienst, und zum Heyl meiner Seele verliehen hast, annoch

um

um fernere Zeit bitte. Dann es geschiehet allein darum, damit ich selbige zum Ersatz der so übel verlohrenen Zeit anwenden könne. Die Heilige, welche fromm gelebt haben, seufftzten zwar nur immer nach dem Tod, damit sie für ewig mit dir vereiniget würden. Solches wundert mich auch nicht: dann sie hatten dir lauter an Verdiensten volle Täg darzubieten. Wie sollte ich hingegen mit leeren Händen, und einem bösen Gewissen wegen so vilen zu deinem Schmach verlohrenen Jahren, vor dir erscheinen darffen? Erbarme dich aber meiner, O HERR! nach deiner grossen Güte, und verleihe mir noch einige Zeit, in welcher du barmhertziglich meiner gedenckest. *Constitue mihi tempus, in quo recorderis mei. Job 14. v. 13.* Solche Zeit der Gnad und des Heyls versprich ich durch deinen mächtigen Beystand also eyfrig zu deinem Dienst anzuwenden, daß ich dich ewiglich darfür zu loben und zu lieben im Stand seyn werde.

Regi-

Register der Materien.

Die erste Ziffer zeigt das Blatt; Die Römische Zahl den Numerum Marginalem.

Absolution, priesterliche, kostbare Wirckungen derselben. 130. II. suche Beicht.

Abtödung, Nothwendigkeit derselben. 34. X.

Aergernuß, muß durch gutes Exempel ersetzt werden. 219. IX 223. XI. NB.

Allmösen, geben, eine Schuldigkeit. 236. VI.

Anmuthung, vorherrschende, wie sie zu erkennen seye? 16. 17. XI. Mittel wider dieselbe *ibid.*

Arbeit, jedem Menschen gebotten. 267. XV.

Arbeitsamkeit bewahrt vor der Sünd. 57. VII.

Atheisten, werden am allgemeinen Gericht zu schanden. 115. III.

B.

Barmhertzigkeit GOttes Mißbrauch derselben verdammt am Gericht. 120. V.

Beicht, Einsetzung derselben, eine grosse Gnad. 189. I. &c. & 197. VIII. kostbare Wirckung dises Sacraments im Menschen. 190. seq II. wie sie beschaffen seyn müsse? 193. IV &c. &c. Mängel derselben. *ibid.* Schamhafftigkeit überwinden, dient zur Genugthuung. 202. XII.

alle

alle Beschwehrlichkeit derselben muß behertzt überwunden werden. 204. seq. XIII. &c. Genugthuung schuldige. *ibid.* Entschluß darzu. 207. XV. gute muß eine Aenderung des Lebens wircken. 208. I. &c. &c.

Bekehrung, muß nicht verschoben werden. 153. III. &c. &c. 176. VI. seq. erlangt und bringt grosse Gnaden. 181. seq. X. muß so vil wircken, daß man forthin alle Gelegenheit und freywillige Ursach der Sünd meyde. 208. I. &c. &c. muß sich nicht nur vor GOtt, sondern auch vor denen Menschen offentlich zu erkennen geben. 218. VIII. &c. &c. Hindernussen derselben: welche? müssen behertzt überwunden werden. 39. seq. XIII. muß forthin gegen alle Versuchungen standhafft seyn. 209. I. &c. &c. ist im Tod menschlicher Weis nicht mehr möglich. 73. IX. &c.

Bekehrte, haben sich hernach sorgfältig zu beobachten, und zu hüten. 188. XV. fin.

Besuchungen, sündhaffte und gefährliche müssen ein für alle mahl geflohen werden, geziemliche, wie selbige beschehen sollen? 264. XIII.

Betrachtung, Nothwendigkeit derselben. I. &c. &c. 150. I. 166. seq. XII. 174. IV. 186. XIV. wie sie beschehen müsse. 1. I. &c. &c.

Blindheit, sträfliche: suche: Sorglosigkeit. Verstockung.

Buß, Krafft und Trost derselben. 18. XII. Entschluß darzu. *ibid.* &c. &c.

C. Creutz,

C.

Creutz, suche Trübsal, GOtt legt sie uns selbst auf. 244. XIII. &c. &c. Dancksagung darfür. 248. XVIII.

Christlich Leben, überhaupt beschrieben. 265. seq.

E.

Einsamkeit, Nutz und Nothwendigkeit derselben. 5. IV. &c.

Entschuldigungen falsche, der bösen und lauen. 96. seq. IX.

Exempel, gegebenes böses, muß wider durch gutes ersetzt werden. 223. XI. 219. IX.

Exercitien, grosser Nutz derselben. 2. II. & 8. VI. wie sie beschehen müssen? *ibid.* 11. IX. &c.

Eyfer, zum Ersatz des unterlassenen und verlohrenen nothwendig. 262. XII. &c. 264. XIV. NB. Vorsatz darzu. 268. XVI.

Ewigkeit, der Hölle. 140. VI. Prob und Rechtfertigung derselben. 142. seq. VIII.

F.

Feinde, seynd für uns ein Glück. Wie man sie ansehen müsse? 239. seq. X. &c. &c.

Forcht, Nothwendigkeit derselben. 149. I. &c. &c. Abgang derselben, woher? *ibid.* Beweg-Ursachen darzu. 151. II. Bitt darum. 157. seq. VII. Menschliche, muß uns nicht von der Bekehrung abhalten, noch selbige in uns verbergen. 218. bis 228.

Freyheit, Begierd nach selbiger, entfernt uns von GOtt. 169. I. &c. &c.

Fromme, werden verfolgt. 114. seq. III.

G.

Gaben, des Gemüths, oder geistliche, innerliche, äusserliche. 229. I. &c. &c. ziehen schwehre Verantwortung nach sich. *ibid.* werden zur Straf entzogen. 231. III. Natürliche. Werden mißbraucht. 233. III. &c. &c. des Guts und zeitlichen Glücks. 236. VI. &c.

Gedancken, gute, fruchtlos. warum? 5. IV. &c.

Geduld, in Kranckheiten und Schmertzen. Beweg-Ursachen darzu. 244. XIV.

Gefahren, der Sünd zu fliehen, sonderbar von Neubekehrten. 211. III.

Gelegenheit, böse zu meyden. 208. I. Aus Noth und Widerwillen mit Forcht in selbige gehen, schadet nicht. *ibid.*

General-Beicht, wann selbige nothwendig seye? 14. seq. X.

Gericht GOttes, besonders nach dem Tod. Die Seele muß allein vor selbiges. 85. II. wie streng es seye? 89. V. &c. &c. allgemeines, 104. I. &c. &c. Ursach desselben. 115. III. wird die Fromme rechtfertigen und rächen. 114. II. wird über die Reiche schärffer seyn, als über andere. 117. seq. IV. wird ohne Mitleyden ohne Barmhertzigkeit seyn. 120. V.

Geschöpffe, alle seynd GOtt gehorsam, ausgenommen der Mensch. 22. II. werden von denen Menschen mißbraucht. 24. IV.

Gesellschafft, böse und gefährliche, freywillige zu meyden. 208. I. Vorsatz darzu 227. seq. XIV.

Gewallt, um das Heyl zu wircken, nothwendig. 34. X.
Gewissens-Qual, des Sünders. 46. IV.
Gnaden, innerliche und äusserliche. Suche: Gaben. Verachtete, verdammen am Gericht. 121. VI.
GOtt, seine Güte gegen die Sündere. 39. XII. &c. 42. seq. I. 171. I. 179. VIII. &c. NB. 183. XII. &c.

H.

Heyl, Wichtigkeit desselben. 31. IX. Ist zu wircken schwehr. 34. X. Mittel darzu. 25. V. werden mißbraucht und vernachläsiget. *ibid.* 161. VIII. &c. &c. Mittel. Suche Gaben. 34.
Himmel, muß etwas kosten. 34. X.
Hölle, zweyfache Peyn derselben. 129. I. &c. &c. Peyn jedes der Sinnen. 132. III. beweißt die Schwehre der Sünd. 137. seq. V. Ewigkeit der Hölle. 140. VI.

L.

Laster, böse Wirckungen derselben. 44. seq. II. &c. &c.
Lauigkeit, suche Sorgloßigkeit.
Leyden. suche Trübsal.

M.

Mensch, Ziel und Ende desselben. 21. seq. I. &c. &c. ist allein für GOtt erschaffen. *ibid.* versagt GOtt seinen Dienst. *ibid.* & seq. mißbraucht die Geschöpffe. 24. IV. edler Stand desselben vor der Sünd. 55. XI. seine Armseeligkeit nach der Sünd. 56. XI. sein

Nichts. 63. I. &c. &c. Seine Reue im Tod. 64. I. &c. &c. ist gebrechlich, und jeden Augenblick dem Tod unterworffen. 65. III. muß allein und ohne Gefährthen vor GOtt erscheinen. 85. II. Sorglosigkeit desselben für sein ewiges Heyl. 149. &c. &c.
Müßiggang, Schädlichkeit desselben. 256. VII. &c.

R.

Reue Ubung derselben. 28. 29. VII. 50. VIII. 60. XIV. 70. VII. 167. XIII. 177. VII. 200. XI. Beweg-Ursachen darzu. 201. XI. Kennzeichen der wahren Reue. 195. VI. Reue der Verdammten. 123. VIII.

S.

Schamhafftigkeit, wegen der Tugend oder Bekehrung sträflich. 218. VIII. &c.
Sorglosigkeit, der Sünderen in ihrer Gefahr. Ursach derselben. 149. I. &c. &c.
Spielen, Schädlichkeit desselben. 263. seq. XIII.
Stand, man kan in jedem seelig werden. 36. 37. IX. XI. keiner aber kan uns vor der Sünd sicher stellen. 52. IX.
Stands Schuldigkeiten, selbige recht verrichten macht seelig. 37. XI. 213. IV.
Sterbender, Beschreibung desselben. 67. IV.
Sünd, Boßheit und Schwehre derselben, in Ansehung GOttes und des Menschen. 42. seq. I. was dieselbe uns schade? 44. II. &c. &c. ist das so man darum leyden muß nicht werth. 48. VII. wie sehr GOtt sie hasse? 52. IX. 57. XII. Straf derselben. 52. IX. innerliche

liche und äusserliche. 54. X. Schwehre derselben muß aus der Straf ermessen werden. 56. XI. macht dem Menschen zum Sclaven. 173. III. Bewahrungs-Mittel gegen dieselbe. 17. XI.

Sünden, werden am Gericht vor Himmel und Erden offenbar. 107. I. &c.

Sündigen, ist eine Narrheit. 199. X.

Sünder, Armseeligkeit desselben. 44. II. &c. &c. warum denen Sünderen das Gebett und alles Geistliche zuwider seye? 165. 166. XI. warum derselbe sich nicht bekehre? 149. I. &c. wird durch sich selbst betrogen. 159. VIII. &c. suche: Mensch.

T.

Talenten, des Gemüths oder Geistliche. 229. I. &c. &c. suche Gaben. ziehen grosse Rechenschafft nach sich. 234. V. werden mißbraucht. 25. V.

Tod, tägliche Betrachtung desselben nutzlich. 17. XI. fin. 71. VIII. gibt das Nichts alles Zeitlichen zu erkennen. 63. I. &c. Beschreibung eines Sterbenden. 67. IV. niemand will daran gedencken. 71. VIII. ist zur Bekehrung nicht mehr bequem. 73. IX. entdeckt die Unvernunfft der Leibs-Zärtleren. 83. 84. I. überweißt die Glaublose. *ibid.* stürtzt die so die Welt geliebt haben, in Verzweifflung. 85. II.

Trübsalen, lautere Gnaden. 239. X. &c. &c. Mittel zur Genugthuung. 242. seq. XII. Dancksagung darfür. 247. 248. XVIII.

Tugend, sich derselben schämen, ist eine Gottlosigkeit. 218. VIII. &c. &c. Spöttere derselben, werden am Gericht zu schanden. 114. II. 185. XIII.

V.

Verdammt werden, kostet mehr als seelig werden. 34. X.

Verdammte, seynd ihres Unglücks selbst schuldig. 130. II. 134. IV. ihre Peynen. 128. seq. I. &c. &c. ihre Verzweifflung. 134. IV. Absönderung derselben von denen Auserwählten am Gericht. 124. IX. &c.

Verkehrung, wie sie erfolge? 170. I.

Verstockung, wie sie erfolge? 163. IX. 231. II. NB. &c. &c.

Vertrauen, auf GOtt, nothwendig und ihm angenehm. 175. V. &c. &c.

Unglück, ist ein Glück. 239. X. &c. &c. Mittel zur Genugthuung. 242. seq. XII. Danck darfür. 247. 248. XVIII.

Vorsatz, Ubung. 29. VIII. 46. XIII. 59. XIII. 71. VIII. 147. X. 177. VII. Vorsätz: warum selbige fruchtlos werden. 5. IV. &c.

W.

Wercke, gute, zur Seeligkeit vonnöthen. 212. IV. erforderliche Eigenschafften derselben. *ibid.* &c. &c. offentliche ehren GOtt. 219. IX. &c. Reue wegen Unterlassung derselben, und Vorsatz zu künfftigen. 212. seq. im Stand der Todsünd, und durch die Todsünd verlohren. 44. II. &c.

Will,

Will, eigener, Begierd darnach zu leben, macht lasterhafft. 169. I. &c. &c.

Z.

Zeit, Kostbarkeit, Kürtze und Mißbrauch derselben. 249. I. &c. &c. Verlurst derselben, quält im Tod. 87. III. wie man die Verlohrene ersetzen könne? 144. XII.

Zeitliches, wie man es besitzen, und anwenden müsse? 236. VI.

Ziel, und Ende des Menschen. 21. seq. I.

ENDE.

Th. Pr.

Lafitau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lafitau, Pierre-François,

Des Hochwürdigsten Herrn Petri Francisci Lafitau Bischoffen zu Sisteron in Franckreich Geistreiche Vorstellung der wichtigsten Beweg-Ursachen zur Bekehrung und einem fortwührigen Christlichen Tugend-Leben Durch schön ausgeführte und sehr eindringende Betrachtungen für weltliche Personen, hohen und niedern Stands, welche ... zu ordentlichen Exercitien oder einer

Augspurg 1756

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1455
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291101-1
VD18 1224726X-001